This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

EINE

ÆGYPTISCHE KÖNIGSTOCHTER

Digitized by Google

319.1
Ebe

Digitized by Google

303319876/

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine ägyptische Königstochter.

Erster Band.

Digitized by Google

Von demſelben Verfaſſer ſind im gleichen Verlage erſchienen:

Uarda. Roman aus dem alten Aegypten. Neunte durchgeſehene Auflage. 3 Bände. Preis elegant broſchirt *M.* 12. —; fein gebunden *M.* 15. —

Homo sum. Roman. Zehnte Auflage. Preis elegant broſchirt *M.* 6. —; fein gebunden *M.* 7. —

Die Schweſtern. Roman. Dreizehnte Auflage. Preis elegant broſchirt *M.* 6. —; fein gebunden *M.* 7. —

Der Kaiſer. Roman. Zehnte Auflage. 2 Bände. Preis elegant broſchirt *M.* 10. —; fein gebunden *M.* 12. —

Die Frau Bürgemeiſterin. Roman. Elfte Auflage. Preis elegant broſchirt *M.* 6. —; fein gebunden *M.* 7. —

Eine Frage. Idyll. Dritte Auflage. Preis elegant broſchirt *M.* 3. 50; fein gebunden *M.* 5. —

Aegypten in Bild und Wort. Dargeſtellt in 782 Bildern von unſeren erſten Künſtlern. Beſchrieben von **Georg Ebers.** Zweite Auflage. Zwei Foliobände. Preis: in 42 Lieferungen à M. 2. — broſchirt M. 84. —; in reichſtem Original-Einband in Cartons M. 115. —

Paläſtina in Bild und Wort. Nebſt der Sinaihalbinſel und dem Lande Goſen. Nach dem Engliſchen herausgegeben von **Georg Ebers** und **Hermann Guthe.** Mit 40 Stahlſtichen und gegen 600 Holzſchnitt-Illuſtrationen. Erſter Band. Preis in 29 Lieferungen à *M.* 1. 50; broſchirt *M.* 43. 50; in Original-Pracht-Einband *M.* 60. —

Ferner im Verlage von **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig:**

Durch Goſen zum Sinai. Aus dem Wanderbuche und der Bibliothek. Neue verbeſſerte Auflage. 1882.

Digitized by Google

Lucy Tonsdale
Mit innigster-dankbarer Liebe, von
E. Ebers
May 21/83.

Eine Aegyptische Königstochter.

Historischer Roman

von

Georg Ebers.

Elfte Auflage.

Erster Band.

Stuttgart und Leipzig.
Deutsche Verlags-Anstalt (vormals Eduard Hallberger).
1883.

Digitized by Google

Alle Rechte,
insbesondere das Recht der Uebersetzung in andere Sprachen, vorbehalten.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Druck der Deutschen Verlags-Anstalt (vormals Eduard Hallberger)
in Stuttgart.

Digitized by Google

Herrn Richard Lepsius

ordentlichem Professor, Doctor ꝛc.

widmet auch diese Auflage seines Werkes

in

immer gleicher Verehrung

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede zur zweiten Auflage.

Aut prodesse volunt aut delectare poëtae,
Aut simul et jucunda et idonea dicere vitae.
Horat. De arte poetica v. 333.

Seit dem ersten Erscheinen dieses Buches sind vier Jahre vergangen. Nun sich die zweite Auflage desselben in die Welt zu gehen anschickt, liegt es mir ob, ihr einige begleitende Worte mit auf den Weg zu geben. Daß ich mich bemüht habe, den folgenden Blättern den Namen einer „verbesserten Ausgabe" zu erwerben, bedarf kaum einer Versicherung. Der Autor steht ja seinem Werke gegenüber in einem väterlichen Verhältnisse, und welcher Vater wäre nicht bestrebt, sein Kind, selbst wenn er es schon zu wiederholten Malen auf Reisen schickte, sobald es sich zu einem neuen, gefahrvollen Wege rüstet, mit allem Guten auszustatten, das ihm zu Gebote steht, und es von allen Fehlern zu befreien, die ihm in den Augen der Menschen schaden könnten? So erscheint mir die Versicherung überflüssig, daß ich auf die Verbesserung des Textes der ersten Auflage meiner Königstochter alle mögliche Sorgfalt wiederholt verwendet habe; ich halte es

Digitized by Google

aber doch für gerathen, in der Kürze anzudeuten, wo und wie ich eine bessernde Hand an die erste Auflage meines Buches legen zu müssen glaubte. Die Anmerkungen sind revidirt, geändert und mit Allem bereichert worden, was sich von dem seit 1864 durch die Alterthumswissenschaft (namentlich auf dem Gebiete der altägyptischen Sprach- und Denkmälerkunde) neu Erforschten auf dem mir gewährten knappen Raume, auch für den Laien verständlich, darstellen ließ. An die Veränderung des Textes bin ich nur mit vorsichtiger, ja beinahe schüchterner Hand gegangen, denn in vier Jahren einer angestrengten Thätigkeit als akademischer Lehrer, als Forscher und Schriftsteller auf rein gelehrten, das freie Walten der schöpferischen Phantasie ausschließenden Gebieten, büßt die dichterische Seite in uns so viel ein, als die kritische gewinnt. Mit einer gänzlichen Umarbeitung meiner Erzählung mußte ich sie aus dem Gebiete der heitern Kunst herauszudrängen fürchten, dem sie doch entschieden angehören soll. So habe ich mich denn mit einer sorgfältigen Ausfeilung des Stiles, der Tilgung von Längen, die das Interesse weniger wißbegieriger Leser zu beeinträchtigen drohten, mit einigen dem Verständnisse oder der Charakteristik förderlichen Einfügungen und der Aenderung der Eigennamen begnügt. Diese letzteren gebe ich statt in der griechischen, in der lateinischen Form, denn mehr als eine meiner schönen Leserinnen hat mich versichert, daß sie Ibykus und Cyrus als bekannte Namen begrüßen würde, während die „Ibykos" und „Kyros" der ersten Auflage ihr fremd, gelehrt, und deßwegen abschreckend erschienen. Das k habe ich dem c überall vorgezogen, wo dem römischen c der Werth des deutschen k zukommt. Bei den ägyptischen

Digitized by Google

und den durch die Keilschrift bekannt gewordenen Namen habe ich die unsrer Sprechweise angemessensten Formen gewählt. Solche Definitionen, die für das Verständniß des Textes unerläßlich erschienen (es sind deren wenige), stehen in der zweiten Auflage, statt in den schwerer zugänglichen Anmerkungen, unter dem Texte.

Noch weniger wie damals, wo ich mit diesem Werke zum ersten Male in die Oeffentlichkeit trat, kann ich mir jetzt verhehlen, daß es eine große Zahl von zünftigen Gelehrten gibt, die es einem Jünger der Wissenschaft übel deuten, wenn er die Errungenschaften ernster Studien in ein von der Phantasie gewebtes Gewand kleidet. In einigen Stücken geb' ich ihnen Recht; daß es aber doch freundlich aufgenommen wird, wenn ein Gelehrter es einmal, sich selbst und anderen zur Lust, nicht verschmäht, die Resultate seiner Forschungen einer möglichst großen Anzahl von Gebildeten in der das allgemeine Interesse am meisten ansprechenden Form zugänglich zu machen, das beweist schon der schnelle Absatz der ersten starken Auflage dieses Buches. Jedenfalls gibt es wenige bessere Mittel, in weiten Kreisen belehrend und anregend zu wirken, als das von mir erwählte. Wer ein gelehrtes Werk zur Hand nimmt, der hat eben schon ein ausgesprochenes Interesse an der Wissenschaft, aber leicht kann es geschehen, daß Jemand, der in diesen Blättern nur Unterhaltung sucht, wenn er sie aus der Hand legt, angeregt durch das Gelesene, nach einem gelehrten Werke greift, vielleicht sogar für das Studium des Alterthums gewonnen ist.

Bei den spärlichen Nachrichten, die wir über das häusliche Leben der Griechen und Iranier vor den Perser-

Digitized by Google

kriegen besitzen (von den Aegyptern wissen wir mehr), könnte übrigens auch der streng gelehrte Darsteller eines Privatlebens der Kulturvölker des sechsten Jahrhunderts v. Chr. der Mitwirkung solcher Kräfte nicht entrathen, die in das Gebiet der Phantasie gehören. Freilich wäre der letztere im Stande, den Anachronismus durchaus zu vermeiden, dem der Autor eines Werkes, wie das von mir unternommene, an gewissen Stellen rettungslos anheimfällt. Irrthümer äußerer Art lassen sich mit Fleiß und Aufmerksamkeit wohl umgehen, dagegen mochte und durfte ich mich nicht ganz frei machen von den Grundanschauungen der Zeit und des Landes, in denen meine Leser und ich geboren wurden; denn hätte ich rein antike Menschen und Zustände schildern wollen, so würde ich für den modernen Leser theils unverständlich, theils ungenießbar geworden sein und also meinen Zweck von vornherein verfehlt haben. Die handelnden Personen werden demnach zwar Persern, Aegyptern u. s. w. ähnlich sehen können, man wird aber doch ihren Worten mehr noch als ihren Handlungen den deutschen Darsteller, den nicht immer über der Sentimentalität seiner Zeit stehenden Erzähler anmerken müssen, der im 19. Jahrhundert nach der Geburt Jesu Christi geboren wurde, des hohen Lehrers, dessen Wort so mächtig eingriff in die Empfindungswelt und die Denkweise der Menschheit.

Die Perser und Griechen, welche ihrer Herkunft nach mit uns verwandt sind, bieten in dieser Beziehung weniger Schwierigkeiten, als die auf ihrer vom Nile der Wüste abgerungenen Fruchtinsel isolirt dastehenden Aegypter.

Ich weiß Herrn Professor Lepsius, der mich darauf aufmerksam machte, daß eine ausschließlich auf ägyptischem

Digitized by Google

Boden stehende Kunstdarstellung den Leser ermüden würde, großen Dank. Seinem Winke folgend, habe ich schon in der ersten Auflage meinen dem Herodot entnommenen Stoff so disponirt, daß ich den Leser zunächst, gleichsam einleitend, in einen griechischen Kreis führe, dessen Wesen ihm nicht ganz fremd zu sein pflegt, mit dem er sogar ein wichtiges Gemeinsames besitzt: die Empfindungen im Gebiete des Schönen und der Kunst. Durch diesen hellenischen Vorhof gelangt er vorbereitet nach Aegypten, von dort nach Persien und endlich wieder zum Nile zurück. Er soll sein Interesse gleichmäßig an die genannten Völker vertheilen. Darum ruht die ganze Schwere der Handlung nicht auf einem einzigen Helden; ich bin vielmehr bemüht gewesen, alle drei Nationen durch geeignete Repräsentanten zu individualisiren. Wenn ich meinem Romane trotzdem den Namen der „ägyptischen Königstochter" gegeben habe, so geschah es, weil durch das Schicksal der Nitetis das Wohl und Wehe aller andern handelnden Personen bedingt wird, und diese also als der Mittelpunkt des Ganzen betrachtet werden darf.

Bei der Charakteristik des Amasis bin ich der meisterhaften Schilderung des Herodot gefolgt, welche durch das auf einem alten Denkmale gefundene Bild dieses Königs bestätigt wird. Auch die Grundzüge zu meinem Kambyses hab' ich dem Herodot entnommen, wie denn dem ganzen Romane die Mittheilungen dieses großen Historikers, der nur wenige Jahrzehente nach den geschilderten Ereignissen geboren ward, zu Grunde liegen. Dennoch bin ich dem „Vater der Geschichte" nicht blindlings gefolgt, bin namentlich bei der Entwickelung der Charaktere meine eignen von den Grundsätzen der Psychologie vorgezeichneten Wege

Digitized by Google

gewandelt und habe die Resultate der Hieroglyphen- und Keilschriftentzifferung überall zu Rathe gezogen. Diese bestätigen freilich vielfach die von dem Halikarnassier aufgezeichneten Mittheilungen.

Wenn ich mit Herodot den Bartja erst nach der Eroberung von Aegypten tödten lasse, so geschieht es, weil ich gerade an dieser Stelle nicht mit der gewöhnlichen Uebersetzung der Inschrift von Behistan übereinzustimmen vermag. Es heißt daselbst: „Ein Kambujiya mit Namen, Sohn des Kuru, von unsrer Familie, der war vorher hier König und hatte einen Bruder Bartiya mit Namen, von gleichem Vater und gleicher Mutter mit Kambujiya. Darauf tödtete Kambujiya jenen Bartiya.“ Ich kann mich in diesem für das große Publikum bestimmten Buche nicht in sprachliche Erörterungen einlassen, aber selbst der Laie wird es einleuchtend finden, daß das obige „darauf“ in diesem Zusammenhange keinen Sinn gibt. Die Inschrift stimmt sonst überall mit dem Berichte des Herodot, und ich glaube auch an dieser Stelle die Relation des Halikarnassiers mit der des Darius in Uebereinstimmung bringen zu können, doch muß ich mir die Begründung für einen anderen Ort aufsparen.

Woher Herodot den Namen Smerdes für Bartja und Gaumata genommen, läßt sich nicht nachweisen. Letzteren finden wir bei Justin, wenn auch in verstümmelter Form, wieder.

Warum ich den Halikarnassier Phanes zu einem Athener gemacht habe, findet sich angedeutet in der 90. Anmerkung des ersten Bandes. Dieser Zwang, den ich einer verbürgten Thatsache anthue, hätte sich in der ersten Auflage vermeiden lassen, war aber jetzt ohne große Um-

Digitized by Google

wälzungen im Texte nicht zu vermeiden. Einer ernsteren Entschuldigung bedürfte die Kombination, durch welche ich versucht habe, Nitetis möglichst jung zu machen; denn es ist, trotz der von Herodot gerühmten Milde des Amasis, ziemlich unwahrscheinlich, daß König Hophra noch zwanzig Jahre nach seinem Sturze gelebt haben sollte.

Uebrigens stehen wir auch hier vor keiner Unmöglichkeit, denn es läßt sich nachweisen, daß Amasis die Nachkommen seiner Vorgänger nicht verfolgte. Ein gewisser Psamtik, welcher der gestürzten Dynastie angehörte, lebte wenigstens, wie ich auf einer Stele im leydener Museum gefunden habe, bis in's 17. Jahr der Regierung des Amasis und starb 75 Jahr alt.

Endlich sei es mir gestattet, einige Worte über Rhodopis zu sagen. Daß sie ein ganz außergewöhnliches Weib gewesen sein muß, beweisen die in Anmerkung 10 und 14 des ersten Theils angeführten Stellen des Herodot und die Mittheilungen vieler anderer Schriftsteller. Daß sie schön gewesen sei, geht schon aus ihrem Namen hervor, der zu deutsch „Rosenwange" bedeutet. Auch ihre Liebenswürdigkeit wird ausdrücklich von dem Halikarnassier hervorgehoben. In welchem Grade sie mit allen Vorzügen ausgestattet gewesen sein muß, läßt sich am besten daraus entnehmen, daß die Sage und das Märchen bemüht gewesen sind, ihren Namen unsterblich zu machen. Rhodopis soll „wie viele behaupten" die schönste der Pyramiden (die des Mycerinus oder Menkera) erbaut haben; eine Erzählung von ihr, welche Strabo und Aelian bringen, bildet vielleicht die Grundlage zu einem unserer ältesten und schönsten Volksmärchen, dem Aschenbrödel, ja eine Sage von Rhodopis ist nahe verwandt mit unserer Loreley-

Digitized by Google

mähre. Nach Aelian raubte ein Adler, nach Strabo der Wind die Schuhe der zu Naukratis im Nile badenden Rhodopis, und legte sie zu Füßen des auf dem Markte Gericht haltenden Königs nieder. Dieser war entzückt über die Zierlichkeit der Sandalen und ruhte nicht eher, bis er die Besitzerin derselben aufgefunden und zu seiner Gemahlin gemacht hatte.

Die Sage erzählt, daß auf einer der Pyramiden ein wunderholdes, nacktes Weib throne, das durch seine Schönheit die Wüstenwandrer um den Verstand bringe (homines insanire faciat). Ihr Name sei Rhodopis. Th. Moore, welcher diese Sage dem Zoega'schen Werke entlehnt hat, benutzt sie zu folgenden Versen:

«Fair Rhodope, as story tells
The bright unearthly numph, who dwells
'Mid sunless gold and jewels hid,
The lady of the Pyramid.»

So fabelhaft all' diese Mittheilungen klingen, so schlagend beweisen sie, daß Rhodopis ein Weib von ganz außergewöhnlicher Art gewesen sein muß. Wenn einige Gelehrte die Thracierin mit der schönen und heldenmüthigen Königin Nitokris gleichsetzen, von der Manetho bei Africanus, Eusebius u. A. redet, und deren Namen sich in der That (er bedeutet „siegreiche Neith") als der einer der sechsten Dynastie angehörenden Königin auf den Denkmälern wiedergefunden hat, so conjiciren sie zu kühn, geben aber neue Belege für die Bedeutsamkeit unserer Heldin. Zweifelsohne sind die auf die Eine bezüglichen Sagen auf die Andere übertragen worden und umgekehrt. Herodot lebte viel zu kurze Zeit nach ihr und erzählt viel zu genaue und realistische Dinge aus ihrem Privatleben, als

Digitized by Google

daß sie eine bloße Sagengestalt gewesen sein könnte. Das Schreiben des Darius am Ende des dritten Bandes soll die hellenische Rhodopis mit der Pyramidenerbauerin der Sage vermitteln. Ich will hier noch erwähnen, daß die erstere von Sappho „Doricha" genannt wurde. So mag man sie gerufen haben, ehe sie den Beinamen der Rosenwangigen erhielt.

Endlich muß ich des Jambenflusses, der sich in der Liebesscene zwischen Sappho und Bartja im ersten und dritten Bande geltend macht, entschuldigend gedenken; auch liegt es mir ob, einige Worte über die Liebesscenen selbst zu sagen, welche ich in der neuen Auflage nur wenig verändert habe, obgleich mir gerade in Bezug auf sie die meisten Bedenken zu Ohren gekommen sind.

Zunächst will ich gestehen, daß mir die Jamben bei der Schilderung des seligen Liebesglückes eines schönen jungen Menschenpaares, das mir selbst lieb geworden war, und das ich in die stille Nacht, an den ewigen Nil, zu Palmen und Rosen hinausbegleitete, unwillkürlich, sogar gegen meinen Willen (ich wollte ja einen Roman in Prosa schreiben), in die Feder gekommen sind. Die erste Liebesscene hat für mich eine Geschichte. Ich schrieb sie, ohne zu wissen, daß ich schrieb, in einer halben Stunde nieder. In meinem Buche ist zu lesen, daß die Perser das, was sie Abends im Rausche beschlossen hatten, am nächsten Morgen in der Nüchternheit von Neuem überlegten. Als ich im Sonnenscheine prüfte, was da beim Lampenlichte geworden war, wurde ich bedenklich und wollte schon die Liebesscenen vernichten, als mein theurer, zu früh verstorbener Freund Julius Hammer, der Dichter von „Schau' in Dich und schau' um Dich!" meine zum

Digitized by Google

Ausstreichen erhobene Hand zurückhielt. Auch von anderer Seite wurde die Form der Liebesscenen gebilligt, und ich sage mir selbst, daß der poetische Ausdruck des Gefühles der Liebe sich in allen Ländern und Zeiten sehr ähnlich darstellt, während die Gespräche und Umgangsformen liebender Paare in der Realität, je nach Ort und Zeit, verschieden sein werden. Ich stehe hier dem übrigens nicht zu seltenen Falle gegenüber, daß die Dichtung der Wahrheit näher zu kommen ermöglicht, als die besonnene, beobachtende Prosa. Manche meiner verehrten Kritiker haben diese Scenen getadelt, andere, und unter ihnen solche, an deren Urtheil mir besonders viel gelegen ist, ihnen das freundlichste Lob zukommen lassen. Von diesen nenn' ich A. Stahr, C. v. Holtey, M. Hartmann, E. Hoefer, W. Wolfsohn, C. Leemans, Professor Veth in Amsterdam u. a. m. Dennoch kann ich nicht verschweigen, daß von gewichtigen Seiten her die Frage an mich herangetreten ist: Kannte denn das Alterthum überhaupt die Liebe in unserem Sinne, oder ist diese erst ein Produkt des Christenthums, wie die Romantik, auf der ja schon dem Namen nach der Roman beruht? Daß ich mich, als ich mein Buch begann, ähnlichen Bedenken nicht verschlossen habe, das mag das Motto beweisen, welches ich über die Vorrede zur ersten Auflage setzte:

> „Man hat mehrfach bemerkt, daß in den Briefen Cicero's und des jüngeren Plinius Anklänge moderner Sentimentalität nicht zu verkennen seien. Ich finde in denselben nur Anklänge tiefer Gemüthlichkeit, die in jedem Zeitalter, bei jedem Volksstamme aus dem schmerzlich beklommenen

Digitized by Google

Busen emporsteigen." A. v. Humboldt, Kosmos II. S. 19.

Und ich stimme unserem großen Gelehrten freudig bei und weise darauf hin, daß wir in heidnischen Kreisen entstandene Liebesromane haben. Ich erinnere nur an des Apulejus' Amor und Psyche. Die Liebe war auch dem Alterthume nicht fremd. Gibt es schönere Proben heißer Leidenschaft als die, welche uns aus Sappho's Liedern entgegenflammen, haben wir ein herrlicheres Bild geduldigen Ausharrens in treuer Liebe als das, welches uns Homer in der edlen Penelopeia vorzeigt, gibt es schönere Beispiele des treuen Verbundenseins zweier Herzen selbst über den Tod hinaus, als die, welche uns Xenophon in der Erzählung von der Panthea und dem Abradat und die Geschichte Vespasian's durch die Kunde von dem Geschicke des Galliers Sabinus und seiner Gattin aufbewahrt haben? Kennen wir etwas Zarteres, als die Sage von den Halkyonen (Eisvögeln), die einander so zärtlich lieben, daß das Weibchen sein Männchen, wenn es vom Alter gelähmt wird, auf die Flügel nimmt und dahin trägt, wohin es verlangt? Solche Liebe belohnen die Götter, und wenn das Pärchen sein Nest baut und brütet, dann ruhen Wogen und Wind, und lieblicher scheint die Sonne vom Himmel in diesen „Halkyonen-Tagen". Fehlt es an Liebesromantik da, wo ein Wüstling, Antonius, in seinem Testamente verlangen konnte, daß seine Leiche, er möge sterben wo er wolle, neben der seiner geliebten Kleopatra beizusetzen sei; ist selbst die Galanterie der Liebe da als unbekannt vorauszusetzen, wo man einer Königin, Berenice's, schönes Haar als Sternenbild an den Himmel versetzte, darf Hingabe für die Liebe bezweifelt werden

Digitized by Google

bei Völkern, die um eines schönen Weibes willen furchtbare Kriege mit bitterer Hartnäckigkeit führen? Die Griechen hatten eine Schmach zu rächen, die Trojaner aber kämpften für den Besitz der Helena, denn die Greise von Ilion sind bereit, „um solchen Weibes willen lange Zeit Leiden zu tragen“ *). Und wird nicht endlich die ganze Frage erledigt durch das einzige Gedicht des Theokrit, die Zauberin, welches Rückert uns Deutschen durch seine herrliche Uebersetzung ganz zu eigen machte? Da hockt das arme verlassene Mädchen mit ihrer alten Magd Thestylis am Feuer, über dem in seinem Rade der Wendehalsvogel sitzt, dem die Kraft beiwohnen soll, den treulosen Delphis zurückzuführen. Ein Assyrer hat die Simaitha genug der Zaubermittel gelehrt, und sie versucht sie alle und vergißt keines. Das ferne Brausen des Meeres, das rauchende Feuer, die in der Gasse heulenden Hunde, der gequälte, unruhige Vogel, die alte Magd, das in sich zerrissene Mädchen, die schauervollen Zaubermittel gesellen sich zu einem finsteren Nachtstücke, dessen Wirkung erhöht wird durch den ruhig und kalt vom Himmel glänzenden Mondschein. Nun verläßt die Alte das Mädchen, und Simaitha hält sogleich mit dem Zauber inne und läßt ihre Thränen fließen und hebt ihre Blicke zu Selene, der stillen Vertrauten der Liebenden, dem Monde empor und vertraut ihr Alles, was geschehen: wie sie den schönen Delphis zuerst gesehen, und wie ihr Herz in Liebe für ihn erglühte. Nichts mehr sah sie vom Aufzuge der Jünglinge, „noch“, so läßt sie der Dichter klagen:

---

*) *τοιῇδ' ἀμφὶ γυναικὶ πολὺν χρόνον ἄλγεα πάσχειν.*

Digitized by Google

„noch wie ich nach Hause gekommen,
... Wußt' ich, aber ein Fieber, ein hitziges setzte mir heftig
Zu; zehen Tage nun lag ich zu Bett und zehen der Nächte.
Merke, woher mir die Liebe gekommen ist, hohe Selene!"

Und als Delphis endlich zum ersten Male über ihre Schwelle trat, da überzog sie Frost und Hitze:

„Aber zu reden vermocht' ich nicht, nicht auch nur so viel als
Lallend reden im Schlaf aufwimmernde Kinder zur Mutter;
Sondern starr wie die Puppe von Wachs war der blühende Leib mir.
Merke, woher mir die Liebe gekommen ist, hohe Selene."

Woher sie gekommen ist? Daher, woher sie uns heute kommt! Die Liebe der Kreatur zu ihrem Schöpfer, der Menschheit zur Gottheit sind die erhabenen und doch holden Geschenke des Christenthums. Mit seinem Gebote, den Nächsten zu lieben, schuf es den Begriff der Menschenliebe und der Menschheit überhaupt, der den heidnischen Nationen fremd war, die als fernstes Lebensziel nur ihre Heimathstadt und ihr Vaterland kannten. Freilich hat das Christenthum auch auf die Liebe von Mann und Weib verklärend eingewirkt; aber es ist wohl denkbar, daß ein griechisches Herz ebenso zart empfunden und sehnsüchtig geschlagen habe, als ein christliches. Die tiefere Glut der Leidenschaft ist ohnehin den Alten nicht abzusprechen. Fand die Liebe bei den letzteren aber auch ähnlichen Ausdruck wie bei uns? Wer kennt nicht den schönen Rundgesang:

„Liebe, scherze, trink' und schwärme
Und bekränze Dich mit mir,
Härme Dich, wenn ich mich härme
Und sei wieder froh mit mir!"

Digitized by Google

Aber kein Dichter unserer Zeit hat ihn gesungen, er entstammt vielmehr der Dichterin Praxilla, die im fünften Jahrhunderte v. Chr. lebte. Hört man es dem folgenden Rückert'schen Liedchen an, daß es eine Nachbildung von Versen ist, die schon vor der Zeit unsrer Erzählung gesungen worden sind:

„O, süße Mutter
Ich kann nicht spinnen,
Ich kann nicht sitzen
Im Stübchen innen
Im engen Haus;
Es stockt das Rädchen,
Es reißt das Fädchen:
O, süße Mutter
Ich muß hinaus!"

Ich könnte, wäre mir der Raum nicht so knapp zugemessen, vieles Aehnliche mittheilen. Nur Eins sei mir noch zu sagen gestattet. Bei den Alten wie bei uns gab sich das in sehnsüchtiger Liebe schlagende Herz zu gleicher Zeit wärmer und inniger der Natur hin. Der Mond war und ist der Vertraute der Liebenden, und ich möchte gern eine moderne Dichtung kennen lernen, in der der geheimnißvolle Reiz der Sommernacht und die Zauber, die den quellenerfüllten Garten in der Schlummerzeit umwehen, herrlicher geschildert würde, als in folgenden Versen, wiederum der Sappho, von denen Eichendorff gelernt zu haben scheint, und die uns zwingen langsamer zu athmen „kühl bis an's Herz hinan".

„Vor der hellen Scheibe des Mondes bergen
Wieder ihren leuchtenden Glanz die Sterne,
Wenn er voll im silbernen Lichte strahlet
Ueber den Erdenkreis."

und:

Digitized by Google

„Es plätschert
Durch die Quittenzweige das heil'ge kühle
Wasser, und beim Beben der Blätter fließet
Schlummer hernieder" *).

Diese Worte glaubte ich denen schuldig zu sein, die eine Liebe wie die der Sappho und des Bartja im Alterthume für unmöglich erklärt haben. Daß so zarte Empfindungen in vorchristlicher Zeit noch weit entschiedener als heute zu den Ausnahmen gezählt werden müssen, ist selbstverständlich. Schließlich gesteh' ich ein, daß ich doch wohl für das besprochene Paar zu warme Farben verwendet habe. Aber warum durfte ich nicht, als ich poetisch gestaltete, die Freiheit des Dichters für mich in Anspruch nehmen?

Wie wenig ich mir diese Freiheit sonst zu Nutzen machte, das sollen die Anmerkungen am Ende eines jeden Bandes beweisen. Auch erschienen diese nöthig, theils um dem Leser weniger bekannte Namen und Zustände zu erläutern, theils um den Verfasser, den Gelehrten gegenüber, zu rechtfertigen. Möge sich der Laie nicht von ihnen abschrecken lassen. Der Text ist auch ohne Erklärungen für jeden Gebildeten leicht lesbar.

Jena, den 28. November 1868.

Dr. Georg Ebers.

*) Nach Köchly's trefflicher Uebersetzung.

Digitized by Google

Vorrede zur vierten Auflage.

Zwei und ein halbes Jahr nach dem Erscheinen der dritten ist diese vierte Auflage der ägyptischen Königstochter nothwendig geworden. Hinter mir liegt längst die neue Reise an den Nil, zu der ich mich während der Correctur der dritten Edition vorbereitete, und auf die ich wohl mit besonderer Befriedigung zurücksehen darf. Denn während meines Aufenthaltes in Aegypten 1872—73 ließ mich ein freundliches Ungefähr mancherlei Neues finden und darunter einen Schatz von unvergleichlichem Werthe, das große hieratische Manuscript, welches nunmehr in der Leipziger Universitäts-Bibliothek conservirt wird, das meinen Namen trägt und dessen Veröffentlichung jetzt schon vollendet vorliegt.

Der Papyrus Ebers, die zweitgrößte und am besten erhaltene von allen aus dem gesammten ägyptischen Alterthum bis auf uns gekommenen Handschriften, ist im 16. Jahrhundert v. Chr. geschrieben worden und enthält auf 110 Seiten das auch den alexandrinischen Griechen bekannte hermetische Buch über die Arzneimittel der alten Aegypter. Der Gott Toth (Hermes) wird „der Führer"

Digitized by Google

des Arztes genannt und die verschiedenen Schriften und Traktate, aus denen das Buch zusammengesetzt ist, sind von ihm ausgehende Offenbarungen. Es werden in der ehrwürdigen Rolle Diagnosen gestellt, und Heilmittel gegen die inneren und äußeren Krankheiten der meisten Theile des menschlichen Körpers vorgeschlagen. Neben den verordneten Droguen stehen die Zahlen, nach denen sie mit Gewichten zu wägen und mit Hohlmaßen zu messen sind, und als Begleiter der Recepte finden sich die frommen Sprüche verzeichnet, welche der Arzt bei ihrer Bereitung, und während er sie dem Patienten reichte, herzusagen hatte. In der zweiten Zeile der ersten Seite unserer Handschrift heißt es von ihr, sie sei hervorgegangen aus Sais. Ein großer Abschnitt dieses Werkes ist dem Sehorgan gewidmet. Seite 55 Zeile 20 beginnt das Buch von den Augen, welches acht große Seiten füllt. Was wir bisher von der Augenheilkunde des Pharaonenvolks wußten, das waren wir griechischen und römischen Autoren zu entnehmen gezwungen; der erwähnte Abschnitt des Papyrus Ebers ist nun die einzige bis jetzt bekannte ägyptische Quelle, aus der wir über diesen wichtigen Zweig der alten Medicin Belehrung zu schöpfen vermögen.

Alles dies scheint kaum in die Vorrede zu einem historischen Roman zu gehören, und dennoch ist es gerade an dieser Stelle der Erwähnung werth; hat es doch etwas beinahe „Providentielles“, daß es gerade dem Autor der Königstochter, daß es gerade mir vorbehalten blieb, meine Wissenschaft mit dieser Schrift zu beschenken. Der Leser wird unter den in diesem Romane auftretenden Personen einem Augenarzte aus Sais begegnen, der ein Buch

Digitized by Google

über die Krankheiten des Sehorgans verfaßte. Das Schicksal dieser kostbaren Arbeit wirkt bestimmend auf den Verlauf der gesammten Handlung ein. Diese Papyrusrolle des Augenarztes aus Sais, die noch vor Kurzem nur in der Vorstellung des Verfassers und der Leser der Königstochter existirte, ist nunmehr als reales Ding vorhanden. Es ist mir, als es mir diese Rolle heimzubringen gelang, ergangen wie dem Manne, welcher von einem Schatze geträumt hatte, und der ihn am Wege fand, da er ausritt.

An zweiter Stelle würde in dieser Vorrede eine Entgegnung auf die in der Revue des deux mondes Tome VII, 1875 Janvier erschienene Besprechung der ägyptischen Königstochter durch Mr. Jules Soury am Platze sein; aber eine solche ist nicht wohl möglich ohne ein tieferes Eingehen auf die an einer anderen Stelle zu beantwortende, immerhin strittige Frage, ob das Genre des historischen Romans überhaupt berechtigt sei oder nicht. Und doch kann ich nicht umhin, Mr. Soury schon hier mitzutheilen, daß mich die Abfassung der Königstochter von keiner anderen Arbeit abgehalten hat; daß ich sie vielmehr, bevor ich meine akademische Thätigkeit angetreten, im Krankenzimmer geschrieben und durch ihre Schöpfung nicht nur Trost und Freude, sondern auch Gelegenheit gefunden habe, todtes Wissensmaterial für mich und Andere „lebig" zu machen.

Herr Soury sagt, der Roman sei der Todfeind der Geschichte; aber dieser Satz darf ebensowenig zutreffend genannt werden als der andere, den ich dem seinen gegenüber zu stellen berechtigt zu sein glaube: Die Landschaftsmalerei ist die tödtliche Feindin der Botanik. Der

Digitized by Google

historische Roman soll wie jedes andere Kunstwerk zunächst genossen werden. Niemand nehme ihn in die Hand, um aus ihm Geschichte zu erlernen; aber viele Leser, das ist der Wunsch des Autors, mögen sich durch sein Werk zu eigener Forschung, der die Anmerkungen den Weg weisen sollen, anregen lassen; wie denn auch bereits mehrere vortreffliche Kräfte durch die Lektüre der Königstochter ernsten ägyptologischen Studien zugeführt worden sind. Solchen Erfahrungen gegenüber brauch' ich, obgleich mir Mr. Soury's geistreiche Ausführungen manches Wahre zu enthalten scheinen, seinen Ausspruch, der historische Roman beeinträchtige die Wissenschaft, nicht auf das vorliegende Werk zu beziehen. —

Leipzig, den 19. April 1875.

Georg Ebers.

Digitized by Google

Vorrede zur fünften Auflage.

Es ist wiederum eine neue Auflage der „Aegyptischen Königstochter" nothwendig geworden und ich widme auch ihr ein eigenes Vorwort, weil der schnelle Fortgang des Drucks es mir leider unmöglich gemacht hat, einige Versehen zu beseitigen, auf welche ich durch die Güte des bekannten Botanikers Professor Paul Ascherson in Berlin, der Aegypten und die Oasen bereiste, aufmerksam gemacht worden bin.

Ich lasse im Garten der Rhodopis Bd. I. S. 5 unter anderen Gewächsen „Mimosen" wachsen; hatte ich sie doch in allen Beschreibungen des Nilthals erwähnt gefunden, war ich doch später oft genug in den Gärten von Alexandria und Kairo durch den lieblichen Duft ihrer goldgelben Blüten erfreut worden. Nun höre ich, daß gerade diese Mimose (Acacia farnesiana) aus dem tropischen Amerika stamme und dem alten Aegypten gewiß fremd gewesen sei. Die Bananen, die ich Bd. I. S. 53 unter anderen ägyptischen Gewächsen erwähne, sind erst durch die Araber aus Indien in das Nilthal eingeführt worden. Die im dritten Bande vorkommenden botani-

Digitized by Google

schen Irrthümer war es mir noch zu berichtigen möglich. Schon Hehn's vortreffliches Buch „Kulturpflanzen und Hausthiere" hatte mich gelehrt, auf solche Dinge zu achten. Theophrast, ein Kleinasiat, gibt die erste Beschreibung eines Citrus und diese beweist, daß er wohl den sogenannten Paradiesapfel, aber nicht unsere Citrone gekannt hat, die ich also unter den im alten Lydien kultivirten Pflanzen nicht nennen darf. Palmen und Birken sind beide in Kleinasien gefunden worden; ich ließ sie aber neben einander wachsen und beging damit einen Verstoß gegen die pflanzengeographische Möglichkeit. Die Birke grünt hier auf dem Hochgebirge, die Palme kommt nach Griesebach (Vegetation der Erde I. S. 319) nur an der Südküste der Halbinsel vor. Die letztgenannten Irrthümer konnten, wie gesagt, in der neuen Auflage verbessert werden.

Natürlich werde ich einem Jeden, der mich auf ähnliche Versehen aufmerksam macht, zu besonderem Danke verpflichtet sein.

Leipzig, den 5. März 1877.

Georg Ebers.

Digitized by Google

Vorwort zur neunten Auflage.

Zu der neunten Ausgabe der ägyptischen Königstochter habe ich nichts hinzuzufügen, als daß ich sie als eine neu durchgesehene bezeichnen darf. Herrn Dr. August Steitz in Frankfurt a. M., der Griechenland und Kleinasien bereist hat, spreche ich für eine Reihe von treffenden Bemerkungen, die er mir freundlichst zur Verfügung stellte, meinen aufrichtigen Dank aus. Er wird finden, daß sie nicht unbenutzt geblieben sind.

Leipzig, den 13. November 1879.

Georg Ebers.

Vorwort zur elften Auflage.

Auch diese Auflage ist neu durchgesehen worden. Mein lieber Freund und Kollege, unser berühmter Assyriolog Professor Dr. Friedrich Delitzsch hat die auf Babylonien und Assyrien bezüglichen Anmerkungen durchzusehen die Güte gehabt, und so ist in denselben nichts unbenutzt geblieben, was sich von den großartigen neuen Resultaten seiner Spezialwissenschaft, der Assyriologie, als brauchbar für die Noten zu diesem Buche erwies.

Leipzig, den 18. Oktober 1882.

Georg Ebers.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Der Nil hatte ſein Bett verlaſſen. Weit und breit dehnte ſich da, wo ſonſt üppige Saatfelder und blühende Beete zu ſehen waren, eine unermeßliche Waſſerfläche. Nur die von Dämmen beſchützten Städte mit ihren Rieſentempeln und Paläſten, die Dächer der Dörfer ſo wie die Kronen der hochſtämmigen Palmen und Akazien überragten den Spiegel der Fluth. Die Zweige der Sykomoren und Platanen hingen in den Wellen, während die hohen Silberpappeln mit aufwärts ſtrebenden Aeſten das feuchte Element meiden zu wollen ſchienen. Der volle Mond war aufgegangen und goß ſein mildes Licht über den mit dem weſtlichen Horizonte verſchwimmenden libyſchen Höhenzug. Auf dem Spiegel des Waſſers ſchwammen blaue und weiße Lotusblumen. Fledermäuſe verſchiedener Art ſchwangen und ſchnellten ſich durch die ſtille, von dem Dufte der Akazien und Jasminblüthen erfüllte Nachtluft. In den Kronen der Bäume ſchlummerten wilde Tauben und andere Vögel, während, beſchützt von dem Papyrusſchilfe und den Nilbohnen, die

Digitized by Google

am Ufer grünten, Pelikane, Störche und Kraniche hockten. Erstere verbargen im Schlafe die langgeschnäbelten Köpfe unter die Flügel und regten sich nicht; die Kraniche aber schraken zusammen, sobald sich ein Ruderschlag oder der Gesang arbeitender Schiffer hören ließ, und spähten, die schlanken Hälse ängstlich wendend, in die Ferne. Kein Lüftchen wehte, und das Spiegelbild des Mondes, welches wie ein silberner Schild auf der Wasserfläche schwamm, bewies, daß der Nil, der die Katarrhakten wild überspringt und an den Riesentempeln von Ober-Aegypten schnell vorbeijagt, da, wo er sich dem Meere in verschiedenen Armen nähert, sein ungestümes Treiben aufgegeben und sich gemessener Ruhe überlassen habe.

In dieser Mondnacht durchschnitt 528 Jahre vor der Geburt des Heilandes eine Barke die beinahe strömungslose kanopische Mündung des Nils. Ein ägyptischer Mann saß auf dem hohen Dache des Hinterdecks und lenkte von dort aus den langen Stab des Steuerruders [1]). In dem Kahne selbst versahen halbnackte Ruderknechte singend ihren Dienst. Unter dem offenen, einer hölzernen Laube gleichenden Kajütenhause lagen zwei Männer auf niedrigen Polstern. Beide waren augenscheinlich keine Aegypter. Selbst das Mondlicht ließ ihre griechische Herkunft erkennen. Der Aeltere, ein ungewöhnlich großer und kräftiger Mann im Beginn der sechziger Jahre, dessen dichte graue Locken bis auf den gebrungenen Hals ohne sonderliche Ordnung herniederfielen, war mit einem schlichten Mantel bekleidet und schaute düster in den Strom, während sein etwa zwanzig Jahre jüngerer Gefährte, ein schlanker und zierlich gebauter Mann, bald zum Himmel hinaufblickte, bald dem Steuermann ein Wort zurief, bald

Digitized by Google

seine schöne purpurblaue Chlanis*) in neue Falten warf, bald sich mit seinen duftenden braunen Locken oder dem zart gekräuselten Barte zu schaffen machte.

Das Fahrzeug war vor etwa einer halben Stunde aus Naukratis [2]), dem einzigen hellenischen Hafenplatze im damaligen Aegypten, abgesegelt. Der graue, düstere Mann hatte auf der ganzen Fahrt kein Wort gesprochen, und der andere, jüngere, ihn seinen Gedanken überlassen. Als sich jetzt die Barke dem Ufer näherte, richtete sich der unruhige Fahrgast auf und rief seinem Genossen zu: „Gleich werden wir am Ziele sein, Aristomachus. Dort drüben, links, das freundliche Haus in dem Garten voller Palmen, der die überschwemmten Fluren überragt [3]), ist die Wohnung meiner Freundin Rhodopis. Ihr verstorbener Gatte Charaxus hat es bauen lassen, und all' ihre Freunde, ja selbst der König, beeifern sich, es in jedem Jahre mit neuen Verschönerungen zu versehen. Unnöthige Mühe! Dieses Hauses beste Zierde wird, und wenn sie alle Schätze der Welt hineintragen wollten, seine herrliche Bewohnerin bleiben!"

Der Alte richtete sich auf, warf einen flüchtigen Blick auf das Gebäude, ordnete mit der Hand den dichten grauen Bart, der Kinn und Wangen, aber nicht die Lippen [4]) umgab, und fragte kurz: „Welches Wesen, Phanes, machst Du von dieser Rhodopis? Seit wann preisen die Athener alte Weiber?" Der also Angeredete lächelte und erwiederte selbstgefällig: „Ich glaube, daß ich

*) Die Chlanis war ein leichter Sommermantel von meist kostbaren Stoffen, welcher namentlich von eleganten Athenern getragen wurde. Der einfache Mantel, das Himation, wurde von den dorischen Griechen, namentlich den Spartanern, getragen.

Digitized by Google

mich auf die Menschen, und ganz besonders auf die Frauen wohl verstehe, versichere Dich aber nochmals, daß ich nichts Edleres in ganz Aegypten kenne, wie diese Greisin. Wenn Du sie und ihre holde Enkelin gesehen und Deine Lieblingsweisen von einem Chor vortrefflich eingeübter Sklavinnen [5]) gehört haben wirst, so dankst Du mir sicher für meine Führung!" — „Dennoch," antwortete mit ernster Stimme der Spartaner, „wäre ich Dir nicht gefolgt, wenn ich nicht den Delphier Phryxus allhier zu treffen hoffte."

„Du findest ihn. Auch erwarte ich, daß Dir der Gesang wohlthun und Dich Deinem düsteren Sinnen entreißen wird." Aristomachus schüttelte verneinend das Haupt und sagte: „Dich, leichtblütigen Athener, mag der Gesang der Heimath ermuntern; mir aber wird es, wenn ich die Lieder des Alkman [6]) vernehme, ergehen, wie in meinen wachend durchträumten Nächten. Mein Sehnen wird nicht gestillt, es wird verdoppelt werden."

„Glaubst Du denn," fragte Phanes, „daß ich mich nicht nach meinem geliebten Athen, den Spielplätzen meiner Jugend und dem lebendigen Treiben des Marktes zurücksehne? Wahrlich, das Brod der Verbannung will auch mir nicht munden, doch wird es durch Umgang wie den, welchen dieses Haus bietet, schmackhafter, und wenn meine theuren hellenischen Lieder, so wunderbar schön gesungen, zu meinem Ohre dringen, dann baut sich in meinem Geiste die Heimath auf; ich sehe ihre Oel- und Fichtenhaine, ihre kalten, smaragdnen Flüsse, ihr blaues Meer, ihre schimmernden Städte, ihre schneeigen Gipfel und Marmorhallen, und eine bittersüße Thräne rinnt mir in den Bart, wenn die Töne schweigen und ich mir sagen

Digitized by Google

muß, daß ich in Aegypten verweile, diesem einförmigen, heißen, wunderlichen Lande, welches ich, Dank sei den Göttern, bald verlassen werde. Aber, Aristomachus, wirst Du die Oasen der Wüste umgehen, weil Du Dich doch später wieder durch Sand und Wassermangel winden mußt? Willst Du das Glück einer Stunde fliehen, weil trübe Tage Deiner warten? — Halt, da wären wir! Mach' ein fröhliches Gesicht, mein Freund, denn es ziemt sich nicht, in den Tempel der Charitinnen *) traurigen Muthes zu treten."

Die Barke landete bei diesen Worten an der vom Nil bespülten Mauer des Gartens. Leichten Sprunges verließ der Athener, schweren aber festen Schrittes der Spartaner das Fahrzeug. Aristomachus trug einen Stelzfuß; dennoch wanderte er so kräftigen Schrittes neben dem leichtfüßigen Phanes dahin, daß man denken konnte, er sei mit dem hölzernen Beine zur Welt gekommen.

Im Garten der Rhodopis duftete, blühte und schwirrte es wie in einer Märchennacht. Akanthus, rothblühende Granaten, Hecken von Schneeballen, Jasmin und Flieder, Rosen und Goldregenbüsche drängten sich aneinander, hohe Palmen, Akazien und Balsambäume überragten die Sträucher, große Fledermäuse mit zarten Flügeln wiegten sich über dem Ganzen, und auf dem Strome tönte Gesang und Gelächter.

Ein Aegypter hatte diesen Garten angelegt, und die Erbauer der Pyramiden waren von Alters her als Gartenkünstler hoch berühmt [7]). Sie verstanden es, die Beete

*) Die Göttinnen der Anmuth. Bekannter unter ihrem römischen Namen Gratien (Aglaja, Thalia, Euphrosyne).

Digitized by Google

sauber abzustecken, regelmäßige Baum- und Sträuchergruppen zu pflanzen, Wasserleitungen und Springbrunnen, Lauben und Lusthäuschen anzulegen, ja sogar die Wege mit künstlich beschnittenen Hecken zu umzäunen, und die Zucht glänzender Fische in steinernen Becken zu treiben.

Phanes blieb an der Pforte der Gartenmauer stehen, schaute sich aufmerksam um und horchte in die Luft hinaus, dann schüttelte er den Kopf und sagte: „Ich begreife nicht, was dieß zu bedeuten hat. Ich höre keine Stimmen, sehe kein Licht, alle Barken sind fort, und dennoch flattert die Fahne auf der bunten Stange neben den Obelisken zu beiden Seiten der Pforte [8]). Rhodopis muß abwesend sein. Sollte man vergessen haben? ....." Er hatte nicht ausgeredet, als er von einer tiefen Stimme unterbrochen wurde: „Ach, der Oberst der Leibwache!"

„Fröhlichen Abend, Knakias!" rief Phanes, den auf ihn zutretenden Greis mit Freundlichkeit begrüßend. „Wie kommt es, daß dieser Garten so still ist wie eine ägyptische Grabkammer, während ich doch die Fahne des Empfanges flattern sehe? Seit wann weht das weiße Tuch vergeblich nach Gästen?"

„Seit wann?" erwiederte lächelnd der alte Sklave der Rhodopis. „So lange die Parcen meine Herrin gnädig verschonen, ist auch die alte Fahne sicher, so viele Gäste herbei zu wehen, als dieses Haus zu fassen vermag. Rhodopis ist nicht daheim; muß aber bald wiederkommen. Der Abend war so schön, daß sie sich mit allen Gästen zu einer Lustfahrt auf dem Nil entschlossen hat. Vor zwei Stunden, beim Sonnenuntergange, sind sie abgesegelt, und die Mahlzeit steht schon bereit [9]). Sie können nicht mehr lange ausbleiben. Ich bitte Dich, Phanes,

Digitized by Google

sei nicht ungeduldig, und folge mir in's Haus. Rhodopis würde mir nicht verzeihen, wenn ich einen so lieben Gast nicht zum Verweilen nöthigen wollte. Dich aber, Fremdling," fuhr er, den Spartaner anredend, fort, „bitte ich herzlich zu verweilen, denn als Freund ihres Freundes wirst auch Du meiner Herrin hoch willkommen sein."

Die beiden Griechen folgten dem Diener und ließen sich in einer Laube nieder.

Aristomachus betrachtete seine vom Monde hell erleuchtete Umgebung und sprach: „Erkläre mir, Phanes, welchem Glücke diese Rhodopis, eine frühere Sklavin und Hetäre [10]), es verdankt, daß sie wie eine Königin wohnt und ihre Gäste fürstlich zu empfangen vermag?"

„Diese Frage erwartete ich längst," erwiederte der Athener, „es freut mich, daß ich Dich, ehe Du in das Haus dieses Weibes trittst, mit ihrer Vergangenheit bekannt machen darf. Während der Nilfahrt wollte ich Dir keine Erzählung aufdrängen. Dieser alte Strom zwingt mit unbegreiflicher Macht zum Schweigen und zur stillen Beschaulichkeit. Als ich, wie Du soeben, zum erstenmal eine nächtliche Nilfahrt machte, war auch mir die sonst so schnelle Zunge wie gelähmt."

„Ich danke Dir," antwortete der Spartaner. „Als ich den hundertfünfzig Jahre alten Priester Epimenides [11]) von Knossus auf Kreta zum erstenmale sah, überkam mich ein seltsamer Schauder, seines Alters und seiner Heiligkeit wegen; wie viel älter, wie viel heiliger aber ist dieser greisenhafte Strom ‚Aigyptos' [12]). Wer möchte sich seinem Zauber entziehen? Doch bitte ich Dich, mir von Rhodopis zu erzählen!"

„Rhodopis," begann Phanes, „ward als kleines

Digitized by Google

Kind, da sie eben am thracischen Strande mit ihren Gefährtinnen spielte, von phönizischen Seefahrern geraubt und nach Samos gebracht, woselbst sie Jadmon, ein Geomore *) kaufte. Das Mägdlein ward täglich schöner, anmuthiger und klüger, und bald von Allen, die es kannten, geliebt und bewundert.

„Aesop [13]), der Thierfabeldichter, welcher damals gleichfalls im Sklavendienste des Jadmon verweilte, freute sich ganz besonders an der Liebenswürdigkeit und dem Geiste des Kindes. Er belehrte es in allen Dingen und sorgte für Rhodopis wie ein Pädagogus **), den wir Athener den Knaben halten. Der gute Lehrer fand eine lenksame, schnell begreifende Schülerin, und die kleine Sklavin redete, sang und musicirte in kurzer Zeit besser und anmuthiger, als die Söhne des Jadmon, welche auf's Sorgfältigste erzogen wurden. In ihrem vierzehnten Jahre war Rhodopis so schön und vollendet, daß die eifersüchtige Gattin des Jadmon das Mädchen nicht länger in ihrem Hause duldete und der Samier seinen Liebling schweren Herzens an einen gewissen Xanthus verkaufen mußte. Zu Samos herrschte damals noch der wenig bemittelte Adel. Wäre Polykrates schon am Ruder gewesen, so hätte sich Xanthus um keinen Käufer zu grämen brauchen. Diese Tyrannen füllen ihre Schatzkammern, wie die Elstern ihre Nester! So zog er denn mit seinem Kleinode nach Naukratis, und gewann hier durch die Reize seiner Sklavin große Summen. Damals erlebte Rhodopis drei Jahre der tiefsten Erniedrigung, deren sie mit Schauder gedenkt.

*) Die eingeborenen Adelsgeschlechter von Samos.

**) Kindererzieher.

Digitized by Google

„Als endlich der Ruf ihrer Schönheit in ganz Hellas bekannt geworden war, und Fremde aus weiter Ferne nur um ihretwillen nach Naukratis kamen [14]), geschah es, daß das Volk von Lesbos seinen Adel vertrieb und den weisen Pittakus zum Herrscher wählte. Die vornehmsten Familien mußten Lesbos verlassen, und flohen theils nach Sicilien, theils nach dem griechischen Italien, theils nach Aegypten. Alcaeus [15]), der größeste Dichter seiner Zeit, und Charaxus, der Bruder jener Sappho [16]), deren Oden zu erlernen der letzte Wunsch unseres Solon war, kamen hierher nach Naukratis, welches schon lange als Stapelplatz des ägyptischen Verkehrs mit der ganzen übrigen Welt blühte. Charaxus sah Rhodopis, und liebte sie bald so glühend, daß er eine ungeheure Summe hingab, um sie dem feilschenden Xanthus, welcher in die Heimath zurückzukehren wünschte, abzukaufen. Sappho verspottete den Bruder dieses Kaufes wegen mit beißenden Versen; Alcaeus aber gab dem Charaxus Recht, und besang Rhodopis in glühenden Liedern.

„Der Bruder der Dichterin, der sich früher unter den Fremden in Naukratis verloren hatte, ward plötzlich durch Rhodopis berühmt. In seinem Hause versammelten sich um ihretwillen alle Fremden, und überhäuften sie mit Geschenken. Der König Hophra [17]), welcher viel von ihrer Schönheit und Klugheit gehört hatte, ließ sie nach Memphis kommen, und wollte sie dem Charaxus abkaufen; dieser aber hatte ihr längst im Geheimen die Freiheit geschenkt und liebte sie zu sehr, um sich von ihr trennen zu mögen. Andererseits liebte auch Rhodopis den schönen Lesbier, und verblieb gerne bei ihm, trotz der glänzenden Anerbietungen, welche ihr von allen Seiten gemacht

Digitized by Google

wurden. Endlich machte Charaxus das wunderbare Weib zu seiner rechtmäßigen Gattin, und blieb mit ihr und ihrem Töchterchen Kleis in Naukratis, bis Pittakus die Verbannten in die Heimath zurück berief.

„Nun begab er sich mit seiner Gemahlin nach Lesbos. Auf der Reise dorthin erkrankte er und starb bald nach seiner Ankunft in Mitylene. Sappho, welche ihren Bruder wegen seiner Mißheirath verspottet hatte, wurde schnell zur begeisterten Bewundererin der schönen Wittwe, welche sie, mit ihrem Freunde Alcaeus wetteifernd, in leidenschaftlichen Liedern besang.

„Nach dem Tode der Dichterin zog Rhodopis mit ihrem Töchterlein nach Naukratis zurück, und wurde hier gleich einer Göttin empfangen. Amasis [18]), der jetzige König von Aegypten, hatte sich unterdessen des Thrones der Pharaonen bemächtigt, und behauptete ihn mit Hülfe der Soldaten, aus deren Kaste er stammte. Da sein Vorgänger Hophra durch seine Vorliebe für die Griechen und den Verkehr mit den allen Aegyptern verhaßten Fremden seinen Sturz beschleunigt und namentlich die Priester und Krieger zu offener Empörung veranlaßt hatte, so hoffte man mit Sicherheit, daß Amasis, wie in alten Zeiten, das Land den Fremden absperren [19]), die hellenischen Söldner entlassen und statt auf griechische Rathschläge, auf die Befehle der Priester hören werde. Nun, Du siehst ja selbst, daß sich die klugen Aegypter in ihrer Königswahl betrogen haben und aus der Scylla in die Charybdis gefallen sind. Wenn Hophra ein Freund der Griechen war, so können wir Amasis unsern Liebhaber nennen. Die Aegypter, und vor allen die Priester und Krieger, speien Feuer und Flamme und möchten uns

Digitized by Google

am liebsten sammt und sonders hinschlachten, wie Odysseus die Freier, die sein Gut verprahten. Um die Krieger bekümmert sich der König nicht viel, weil er weiß, was jene und was wir ihm leisten; auf die Priester muß er jedoch immerhin Rücksicht nehmen, denn von einer Seite haben sie unbegrenzten Einfluß auf das Volk, dann aber hängt der König auch mehr, als er uns gegenüber eingesteht, an jener abgeschmackten Religion[20]), welche in diesem seltsamen[21]) Lande seit Jahrtausenden unverändert fortbesteht, und deßhalb ihren Bekennern doppelt heilig erscheint. Diese Priester machen dem Amasis das Leben schwer, verfolgen und schaden uns wie und wo sie können, ja ich wäre längst ein todter Mann, wenn der König nicht seine schützende Hand über mich ausgebreitet hätte. Doch wohin gerathe ich! Rhodopis ward also zu Naukratis mit offenen Armen empfangen und von Amasis, der sie kennen lernte, mit Gunstbezeugungen überhäuft. Ihre Tochter Kleis, welche, wie jetzt Sappho, niemals die allabendlichen Zusammenkünfte in ihrem Hause theilen durfte, und beinahe noch strenger als die anderen Jungfrauen von Naukratis erzogen wurde, heirathete Glaukus, einen reichen phocäischen Handelsherrn aus edlem Hause, der seine Vaterstadt gegen die Perser tapfer vertheidigt hatte, und folgte demselben nach dem neu gegründeten Massalia[22]), an der celtischen Küste. Die jungen Leute erlagen dem dortigen Klima, nachdem ihnen eine Tochter, Sappho, geboren war. Rhodopis unternahm selbst die lange Fahrt gen Westen, holte die junge Waise ab, nahm sie zu sich in's Haus, ließ sie auf's Sorgfältigste erziehen, und verbietet ihr jetzt, da sie erwachsen ist, die Gesellschaft der Männer, denn sie fühlt die Flecken ihrer früheſten

Digitized by Google

Jugend so tief, daß sie ihre Enkelin, und das ist bei Sappho keine schwere Aufgabe, entfernter von jeder Berührung mit unserem Geschlecht hält, als es die ägyptische Sitte gestatten würde. Meine Freundin selbst bedarf des geselligen Verkehrs so nothwendig, wie ein Fisch des Wassers, wie ein Vogel der Luft. Alle Fremden besuchen sie, und wer ihre Gastfreundschaft einmal gekostet hat, der wird, wenn es ihm seine Zeit erlaubt, niemals fehlen, so oft die Fahne einen Empfangsabend verkündet. Jeder Hellene von irgend welcher Bedeutung besucht dieses Haus, denn hier wird berathen, wie man dem Hasse der Priester begegnen könne, und wie der König zu dem oder jenem zu bereden sei. Hier trifft man stets die neuesten Nachrichten aus der Heimath und der ganzen übrigen Welt, hier findet der Verfolgte ein unantastbares Asyl, denn der König hat seiner Freundin einen Freibrief gegen alle Belästigungen der Sicherheitsbehörde[23]) gegeben, hier hört man die Sprache und Lieder der Heimath, hier wird berathen, wie Hellas von der wachsenden Alleinherrschaft[24]) befreit werden kann; dieses Haus ist mit einem Worte der Knotenpunkt aller hellenischen Interessen in Aegypten und von höherer politischer Bedeutung, als selbst das Hellenion, die hiesige Tempel- und Handelsgemeinschaft*). In wenigen Minuten wirst Du die seltene Großmutter, und vielleicht auch, wenn wir allein bleiben, die Enkelin sehen, und schnell begreifen, daß diese Menschen keinem Glücke, sondern ihrer Trefflichkeit Alles verdanken. Ha, da sind sie! Jetzt gehen sie dem Hause zu. — Hörst Du die Sklavinnen

*) Siehe Anmerkung 2.

Digitized by Google

singen? Jetzt treten sie ein. Laß sie sich erst niederlassen, dann folge mir, und beim Abschiede will ich Dich fragen, ob Du bereust, mit mir gegangen zu sein, und ob Rhodopis nicht eher einer Königin gleicht, als einer freigelassenen Sklavin."

Das Haus der Rhodopis[25]) war im griechischen Stil erbaut. Die Außenseite des einstöckigen länglichen Gebäudes mußte nach unseren Begriffen durchaus einfach genannt werden, während die innere Einrichtung hellenische Formenschönheit mit ägyptischer Farbenpracht vereinte. Durch die weite Hauptthüre kam man in die Hausflur*), an deren linker Seite ein großer Speisesaal seine Fensteröffnungen dem Strome zukehrte. Diesem gegenüber lag die Küche, ein Raum, welcher sich nur in den Häusern reicher Hellenen vorfand, während die ärmeren ihre Speisen an dem Herde im Vorzimmer zu bereiten pflegten. Die Empfangshalle lag an der Mündung der Hausflur, hatte die Gestalt eines Quadrats und war rings von einem Säulengange umgeben, von welchem viele Gemächer**) ausgingen. Inmitten dieser Halle, dem Aufenthaltsorte für die Männer***), brannte auf einem altarartigen Herde von reicher äginetischer Metallarbeit[26]) das Feuer des Hauses.

Bei Tage erhielt dieser Raum sein Licht mittels einer weiten Oeffnung im Dache, durch welche zu gleicher Zeit der Rauch des Herdfeuers seinen Ausgang fand. Ein der Hausflur gegenüber liegender Gang, der durch eine feste

---

*) Thyroreion.
**) Oikemata.
***) Andronitis.

Digitized by Google

Thür*) verschlossen war, führte in das große, nur von drei Seiten mit Säulen umgebene Frauengemach**), in welchem sich die weiblichen Hausbewohner aufzuhalten pflegten, wenn sie nicht in den bei der sogenannten Garten- oder Hinterthüre***) gelegenen Zimmern beim Spinnrocken oder Webestuhle saßen. Zwischen diesen und den Gemächern, welche das Frauengemach zur Linken und Rechten als Wirthschaftsräume umgaben, lagen die Schlafzimmer†), in denen zu gleicher Zeit die Schätze des Hauses aufbewahrt wurden. Die Wände des Männersaales waren mit röthlich brauner Farbe bemalt, von der sich weiße Marmorbildwerke, Geschenke eines Künstlers von Chios[27]), in scharfen Linien abhoben. Den Fußboden schmückten Mosaikbilder von schöner Zeichnung und Farbe. Den Säulen entlang zogen sich niedrige, mit Pardelfell überzogene Polster, während in der Nähe des kunstreichen Herdes seltsam geformte ägyptische Lehnsessel und fein geschnitzte Tischchen von Thyaholz[28]) standen, auf denen allerlei musikalische Instrumente, Flöten, Kithara und Phormix lagen. An den Wänden hingen zahlreiche, mit Kikiöl[29]) gefüllte Lampen in verschiedenen Formen. Diese stellten einen feuerspeienden Delphin, jene ein seltsam geflügeltes Ungeheuer, dessen Rachen eine Flamme ausströmte, dar. Das von ihnen ausgehende Licht verschmolz sich zu schöner Wirkung mit dem Feuer des Herdes.

In dieser Halle standen einige Männer von verschiedenem Aussehen und in verschiedenen Trachten. Ein

*) Metaulos Thüra.
**) Gynäkonitis.
***) Kepaia Thüra.
†) Thalamos und Antithalamos.

Digitized by Google

Phönicier aus Tyrus in langem rosinfarbenem Gewande unterhielt sich lebhaft mit einem Manne, dessen scharf geschnittene Züge und krauses schwarzes Haar den Israeliten erkennen ließen. Er war aus seiner Heimath nach Aegypten gekommen, um für den König von Juda, Serubabel, ägyptische Pferde und Wagen, die berühmtesten in jener Zeit, einzukaufen[30]). Drei Griechen aus Kleinasien in den kostbaren faltenreichen Gewändern ihrer Heimath Milet, standen neben ihm und führten ernste Gespräche mit Phryxus, dem schlichtgekleideten Abgesandten der Stadt Delphi, welcher Aegypten besuchte, um Gelder für den Apollotempel zu sammeln. Das alte Pythische Heiligthum war vor zehn Jahren ein Raub der Flammen geworden; jetzt galt es ein neues, schöneres aufzuführen[31]).

Die Milesier, Schüler des Anaximander und Anaximenes[32]), befanden sich am Nil, um zu Heliopolis Astronomie und ägyptische Weisheit zu studiren.

Der Dritte war ein reicher Kaufmann und Schiffsherr, Namens Theopompus, welcher sich zu Naukratis niedergelassen hatte. Rhodopis selbst unterhielt sich lebhaft mit zwei Griechen aus Samos, dem vielberühmten Baumeister, Metallgießer, Bildhauer und Goldschmied Theodorus[33]) und dem Jambendichter Ibykus aus Rhegium[34]), welche den Hof des Polykrates auf einige Wochen verlassen hatten, um Aegypten kennen zu lernen und dem Könige Geschenke ihres Herrn zu überbringen. Dicht neben dem Herde lag ein wohlbeleibter Mann mit starken sinnlichen Zügen, Philoinus aus Sybaris[35]), lang ausgestreckt auf dem bunten Pelzüberzuge eines zweisitzigen Stuhls, und spielte mit seinen duftenden, golddurchflocht-

Digitized by Google

tenen Locken und den goldenen Ketten, die von seinem Halse auf das saffrangelbe Gewand hernieder fielen, welches bis an seine Füße reichte.

Rhodopis hatte für Jeden ein freundliches Wort: jetzt aber sprach sie ausschließlich zu den berühmten Samiern. Sie unterhielt sich mit ihnen über Kunst und Poesie.

Die Augen der Thracierin glühten im Feuer der Jugend, ihre hohe Gestalt war voll und ungebeugt, das graue Haar schlang sich noch immer in vollen Wogen um das schön geformte Haupt, und schmiegte sich am Hinterkopf in ein Netz von zartem Goldgeflechte. Die hohe Stirn war mit einem leuchtenden Diademe geschmückt.

Das edle griechische Angesicht erschien bleich, aber schön und faltenlos, trotz seines hohen Alters; ja der kleine, immer noch wohlgeformte Mund, die großen, sinnigen und milden Augen, die edle Stirn und Nase dieses Weibes konnten einer Jungfrau zur Zier gereichen.

Man mußte Rhodopis für jünger halten, als sie wirklich war, und dennoch verläugnete sie die Greisin keineswegs. Aus jeder ihrer Bewegungen sprach matronenhafte Würde, und ihre Anmuth war nicht die der Jugend, welche zu gefallen sucht, sondern die des Alters, die sich gefällig erweisen will, welche Rücksichten nimmt und Rücksichten verlangt.

Jetzt zeigten sich die uns bekannten Männer in der Halle. Jedes Auge wandte sich ihnen zu, und als Phanes, seinen Freund an der Hand führend, eintrat, bewillkommnete man ihn auf's Herzlichste; einer der Milesier aber rief:

Digitized by Google

„Wußt' ich doch nicht, was uns fehlte! Jetzt ist mir's auf einmal klar; ohne Phanes gibt es keine Fröhlichkeit!"

Philoinus der Sybarit erhob jetzt seine tiefe Stimme und rief, ohne sich in seiner Ruhe stören zu lassen: „Die Fröhlichkeit ist ein schönes Ding, und wenn Du sie mitbringst, so sei auch mir willkommen, Athener!"

„Mir aber," sprach Rhodopis, auf die neuen Gäste zutretend, „seid herzlich gegrüßt, wenn ihr fröhlich seid, und nicht minder willkommen, wenn euch ein Kummer drückt; kenne ich doch keine größere Freude, als die Falten auf der Stirn eines Freundes zu glätten. Auch Dich, Spartaner, nenne ich ‚Freund', denn also heiß' ich Jeden, der meinen Freunden lieb ist."

Aristomachus verneigte sich schweigend; der Athener aber rief, sich halb an Rhodopis, halb an den Sybariten wendend: „Wohl denn, meine Lieben, so kann ich euch beide befriedigen. Du, Rhodopis, sollst Gelegenheit haben, mich, Deinen Freund, zu trösten, denn gar bald werde ich Dich und Dein liebes Haus verlassen müssen; Du aber, Sybarit, wirst Dich an meiner Fröhlichkeit ergötzen, denn endlich werde ich mein Hellas wiedersehen, und diese goldne Mäusefalle von einem Lande, wenn auch unfreiwillig, verlassen!"

„Du gehst fort? Du bist entlassen worden? Wohin gedenkst Du zu reisen?" fragte man von allen Seiten.

„Geduld! Geduld! Ihr Freunde," rief Phanes, „ich muß euch eine lange Geschichte erzählen, die ich bis zum Schmause aufbewahren will. — Nebenbei gesagt, liebste Freundin, ist mein Hunger fast eben so groß, wie mein Kummer, euch verlassen zu müssen."

Digitized by Google

„Hunger ist ein schönes Ding," philosophirte der Sybarit, „wenn man einer guten Mahlzeit entgegensieht."

„Sei unbesorgt, Philoinus," antwortete Rhodopis; „ich habe dem Koche befohlen, sein Möglichstes zu thun, und ihm mitgetheilt, daß der größeste Feinschmecker aus der üppigsten Stadt in der ganzen Welt, daß ein Sybarit, daß Philoinus über seine zarten Gerichte strenges Gericht halten werde. Geh', Knakias, und sage, man solle anrichten! Seid ihr jetzt zufrieden, ihr ungeduldigen Herren? Arger Phanes; mir hast Du mit Deiner Trauerkunde die Mahlzeit verdorben!"

Der Athener verneigte sich; der Sybarit aber philosophirte abermals: „Zufriedenheit ist ein schönes Ding, wenn man die Mittel hat, all' seine Wünsche zu befriedigen; auch danke ich Dir, Rhodopis, für die Würdigung, welche Du meiner unvergleichlichen Heimath angedeihen läßt. Was sagt Anakreon? [36])

„Der heutige Tag liegt mir am Herzen,
Wer weiß, was uns der nächste bringt,
Drum flieht den Gram, verbannt die Schmerzen,
Und spielt das Würfelspiel und trinkt! — —"

„He! Ibykus, hab' ich Deinen Freund, der mit Dir an der Tafel des Polykrates schmaust, richtig citirt? Ich sage Dir, daß, wenn Anakreon auch bessere Verse macht als ich, meine Wenigkeit sich dafür doch nicht schlechter auf's Leben versteht, wie der große Lebenskünstler. Er hat in allen seinen Liedern kein Lob auf's Essen, und ist denn das Essen nicht wichtiger, als das Spielen und Lieben, obgleich diese beiden Thätigkeiten — ich meine Spielen und Lieben — mir auch recht theuer sind? Ohne Essen müßt' ich sterben, ohne Spiel

Digitized by Google

und Liebe kann ich schon, wenn auch nur kümmerlich, fortbestehen."

Der Sybarit brach, zufrieden mit seinem schalen Witze, in ein lautes Gelächter aus; der Spartaner aber wandte sich, während man in ähnlicher Weise fortplauderte, an den Delphier Phryxus, zog ihn in eine Ecke und fragte ihn, seiner gemessenen Art vergessend, in großer Aufregung, ob er ihm die lang ersehnte Antwort des Orakels mitbringe? Das ernste Gesicht des Delphiers ward freundlicher; er griff in die Brustfalten seines Chiton*) und holte ein kleines Röllchen von pergamentartigem Schafleder hervor, auf dem mehrere Zeilen geschrieben waren.

Die Hände des starken und tapferen Spartaners zitterten, als er nach dem Röllchen griff, und nachdem er es geöffnet, saugten sich seine Blicke an die Schriftzüge an, die es bedeckten. So stand er kurze Zeit; dann schüttelte er mißmuthig die grauen Locken, gab Phryxus die Rolle zurück und sagte:

„Wir Spartaner lernen andere Künste, als Lesen und Schreiben. Wenn Du kannst, so lies mir vor, was Pythia sagt."

Der Delphier überflog die Schrift und erwiederte: „Freue Dich! Loxias**) verheißt Dir eine glückliche Heimkehr; höre, was Dir die Priesterin verkündet:

‚Wenn einst die reisige Schaar von schneeigen Bergen herabsteigt
Zu den Gefilden des Stroms, welcher die Ebne benetzt,

*) Hemdenartiges Untergewand.

**) Beiname, welchen Apollo wegen seiner dunklen, schiefen Orakelsprüche führte. Macrob. I, 17.

Digitized by Google

Führt Dich der zaubernde Kahn herab zu jenem Gefilde,
Welches dem irrenden Fuß heimischen Frieden gewährt;
Wenn einst die reisige Schaar von schneeigen Bergen herabsteigt,
Schenkt Dir die richtende Fünf, was sie Dir lange versagt!“

Gespannten Ohres lauschte der Spartaner diesen Worten. Zum zweiten Male ließ er sich den Spruch des Orakels vorlesen, dann wiederholte er ihn aus dem Gedächtnisse, dankte Phrygus, und steckte das Röllchen zu sich.

Der Delphier mischte sich in das allgemeine Gespräch; der Spartaner aber murmelte den Spruch des Orakels unaufhörlich vor sich hin, um ihn ja nicht zu vergessen, und bemühte sich, die räthselhaften Worte zu deuten.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Flügelthüren des Speisesaales öffneten sich. An jeder Seite des Eingangs stand ein schöner, blondgelockter Knabe, mit Myrtenkränzen in der Hand; in der Mitte des Saales erhob sich ein großer, niedriger, glänzend polirter Tisch, an dessen Seiten purpurrothe Polster die Gäste zu bequemer Rast einluden [37]).

Auf der Tafel prangten reiche Blumensträuße. Große Braten, Gläser und Schalen voller Datteln, Feigen, Granatäpfel, Melonen und Weintrauben standen neben kleinen silbernen Bienenkörben voller Honig; zarter Käse von der Insel Trinakria*) lag auf getriebenen kupfernen Tellern, und in der Mitte des Tisches stand ein silberner, einem Altar gleichender Tafelaufsatz, der rings mit Myrten und Rosenkränzen umwunden war, und von dessen Spitze süße Räucherungsdüfte aufstiegen.

Am äußersten Ende des Tisches glänzte das silberne Mischgefäß [38]), ein herrliches äginetisches Werk, dessen gekrümmte Henkel zwei Giganten darstellten, die unter der Last der Schale, welche sie trugen, zusammenzubrechen

*) Sicilien.

Digitized by Google

schienen. Dieser Mischkrug war, wie der Altar in der Mitte des Tisches, mit Blumen umwunden, und auch um jeden Becher[39]) schlang sich ein Rosen- oder Myrtenkranz.

Rosenblätter waren in dem ganzen Zimmer umhergestreut[40]), an dessen glatten Wänden von weißem Stuck viele Lampen hingen.

Kaum hatte man sich auf die Polster niedergelegt, so erschienen die blonden Knaben, umwanden die Häupter und Schultern der Schmausenden mit Myrten und Epheukränzen, und wuschen ihre Füße in silbernen Becken[41]). Als der Vorschneider schon die ersten Braten, um sie zu zerlegen, vom Tische genommen hatte, machte sich der Sybarit noch immer mit den Knaben zu schaffen, und ließ sich, obgleich er schon nach allen Wohlgerüchen Arabiens duftete, förmlich in Rosen und Myrten einwickeln; nachdem jedoch das erste Gericht, Thunfische mit Senfbrühe[42]), aufgetragen worden war, vergaß er aller Nebendinge und beschäftigte sich ausschließlich mit dem Genusse der trefflichen Speisen. Rhodopis saß auf einem Armstuhle an der Spitze der Tafel neben dem Mischkruge, und leitete sowohl die Unterhaltung, als auch die aufwartenden Sklaven[43]).

Mit einem gewissen Stolze sah sie auf ihre fröhlichen Gäste, und schien sich mit jedem ausschließlich zu beschäftigen, indem sie sich bald bei dem Delphier nach dem Erfolge seiner Sammlungen erkundigte, bald den Sybariten fragte, ob ihm die Werke ihres Koches behagten, bald dem Ibykus lauschte, welcher erzählte, daß Phrynichus von Athen die religiösen Schauspiele des Thespis von Ikaria in's bürgerliche Leben gezogen habe,

Digitized by Google

und mit Chören, Sprechern und Gegensprechern ganze Geschichten aus der Vorzeit aufführen [44]) lasse.

Dann wandte sie sich an den Spartaner und sagte ihm, daß er der Einzige sei, bei dem sie sich nicht wegen der Einfachheit ihres Gastmahls, wohl aber wegen der Ueppigkeit desselben zu entschuldigen habe. Wenn er nächstens wiederkomme, solle ihm ihr Sklave Knakias, der sich rühme, als entwichener spartanischer Helot [45]), eine köstliche Blutsuppe kochen zu können (bei diesen Worten schauderte der Sybarit), eine echt lacedämonische Mahlzeit bereiten.

Als die Gäste gesättigt waren, wuschen sie sich von Neuem die Hände. Dann wurde das Speisegeschirr abgeräumt, der Fußboden gesäubert, und Wein und Wasser in den Mischkessel gegossen. Endlich [46]) wandte sich Rhodopis, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß Alles im besten Gange sei, an den mit den Milesiern streitenden Phanes und sagte:

„Edler Freund! Wir haben jetzt unsere Ungeduld so lange bemeistert, daß es wohl Deine Pflicht wäre, uns mitzutheilen, welches schlimme Ungefähr Dich aus Aegypten und unserem Kreise zu entreißen droht. Mit leichtem Sinne, den die Götter euch Joniern allen als köstliches Geschenk bei der Geburt zu spenden pflegen, magst Du Dich von uns und diesem Lande trennen; — wir aber werden Deiner lange schmerzlich gedenken, denn ich kenne keinen größeren Verlust, als den eines seit Jahren treu bewährten Freundes. Einige von uns haben auch zu lange am Nil gelebt, um nicht ein wenig von dem unwandelbar beständigen Sinne der Aegypter angenommen zu haben! Du lächelst; und dennoch glaube ich zu wissen,

Digitized by Google

daß Du, obgleich Du Dich schon lange nach Hellas sehnest, nicht ohne alles Bedauern von uns scheiden wirst. Du gibst mir Recht? Wohl, so erzähle uns denn, warum Du Aegypten verlassen mußt oder willst, damit wir überlegen können, ob es nicht möglich sei, Deine Verweisung vom Hofe rückgängig zu machen, und Dich für uns zu erhalten."

Phanes lächelte bitter und sagte: „Ich danke Dir, Rhodopis, für Deine schmeichelhaften Worte und die gute Absicht, Dich meines Abschiedes wegen betrüben oder denselben womöglich verhindern zu wollen. Hundert neue Gesichter werden Dich das meine bald vergessen lassen, denn ob Du auch schon lange am Nilstrom wohnst, so bist Du doch, und dafür magst Du den Göttern danken, Hellenin geblieben vom Scheitel bis zur Sohle. Auch ich bin ein Freund der Treue, aber ein Feind der ägyptischen Thorheit; und ist wohl Einer unter euch Allen, der es weise finden könnte, sich über Unvermeidliches zu grämen? Die ägyptische Treue ist in meinen Augen keine Tugend, sondern ein Wahn. Diese Menschen, die ihre Todten seit Jahrtausenden bis heute bewahren, und sich eher das letzte Brot, als einen Knochen ihres Urahnen nehmen lassen[47]), sind nicht treu, sondern thöricht. Kann mir's Freude machen, diejenigen, welche ich liebe, traurig zu sehen? — Gewiß nicht! Ihr sollt euch meiner nicht in monatlangen und sich täglich wiederholenden Wehklagen erinnern, wie die Aegypter, wenn ihnen ein Freund dahin scheidet! Wollt ihr in der That des Fernen oder Abgeschiedenen, — denn ich darf Aegypten, so lange ich lebe, nie wieder betreten, — in späteren Tagen gedenken, so thut es mit lachendem Munde, und rufet nicht: ‚Ach

Digitized by Google

warum mußte Phanes uns verlassen!' sondern saget: ‚Wir wollen fröhlich sein, wie Phanes, als er noch in unserm Kreise weilte!' So sollt ihr's halten, so befahl es schon Simonides, als er sang:

‚Ja möchten wir nur etwas klüger sein,
So stellten wir die langen Klagen ein,
Und weinten an des Todten Sarkophag
Nur einen Tag.
Zum Tode haben wir ja Zeit genug;
Das Leben aber, es verrinnt im Flug,
Und ist auch sonder übergroßem Harm,
So kurz und arm [48])!'

„Wenn man nicht über die Todten klagen soll, so ist es noch viel weniger weise, sich um scheidende Freunde zu grämen, denn jene sind für immer dahin, diesen aber sagen wir beim Abschied: Auf Wiedersehen!"

Jetzt konnte der Sybarit, welcher schon lange ungeduldig geworden war, nicht länger schweigen und rief mit kläglicher Stimme: „Fange doch endlich zu erzählen an, Du mißgünstiger Mensch. Ich kann keinen Tropfen trinken, wenn Du nicht aufhörst vom Tode zu sprechen. Mir ist ganz kalt geworden, und ich werde jedesmal krank, wenn ich über ... nun, wenn ich davon reden höre, daß wir nicht ewig leben!" — Die ganze Gesellschaft lachte, Phanes aber begann seine Geschichte zu erzählen:

„Zu Sais wohne ich, wie ihr wißt, in dem neuen Schlosse; zu Memphis aber wurde mir, als Obersten der griechischen Leibwache, welche den König begleiten muß, wohin er auch reist, ein Quartier im linken Flügel des alten Palastes angewiesen [49]).

Digitized by Google

„Seit dem ersten Psamtik [50]) residiren die Könige zu Sais, darum wurde das Innere der anderen Schlösser ein wenig vernachläßigt. Meine Wohnung war im Grunde ganz vorzüglich gelegen, köstlich eingerichtet und wäre vortrefflich gewesen, wenn sich nicht, gleich bei meinem ersten Einzuge in dieselbe, eine furchtbare Plage fühlbar gemacht hätte.

„Bei Tage, wo ich übrigens selten zu Hause war, ließ meine Wohnung nichts zu wünschen übrig, bei Nacht aber war an keinen Schlaf zu denken, so fürchterlich spektakelten Tausende von Ratten und Mäusen unter den morschen Fußböden, Ruhebetten und alten Teppichen an den Wänden.

„Ich wußte mir keinen Rath in dieser Noth, bis mir endlich ein ägyptischer Soldat zwei schöne große Katzen verkaufte, welche mir auch nach mehreren Wochen einige Ruhe vor meinen Peinigern verschafften.

„Ihr werdet Alle wissen, daß eines der liebenswürdigen Gesetze dieses wunderlichen Volkes, dessen Bildung und Weisheit ihr, meine milesischen Freunde, nicht sattsam preisen könnt, die Katzen für heilig erklärt. Göttliche Ehre wird diesen glücklichen Vierfüßlern, wie so mancher andern Bestie, zu Theil, und ihre Tödtung eben so streng bestraft, als der Mord eines Menschen."

Rhodopis, welche bis dahin gelächelt hatte, wurde ernster, als sie vernahm, daß die Verweisung des Phanes mit seiner Mißachtung der heiligen Thiere zusammenhing. Sie wußte, wie viele Opfer, ja wie viele Menschenleben, dieser Aberglaube der Aegypter bereits gekostet hatte. Vor Kurzem noch hatte König Amasis selbst einen unglücklichen Samier, welcher eine Katze getödtet hatte,

Digitized by Google

nicht vor der Rache des zornigen Volkes zu retten vermocht [51]).

„Alles war gut," erzählte der Oberst weiter, „als wir Memphis vor zwei Jahren verließen.

„Ich hatte das Katzenpaar der Pflege eines ägyptischen Schloßdieners anvertraut, und wußte, daß die rattenfeindlichen Thiere meine Wohnung für künftige Fälle rein erhalten würden, ja ich begann schon selbst den freundlichen Rettern aus der Mäusegefahr eine gewisse Verehrung zu zollen.

„Im vorigen Jahre ward Amasis krank, ehe der Hof sich nach Memphis begeben konnte, und wir blieben zu Sais.

„Endlich, vor etwa sechs Wochen, machten wir uns auf den Weg zu der Pyramidenstadt [52]). Ich bezog mein altes Quartier, und fand in demselben keinen Schatten eines Mäuseschwanzes wieder; statt der Ratten wimmelte es aber von einem anderen Thiergeschlechte, welches mir nicht lieber war, wie seine Vorgänger. Das Katzenpaar hatte sich nämlich in den zwei Jahren meiner Abwesenheit verzwölffacht. Ich versuchte die lästige Brut von Katern jeden Alters und aller Farben zu vertreiben; aber es gelang mir nicht, und ich mußte allnächtlich meinen Schlaf von entsetzlichen Vierfüßler-Chorgesängen, Katzenkriegsgeschrei und Katerliedern unterbrechen lassen.

„Alljährlich, zur Zeit des Bubastisfestes, ist es erlaubt, die überflüssigen Mäusefänger in den Tempel der katzenköpfigen Göttin Pacht abzuliefern, woselbst sie verpflegt, und, wie ich glaube, wenn sie sich gar zu stark vermehren, bei Seite gebracht werden. Diese Priester sind Spitzbuben!

Digitized by Google

„Leider fiel die große Fahrt zu dem besagten Heiligthume [53]) nicht in die Zeit unseres Aufenthaltes bei den Pyramiden; ich aber konnte es schlechterdings mit dieser Armee von Peinigern nicht länger aushalten, und beschloß, als mich zwei Katzenmütter von neuem mit einem Dutzend gesunder Nachkommen beehrten, wenigstens diese bei Seite zu schaffen. Mein alter Sklave Müs [54]), schon dem Namen nach ein geborener Katerfeind, erhielt den Auftrag, die jungen Dinger zu tödten, in einen Sack zu stecken und in den Nil zu werfen.

„Dieser Mord war nothwendig, denn ohne ihn würde das Miaulen der jungen Kater den Schloßwärtern den Inhalt des Sackes verrathen haben. Als es dunkelte, begab sich der arme Müs mit seiner gefährlichen Last durch den Hathor Hain [55]) nach dem Nile. Doch der ägyptische Schloßdiener, welcher meine Thiere zu füttern pflegte, und jede einzelne Katze bei Namen kannte, hatte unsern Plan durchschaut.

„Mein Sklave ging gelassen durch die große Sphinxallee an dem Tempel des Ptah [56]) vorüber; das Säckchen hielt er unter seinem Mantel verborgen. Schon im heiligen Haine bemerkte er, daß man ihm folge; er achtete aber nicht darauf und setzte seinen Weg vollkommen beruhigt fort, als er bemerkte, daß die Leute, welche hinter ihm hergingen, am Tempel des Ptah stehen blieben und sich dort mit Priestern unterredeten.

„Schon stand er am Ufer des Nils. Da hörte er, wie man ihm rief, wie viele Menschen ihm in schnellem Laufe folgten, und ein geschleuderter Stein dicht an seinem Kopfe vorüberpfiff.

„Müs übersah die Gefahr, welche ihm drohte. Mit

Digitized by Google

dem Aufgebot aller Kräfte jagte er bis an den Nil, schleuderte den Sack in das Wasser, und stand klopfenden Herzens, aber, wie er glaubte, ohne jeden Beweis seiner Schuld, am Ufer des Stromes. Wenige Augenblicke später war er von hundert Tempeldienern umringt. Der Oberpriester des Ptah, Ptahotep, mein alter Feind, hatte es nicht verschmäht, in eigner Person den Häschern zu folgen.

„Mehrere derselben, und unter ihnen jener verrätherische Palastdiener, stiegen sofort in den Nil und fanden zu unserm Verderben den Sack mit seinen zwölf Leichnamen, der unversehrt im Papyrus-Rohre und den Bohnenranken am Ufer hing. Vor den Augen des Oberpriesters, einer Schaar von Tempeldienern und wenigstens tausend herbeigeeilten Memphiten ward der baumwollene Sarg geöffnet. Als man seinen unseligen Inhalt gewahrte, erhob sich ein so entsetzliches Wehegeheul, ein so furchtbares Klage- und Rachegeschrei, daß ich's bis zum Schlosse vernehmen konnte. Die wuthentbrannte Menge stürzte sich in wilder Leidenschaft auf meinen armen Diener, riß ihn zu Boden, trat ihn mit Füßen, und würde ihn sofort getödtet haben, wenn der allmächtige Oberpriester nicht ‚Halt' geboten, und, in der Absicht, mich, in dem er den Urheber der Frevelthat ahnte, mit in's Verderben zu ziehen, befohlen hätte, den schrecklich zugerichteten Missethäter in's Gefängniß zu setzen.

„Eine halbe Stunde später ward auch ich festgenommen.

„Mein alter Müs nahm alle Schuld des Verbrechens auf sein Haupt, bis der Oberpriester ihm durch Bastonnaden das Geständniß abnöthigte, ich habe ihm geboten,

Digitized by Google

die Katzen zu tödten; er aber, als treuer Diener, meinem Befehle Folge leisten müssen.

„Das Obergericht [57]), gegen dessen Urtheilssprüche selbst der König keine Macht besitzt, ist aus Priestern von Memphis, Heliopolis und Theben zusammengesetzt; ihr könnt euch also denken, daß man den armen Müs sowohl, als meine hellenische Wenigkeit ohne Bedenken zum Tode verurtheilte. Den Sklaven wegen zweier Kapitalverbrechen: erstens wegen des Mordes von heiligen Thieren, zweitens wegen der zwölfmaligen Verunreinigung des heiligen Nils durch Leichname; mich, wegen der Urheberschaft dieses, wie sie's nannten, vierundzwanzigfachen Kapitalverbrechens [58]). Müs ward noch am nämlichen Tage hingerichtet. Möge ihm die Erde leicht sein! In meinem Andenken wird er nicht als mein Sklave, sondern als mein Freund und Wohlthäter fortleben! Im Angesicht seiner Leiche ward auch mir das Todesurtheil vorgelesen, und ich machte mich schon zur langen Reise in die Unterwelt fertig, als der König befehlen ließ, die Vollstreckung meiner Hinrichtung aufzuschieben.

„Ich ward in mein Gefängniß zurückgebracht.

„Ein arkadischer Taxiarch*), welcher sich unter meinen Wächtern befand, theilte mir mit, daß sämmtliche griechischen Offiziere der Leibwache und eine Menge von Soldaten, im Ganzen mehr als viertausend Mann, gedroht hätten, ihren Abschied zu nehmen, wenn man mich, ihren Führer, nicht begnadigen werde.

„Als es dunkelte, wurde ich zum Könige geführt, welcher mich gnädig empfing. Er selbst bestätigte mir

*) Anführer einer Taxis oder Compagniehauptmann. Lysias, Apol. p. 162.

Digitized by Google

die Mittheilung des Taxiarchen und sprach sein Bedauern aus, einen so beliebten Obersten verlieren zu müssen. Was mich betrifft, so gestehe ich gern, daß ich dem Amasis nicht zürne, und mehr noch, daß ich ihn, den mächtigen König, bedaure. Ihr hättet mit anhören sollen, wie er sich beklagte, nirgend handeln zu können, wie er wolle, und selbst in seinen persönlichsten Angelegenheiten überall von den Priestern und ihrem Einflusse behindert und gefährdet zu sein. Käme es nur auf ihn an, sagte er, so würde er mir, dem Fremden, die Uebertretung eines Gesetzes, welches ich nicht verstehen könne, und darum, wenn auch fälschlich, für abgeschmackten Aberglauben halten müsse, gern vergeben. Der Priester wegen dürfe er mich aber nicht ungestraft lassen. Verbannung [59]) aus Aegypten sei die gelindeste Buße, welche er mir auferlegen könne. ‚Du weißt nicht,' mit diesen Worten schloß er seine Klagen, ‚wie große Zugeständnisse ich den Priestern machen mußte, um Gnade für Dich zu erlangen. Ist doch unser Obergericht selbst von mir, dem Könige, unabhängig!'

„Also ward ich verabschiedet, nachdem ich einen großen Eid geleistet hatte, Memphis noch am selbigen Tage und Aegypten spätestens in drei Wochen verlassen zu wollen.

„An der Pforte des Palastes traf ich mit Psamtik, dem Kronprinzen, zusammen, welcher mich schon lange, ärgerlicher Geschichten wegen, die ich verschweigen muß (Du kennst sie, Rhodopis), verfolgt. Ich bot ihm meinen Abschiedsgruß; er aber kehrte mir den Rücken zu, indem er ausrief: ‚Auch dießmal entkommst Du der Strafe, Athener; meiner Rache aber bist Du noch nicht entgangen!

Digitized by Google

Wohin Du auch gehst, ich werde Dich zu finden wissen!' — ‚So darf ich hoffen, Dich wieder zu sehen!' entgegnete ich ihm, schaffte meine Habseligkeiten auf eine Barke, und kam hierher nach Naukratis, woselbst mir das Glück meinen alten Gastfreund Aristomachus von Sparta zuführte, welcher, als früherer Befehlshaber der Truppen von Cypern [60]), höchst wahrscheinlich zu meinem Nachfolger ernannt werden wird. Ich würde mich freuen, einen so trefflichen Mann an meinem Platze zu sehen, wenn ich nicht fürchten müßte, daß neben seinen vorzüglichen Diensten die meinen noch geringer erscheinen werden, als sie es in der That gewesen sind."

Hier unterbrach Aristomachus den Athener und rief: „Genug des Lobes, Freund Phanes! Spartanische Zungen sind ungelenk; mit Thaten will ich Dir aber, wenn Du meiner bedarfst, eine Antwort geben, die den Nagel auf den Kopf treffen soll."

Rhodopis lächelte den beiden Männern Beifall zu. Dann reichte sie jedem von ihnen die Hand, und sagte: „Leider habe ich Deiner Erzählung, mein armer Phanes, entnommen, daß Deines Bleibens nicht länger in diesem Lande sein kann. Ich will Dich nicht wegen Deines Leichtsinnes tadeln, dennoch konntest Du wissen, daß Du Dich um kleiner Erfolge willen großen Gefahren aussetztest. Der Weise, der wahrhaft Muthige unternimmt ein Wagniß nur dann, wenn der Nutzen, der ihm daraus erwachsen kann, die Nachtheile überbietet. Tollkühnheit ist eben so thöricht, wenn auch nicht eben so verwerflich als Feigheit, denn wenn auch beide schaden, so schändet doch nur die Letztere. Dein leichter Sinn hätte Dir dießmal beinahe das Leben gekostet, ein Leben,

Digitized by Google

welches Vielen theuer ist und das Du für ein schöneres Ende, als dem Erliegen unter den Streichen der Narrheit, aufsparen solltest. Wir können nicht versuchen, Dich uns zu erhalten, denn wir würden Dir dadurch nichts nützen, uns aber schaden. An Deiner Stelle soll in Zukunft dieser edle Spartaner als Oberster der Hellenen unsere Nation am Hofe vertreten, sie vor Uebergriffen der Priester zu schützen, ihr die Gunst des Königs zu bewahren bemüht sein. Ich halte Deine Hand, Aristomachus, und lasse sie nicht eher los, bis Du uns versprochen hast, auch den geringsten Griechen, wie Phanes vor Dir, soweit es in Deinen Kräften steht, gegen den Uebermuth der Aegypter zu beschützen, und eher Deine Stellung aufzugeben, als das kleinste einem Hellenen angethane Unrecht straflos hingehen zu lassen. Wir sind wenig Tausende unter eben so vielen Millionen feindlich gesinnter Menschen; aber wir sind groß an Muth, und müssen stark zu bleiben suchen durch Einigkeit. Bis heute haben sich die Hellenen in Aegypten wie rechte Brüder betragen; Einer opferte sich für Alle, Alle für Einen, und eben diese Einheit machte uns mächtig, soll uns in Zukunft stark erhalten. Könnten wir doch dem Mutterlande und seinen Pflanzstätten dieselbe Einigkeit schenken, wollten doch alle Stämme der Heimath, ihrer dorischen, ionischen oder äolosischen Herkunft vergessend, sich mit dem einen Namen „Hellenen“ begnügen, und, wie die Kinder eines Hauses, wie die Schafe einer Heerde leben, — wahrlich, die ganze Welt würde uns nicht zu widerstehen vermögen, und Hellas von allen Nationen anerkannt werden als ihre Königin [61]).“

Digitized by Google

Die Augen der Greisin glühten bei diesen Worten; der Spartaner aber preßte ihre Hand mit ungestümer Heftigkeit, stampfte die Erde mit seinem Stelzfuße und rief: „Beim Zeus Lacedaemonius, ich will den Hellenen kein Härlein krümmen lassen; Du aber, Rhodopis, wärest würdig, eine Spartanerin zu sein!“

„Und eine Athenerin!“ rief Phanes.

„Eine Jonierin!“ die Milesier.

„Eine Geomoren-Tochter von Samos!“ der Bildhauer.

„Aber ich bin mehr als dies Alles,“ rief das begeisterte Weib, „ich bin mehr, viel mehr, — ich bin eine Hellenin!“

Alles war hingerissen, selbst der Syrer und der Hebräer konnten sich der allgemeinen Erregung nicht entziehen; nur der Sybarit ließ sich nicht in seiner Ruhe stören und sagte mit vollem Munde:

„Du wärest auch werth, eine Sybaritin zu sein, denn Dein Rinderbraten ist der beste, welchen ich seit meiner Abreise von Italien genossen habe, und Dein Wein von Anthylla [62]) mundet mir fast ebenso gut, wie der vom Vesuv und von Chios!“

Alles lachte, nur der Spartaner schleuderte auf den Feinschmecker einen Blick der Verachtung.

„Fröhlichen Gruß!“ rief plötzlich eine uns noch unbekannte tiefe Stimme durch das offene Fenster in den Saal hinein.

„Fröhlichen Gruß!“ — antwortete der Chor der Zechenden, fragend und rathend, wer der späte Ankömmling sein möge.

Man hatte nicht lange auf den Fremden zu warten,

Digitized by Google

denn, ehe noch der Sybarit Zeit gefunden hatte, einen neuen Schluck Wein sorgfältig mit der Zunge zu prüfen, stand ein großer hagerer Mann in den sechziger Jahren, mit einem länglichen, feinen und geistreichen Kopfe, Kallias, der Sohn des Phänippus von Athen [63]), neben Rhodopis.

Mit den klaren klugen Augen blickte der späte Gast, einer der reichsten Vertriebenen von Athen, welcher die Güter des Pisistratus zweimal vom Staate gekauft und zweimal, als der Gewalthaber wiederkehrte, verloren hatte, seine Bekannten an, und rief, nachdem er mit Allen freundliche Grüße ausgetauscht hatte:

„Wenn ihr mir mein heutiges Erscheinen nicht hoch anrechnet, dann behaupte ich, daß alle Dankbarkeit aus der Welt verschwunden ist."

„Wir haben Dich lange erwartet," unterbrach ihn einer der Milesier. „Du bist der Erste, welcher uns vom Verlaufe der olympischen Spiele Nachricht bringt!"

„Und wir konnten keinen bessern Boten wünschen, als den früheren Sieger," fügte Rhodopis hinzu.

„Setze Dich," rief Phanes voller Ungeduld, „und erzähle kurz und bündig, was Du weißt, Freund Kallias!"

„Sogleich, Landsmann," erwiederte dieser, „'s ist schon ziemlich lange her, seitdem ich Olympia verlassen und mich auf einem samischen Fünfzigruderer, dem besten Fahrzeuge, welches jemals gebaut wurde, zu Kenchreae eingeschifft habe.

„Mich wundert's nicht, daß noch kein Hellene vor mir in Naukratis eingelaufen ist, denn wir hatten grausame Stürme zu bestehen und wären kaum mit dem Leben davongekommen, wenn diese samischen Schiffe mit ihren

Digitized by Google

dicken Bäuchen, Ibisschnäbeln und Fischschwänzen[64]) nicht gar so vortrefflich gezimmert und bemannt wären.

„Die anderen Heimkehrenden mögen, wer weiß wohin, verschlagen worden sein, wir aber konnten uns in den Hafen von Samos bergen und nach zehntägigem Aufenthalte wieder absegeln.

„Als wir endlich heute früh in den Nil eingelaufen waren, setzte ich mich sofort in meine Barke und wurde von Boreas, der mir wenigstens am Schlusse der Reise zeigen wollte, daß er seinen alten Kallias noch immer lieb habe, so schnell befördert, daß ich schon vor wenigen Augenblicken das freundlichste aller Häuser erblicken konnte. Ich sah die Fahne wehen, sah die offenen Fenster erleuchtet, kämpfte in mir, ob ich eintreten sollte oder nicht; konnte Deinem Zauber, o Rhodopis, unmöglich widerstehen, und wäre außerdem von all' den Neuigkeiten, die ich noch unerzählt bei mir habe, erdrückt worden, wenn ich nicht ausgestiegen wäre, um euch bei einem Stücke Braten und einem Becher Wein Dinge mitzutheilen, die ihr euch nicht träumen lasset."

Kallias legte sich behaglich auf ein Polster nieder, und überreichte, ehe er seine Neuigkeiten auszukramen begann, Rhodopis ein prächtiges, eine Schlange darstellendes Armband von Gold[65]), welches er zu Samos in der Werkstatt eben jenes Theodorus, der mit ihm an einem Tische saß, für vieles Geld erstanden hatte.

„Das bring' ich Dir mit[66])," sagte er, sich an die hocherfreute Greisin wendend, „für Dich, Freund Phanes, hab' ich aber noch etwas Besseres. Rathe, wer beim Viergespann-Rennen den Preis gewann?"

„Ein Athener?" fragte Phanes mit glühenden

Digitized by Google

Wangen; gehörte doch jeder olympiſche Sieg dem ganzen Volke, deſſen Bürger ihn errang, war doch der olympiſche Oelzweig die höchſte Ehre und das größte Glück, welches einem helleniſchen Manne, ja einem ganzen griechiſchen Stamme zu Theil werden konnte.

„Recht gerathen, Phanes!“ rief der Freudenbote, „ein Athener hat den erſten aller Preiſe errungen, und mehr noch, Dein Vetter Cimon, der Sohn des Kypſelos, der Bruder jenes Miltiades, welcher uns vor neun Olympiaden dieſelbe Ehre brachte, war es, der in dieſem Jahre, mit denſelben Roſſen, die ihm am vorigen Feſte den Preis gewannen, zum zweitenmale ſiegte [67]). Wahrlich, die Philaïden [68]) verdunkeln immer mehr den Ruhm der Alkmaeoniden! Biſt Du ſtolz, fühlſt Du Dich glücklich über den Ruhm Deiner Familie, Phanes?“

In hoher Freude war der Angeredete aufgeſtanden, und ſeine Geſtalt ſchien plötzlich um eines Hauptes Länge gewachſen zu ſein.

Unſagbar ſtolz und ſelbſtbewußt reichte er dem Siegesboten die Hand, welcher, den Landsmann umarmend, fortfuhr:

„Ja, wir dürfen ſtolz und glücklich ſein, Phanes; und Du vor Allem magſt Dich freuen, denn, nachdem die Kampfrichter dem Cimon einſtimmig den Preis zuerkannt hatten, ließ dieſer den Gewalthaber Piſiſtratus von den Herolden als Beſitzer des herrlichen Viergeſpanns und ſomit als Sieger ausrufen. — Euer Stamm darf nun, Piſiſtratus ließ dies ſogleich verkünden, nach Athen zurückkehren, und ſomit wartet auch Deiner die langerſehnte Stunde der Heimkehr!“

Digitized by Google

Die Glut der Freude verschwand bei dieser Rede von den Wangen des Obersten, und der selbstbewußte Stolz seiner Blicke wandelte sich in Zorn, als er ausrief:

„Ich sollte mich freuen, thörichter Kallias? Weinen möcht' ich, wenn ich bedenke, daß ein Nachkomme des Ajax seinen wohlverdienten Ruhm so schmählich dem Gewalthaber zu Füßen zu legen vermag. Heimkehren soll ich? Ha, ich schwöre bei Athene, beim Vater Zeus und Apollo, daß ich eher in der Fremde verhungern, als meinen Fuß zur Heimath lenken will, so lange Pisistratus mein Vaterland knechtet. Frei bin ich, wie der Adler in den Wolken, nachdem ich den Dienst des Amasis verlassen; aber ich möchte lieber der hungrige Sklave eines Bauern in fremdem Lande werden, als in der Heimath der erste Diener des Pisistratus sein. Uns, dem Adel, uns gebührt die Herrschaft in Athen; Cimon aber hat, indem er seinen Kranz dem Pisistratus zu Füßen legte, das Scepter des Tyrannen geküßt und sich selbst den Stempel des Knechtes aufgedrückt. Mich, den Phanes, das werde ich Cimon selber zurufen, kann die Gnade des Gewalthabers wenig kümmern; ja ich will ein Verbannter bleiben, bis daß mein Vaterland befreit ist, und Adel und Volk von Neuem sich selbst regieren, sich selbst ihre Gesetze vorschreiben! Phanes huldigt dem Bedrücker nicht, wenn sich auch tausend Cimon und die Alkmaeoniden bis auf den letzten Mann, ja wenn sich auch Dein Geschlecht, Kallias, die reichen Daduchen [69]), dem Pisistratus zu Füßen werfen sollte!"

Mit flammenden Blicken überschaute der Athener die Versammlung; aber auch der alte Kallias musterte stolz und selbstbewußt den Kreis der Gäste. Es war, als

Digitized by Google

wollte er einem Jeden zurufen: „Seht, ihr Freunde, solche Männer erzeugt meine ruhmreiche Heimath!“

Dann faßte er von Neuem die Hand des Phanes und sprach:

„Wie Dir, mein Freund, so ist auch mir der Gewalthaber verhaßt; doch ich vermag mich der Ueberzeugung nicht zu verschließen, daß die Tyrannis, so lange Pisistratus am Leben bleibt, kaum gestürzt werden kann. Seine Bundesgenossen Lygdamis von Naxos und Polykrates von Samos sind mächtig; gefährlicher aber als diese ist für unsere Freiheit die Mäßigung und Klugheit des Pisistratus selbst. Mit Schrecken hab' ich bei meinem jetzigen Aufenthalt in Hellas gesehen, daß die Volksmasse von Athen den Bedrücker gleich einem Vater liebt. Trotz seiner Macht läßt er dem Gesammtwesen die Verfassung des Solon. Er schmückt die Stadt mit den herrlichsten Werken. Der neue Tempel des Zeus, welcher von Kallaeschrus, Antistates und Porinus, die Du kennen mußt, Theodorus, aus herrlichem Marmor aufgerichtet wird, soll alle bisherigen Bauten der Hellenen übertreffen [70]). Er weiß Künstler und Dichter jeder Art nach Athen zu locken, er läßt die Gesänge des Homer niederschreiben und die Sprüche des Musaeus von Onomacritus aufzeichnen und sammeln. Er legt neue Straßen an und richtet neue Feste ein; der Handel blüht unter seinem Scepter und der Wohlstand des Volkes scheint trotz der Steuern, die ihm auferlegt werden, zu wachsen, statt sich zu vermindern. Aber was ist das Volk? Ein gemeiner Haufe, der, wie die Mücken, allem Glänzenden entgegenfliegt, und wenn es sich auch die Flügel an ihm verbrennt, die Kerze dennoch umflattert, so lange sie brennt. Laß

Digitized by Google

die Fackel des Pisistratus verlöschen, Phanes, und ich schwöre Dir, daß die veränderungssüchtige Menge dem heimkehrenden Adel, dem neuen Lichte, nicht weniger beflissen entgegenfliegen wird, wie jüngst dem Tyrannen. — Gib mir noch einmal Deine Hand, Du echter Sohn des Ajax; euch aber, ihr Freunde, bin ich manche Neuigkeit schuldig.

„Im Wagenrennen siegte also Cimon, der dem Pisistratus seinen Oelzweig schenkte. Niemals sah ich vier schönere Rosse als die seinigen. Auch Arkesilaus von Cyrene, Kleosthenes von Epidamnus [71]), Aster von Sybaris, Hekataeus von Milet und viele Andere hatten köstliche Gespanne nach Olympia gesandt. Ueberhaupt waren die diesmaligen Spiele mehr als glänzend. Ganz Hellas hatte Boten geschickt. Rhoda, die Ardeaten-Stadt im fernen Iberien *), das reiche Tarteſſus, Sinope im entlegenen Osten am Gestade des Pontus, kurz jeder Stamm, welcher sich hellenischer Herkunft rühmt, war reichlich vertreten. Die Sybariten sandten Festboten von wahrhaft blendendem Glanze, die Spartaner schlichte Männer von der Schönheit des Achilles und dem Wuchse des Herkules; die Athener zeichneten sich durch geschmeidige Glieder und anmuthige Bewegungen aus, die Krotoniaten wurden von Milo [72]), dem stärksten Manne menschlicher Herkunft, geführt, die samischen und milesischen Festgenossen wetteiferten an Pracht und äußerem Schimmer mit den Korinthern und Mytilenaeern, die ganze Blüthe der hellenischen Jugend war versammelt, und in den Zu-

*) Iberien (Spanien). Rhoda im heutigen Catalonien. Tarteſſus in Andaluſien.

Digitized by Google

schauerräumen saßen neben Männern jeden Alters, jeden Standes und Volkes, viele holde Jungfrauen, welche namentlich von Sparta nach Olympia gekommen waren, um durch ihren Zuruf die Spiele der Männer zu verschönern[73]). Jenseits des Alphäus war der Markt erbaut. Dort konntet ihr Handelsleute aus allen Ländern der Welt erblicken. Hellenen, Karchedonier, Lyder, Phryger und feilschende Phönizier von Palästina schlossen große Geschäfte ab, oder hielten in Buden und Zelten ihre Waaren feil. Was soll ich euch das drängende Gewoge der Menge, die schallenden Chöre, die dampfenden Festhekatomben, die bunten Trachten, die kostbaren Wagen und Rosse, das Zusammenklingen der verschiedenen Dialekte, die Jubelrufe alter Freunde, welche sich hier nach jahrelanger Trennung wiederfanden, den Glanz der Festgesandten, das Gewimmel der Zuschauer und Kaufleute, die Spannung auf den Verlauf der Spiele, den herrlichen Anblick der überfüllten Zuschauerräume, den endlosen Jubel, sobald ein Sieg entschieden war, die feierliche Belehnung mit dem Zweige, den ein Knabe von Elis, dessen beide Eltern noch leben mußten, mit dem goldenen Messer von jenem heiligen Oelbaum in der Altis[74]) schnitt, den Herkules selbst vor vielen Jahrhunderten gepflanzt hat; — was soll ich euch endlich das nicht aufhörende Jubelgeschrei, welches wie brüllender Donner durch das Stadium brauste, beschreiben, als Milo, der Krotoniat, erschien, und seine von Dameas gegossene Bildsäule von Erz auf den eigenen Schultern, ohne daß ihm die Knie wankten, durch das Stadium[75]) in die Altis trug[76])!? Einen Giganten hätte die Wucht des Metalls zu Boden gedrückt; Milo aber trug sie,

Digitized by Google

wie eine lacedaemonische Kinderfrau ein Knäblein trägt [77]).

„Die schönsten Kränze, nach denen des Cimon, wurden einem spartanischen Brüderpaare zu Theil, dem Lysander und Maro, den Söhnen eines verbannten Edlen, mit Namen Aristomachus. Maro siegte im Wettlauf; Lysander aber stellte sich, unter dem Jubel aller Anwesenden, Milo, dem unwiderstehlichen Sieger von Pisa, den Pythien und dem Isthmus, zum Ringkampfe entgegen [78]). Milo war größer und stärker als der Spartaner, dessen Körperbau dem Wuchse des Apollo glich, und dessen große Jugend andeutete, daß er kaum dem Paedanomos*) entwachsen war.

„In ihrer nackten Schönheit, vom goldnen Salböle glänzend, standen sich der Jüngling und der Mann gegenüber, einem Panther und einem Löwen gleichend, die sich zum Kampfe bereiten. Der junge Lysander hob seine Hände vor dem ersten Anlaufe beschwörend zu den Göttern empor und rief: ‚Für meinen Vater, meine Ehre und Spartaner-Ruhm!‘ Der Krotoniat aber lächelte überlegen auf den Jüngling herab, wie ein Feinschmecker lächelt, ehe er sich an die Arbeit begibt, die Schale einer Languste [79]) zu öffnen.

„Jetzt begann das Ringen. Lange konnte keiner von Beiden den Andern greifen. Wuchtig, fast unwiderstehlich faßte der Krotoniat nach seinem Gegner, der sich, wie eine Schlange, den furchtbaren Griffen der Zangenhände des Athleten entwand. — Lange währte das Ringen

*) Vorsteher des spartanischen Erziehungswesens. Xenoph. respubl. Lacedaemon.

Digitized by Google

nach dem Griffe, dem die ganze ungeheure Versammlung stumm und athemlos zuschaute. Man hörte nichts als das Stöhnen der Kämpfer und den Gesang der Vögel in dem Haine der Altis. Endlich, — endlich war es dem Jünglinge gelungen, mit dem schönsten Griffe, den ich je gesehen, sich an seinen Gegner zu klammern. Lange strengte Milo vergebens seine Kräfte an, um sich den festen Armen des Jünglings zu entziehen. Der Schweiß ihrer Riesenarbeit netzte reichlich den Sand des Stadiums.

„Immer höher wuchs die Spannung der Zuschauer, immer tiefer ward das Schweigen, immer seltener wurden die ermunternden Zurufe, immer lauter ließ sich das Stöhnen der beiden Kämpfenden vernehmen. Endlich sanken dem Jüngling die Kräfte. Tausend ermunternde Stimmen riefen ihm zu, noch einmal raffte er sich mit übermenschlicher Anstrengung zusammen, noch einmal versuchte er den Krotoniaten zu werfen; dieser aber hatte die augenblickliche Abspannung seines Gegners wahrgenommen, und preßte ihn in unwiderstehlicher Umarmung an sich. Da entquoll ein schwarzer, voller Blutstrom den schönen Lippen des Jünglings, der leblos aus den ermatteten Armen des Riesen zu Boden sank. Democedes[80]), der berühmteste Arzt unserer Zeit, ihr Samier müßt ihn vom Hofe des Polykrates kennen, eilte herbei; aber keine Kunst konnte dem Glücklichen helfen, denn er war todt.

„Milo mußte sich des Kranzes begeben und der Ruhm dieses Jünglings wird durch ganz Hellas fortklingen. Wahrlich, ich möchte selber lieber todt sein gleich Lysander, dem Sohne des Aristomachus, als leben wie Kallias, der in der Fremde thatenlos altert. — Ganz Griechenland, durch seine Besten vertreten, geleitete den

Digitized by Google

schönen Leichnam des Jünglings zum Scheiterhaufen und seine Bildsäule soll in der Altis, neben denen des Milo von Kroton und Praxidamas von Aegina[81]), aufgestellt werden. Endlich verkündeten die Herolde den Spruch der Kampfrichter: ‚Sparta soll für den Verstorbenen einen Siegerkranz erhalten, denn nicht Milo, sondern der Tod, habe den edlen Lysander bezwungen; wer aber aus zweistündigem Kampfe mit dem stärksten aller Griechen unbesiegt hervorgehe, der habe den Oelzweig wohl verdient‘[82]).“

Kallias schwieg einen Augenblick. Der lebhafte Mann hatte während der Schilderung dieser dem hellenischen Herzen theuersten Ereignisse der Anwesenden nicht geachtet, und in's Blaue starrend, die Bilder der Kämpfenden vor seinen Augen vorüberziehen lassen. Jetzt schaute er um sich und gewahrte staunend, daß der graue Mann mit dem Stelzfuße, den er, ohne ihn zu kennen, schon bemerkt hatte, sein Angesicht in den Händen verbarg und heiße Thränen weinte. Zu seiner Rechten stand Rhodopis, zu seiner Linken Phanes und alle Anwesenden schauten auf den Spartaner, als sei dieser der Held der Erzählung des Kallias gewesen. Der kluge Athener merkte sofort, daß der Greis in nächster Beziehung zu irgend einem der olympischen Sieger stehe; als er aber hörte, daß Aristomachus der Vater jenes ruhmgekrönten spartanischen Brüderpaares sei, dessen schöne Gestalten noch immer wie Erscheinungen aus der Götterwelt vor seinen Blicken schwebten, da sah auch er mit neidischer Bewunderung auf den schluchzenden Alten und eine Thräne füllte sein kluges Auge, ohne daß er ihr zu wehren versuchte. In jenen Zeiten weinten die Männer, wann sie eben von

Digitized by Google

dem Balsam der Zähren Erleichterung hofften. Im Zorne, bei hoher Wonne, bei jedem Seelenschmerze sehen wir die starken Helden weinen, wogegen sich der spartanische Knabe am Altare der Artemis Orthia, ohne einen Klagelaut von sich zu geben, wund, ja manchmal zu Tode peitschen ließ, um des Lobes der Männer theilhaftig zu werden.

Eine Zeitlang blieben alle Gäste stumm, die Rührung des Greises ehrend. Endlich unterbrach Jesua, der Israelit, welcher sich der in hellenischer Weise zubereiteten Speisen enthalten hatte, das Schweigen und sagte in gebrochenem Griechisch:

„Weine Dich recht aus, spartanischer Mann! Ich weiß, was es heißt, einen Sohn zu verlieren. Habe ich doch vor elf Jahren einen schönen Knaben in die Grube senken müssen in frembem Lande, an den Wassern Babels, wo mein Volk in Gefangenschaft schmachtete. Hätte das schöne Kind nur noch ein einziges Jährchen gelebt, so würde es in der Heimath gestorben sein, und wir hätten es bestatten können in der Grube seiner Väter. Aber Cyrus der Perser, Jehovah segne seine Nachkommen, hat uns zu spät befreit um ein Jahr, und ich beweine das Kind meines Herzens doppelt, weil sein Grab gegraben ward im Lande der Feinde Israels. Gibt es etwas Gräusameres, als zu sehen, wie unsere Kinder, der reichste Schatz, den wir haben, vor uns in die Grube fahren? Und, Adonai sei mir gnädig, solch' treffliches Kind, wie Dein Sohn gewesen, zu verlieren, wenn es eben geworden ist zum ruhmreichen Manne, das muß der größte Schmerz sein aller Schmerzen!"

Der Spartaner entfernte die Hände von dem strengen Angesichte und erwiederte unter Thränen lächelnd: „Du

Digitized by Google

irrst, Phönizier; ich weine vor Freude, nicht vor Schmerz, und gern hätt' ich auch meinen zweiten Sohn verloren, wenn er gestorben wäre, wie mein Lysander."

Der Israelit, entsetzt über diesen Ausspruch, der ihm frevelhaft und unnatürlich erschien, schüttelte nur mißbilligend den Kopf; die anwesenden Hellenen aber überschütteten den vielbeneideten Greis mit Glückwünschen. Aristomachus schien vor hoher Wonne um viele Jahre jünger geworden zu sein, und rief Rhodopis zu: „Wahrlich, Freundin; Dein Haus ist für mich ein gesegnetes, denn seitdem ich es betreten, ist dies die zweite Göttergabe, welche mir in ihm zu Theil wird!" „Und welches war die erste?" fragte die Greisin. „Ein günstiges Orakel." „Du vergißt die dritte!" rief Phanes, „am heutigen Tage haben die Götter Dich auch Rhodopis kennen gelehrt. Aber was war es mit dem Orakel?" „Darf ich's den Freunden mittheilen?" fragte der Delphier.

Aristomachus nickte bejahend, und Phryxus las zum zweitenmale die Antwort der Pythia:

„Wenn einst die reisige Schaar von schneeigen Bergen herabsteigt
Zu den Gefilden des Stroms, welcher die Ebene benetzt,
Führt Dich der zaudernde Kahn herab zu jenem Gefilde,
Welches dem irrenden Fuß heimischen Frieden gewährt.
Wenn einst die reisige Schaar von schneeigen Bergen herabsteigt,
Schenkt Dir die richtende Fünf, was sie Dir lange versagt!"

Kaum hatte Phryxus das letzte Wort gelesen, als Kallias der Athener in anmuthiger Bewegung aufsprang und ausrief: „Die vierte Gabe, das vierte Göttergeschenk sollst Du jetzo von mir in diesem Hause empfangen;

Digitized by Google

wisse denn, daß ich meine seltsamste Neuigkeit bis zuletzt aufgehoben habe: Die Perser kommen nach Aegypten!"

Keiner der Gäste, außer dem Sybariten, blieb an seinem Platze, und Kallias konnte sich der vielen Fragen kaum erwehren. „Gemach, gemach, ihr Freunde," rief er endlich; „laßt mich hintereinander erzählen, sonst werde ich niemals fertig! Eine große Gesandtschaft des Kambyses, jetzigen Großkönigs des allgewaltigen Persien, kein Kriegsheer, wie Du Phanes vermutheſt, ist auf dem Wege hierher. Zu Samos erhielt ich die Nachricht, daß sie schon in Milet angekommen sind. In wenigen Tagen müssen sie hier eintreffen. Verwandte des Königs, ja auch der alte Krösus von Lydien sind unter ihnen; — wir werden seltsame Pracht zu sehen bekommen! Den Zweck ihrer Sendung kennt Niemand, doch ward vermuthet, der König Kambyses werde Amasis ein Bündniß antragen lassen; ja man wollte wissen, der Großkönig sei Willens, sich um die Tochter des Pharao zu bewerben."

„Ein Bündniß?" fragte Phanes mit ungläubigem Achselzucken, „die Perser beherrschen jetzt schon die halbe Welt. Alle Großmächte in Asien haben sich ihrem Scepter unterworfen; nur Aegypten und das hellenische Mutterland blieben von dem Eroberer verschont."

„Du vergißt das goldreiche Indien und die großen asiatischen Wandervölker," entgegnete Kallias. „Du vergaßest ferner, daß ein so zusammengewürfeltes, aus siebenzig Völkerschaften verschiedener Zungen und Sitten bestehendes Reich fort und fort den Keim des Krieges in sich trägt, und sich vor auswärtigen Kämpfen vorzusehen hat, damit nicht, wenn die Hauptmasse des Heeres abwesend ist, einzelne Provinzen die erwünschte Gelegenheit

Digitized by Google

zum Abfall ergreifen. Frage die Milesier, ob sie ruhig bleiben würden, wenn sie vernehmen sollten, die Macht ihrer Bedrücker habe in irgend einer Schlacht den Kürzeren gezogen?“

Theopompus, der Handelsherr von Milet, rief, den Redenden lebhaft unterbrechend: „Wenn die Perser in einem Kriege unterliegen, so haben sie hundert andere auf dem Halse, und meine Heimath wird sich nicht zuletzt gegen den geschwächten Zwingherrn erheben!“

„Mögen die Gesandten vorhaben was sie wollen,“ fuhr Kallias fort, „ich bestehe auf meiner Nachricht, daß sie spätestens in drei Tagen hier sein werden.“

„Und somit wäre Dein Orakel erfüllt, glückseliger Aristomachus!“ rief Rhodopis, „die reisige Schaar von den Bergen kann Niemand sein als die Perser. Wenn diese zu den Gestaden des Nils heranziehen, so soll sich der Sinn der richtenden Fünf, eurer Ephoren[83]), ändern, und man wird Dich, den Vater zweier olympischer Sieger, in die Heimath zurückberufen. — Fülle die Becher von Neuem, Knakias! Laßt uns diesen letzten Pokal den Manen des ruhmreichen Lysander spenden; dann aber mahn' ich euch, wenn auch ungern, an den nahenden Morgen. Soll doch der Wirth, der seine Gäste liebt, die Tafel aufheben, wenn die Wogen der Freude am höchsten fluthen. Die angenehme, ungetrübte Erinnerung wird euch bald in dieses Haus zurückführen, während ihr es unlieber besuchen würdet, wenn ihr an Stunden der Abspannung gedenken müßtet, welche der Freude folgten.“ Alle Gäste stimmten Rhodopis bei und Ibykus nannte sie eine echte Schülerin des Pythagoras, die festlich-freudige Erregung des Abends lobend.

Digitized by Google

Jeder bereitete sich zum Aufbruche. Auch der Sybarit, welcher um seine Rührung, die ihm höchst unbequem war, zu übertäuben, übermäßig viel getrunken hatte, erhob sich, von seinen herbeigerufenen Sklaven [84]) unterstützt, aus seiner bequemen Stellung, indem er von einem Bruche des Gastrechts faselte.

Als ihm Rhodopis beim Abschiede die Hand reichen wollte, rief er, vom Geiste des Weines übermannt: „Beim Herkules, Rhodopis, Du wirfst uns zum Hause hinaus, als wären wir lästige Gläubiger. Ich bin nicht gewöhnt, so lange ich noch stehen kann, von einem Gastmahle zu weichen; noch weniger aber, mir gleich einem Parasiten die Thür weisen zu lassen!“

„Begreife doch, Du unmäßiger Zecher,“ wollte Rhodopis lächelnd sich zu entschuldigen versuchen; Philoinus aber, den in seiner Weinlaune diese Entgegnung der Greisin verdroß, lachte spöttisch auf, und rief, der Thür entgegentaumelnd: „Unmäßiger Zecher nennst Du mich? Wohl! und ich heiße Dich eine unverschämte Sklavin! Beim Dionysus, man merkt Dir immer noch an, was Du in Deiner Jugend gewesen! Lebe wohl, Sklavin des Jadmon und Xanthus, Freigelassene des Charaxus! . . .“ Er hatte nicht ausgesprochen, als sich der Spartaner plötzlich auf ihn warf, ihm einen gewaltigen Faustschlag versetzte und den Bewußtlosen wie ein Kind in den Nachen trug, welcher mit seinen Sklaven an der Pforte des Gartens wartete.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Alle Gäste hatten das Haus verlassen.

Wie Hagelschlag in ein blühendes Saatfeld war die Schmähredе des Schlemmers in die Freude der Scheidenden gefallen; Rhodopis selbst stand bleich und zitternd in dem verödeten festlich geschmückten Zimmer. Knakias verlöschte die bunten Lampen an den Wänden. Statt des hellen Lichtes trat ein unheimliches Halbdunkel ein, welches das zusammengeworfene Tafelgeschirr, die Ueberreste der Mahlzeit und die von ihren Plätzen gerückten Ruhebänke spärlich beleuchtete. Durch die offene Thür zog eine kalte Luft, denn es begann Morgen zu werden, und die Zeit vor dem Sonnenaufgange pflegt in Aegypten empfindlich kühl zu sein. Die Glieder der leicht gekleideten Greisin durchschauerte leiser Frost. Thränenlos starrte sie in den öden Raum, der noch vor wenigen Minuten von Lust und Jubel erfüllt war. Sie verglich ihr Inneres mit diesem öden Freudengemach. Es war ihr, als zehre ein Wurm an ihrem Herzen, als gerinne all' ihr Blut zu Schnee und Eis.

Digitized by Google

So stand sie lange, lange, bis ihre alte Sklavin erschien und ihr in ihr Schlafgemach voranleuchtete.

Schweigend ließ sich Rhodopis entkleiden, schweigend öffnete sie den Vorhang, welcher ein zweites Schlafgemach von dem ihren trennte. In der Mitte desselben stand ein Bett von Ahornholz, in dem auf einer Matratze von zarter Schafwolle, die mit weißen Laken überdeckt war, unter lichtblauen Tüchern [85]) ein holdseliges, wunderliebliches Wesen schlummerte, Sappho, die Enkelin der Rhodopis. Die zarten, schwellenden Formen, dieses feingebildete Angesicht gehörten einer aufblühenden Jungfrau, dies selige, friedliche Lächeln einem harmlosen, glücklichen Kinde.

Die eine Hand, auf welcher das holde Haupt der Schläferin ruhte, war in dem dunkelbraunen vollen Haare verborgen, die andere legte sich leicht um ein kleines Amulet von grünem Stein [86]), welches von ihrem Halse herniederhing. Die langen Wimpern der geschlossenen Augen bewegten sich kaum bemerkbar, und über die Wangen der Schläferin breitete sich ein zartes, sanft verschwimmendes Rosenroth. Die feinen Nasenflügel hoben und senkten sich in gleichmäßigen Athemzügen. So bildet man die Unschuld, so lächelt der träumende Friede, solchen Schlummer schenken die Götter der sorglosen ersten Jugendzeit.

Die Greisin näherte sich lautlos, den dichten Teppich [87]) voller Behutsamkeit kaum mit den Fußspitzen berührend, diesem Lager. Unsagbar zärtlich schaute sie in das lächelnde Kinderantlitz, leise und schweigend kniete sie vor dem Bette nieder, behutsam preßte sie ihr Angesicht in die weichen Decken desselben, so daß die Hand der Jungfrau die Spitzen ihres Haares berührte. Dann

Digitized by Google

weinte sie ohne Unterlaß, als wollte sie mit diesen Thränen die Demüthigung, welche sie erfahren hatte, und alles Leid aus ihrer Seele waschen.

Endlich stand sie auf, hauchte einen leisen Kuß auf die Stirn der Schläferin, hob die Hände betend zum Himmel empor und ging in ihr Gemach zurück, behutsam und leise, wie sie gekommen war.

An ihrem Lager fand sie die alte Sklavin, welche ihrer immer noch wartete.

„Warum bist Du nicht zur Ruhe gegangen, Melitta?“ fragte sie freundlich und leise. „Geh' zu Bett; das lange Wachen thut nicht gut in Deinem Alter; Du weißt, daß ich Dich nicht mehr brauche. Gute Nacht! komm' morgen nicht eher, als bis ich Dich rufen lasse. Ich werde wenig schlafen können und bin froh, wenn mir der Morgen kurzen Schlummer bringt!“

Die Sklavin zauderte; man sah ihr an, daß sie noch etwas zu sagen habe, und sich dennoch zu reden scheue.

„Du möchtest mich um etwas bitten?“ fragte Rhodopis.

Die Alte zauderte noch immer.

„Sprich nur, sprich; aber mach' es kurz!“

„Ich sah Dich weinen,“ sprach die Sklavin, „Du scheinst mir bekümmert oder krank zu sein; darf ich nicht bei Dir wachen; willst Du mir nicht sagen, was Dich quält? Schon oftmals hast Du erfahren, daß Mittheilung die Brust erleichtert und den Schmerz zertheilt. Vertraue mir auch heute Dein Weh; das wird Dir gut thun, gewiß, das wird Dir die Ruhe Deiner Seele wiedergeben!“

„Nein, ich kann nicht sprechen!“ erwiederte jene. Dann fuhr sie bitter lächelnd fort: „Ich habe wiederum gesehen, daß kein Gott im Stande ist, die Vergangenheit

Digitized by Google

eines Menschen auszulöschen und daß Unglück und Schande Eins zu sein pflegen. Gute Nacht! Verlaß mich, Melitta!"

Um die Mittagszeit des folgenden Tages hielt dieselbe Barke, welche am vorigen Abende den Athener und Spartaner getragen hatte, vor dem Garten der Greisin.

Die Sonne schien so hell, so heiß und fröhlich vom klaren dunkelblauen ägyptischen Himmel, die Luft war so rein und leicht, die Käfer schwirrten so lustig, die Schiffer in den Kähnen sangen so laut und übermüthig ihre einförmigen, sich immer und immer wiederholenden Lieder, das Nilufer war so blühend, so fahnenbunt und menschenreich, die Palmen, Sykomoren, Akazien und Charruben grünten und blühten so saftig und kraftstrotzend, der ganze Landstrich ringsumher schien so außergewöhnlich reich von einer freigebigen Gottheit ausgestattet zu sein, daß der Wanderer glauben mußte, aus diesen Auen sei alles Unglück verbannt, hier sei die Heimath aller Lust und aller Freude.

Wie häufig wähnen wir, an einem unter blühenden Obstbäumen versteckten stillen Dörfchen vorbeifahrend, dies sei der Sitz allen Friedens, der Anspruchslosigkeit und des herzlichen Beisammenlebens. Wenn wir aber in die einzelnen Hütten treten, so finden wir in ihnen, wie überall, Angst und Noth, Verlangen und Leidenschaft, Furcht und Reue, Schmerz und Elend neben ach! so wenigen Freuden! Wer mochte, nach Aegypten kommend, ahnen, daß dieses lachende, strotzende, bunte Sonnenland, dessen Himmel sich niemals bewölkt, zu Ernst und Bitterkeit geneigte Menschen ernährte, wer konnte vermuthen, daß in dem zierlichen, von Blüthen umkränzten, gastfreien Hause der glücklichen Rhodopis ein Herz in tiefem Kum-

Digitized by Google

mer schlüge? Welcher Besucher der allgefeierten Thracierin konnte ahnen, daß dieses Herz der anmuthlächelnden Greisin angehöre?

Bleich, aber schön und freundlich wie immer, saß sie mit Phanes in einer schattigen Laube neben dem kühlenden Wasserstrahle des Springquells. Man sah ihr an, daß sie abermals geweint hatte. Der Athener hielt ihre Hand und sprach ihr lebhaft zu.

Rhodopis hörte ihn geduldig an, jetzt bitter, jetzt zustimmend lächelnd. Endlich unterbrach sie den wohlmeinenden Freund und sagte:

„Ich danke Dir, Phanes! Ueber kurz oder lang muß auch diese Schmach vergessen werden. Die Zeit ist ein guter Wundarzt. Wäre ich schwach, so verließe ich Naukratis, und lebte in der Stille ganz allein für meine Enkelin. In diesem jungen Wesen, sag' ich Dir, schlummert eine ganze Welt. Tausendmal wollt' ich Aegypten verlassen, tausendmal besiegte ich diesen Wunsch. Mich hielt nicht das Verlangen nach Huldigungen Deines Geschlechts; deren habe ich so viele genossen, daß ich mehr als gesättigt bin! Mich, das schwache, das einst verachtete Weib, die frühere Sklavin, hielt und hält das Bewußtsein, freien, edlen Männern gewiß von einigem Nutzen, vielleicht manchmal unentbehrlich zu sein. An einen großen männlichen Wirkungskreis gewöhnt, würde mich die bloße Sorge für ein geliebtes Wesen nicht befriedigen; ich würde verdorren wie eine Pflanze, die man aus fettem Boden in die Wüste versetzt, und meine Enkelin bald ganz vereinsamt, dreifach verwaist in der Welt dastehen. Ich bleibe in Aegypten!

„Jetzt, nach Deiner Abreise, werde ich den Freun-

Digitized by Google

den wahrhaft unentbehrlich sein. Amasis ist alt; wenn Psamtik ihm nachfolgen sollte, so werden wir mit großen, uns bisher erspart gebliebenen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ich muß bleiben und fort- und vorkämpfen für Hellenen-Freiheit und Hellenen-Wohlfahrt. Das ist der Zweck meines Lebens. Diesem Zwecke bin ich um so treuer, je seltener sich eine Frau vermißt, ähnlichen Zielen ihr Leben zu weihen. Mögen sie mein Streben unweiblich nennen, immerhin! In dieser durchweinten Nacht habe ich gefühlt, daß noch unendlich viel von jener Frauenschwäche in mir wohnt, welche zu gleicher Zeit das Glück und Unglück meines Geschlechts ausmacht. Diese Schwäche, vereint mit der ganzen Fülle zarter Weiblichkeit in meiner Enkelin zu erhalten, ist meine erste Aufgabe gewesen; die zweite war, mich selbst von aller Weichheit zu befreien. Doch ist es unmöglich, gegen die eigene Natur einen Sieg ohne Niederlage zu erkämpfen. Will mich ein Schmerz unterjochen, will ich verzweifeln, dann ist mein einziges Mittel, jenes Pythagoras, des herrlichsten aller Lebenden, meines Freundes[88]) und seiner Worte zu gedenken: ‚Bewahre das Ebenmaß in allen Dingen, hüte Dich vor jubelnder Lust wie vor klagendem Jammer, und strebe danach, Deine Seele harmonisch und wohlklingend zu erhalten wie die Saiten einer schöngestimmten Harfe!‘ Dieser pythagoreische Seelenfrieden, diese tiefe, ungetrübte Ruhe des Gemüths habe ich täglich in meiner Sappho vor Augen; ich aber ringe darnach, trotz mancher Griffe des Schicksals, welche die Saiten meiner Herzenslaute gewaltsam verstimmen. Jetzt bin ich ruhig! Du glaubst nicht, welche Macht der bloße Gedanke an jenen großen Denker, jenen stillen gemessenen Mann, auf mich ausübt. Die

Digitized by Google

Erinnerung an ihn zieht wie ein weicher und doch frisch belebender Ton durch mein Dasein. Auch Du hast ihn gekannt und mußt verstehen, was ich meine. Jetzt bitte ich Dich, Dein Anliegen vorzubringen. Mein Herz ist ruhig wie die Wogen des Nils, welcher dort so still und ungetrübt an uns vorüberfließt. Sei es Schlimmes, sei es Gutes, ich bin bereit Dich zu hören."

„So gefällst Du mir," sprach jetzt der Athener. „Hättest Du früher des edlen Freundes der Weisheit, wie sich Pythagoras selbst zu nennen pflegte[89]), gedacht, dann würde Deine Seele schon gestern ihr schönes Gleichwicht wiedergefunden haben. Der Meister gebietet, man solle an jedem Abende die Ereignisse, Gefühle und Gedanken des vergangenen Tages in seiner Vorstellung noch einmal durchleben. Hättest Du das gethan, so würdest Du Dir gesagt haben, daß die ungeheuchelte Bewunderung all' Deiner Gäste, unter denen sich Männer von hohem Verdienste befanden, die Schmähreden eines trunkenen Wüstlings tausendfach aufwiegt; Du hättest Dich als eine Freundin der Götter fühlen müssen, denn in Deinem Hause gewährten die Unsterblichen einem edlen Greise nach jahrelangem Mißgeschicke die höchste Wonne, welche nur immer einem Menschen zu Theil werden kann; endlich nahmen sie Dir einen Freund, um Dir sofort einen neuen, besseren zu schenken. Keine Widerrede, und laß mich jetzt mit meiner Bitte beginnen!

„Du weißt, daß man mich bald einen Athener, bald einen Halikarnassier[90]) nennt. Die jonischen, aeolischen und dorischen Söldner haben sich von jeher mit den karischen nicht sonderlich vertragen; darum war mir, dem Anführer beider Theile, meine ich möchte sagen dreifache

Digitized by Google

Herkunft besonders nützlich. So treffliche Eigenschaften Aristomachus besitzen mag, so wird mich Amasis dennoch vermissen; denn mir gelang es leicht, Einigkeit unter den Söldnerschaaren herzustellen, während der Spartaner den Karern gegenüber auf große Schwierigkeiten stoßen wird.

„Diese meine doppelte Herkunft kommt daher, daß mein Vater eine Halikarnassierin aus edlem dorischem Geschlechte zum Weibe hatte und mit ihr, um das Erbe ihrer Eltern in Empfang zu nehmen, gerade zu Halikarnassus verweilte, als ich geboren wurde. Obgleich man mich schon in meinem dritten Lebensmonde nach Athen zurücknahm, so bin ich doch eigentlich ein Karer, denn der Geburtsort bestimmt die Heimath des Menschen.

„In Athen ward ich, als junger Eupatride*) aus dem vornehmen, uralten Geschlechte des Ajax, mit allem Stolze eines attischen Adeligen aufgesäugt und erzogen. Der tapfere und kluge Pisistratus, aus einer der unsern zwar ebenbürtigen, aber keineswegs überlegenen Familie (es gibt kein vornehmeres Geschlecht wie das meines Vaters), wußte sich der Alleinherrschaft zu bemächtigen. Den vereinten Bemühungen des Adels gelang es, ihn zweimal zu stürzen. Als er zum dritten Male mit Hülfe des Lygdamis von Naxos, der Argier und Eretrier zurückkehren wollte, stellten wir uns ihm entgegen. Beim Athenetempel zu Pallene hatten wir uns gelagert. Als wir vor dem Frühstücke der Göttin opferten, überraschte uns der kluge Gewalthaber, überfiel unsere waffenlose Mannschaft und errang einen leichten unblutigen Sieg. Da mir die Hälfte des ganzen tyrannenfeindlichen Heeres

*) Edler.

Digitized by Google

anvertraut war, so beschloß ich eher zu sterben, als vom Platze zu weichen. Ich kämpfte mit allen Kräften, beschwor die Soldaten, Stand zu halten, wich und wankte nicht; fiel aber zuletzt mit einem Speere in der Schulter zu Boden.

„Die Pisistratiden wurden Herren von Athen[91]). Ich floh nach Halikarnaß, meiner zweiten Heimath, wohin mich meine Frau mit unseren Kindern begleitete, erhielt den Ruf als Oberster der Söldner in Aegypten, weil mein Name wegen eines Pythischen[92]) Sieges und kühner Kriegsthaten bekannt war, machte den Feldzug auf Cypern mit, theilte mit Aristomachus den Ruhm, die Geburtsstätte der Aphrodite für Amasis erstritten zu haben, und wurde endlich Oberbefehlshaber aller Söldner in Aegypten.

„Meine Frau starb im vorigen Sommer; die Kinder, ein Knabe von elf und ein Mädchen von zehn Jahren, blieben bei ihrer Muhme in Halikarnaß. Auch diese verfiel dem unerbittlichen Hades. Nun habe ich die Kleinen vor wenigen Tagen hierher bestellt; sie können aber nicht vor Ablauf dreier Wochen zu Naukratis eintreffen und möchten die Reise schon angetreten haben, ehe sie ein Gegenbefehl erreichen kann.

„In vierzehn Tagen muß ich Aegypten verlassen, und vermag daher die Kinder nicht selbst zu empfangen.

„Ich habe beschlossen, mich nach dem thracischen Chersonnes zu begeben, wohin mein Oheim, wie Du weißt, von dem Stamme der Dolonker[93]) berufen worden ist. Dorthin sollen auch die Kinder nachkommen. Korax, mein alter treuer Sklave, wird in Naukratis bleiben, um die Kleinen zu mir zu bringen.

Digitized by Google

„Willst Du zeigen, daß Du in der That meine Freundin bist, so empfange und pflege sie, bis ein Schiff nach Thracien segelt, und verbirg sie sorgfältig vor den Blicken der Spione des Thronerben Psamtik. Du weißt, daß mich dieser tödtlich haßt, und sich leicht durch die Kinder an dem Vater rächen könnte. — Ich habe Dich um diese große Gunst gebeten, weil ich erstens Deine Güte kenne; zweitens aber, weil Dein Haus durch jenen Freibrief des Königs, welcher es zum Asyle macht, die Kinder vor allen Nachforschungen der Sicherheitsbehörde schützt, die ja in diesem formenreichen Lande gebietet, jeden Fremden, selbst Kinder, bei den Bezirksbeamten anzumelden.

„Du siehst, wie hoch ich Dich schätze, denn ich übergebe Dir das Einzige, was mir das Leben noch lebenswerth macht. Selbst die Heimath ist mir nicht theuer, so lange sie sich dem Zwingherrn schmählich unterwirft. Willst Du dem geängstigten Herzen eines Vaters seine Ruhe wiedergeben, willst Du . . .?"

„Ich will, ich will, Phanes!" rief die Greisin in unverstellter Herzensfreude. „Du bittest mich um Nichts, Du machst mir ein Geschenk. O, wie ich mich auf die Kleinen freue! Und wie wird Sappho jubeln, wenn die lieben Geschöpfe ankommen und ihre Einsamkeit beleben werden! Aber das sage ich Dir, Phanes, mit dem ersten thracischen Schiffe lass' ich meine kleinen Gäste auf keinen Fall abreisen! Ein kurzes halbes Jahr länger kannst Du Dich wohl von ihnen trennen, denn ich stehe dafür, daß sie trefflichen Unterricht empfangen und zu allem Schönen und Guten angehalten werden sollen."

„Darüber wäre ich unbesorgt," erwiederte Phanes,

Digitized by Google

dankbar lächelnd; „doch muß es dabei bleiben, daß Du die beiden Störenfriede mit dem ersten Schiffe reisen läßt. Meine Furcht vor der Rache des Psamtik ist leider nur zu wohl begründet. Nimm denn schon im Voraus den herzlichsten Dank für Deine Liebe und Güte gegen die Kinder. Uebrigens glaube ich selbst, daß die Zerstreuung durch die munteren Geschöpfe Deiner Sappho in ihrer Einsamkeit wohlthun wird."

„Und ferner," unterbrach ihn Rhodopis mit niedergeschlagenen Blicken, „berechtigt mich doch wohl das Vertrauen, das ein Edler in meine mütterlichen Tugenden setzt, nicht mehr an die Schmach zu denken, die mir ein Schlemmer im Rausche angethan — da kommt Sappho!"

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Fünf Tage nach jenem Abend im Hause der Rhodopis sah man ein ungeheures Menschengedränge am Hafen von Sais. Aegypter jeden Alters, Standes und Geschlechts standen Kopf an Kopf am Rande des Wassers.

Krieger und Kaufleute in weißen, mit bunten Franzen besetzten Kleidern, deren Länge sich nach dem höheren oder niederen Stande der Träger richtete, mischten sich in die große Schaar sehniger, halbnackter Männer, deren einzige Kleidung aus einem Schurze, der Tracht des gemeinen Mannes, bestand. Nackte Kinder drängten, stießen und schlugen sich, um einen bessern Platz zu erlangen. Mütter in kurzen Mänteln[94]) hielten ihre Kleinen, wenn sie dadurch auch selbst des erwarteten Anblicks beraubt wurden, hoch empor. Eine Menge von Hunden und Katzen balgte sich zu Füßen der Schaulustigen, welche sich vorsichtig bewegten, um keines der heiligen Thiere zu treten oder zu verletzen.

Sicherheitsbeamte, mit langen Stäben[95]) bewaffnet, deren metallene Knöpfe den Namen des Königs führten, sorgten für Ruhe und Ordnung, besonders aber dafür,

Digitized by Google

daß Niemand durch seinen nachdrängenden Hintermann in den hoch angeschwollenen Nilarm, welcher die Mauern von Sais zur Zeit der Ueberschwemmung bespülte, geworfen werde; eine Befürchtung, die sich in mehreren Fällen als gerechtfertigt erwies.

An der breiten, mit Sphinxen besetzten Ufertreppe, dem Landungsplatze der königlichen Barken, befand sich eine Versammlung anderer Art.

Hier saßen auf den steinernen Bänken die vornehmsten Priester. Viele von ihnen waren in langen weißen Gewändern, andere mit Schurz, kostbaren Tragbändern, breitem Halsschmuck und Pantherfellen bekleidet. Einige trugen Kopfbinden mit Federschmuck, die sich um Stirn, Schläfen und den vollen steifen Bau der falschen Locken, welche bis auf den Rücken herabwallten, schmiegten, Andere prunkten mit der glänzenden Kahlheit ihrer sorgsam rasirten, wohlgebildeten Schädel. Unter ihnen Allen zeichnete sich der Oberrichter durch die vollste und schönste Straußenfeder am Kopfputze und ein kostbares Amulet von Saphir, das an einer goldenen Kette an seiner Brust hing, absonderlich aus [96]).

Die Obersten der ägyptischen Armee trugen bunte Waffenröcke [97]) und in den Gürtelbinden kurze Schwerter. Eine Abtheilung der Leibwache mit Streitäxten, Dolchen, Bogen und großen Schildern bewehrt, war zur rechten Seite der Treppe aufgestellt; zur Linken standen griechische Söldner in ionischem Waffenschmuck. Ihr neuer Anführer, der uns wohlbekannte Aristomachus, stand mit einigen griechischen Unterbefehlshabern, von den Aegyptern gesondert, neben den kolossalen Bildsäulen Psamtik I., welche, dem Strome zugekehrt, auf dem Platze über der

Digitized by Google

Treppe aufgestellt waren. Vor diesen saß auf einem silbernen Stuhle der Thronfolger Psamtik, in einem enganliegenden golddurchwirkten bunten Rocke [98]), umgeben von den vornehmsten Höflingen, Kämmerern, Räthen und Freunden des Königs, welche Stäbe mit Straußenfedern und goldenen Lotusblumen in den Händen trugen [99]).

Die Menge des Volkes gab schon lange schreiend, singend und krakehlend verständliche Zeichen der Ungeduld von sich; die Priester und Großen an der Treppe dagegen sahen würdevoll und schweigend vor sich hin. Jeder Einzelne glich in seiner Gemessenheit, mit seiner steifen Locken-Perücke [100]) und dem falschen, regelmäßig gekräuselten Barte jenen vollkommen gleichen Standbildern, welche, ruhig, ernst und unverwandt in den Strom schauend, regungslos auf ihrem Platze saßen.

Jetzt wurden in der Ferne seidene purpurroth und blau karrirte Segel sichtbar [101]).

Das Volk schrie und jubelte. Man rief: „Sie kommen, da sind sie!“ — „Nimm Dich in Acht, daß Du das Kätzchen nicht trittst!“ — „Amme, halte das Mädchen höher, damit es auch etwas zu sehen bekommt!“ — „Du wirst mich noch in's Wasser werfen, Sebak!“ — „Sieh' Dich vor, Phönizier, die Buben werfen Dir Kletten in den langen Bart!“ — „Nun, nun, Hellene, Du brauchst nicht zu denken, daß Dir Aegypten allein gehört, weil Amasis euch am heiligen Strome zu wohnen erlaubt!“ — „Unverschämtes Pack, diese Griechen! Nieder mit ihnen!“ rief ein Tempeldiener. „Nieder mit den Schweinefressern [102]) und Götterverächtern!“ wiederhallte es rings umher.

Man schickte sich zu Thätlichkeiten an; die Sicher-

Digitized by Google

heitsbeamten ließen aber nicht mit sich spassen, und schafften bald, ihre langen Stöcke nachdrücklich schwingend, Ruhe und Frieden. Die großen bunten Segel, leicht erkennbar unter den sie umwimmelnden blauen, weißen und braunen Tuchen kleinerer Nilfahrzeuge, näherten sich immer mehr der erwartungsvollen Menge. Jetzt erhoben sich auch die Würdenträger und der Thronerbe von ihren Sitzen.

Der königliche Trompeterchor [103]) blies eine schmetternde, die Luft zerschneidende Fanfare, und die erste der erwarteten Barken hielt an der Landungstreppe.

Das ziemlich lange Fahrzeug war reich übergoldet und trug auf seinem Schnabel das silberne Bild eines Sperbers. In der Mitte der Barke erhob sich ein goldener Baldachin mit purpurnem Himmel. Unter ihm luden lange Polster zum Sitzen ein. Im Vordertheile des Schiffes saßen an den Borden, die Riemen bewegend, je zwölf Ruderknechte, deren Schürzen von kostbaren Tragbändern gehalten wurden [104]).

Unter dem Baldachin lagen sechs Männer, herrlich gekleidet und prachtvoll anzuschauen. Ehe noch die Barke angelegt hatte, sprang, als erster von ihnen, der jüngste von Allen, ein glänzend schöner Blondkopf auf die Landungstreppe.

Bei seinem Anblicke entwand sich manchem ägyptischen Mädchenmunde ein gedehntes „Ah", und selbst der ernste Blick einiger Würdenträger erhellte sich zu einem wohlgefälligen Lächeln.

Der also Bewunderte nannte sich Bartja [105]), war der Sohn des verstorbenen und der Bruder des regierenden Großkönigs von Persien und hatte der Natur Alles

Digitized by Google

zu danken, was sich ein zwanzigjähriges Herz nur immer zu wünschen vermag.

Unter dem blauen und weißen Bunde, welcher seine Tiara umwand, quollen dichte, goldblonde Haare in üppigen Locken hervor, aus seinen blauen Augen leuchteten Leben, Lust, Güte und Keckheit, ja Uebermuth; sein edles, vom werdenden Barte umflaumtes Gesicht wäre des Meißels eines griechischen Künstlers würdig gewesen, und seine schlanke, muskulöse Gestalt verrieth hohe Kraft und Gewandtheit. Eben so groß als seine Schönheit war die Pracht seiner Kleidung. In der Mitte der Tiara, welche er trug, prangte ein großer Stern von Diamanten und Türkisen. Sein bis über die Knie reichendes Obergewand von schwerem weißem Goldbrokat ward über den Hüften von einer Binde in blau und weiß (den Farben des persischen Königshauses) zusammengehalten. Dieselbe trug ein kurzes goldenes Schwert, dessen Griff und Scheide über und über mit weißen Opalen und blauen Türkisen besetzt war. Die an den Knöcheln eng anschließenden Beinkleider von gleichem Goldbrokat wie das Gewand, bargen sich in kurzen hellblauen Lederschuhen.

Die kraftvollen nackten Arme, welche die weiten langen Aermel des Kleides sehen ließen, waren mit mehreren kostbaren Armbändern von Gold und Edelsteinen geziert. Von dem schlanken Nacken hing eine goldene Kette bis auf seine hochgewölbte Brust herab [106]).

Dieser Jüngling sprang zuerst an's Land. Ihm folgte Darius, der Sohn des Hystaspes, ein vornehmer junger Perser von königlichem Geblüt ähnlich dem Bartja, und nur wenig geringer gekleidet als dieser. Der dritte Aussteigende war ein Greis mit schneeweißen Haaren, in

Digitized by Google

dessen freundlich-ernstem Antlitz man die Güte eines Kindes, die Erfahrung eines Alten und den Geist eines Mannes zu erkennen vermochte. Er trug einen langen purpurfarbenen Aermelrock und gelbe lydische Stiefel [107]). Die ganze Erscheinung machte den Eindruck höchster Anspruchslosigkeit, und dennoch war dieser schlichte Greis vor Jahren der vielbeneidetste Mann seiner Zeit gewesen, mit dessen Namen wir noch nach mehr als zweitausend Jahren die Reichsten unter den Menschen bezeichnen. In ihm lernen wir Krösus, den entthronten König von Lydien kennen, der jetzt als Freund und Rathgeber am Hofe des Kambyses lebte, und den jungen Bartja als Mentor nach Aegypten begleitete.

Ihm folgte Prexaspes, der Botschafter des Königs von Persien, Zopyrus, der Sohn des Megabyzus, ein edler Perser, Freund des Bartja und Darius; endlich aber erschien der schlanke, bleiche Sohn des Krösus, Gyges, der, nachdem er in seinem vierten Jahre stumm geworden war, durch die Todesangst, welche er bei der Einnahme von Sardes um seinen Vater ausgestanden, die Sprache zurückerlangt hatte [108]).

Psamtik stieg die Stufen hinab, den Ankömmlingen entgegen. Sein gelbliches, strenges Angesicht bemühte sich freundlich zu lächeln. Die Würdenträger, welche ihm folgten, verneigten sich beinahe bis zur Erde vor den Fremden, indem sie die Arme schlaff herunter hängen ließen. Die Perser kreuzten die Hände über der Brust und warfen sich vor dem Thronerben nieder. Als die ersten Förmlichkeiten vorüber waren, küßte Bartja, nach der Sitte seiner Heimath, zur Verwunderung des solchen Anblicks ungewohnten Volkes die gelbe Wange des bei

Digitized by Google

der Berührung der unreinen Lippen eines Fremden leicht erschaudernden ägyptischen Königssohnes, und begab sich mit seinen Führern zu den harrenden Sänften, um sich in die für ihn und seine Begleiter bestimmte Wohnung im Königsschlosse von Sais tragen zu lassen.

Ein Theil des Volkes strömte den Fremdlingen nach; die meisten Zuschauer verharrten aber auf ihren Plätzen, denn sie wußten, daß noch mancher nie gesehene Anblick ihrer wartete.

„Willst Du dem geputzten Grasaffen und den andern Kindern des Typhon*) nachlaufen?“ fragte der mißvergnügte Tempeldiener seinen Nachbar, einen ehrsamen saitischen Schneidermeister.

„Ich sage Dir, Puhor, und auch der Oberpriester hat es gesagt, diese Eindringlinge werden dem schwarzen Lande nichts als Unheil bringen! Wohin ist die alte gute Zeit gekommen, in der kein Fremdling, der sein Leben lieb hatte, seinen Fuß auf ägyptischen Boden setzen durfte! Jetzt wimmeln unsere Straßen von trügerischen Hebräern[109]), besonders aber von jenen unverschämten Hellenen, welche die Götter vernichten mögen! Da sieh' nur, das ist nun schon die dritte Barke voller Fremden. Und weißt Du, wer diese Perser sind? Der Oberpriester hat gesagt, in ihrem ganzen Reiche, das so groß sei wie die halbe Welt, gäb' es keinen einzigen Tempel für die Götter; die Mumien ihrer Todten ließen sie aber, statt ihnen ein ehrenvolles Begräbniß zu gewähren, von Hunden und Geiern zerreißen[110]).“

Der Schneider gab Zeichen großen Erstaunens und

*) S. Anmerk. 147.

noch größerer Entrüstung von sich; dann wies er mit dem Finger nach der Landungstreppe und sagte:

„So wahr der Isis Sohn den Typhon vernichtet, da landet die sechste Barke voller Fremder!“

„Ja es ist arg!“ seufzte der Tempeldiener, „sollte man nicht meinen, ein ganzes Kriegsheer ziehe heran? Amasis wird es noch so lange treiben, bis ihn die Fremden von Land und Thron verjagen und uns Arme, wie einst die bösen Hyksos, die Pestmenschen [111]), und die schwarzen Aethiopier, knechten und plündern.“

„Die siebente Barke!“ rief der Schneider.

„Meine Herrin Neith, die große Göttin von Sais, soll mich verderben,“ klagte der Tempeldiener, „wenn ich den König begreife. Drei Lastbarken hat er für das Gepäck und die Dienerschaft der persischen Gesandten nach dem gottverhaßten Giftneste Naukratis geschickt; statt jener drei mußten aber acht Kähne herbeigeschafft werden, denn neben Küchengeräthen, Hunden, Pferden, Wagen, Kisten, Körben und Ballen, haben die Götterverächter und Todtenschänder ein ganzes Heer von Dienern tausend Meilen weit hierher geschleppt. Unter ihnen sollen Menschen sein, die nichts zu thun haben, als Kränze zu flechten oder Salben zu bereiten [112]). Auch ihre Priester, die sie Magier nennen, haben sie bei sich. Ich möchte nur wissen, wozu diese Müßiggänger da sind? Was soll der Priester, wo man keine Götter und Tempel kennt?“

Der greise König Amasis von Aegypten hatte die persische Gesandtschaft mit aller ihm eigenen Liebenswür-

Digitized by Google

digkeit kurz nach ihrer Ankunft empfangen. — Vier Tage später ging er, nachdem er seine Geschäfte, denen er sich alle Morgen ohne Ausnahme hinzugeben pflegte, beendet hatte, mit dem alten Krösus im Schloßgarten spazieren, während sich die übrigen Perser in Begleitung des Thronerben auf einer Nilfahrt nach Memphis befanden.

Der Schloßgarten, welcher königlich großartig, aber dennoch dem der Rhodopis ähnlich, angelegt war, lag bei der im Nordwesten der Stadt auf einem Hügel gelegenen Königsburg.

Die beiden Greise ließen sich unter dem Schatten einer breitästigen Sykomore unweit eines riesengroßen Beckens von rothem Granit, in welches Krokodile von schwarzem Basalt aus weit geöffneten Rachen eine Fülle klaren Wassers spieen, nieder.

Der entthronte König, um einige Jahre älter als der mächtige Herrscher an seiner Seite, sah dennoch weit frischer und kräftiger aus, als dieser letztere. Der Nacken des hochgewachsenen Amasis war gebeugt; schmächtige Beine trugen seinen starken Leib, sein Antlitz war wohlgeformt, aber voller Falten. Aus seinen kleinen blitzenden Augen leuchtete ein frischer Geist, und seine übervollen Lippen wurden fortwährend von einem schalkhaften, neckischen, oftmals spöttelnden Zuge umspielt. Die niedrige aber breite Stirn des Greises und sein großer, schön gewölbter Schädel bezeugten die Kraft seiner Intelligenz [113]); die wechselnde Farbe seines Auges ließ vermuthen, daß Witz und Leidenschaft diesem seltenen Manne beiwohne, welcher sich von einem schlichten Krieger bis zum Throne der Pharaonen heraufgearbeitet hatte. Seine Sprache war schneidend und hart, seine Bewegungen, im Gegen-

Digitized by Google

satze zu der gemessseneren Art der anderen Mitglieder des ägyptischen Hofes, beinahe krankhaft lebendig.

Die Haltung seines Nachbars erschien durchaus anmuthig und eines Königs würdig. Sein ganzes Wesen verrieth, daß er viel mit den Besten Griechenlands verkehrt habe. Thales, Anaximander und Anaximenes von Milet, Bias von Priene [114]), Solon von Athen, Pittakus von Lesbos, die berühmtesten hellenischen Weltweisen, hatten sich in besseren Zeiten als Gäste am Hofe des Krösus zu Sardes befunden. Seine volle, klare Stimme klang neben der gellenden des Amasis wie reiner Gesang.

„Nun aber sage mir unverholen," sprach der Pharao*) in ziemlich fließendem Griechisch, „wie Dir Aegypten gefällt. Ich kenne Niemanden, dessen Urtheil mir so werthvoll erschiene wie das Deine, denn erstens kennst Du die meisten Völker und Länder der Welt, zweitens haben Dich die Götter die ganze Leiter des Glückes herauf und hinunter steigen lassen; drittens aber bist Du nicht umsonst so lange der erste Rathgeber des mächtigsten aller Könige gewesen. Ich wollte, mein Reich gefiele Dir so gut, daß Du Lust bekämst, als mein Bruder bei mir zu bleiben. Wahrlich, Krösus, Du bist schon lange mein Freund, ob Dich auch gestern die Götter zum ersten Male meinen Augen gezeigt haben!"

„Und Du der meine," unterbrach ihn der Lyder. „Ich bewundere Dich wegen des Muthes, mit dem Du, Deiner Umgebung trotzend, das für gut Erkannte durchzusetzen verstehst, ich bin Dir dankbar wegen der Huld,

*) Zu deutsch „Großhaus", die hohe Pforte. Aegyptisch per-a. S. Ebers Aegypten und die Bücher Mose's I. S. 263.

Digitized by Google

mit der Du meinen Freunden, den Hellenen, begegnest, ich betrachte Dich wie einen Glücksverwandten, denn auch Du hast alles Wohl und Wehe, welches das Leben nur immer bieten kann, durchlaufen!"

„Mit dem Unterschiede," lächelte Amasis, „daß wir von verschiedenen Enden angefangen haben. Dir ward erst das Gute, dann das Schlimme zu Theil; mir erging es umgekehrt; wenn ich nämlich zugebe," fügte er bedenklich hinzu, „daß ich mich in meinem jetzigen Glücke wohl befinde."

„Und ich," erwiederte Krösus, „wenn ich zugebe, unter meinem sogenannten Unglücke zu leiden."

„Wie könnte das anders sein nach dem Verluste so großen Besitzes?"

„Liegt denn das Glück im Besitze?" fragte Krösus. „Ist denn das Glück überhaupt ein Besitz? Das Glück ist doch nur eine Vorstellung, ein Gefühl, welches die neidischen Götter dem Dürftigen öfter gewähren wie dem Mächtigen, dessen klarer Blick von prunkenden Schätzen geblendet wird, der immer in Niederlagen bluten muß, weil er sich der Kraft bewußt, viel zu erlangen, stets unterliegt im Kampfe um den Besitz aller Güter, die er zu besitzen wünscht und nie zu erlangen vermag."

Amasis seufzte und sprach: „Ich wünschte, daß ich Dir Unrecht geben könnte; wenn ich aber an meine Vergangenheit zurückdenke, so muß ich gestehen, daß zugleich mit der Stunde, welche mir das sogenannte Glück brachte, die großen Sorgen meines Lebens begannen." — „Und ich versichere Dich," unterbrach ihn Krösus, „daß ich Dir für Deine verspätete Hülfe dankbar bin, weil mir die Stunde des Unheils das erste reine, wahrhaftige Glück

Digitized by Google

gewährte. Als die ersten Perser die Mauern von Sardes bestiegen, verwünschte ich mich selbst und die Götter, schien mir das Leben hassenswerth, das Dasein ein Fluch. Kämpfend wich ich mit den Meinen zurück, Verzweiflung im Herzen. Da erhob ein persischer Soldat sein Schwert über meinen Scheitel, mein stummer Sohn fiel dem Mörder in den Arm und seit langen Jahren hörte ich wieder das erste Wort von seiner durch das Entsetzen gelösten Zunge. Mein stummes Kind Gyges hatte in der Stunde des Schreckens seine Sprache wieder erlangt, und ich, der den Göttern geflucht hatte, beugte mich nun ihrer Macht. Dem Sklaven, dem ich befohlen, mich zu tödten, sobald ich in die Gefangenschaft der Perser kommen würde, nahm ich sein Schwert ab. Ich war ein verwandelter Mann und lernte nach und nach den immer und immer aufgährenden Ingrimm gegen mein Geschick und meine edlen Feinde besiegen. Du weißt, daß ich endlich des Cyrus Freund wurde, daß mein Sohn neben mir mit dem vollen Gebrauche seiner Sprache als freier Mann aufwachsen durfte. Was ich Schönes in meinem langen Leben gesehen, gehört und gedacht, sammelte ich, um es auf ihn zu übertragen, er war von nun an mein Reich, meine Krone, mein Schatz. Wenn ich des Cyrus sorgenschwere Tage und schlaflose Nächte ansah, so graute mir in der Erinnerung an meine eigene frühere Größe und Macht und immer klarer ward es mir, wo das eigentliche Glück zu suchen sei. Ein jeder trägt es als verborgenen Keim in seinem Herzen. Der zufriedene, geduldige Sinn, der sich hoch an Schönem und Großem, freundlich auch an dem Kleinen erfreut, das Leid ohne Klagen hinnimmt und es durch Erinnerungen versüßt, das Maßhalten in allen

Digitized by Google

Dingen, das feste Zutrauen auf die Huld der Götter und die Gewißheit, daß auch das Schlimmste an uns vorübergehen muß, weil ja jedes Ding dem Wechsel unterworfen ist, dies Alles zeitigt den verborgenen Glückskeim in unserer Brust und gewährt uns die Kraft zu lächeln, wenn der vom Schicksale unerzogene Mann verzagen und verzweifeln möchte."

Amasis hörte aufmerksam zu, mit dem goldenen Windhundskopfe auf seinem Stabe Figuren in den Sand kritzelnd; dann sagte er:

„Wahrhaftig, Krösus, ich ‚der große Gott', ‚die Sonne der Gerechtigkeit', ‚der Sohn der Neith', ‚der Herr des Kriegsruhms', wie die Aegypter mich nennen [115]), bin versucht, Dich, Beraubten und Entthronten, zu beneiden. In früheren Tagen war ich glücklich wie Du es bist. Ganz Aegypten kannte mich, den armen Sohn eines Hauptmanns, wegen meines fröhlichen Herzens, meiner Schelmenstreiche, meines leichten Sinns und meines Uebermuths [116]). Der gemeine Soldat trug mich auf Händen, meine Vorgesetzten hatten viel an mir zu tadeln; dem tollen Amasis ließ man aber so manches durchgehen; meine Genossen, die Unterbefehlshaber des Heeres, kannten keine Festfreude ohne mich. Da schickte uns mein Vorgänger Hophra in den Krieg gegen Cyrene. In der Wüste verschmachtend, weigerten wir uns weiter zu ziehen. Der Verdacht, der König wolle uns den hellenischen Söldnern opfern, trieb zu offener Empörung. Scherzend, wie immer, rief ich den Freunden zu: ‚Ohne König werdet ihr nicht fertig, so macht mich zu eurem Herrscher; einen fröhlichern findet ihr nirgends!' Die Soldaten hatten das Wort gehört. ‚Amasis will König werden,' rief es

Digitized by Google

von Glied zu Glied, von Mann zu Mann. ‚Der gute, der glückselige Amasis sei unser König!‘ ward mir in wenigen Stunden zugejubelt. Ein Zechgenosse setzte mir den Helm des Feldherrn auf; — ich verwandelte den Scherz in Ernst, die Masse der Soldaten hielt zu mir, und wir schlugen Hophra bei Momemphis. Das Volk schloß sich der Verschwörung an. Ich bestieg den Thron. Man nannte mich glücklich. Bis dahin aller Aegypter Freund, ward ich jetzt der Feind ihrer Besten. Die Priester huldigten mir und nahmen mich in ihre Kaste auf, aber nur, weil sie hofften, mich ganz nach ihrem Belieben lenken zu können. Meine früheren Vorgesetzten beneideten mich oder wollten mit mir verkehren wie ehedem. Du begreifst, daß sich dies mit meinem neuen Amte nicht vereinen ließ und mein Ansehen untergraben haben würde; da zeigte ich denn eines Tags den bei mir schmausenden Befehlshabern des Heeres, die wiederum ihre Scherze mit mir zu treiben versuchten, das goldene Becken, in dem man ihnen die Füße vor dem Gastmahle gewaschen hatte; fünf Tage später ließ ich, als sie wieder bei mir schwelgten, eine goldene Bildsäule des großen Gottes Ra [117]) auf die geschmückte Tafel stellen. Sobald sie diese erblickten, sanken sie nieder, um anzubeten. Als sie aufgestanden waren, ergriff ich den Scepter, hielt ihn hoch und feierlich in die Höhe und rief: ‚Dieses Götterbild hat ein Künstler in fünf Tagen aus dem verachteten Gefäße gemacht, in das ihr spieet und in dem man euch die Füße wusch. Ich selbst war einstmals ein solches Gefäß; die Gottheit aber, welche besser und schneller als ein Goldschmied zu formen versteht, hat mich zu eurem Könige gemacht. So fallet vor mir nieder und betet an. Wer ungehorsam ist oder der

Digitized by Google

Ehrfurcht, welche er dem Könige, dem Vertreter des Ra auf Erden schuldet, fürderhin vergißt, der ist des Todes schuldig!' Sie fielen nieder Alle, Alle. Mein Ansehen war gerettet; meine Freunde aber hatte ich verloren. Nun bedurfte ich eine andere feste Stütze. Ich machte die Hellenen dazu. Ein Grieche ist an Kriegstüchtigkeit mehr werth als fünf Aegypter; das wußte ich wohl, und darauf fußend, wagte ich das durchzusetzen, was ich für heilsam erachtete.

„Die griechischen Söldner umgaben mich stets. Ich lernte von ihnen ihre Sprache, sie führten mir den edelsten Menschen zu, dem ich jemals begegnet bin, den Pythagoras. Ich bemühte mich, griechische Kunst und griechische Sitten bei uns einzuführen, denn ich hatte erkannt, daß es thöricht sei, an hergebrachtem Schlechterem eigensinnig zu hängen, wo Besseres am Boden lag, und nur darauf wartete, in ägyptischen Acker gesäet zu werden.

„Ich theilte das ganze Land zweckmäßig ein[118]), bestellte die beste Sicherheitsbehörde in der ganzen Welt und setzte Vieles durch; mein höchstes Ziel jedoch, griechischen Geist, griechischen Formensinn, griechische Lebenslust und freie hellenische Kunst in diese bunten und üppigen und doch so finsteren Lande einzuführen, scheiterte an der Klippe, welche mich, so oft ich etwas Neues erstrebe, mit Sturz und Untergang bedroht. Die Priester sind meine Hemmschuhe, meine Gegner, meine Meister. — Sie, die am Hergebrachten mit abergläubischer Ehrfurcht hangen, sie, denen alles Fremde ein Gräuel ist und die jeden Ausländer für den natürlichen Gegner ihres Ansehens und ihrer Lehren halten, lenken das frömmste aller Völker mit beinahe unumschränkter Gewalt. Darum mußte ich ihnen

Digitized by Google

die schönsten meiner Pläne opfern, darum muß ich mein Leben nach ihren strengen Satzungen, als unfreiester aller Menschen, hinschwinden sehen, darum werde ich unbefriedigt sterben und nicht einmal sicher sein, ob mir die zürnende, stolze Schaar der Vermittler zwischen Mensch und Gottheit die ewige Ruhe im Grabe gönnen wird!"

„Beim Retter Zeus, Du armer Glücklicher!" unterbrach ihn Krösus mit Theilnahme, „ich verstehe Deine Klagen! Denn wenn ich auch in meinem langen Leben schon manchen einzelnen Menschen gekannt habe, der ernst und finster durch's Leben ging, so glaubte ich doch nicht, daß es ein ganzes großes Geschlecht geben könne, dem düstere Herzen zu Theil wurden, wie den Schlangen der Giftzahn. So viele Priester ich auf meiner Reise hierher und an Deinem Hofe gesehen habe, so vielen finsteren Gesichtern bin ich begegnet. Selbst die Jünglinge, welche Dich bedienen, sah ich selten lächeln; und Frohsinn pflegt doch, wie die Blumen dem Frühling, der Jugend als holdes Angebinde der Gottheit zu gehören."

„Du würdest irren, wenn Du alle Aegypter für finstere Menschen halten wolltest," antwortete Amasis. „Wohl fordert unsere Religion ein ernstes Gedenken an den Tod, Du wirst aber kaum ein anderes Volk finden, das zu spöttelnden Scherzen so geneigt ist, das, ergibt es sich einmal einer Festfreude, so selbstvergessen und ausschweifend jubelt wie das meine; aber euer Anblick ist den Priestern verhaßt, und sie lassen mich meine Verbindung mit euch, den Fremden, durch mürrisches Wesen entgelten. Jene Knaben, deren Du erwähntest, die Söhne der Vornehmsten unter ihnen [119]), sind die größte Plage meines

Digitized by Google

Lebens. Sie thun mir Sklavendienste und gehorchen meinen leisesten Winken. Diejenigen, welche ihre Kinder zu solchen Geschäften hergeben, sollte man für gehorsame, ehrfurchtsvolle Diener ihres göttlich verehrten Königs halten; aber glaube mir, Krösus, gerade in dieser Hingebung, welche kein Herrscher ohne zu beleidigen zurückweisen kann, liegt eine feine und listige Berechnung. Jeder dieser Jünglinge ist mein Hüter, mein Wächter. Ich vermag keine Hand ohne ihr Vorwissen zu rühren, und rühre ich sie, so wird es noch in derselben Stunde den Priestern hinterbracht."

„Aber wie kannst Du ein solches Dasein ertragen? Verbanne die Spione aus Deiner Nähe und erwähle Deine Diener z. B. aus der Krieger-Kaste, welche Dir nicht minder nützlich werden kann wie die Priester!"

„Könnte ich nur, dürfte ich nur!" rief Amasis mit voller Stimme. Dann fuhr er leiser, wie erschrocken über sich selbst fort: „Ich glaube, daß unser Gespräch belauscht wird. Morgen werde ich das Feigengebüsch dort drüben ausrotten lassen. Dem jungen priesterlichen Gartenfreunde, der dort die kaum zur Reife gelangten Feigen bricht, ist es um andere Früchte zu thun als die, welche er so langsam in sein Körbchen legt. Die Hand pflückt das Obst, das Ohr die Worte von dem Munde seines Königs."

„Aber beim Vater Zeus und Apollo . . ."

„Ich verstehe Deine Entrüstung und theile sie; aber jedes Recht legt Pflichten auf, und als König dieses das Hergebrachte göttlich verehrenden Landes muß ich mich dem Jahrtausende alten Hofceremoniel, in den Hauptsachen wenigstens, fügen. Wollte ich meine Ketten zer-

Digitized by Google

reißen, so könnte es geschehen, daß man meine Leiche unbestattet ließe; denn Du mußt wissen, daß die Priester über jeden Verstorbenen ein Todtengericht halten und denjenigen, welchen sie schuldig befinden, der Grabesruhe berauben [120]). Die Rücksicht auf meinen Sohn würde meiner Mumie wohl die Bestattung sichern, was aber meiner Leiche von denen, die die Todtenopfer in meinem Grabe zu besorgen haben . . ."

„Was kümmert Dich das Grab!" unterbrach Krösus mit Unwillen seinen Gastfreund. „Man lebt für das Leben, nicht für den Tod!"

„Sage lieber," erwiederte Amasis, sich von dem Ruhesitze erhebend, „wir griechisch Denkende halten ein schönes Leben für das Höchste; ich aber, Krösus, wurde von einem ägyptischen Vater gezeugt, einer ägyptischen Mutter genährt, mit ägyptischer Speise groß gezogen und habe ich auch manches Hellenische angenommen, so bleibe ich dennoch in meinem innersten Wesen ein Aegypter. Was Dir in der Kindheit gesungen und in der Jugend als heilig gepriesen ward, das tönt in Deinem Herzen nach, bis man Dich mit den Mumienbinden umwickelt. Ich bin ein Greis und habe nur noch eine kurze Spanne Zeit zu durchlaufen, bis ich bei jenem Grenzsteine anlange, hinter dem das Jenseits beginnt. Soll ich mir, um der kurzen Lebenstage willen, die langen Jahrtausende des Todes verderben? Nein, mein Freund; darin bin ich eben Aegypter geblieben, daß ich, wie jeder meiner Landsleute, fest und sicher glaube, an der Erhaltung meines Leibes, des Seelenträgers, sei die Wohlfahrt meines zweiten Lebens [121]) gebunden, wenn ich noch nicht für würdig befunden werde, aufzugehen in die Seele der Welt

Digitized by Google

und, selbst ein Bestandtheil derselben, theilzuhaben als Osiris an der Leitung des Geschaffenen. Aber genug von diesen höchsten Dingen, die mir ein großer Eidschwur Dir dem Nichteingeweihten in ihrer ganzen Tiefe und Erhabenheit zu eröffnen verbietet. Beantworte lieber meine Frage: Wie gefallen Dir unsere Tempel und Pyramiden?"

Krösus antwortete sinnend: „Die Steinmassen der Pyramiden kommen mir vor, als wären sie von der unermeßlichen Wüste, die bunten Säulengänge der Tempel, als wären sie von einem üppigen Lenze geschaffen worden; aber wenn auch die Sphinxe, welche zu den Thoren führen, den Weg in das Heiligthum weisen, so scheinen die schrägen festungsartigen Mauern der Pylonen wie zur Abwehr hingestellt zu sein. So locken auch die bunten Hieroglyphenbilder die Augen an, aber geheimnißvoll wie sie sind, wehren sie den forschenden Geist ab. Die Bilder eurer vielgestaltigen Götter stehen überall, sie drängen sich den Blicken unabweislich auf, und dennoch ahnt ein Jeder, daß sie etwas anderes bedeuten als was sie darstellen, daß sie nur faßliche Sinnbilder sind von wenigen Menschen zugänglichen, wie ich hörte, kaum begreifbar tiefen Gedanken. Ueberall wird meine Neugier angeregt, mein Interesse erweckt, aber nirgend fühlt sich mein warmes Gefühl für das Schöne freundlich eingeladen und befriedigt. Mein Geist möchte wohl streben, in die Geheimnisse eurer Weisen einzudringen, Herz und Sinn müssen aber fremd bleiben den Grundanschauungen, auf welchen euer Denken, Thun und Dasein beruhen, und welche zu lehren scheinen, daß das Leben für eine kurze Wallfahrt zum Tode, der Tod jedoch für das eigentliche wahre Leben zu halten sei!"

Digitized by Google

„Und dennoch wird auch bei uns das Leben, das man durch rauschende Feste verschönt, in seinem vollen Werthe erkannt, werden die Schrecken des Grabes gefürchtet, versucht man dem Tode auszuweichen, wo er sich auch zeigen mag. Unsere Aerzte wären nicht so hoch berühmt und angesehen, wenn man ihnen nicht die Kunst zutraute, unser Erdenbasein verlängern zu können. Aber dabei fällt mir der Augenarzt Nebenchari ein, welchen ich dem Könige nach Susa schickte. Bewährt er sich; ist man mit ihm zufrieden?"

„Solcher Vertreter ehrt die Wissenschaft Deines Landes," antwortete Krösus. „Nebenchari war es auch, der Kambyses auf die Anmuth Deiner Tochter aufmerksam machte. Manchem Blinden hat er geholfen; die Mutter des Königs ist aber leider noch immer des Lichtes beraubt. Wir bedauern es übrigens, daß ein so kunstfertiger Mann nur die Augen zu heilen versteht. Er war, als die Prinzessin Atossa das Fieber hatte, nicht zu bewegen, ihr einen Rath zu ertheilen."

„Das ist sehr natürlich, denn unsere Aerzte dürfen immer nur einen gewissen Theil des Körpers behandeln. Wir besitzen Ohren-, Zahn- und Augenärzte, Aerzte für Knochenbrüche und andere für innere Krankheiten. Kein Zahnarzt darf nach den alten Priestergesetzen einen Tauben, kein Knochenarzt einen Unterleibskranken behandeln, wenn er sich auch vortrefflich auf innere Leiden verstehen sollte[122]). Man will mit diesem Gesetze größere Gründlichkeit erzielen; wie denn die Priester, zu denen auch die Aerzte gehören, überhaupt mit dem rühmlichsten Ernste der Wissenschaft obliegen. Dort drüben liegt das Haus

Digitized by Google

des Oberprieſters Neithotep, deſſen Sternen- und Meßkunde ſelbſt Pythagoras hochpries. Es grenzt an die Halle, welche in den Tempel der Göttin Neith, der Herrin von Sais, führt. Ich wollte, ich dürfte Dir den heiligen Hain mit ſeinen prächtigen Bäumen, die köſtlichen Säulen des Heiligthums, deren Kapitäle die Geſtalt der Lotusblume [123]) nachahmen, und die koloſſale Kapelle von Granit zeigen, welche ich zu Elephantine aus einem Steine arbeiten ließ, um ſie der Göttin zu verehren [124]). Die Prieſter haben mich leider gebeten, ſelbſt euch nur bis zu den Umfaſſungsmauern und Pylonen der Tempel zu führen. Komm', wir wollen jetzt meine Gattin und Töchter aufſuchen, denn ſie haben Dich lieb gewonnen, und ich wünſche, daß Du freundliche Geſinnungen für das arme Mädchen gewinnſt, ehe Du mit ihr in das ferne Land und zu den fremden Menſchen ziehſt, deren Fürſtin ſie werden ſoll. Nicht wahr, Du wirſt Dich ihrer annehmen?" — „Verlaſſe Dich darauf," betheuerte Kröſus, den Händedruck des Amaſis erwiedernd. „Ich will Deiner Nitetis väterlich zur Seite ſtehen, und ſie wird meiner bedürfen, denn die Frauengemächer der perſiſchen Paläſte haben einen gar ſchlüpfrigen Boden. Uebrigens wird ihr mit vieler Rückſicht begegnet werden. Kambyſes darf mit ſeiner Wahl zufrieden ſein und wird es hoch aufnehmen, daß Du ihm Dein ſchönſtes Kind anvertrauſt; denn wenn auch Tachot nicht weniger anmuthig erſcheint als Nitetis, ſo fehlt ihr doch die Majeſtät des Weſens, welche die Letztere auszeichnet, und die der künftigen Königin von Perſien wohl anſteht. Nebenchari hatte nur von Deiner Tochter Tachot geſprochen."

Digitized by Google

„Ich aber sende dennoch meine schöne Nitetis. Tachot ist so zart, daß sie die Anstrengungen der Reise und den Schmerz der Trennung kaum ertragen würde. Wenn ich meinem Herzen folgte, so dürfte auch Nitetis nicht nach Persien. Aber Aegypten bedarf des Friedens, und ich war König, eh' ich Vater wurde!"

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die übrigen Mitglieder der persischen Gesandtschaft waren von ihrer Nilfahrt zu den Pyramiden nach Sais zurückgekommen; nur Prexaspes, der Botschafter des Kambyses, befand sich schon auf dem Heimwege nach Persien, um dem Könige den günstigen Erfolg seiner Freiwerbung anzuzeigen.

Im Schlosse des Amasis ging es gar lebhaft her. Das Gefolge der Botschafter des Kambyses, welches aus beinahe dreihundert Menschen bestand, und die vornehmen Gäste, denen man jede nur mögliche Aufmerksamkeit zollte, füllten alle Räume des großen saitischen Palastes. Die Höfe wimmelten von Leibwachen und Würdenträgern, jungen Priestern und Sklaven im reichsten Feierschmucke.

Der König wollte heut, in einem zu Ehren der Verlobung seiner Tochter veranstalteten Feste, den Reichthum und die Pracht seines Hofes ganz besonders glänzend entfalten.

Die hohe, von bunten Säulen getragene, dem Garten zugekehrte Empfangshalle, deren blau gemalte Decke

Digitized by Google

mit reichem Bilderschmuck geziert war, bot einen wahrhaft bezaubernden Anblick. An den mit Bildern und Hieroglyphenzeichen reichbemalten Wänden und Säulen hingen Lampen von farbigem Papyrus, die einen seltsamen, dem Sonnenlichte, welches durch bunte Scheiben strahlt, nicht unähnlichen Glanz verbreiteten. Der Raum zwischen den Wänden und Säulen war mit auserwählten Gewächsen, Palmen, Oleander, Granaten, Orangen und Rosen angefüllt, und hinter diesen verborgen stand eine unsichtbare Schaar von Harfen- und Flötenspielern, welche die Gäste mit feierlichen gleichförmigen Weisen empfing [125]).

In der Mitte des mit weiß und schwarzen Platten belegten Fußbodens standen zierliche, mit kalten Braten, süßen Gerichten, wohlgeordneten Frucht- und Kuchenkörben, goldenen Weinkrügen, gläsernen Pokalen und kunstreichen Blumenvasen bedeckte Tafeln. Neben diesen tummelte sich eine Menge reichgeschmückter Sklaven, welche, unter Leitung des Haushofmeisters, die Speisen und Getränke den einzelnen Gästen, die sich theils stehend unterhielten, theils auf kostbaren Lehnstühlen sitzend mit ihren Freunden sprachen, überreichten.

Die Gesellschaft bestand aus Männern und Weibern jeden Alters. Den eintretenden Frauen boten junge Priester, die persönlichen Diener des Königs, zierliche Blütensträuße dar, und mancher vornehme Jüngling war mit Blumen erschienen, welche er während des Festes der Auserwählten seines Herzens nicht nur überreichte, sondern sogar dicht unter die Nase hielt.

Die, wie bei dem Empfange der persischen Botschafter gekleideten Aegypter bezeigten sich höflich, beinahe unterwürfig gegen die Frauen, unter denen sich übrigens

Digitized by Google

wenige hervorragende Schönheiten befanden. Freilich war so manches mandelförmige Auge von zauberhaftem Reiz, der noch erhöht wurde durch die Färbung seiner Ränder mit der „mestem“ genannten Augenschminke. Das Haupthaar der Meisten war nach dem gleichen Vorbilde geordnet; so zwar, daß die ganze Fülle der wellig gebrannten Locken nach hinten herabwallte und vorn derartig hinter die Ohren gestrichen war, daß rechts und links ein Zopf übrig blieb, welcher, zwischen Auge und Ohr herabfallend, bis zur Brust reichte. Ein breites Diadem hielt diese Coiffüren zusammen, von denen die Zofen wußten, daß sie eben so häufig ein Werk des Haarkräuslers als der Natur waren. Ueber dem Scheitel hin lag bei vielen Damen des Hofes eine Lotusblume, deren Stengel auf ihren Hinterkopf herabfiel.

In den zarten, mit Ringen beladenen Händen, deren Nägel nach ägyptischer Sitte roth gefärbt waren [126]), trugen sie Fächer von bunten Federn, um den Oberarm, das Handgelenk und die Fußknöchel goldene und silberne Reifen.

Die Gewänder aller anwesenden Aegypterinnen waren eben so schön als kostbar, namentlich durch die Feinheit der bis zur Durchsichtigkeit zarten Gewebe, und bei mancher so geschnitten, daß sie die rechte Brust unbedeckt ließen.

Wie sich unter den Männern der junge persische Königssohn, Bartja, durch Schönheit und Anmuth auszeichnete, so war Nitetis, die Tochter des Pharao, die bei weitem reizendste unter allen Aegypterinnen. Das fürstliche Mädchen, welches in einem durchsichtigen rosenrothen Gewande, mit frischen Rosen im schwarzen Haar, an der

Digitized by Google

Seite ihrer gleichgekleideten Schwester wandelte, war bleich wie die Lotusblume, die das Haupt ihrer Mutter schmückte.

Die Königin Ladice [127]), von Geburt eine Griechin, Tochter des Battus von Cyrene, ging an der Seite des Amasis und führte die jungen Perser ihren Kindern zu. Ein leichtes Spitzengewand überwehte den golddurchwirkten Purpurstoff ihres Kleides. Auf dem schönen griechischen Haupte trug sie den mit einer goldenen Uräusschlange geschmückten Kopfputz der ägyptischen Herrscherinnen [128]). Ihr Angesicht war eben so edel als wohlwollend, und jede Bewegung verrieth, daß sie jene Anmuth besaß, welche nur eine hellenische Erziehung zu geben vermochte.

Amasis hatte diese Frau, nach dem Tode seiner zweiten Gattin, der Aegypterin Tentcheta [129]), der Mutter des Thronfolgers Psamtik, in Folge seiner Vorliebe für die Griechen und trotz des Einspruchs der Priester, zu seiner Königin erwählt.

Die beiden Mädchen an der Seite Ladice's, Tachot und Nitetis, wurden Zwillingsschwestern genannt; zeigten aber keine Spur jener Aehnlichkeit, welche man sonst bei Zwillingen zu finden pflegt.

Tachot war blond und blauäugig [130]), klein und zierlich gebaut, während Nitetis, groß und voll, mit schwarzen Haaren und Augen, durch jede Bewegung errathen ließ, daß sie einem königlichen Hause entstammte.

„Wie bleich Du aussiehst, meine Tochter," sprach Ladice, die Wange der Nitetis küssend. „Sei frohen Muthes und sieh' getrost der Zukunft entgegen. Ich bringe Dir den Bruder Deines zukünftigen Gatten, den edlen Bartja."

Nitetis erhob ihre sinnigen dunklen Augen und ließ

Digitized by Google

sie lange prüfend auf dem schönen Jünglinge ruhen. Dieser verneigte sich tief, küßte das Gewand des erröthenden Mädchens und sprach:

„Sei gegrüßt als meine zukünftige Königin und Schwester! Ich glaube gern, daß Dir der Abschied von der Heimath, von Eltern und Geschwistern, das Herz beklemmt; aber sei guten Muthes, denn Dein Gatte ist ein großer Held und ein mächtiger König; unsere Mutter Kassandane die edelste der Frauen, und die Schönheit und Tugend des Weibes wird bei den Persern geehrt, wie das Leben spendende Licht der Sonne. Dich, Du Schwester der Lilie Nitetis, die ich neben ihr ‚die Rose' nennen möchte, bitte ich um Verzeihung, daß wir gekommen sind, Dir Deine liebste Freundin zu rauben."

Die Blicke des Jünglings strahlten bei diesen Worten in die blauen Augen der schönen Tachot, welche sich, die Hand auf's Herz drückend, stumm verneigte und Bartja noch lange nachschaute, als ihn Amasis fortzog, um ihm einen Stuhl gegenüber den Tänzerinnen anzuweisen, die soeben zur Unterhaltung der Gäste ihre Künste zu zeigen begannen. Diese Mädchen waren nur mit einem leichten Rocke bekleidet und schwangen und wanden nach dem Takte der Harfen und Tambourine ihre geschmeidigen Glieder. Hierauf gaben ägyptische Sänger ihre Lieder und Possenreißer [131]) muntere Späße zum Besten.

Endlich verließen einzelne Höflinge, ihr feierliches Wesen in der Trunkenheit [132]) vergessend, den Saal. Die Frauen begaben sich, von fackeltragenden Sklaven abgeholt, in bunten Sänften nach Hause; nur die Kriegsobersten, die persischen Botschafter und einige Würdenträger, besondere Freunde des Amasis, wurden

Digitized by Google

von dem Haushofmeister zurückgehalten und in eine kostbar geschmückte Halle geführt, woselbst eine in griechischer Weise zugerichtete Tafel, auf welcher ein riesengroßer Mischkrug stand, zu einem nächtlichen Trinkgelage einlud.

Amasis saß auf einem hohen Lehnstuhle [133]) an der Spitze des Tisches; zu seiner Linken der junge Bartja, zu seiner Rechten der greise Krösus. Außer diesen und den Vertrauten des Pharao befanden sich auch die uns bekannten Freunde des Polykrates, Theodorus und Ibykus, sowie der nunmehrige Oberst der hellenischen Leibwache, Aristomachus, unter den Gästen des Königs.

Amasis, den wir vor Kurzem so ernst mit Krösus reden hörten, erging sich jetzt in beißenden Scherzen. Er schien wiederum zu dem tollen Unterbefehlshaber, dem verwegenen Zechbruder von ehedem geworden zu sein.

Mit sprudelndem Geiste schleuderte er Späße und Witzworte neckend und höhnend den Trinkgenossen entgegen. Schallendes, oft wohl zu Ehren des königlichen Witzes erkünsteltes Gelächter antwortete seinen Scherzen, Becher auf Becher wurde geleert, und der Jubel erreichte seinen Gipfel, als der Haushofmeister mit einer kleinen vergoldeten Mumie erschien, und, indem er sie der Gesellschaft zeigte, ausrief: „Trinket, scherzet und seid fröhlich, denn allzubald werdet ihr gleich diesem [134]) sein!“

„Ist dies Hinweisen auf den Tod eure Sitte bei Festgelagen?“ fragte Bartja, ernster werdend, den König, „oder erlaubt sich Dein Haushofmeister heute nur diesen Spaß?“ — „Seit uralter Zeit,“ antwortete Amasis, „pflegt man solche Mumien, um die Heiterkeit zu

Digitized by Google

steigern, und die Zecher zu erinnern, daß man genießen solle, so lang' es Zeit sei, den Trinkgenossen zu weisen. Du, junger Schmetterling, hast freilich noch lange Freudenjahre vor Dir; wir alten Söhne aber, Freund Krösus, müssen uns ernstlich daran halten. — Mundschenk, fülle schnell unsere Becher, damit kein Augenblick des Lebens nutzlos verrinne! Wie Du trinken kannst, Du goldhaariger Perser! Wahrhaftig, die großen Götter haben Dir eine eben so gute Kehle, als schöne Augen und blühende Reize beschert. Laß Dich küssen, Du herrlicher Jüngling, Du schlechter Knabe! Was glaubst Du, Krösus? Meine Tochter Tachot spricht von nichts, als von dem Milchbarte, welcher ihr erst mit holden Blicken, dann mit süßen Worten das Köpfchen verdreht zu haben scheint. Nun, Du brauchst nicht roth zu werden, Du junger Tollkopf! Ein Mann wie Du darf sich wohl nach Königstöchtern umschauen; aber wärest Du Dein Vater Cyrus selbst, die Tachot dürfte mir nicht nach Persien!"

„Vater!" flüsterte der Thronerbe Psamtik, diese Rede unterbrechend, dem Könige zu. „Vater, hüte Deine Zunge und gedenke des Phanes!" Der König schaute seinen Sohn mit einem finstern Blicke an, und als habe ein Krampf seine frohe Laune gelähmt, mischte er sich nur noch seltener in das allgemeiner werdende Gespräch.

Aristomachus, welcher Krösus schräg gegenüber saß, hatte bis dahin, ohne eine Sylbe zu reden oder die Scherze des Amasis zu belachen, die Perser unablässig betrachtet. Sobald der Pharao verstummt war, wandte er sich lebhaft Krösus zu und fragte: „Ich wünschte zu wissen,

Digitized by Google

Lyder, ob Schnee die Berge bedeckte, als ihr Persien verließet?"

Lächelnd und erstaunt über diese seltsame Ansprache antwortete Krösus: „Die meisten Berge des persischen Gebirges waren grün belaubt, als wir vor vier Monaten nach Aegypten aufbrachen; doch gibt es auch Höhen im Lande des Kambyses, auf denen der Schnee selbst in der heißesten Jahreszeit nicht zerschmilzt [135]), und diese sahen wir weißlich schimmern, als wir zur Ebene hinabzogen."

Das Antlitz des Spartaners ward sichtlich heiterer. Krösus, dem der ernste Mann gefiel, fragte ihn nach seinem Namen.

„Ich heiße Aristomachus."

„Den Namen sollt' ich kennen."

„Du kanntest viele Hellenen, und viele heißen wie ich."

„Deinem Dialekte nach gehörst Du dem dorischen Stamme an. Solltest Du nicht ein Spartaner sein?"

„Ich war es."

„So bist Du es nicht mehr?"

„Wer die Heimath ohne Erlaubniß verläßt, ist des Todes schuldig."

„Verließest Du sie freiwillig?"

„Ja."

„Warum?"

„Um der Schande zu entgehen."

„Was hattest Du verbrochen?"

„Nichts!"

„So beschuldigte man Dich mit Unrecht eines Vergehens?"

„Ja."

Digitized by Google

„Wer war der Urheber Deines Unglücks?"

„Du!"

Krösus fuhr von seinem Sitze auf. Der ernste Ton und das finstere Gesicht des Spartaners verboten jeden Gedanken an einen Scherz. Auch die Tischnachbarn der Beiden, welche dem seltsamen Gespräche gefolgt waren, erschraken und baten Aristomachus um eine Erklärung seiner seltsamen Aussage.

Der Spartaner zauderte. Man sah ihm an, daß er ungern reden möge; endlich aber, als ihn auch der König zu erzählen aufforderte, begann er:

„Du, Krösus, hattest, dem Orakel folgend [136]), uns Lacedämonier, als die mächtigsten der Hellenen, zu Bundesgenossen gegen die Macht der Perser erwählt, und uns das Gold zu der Apollo Herme auf dem Berge Thornax geschenkt. Die Ephoren beschlossen daher, Dir dafür ein riesengroßes, kunstreiches Mischgefäß von Erz zu verehren. Als Ueberbringer desselben erwählte man mich. Bevor wir nach Sardes kamen, zerstörte ein Sturm unser Schiff. Der Mischkrug versank mit ihm. Wir retteten uns mit dem nackten Leben nach Samos. Als wir heimkehrten, ward ich von Feinden und Neidern beschuldigt, Schiff und Mischkrug an samische Händler verkauft zu haben. Weil man mich nicht überführen konnte und dennoch verderben wollte, ward ich verurtheilt, zwei Tage und zwei Nächte lang am Pranger zu stehen. Man schmiedete in der Nacht meinen Fuß an den Schandblock. Bevor der Morgen meiner Entehrung graute, kam mein Bruder zu mir und reichte mir heimlich ein Schwert. Ich sollte mir vor der Beschimpfung das Leben nehmen. Ich konnte nicht sterben, denn ich hatte mich noch an meinen Ver-

Digitized by Google

derbern zu rächen; darum hieb ich mir selbst den angeschmiedeten Fuß vom Beine und versteckte mich im Schilfe des Eurotas. Mein Bruder brachte mir heimlich Speise und Trank. In zwei Monaten konnte ich wieder auf diesem hölzernen Fuße gehen. Der ferntreffende Apollo übernahm meine Rache, denn meine verruchtesten Gegner raffte die Pest dahin. Trotz ihres Todes durfte ich nicht heimkehren. Zu Gythium schiffte ich mich endlich ein, um mit Dir, Krösus, von Sardes aus gegen die Perser zu fechten. Als ich in Teos landete, erfuhr ich, daß Du nicht mehr König wärest. Der gewaltige Cyrus, der Vater dieses schönen Jünglings, hatte in kurzen Wochen das mächtige Lydien erobert und den reichsten König zum Bettler gemacht."

Alle Zecher schauten den ernsten Krieger bewundernd an. Krösus schüttelte ihm die harte Rechte; der junge Bartja aber rief: „Wahrlich, Spartaner, ich möchte Dich mit nach Susa nehmen, um meinen Freunden zeigen zu können, was ich gesehen habe, den muthigsten, ehrenwerthesten aller Menschen!"

„Glaube mir, Knabe," gab Aristomachus lächelnd zurück, „ein jeder Spartaner hätte gleich mir gehandelt. Bei uns zu Lande gehört mehr Muth dazu, feige als tapfer zu sein!"

„Und hättest Du, Bartja," rief Darius, der Vetter des Königs von Persien, „ertragen können, an dem Schandpfahle zu stehen?"

Bartja erröthete, aber man sah ihm an, daß auch er den Tod der Schande vorziehe.

„Und Du, Zopyrus?" fragte Darius, sich an den dritten jungen Perser wendend.

Digitized by Google

„Ich würde mich aus bloßer Liebe zu euch verstümmeln [137])!“ rief dieser und drückte unter dem Tische die Hände seiner beiden Freunde.

Psamtik sah mit spöttischem Lächeln, Krösus, Gyges und Amasis voller Wohlgefallen, die Aegypter sich einander bedeutungsvoll anschauend, der Spartaner vergnüglich schmunzelnd, auf die jungen Helden.

Jetzt erzählte Ibykus von dem Orakelspruche, welcher Aristomachus beim Nahen der Männer von den schneeigen Bergen die Heimkehr verhieß, und erwähnte dabei des gastfreien Hauses der Rhodopis.

Psamtik ward unruhig, als er diesen Namen aussprechen hörte, Krösus äußerte den Wunsch, die greise Thracierin kennen zu lernen, von welcher ihm Aesop viel Rühmliches erzählt hatte, und als die Gäste, meistens bis zur Bewußtlosigkeit trunken, den Saal verließen, verabredeten sich der entthronte König, der Dichter, der Bildhauer und der spartanische Held, am folgenden Tage nach Naukratis zu fahren, um sich an den Gesprächen der Rhodopis zu erfreuen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Der König Amasis hatte sich nach dem beschriebenen Gastmahle kaum drei Stunden nächtlicher Ruhe gegönnt. Wie alle Tage, so weckten ihn auch heute beim ersten Hahnenschrei junge Priester aus dem Schlummer, wie alle Tage führten sie ihn in's Bad, schmückten ihn mit dem königlichen Ornate und führten ihn zum Altar im Hofe des Schlosses, woselbst er vor den Augen des Volkes sein Opfer darbrachte, während der Oberpriester mit lauter Stimme Gebete sang, die Tugenden des Königs aufzählte und, um jeden Tadel von dem Haupte des Herrschers fern zu halten, seine schlechten Rathgeber für alle fluchwürdigen, in Unkenntniß begangenen Sünden verantwortlich machte.

Wie alle Tage ermahnten ihn die Priester, seine Tugenden erhebend, zum Guten, lasen ihm die nützlichen Thaten und Rathschläge der großen Männer aus den heiligen Schriften vor und führten ihn in seine Gemächer, woselbst Briefe und Berichte aus allen Theilen des Landes seiner warteten [138]).

Digitized by Google

Diese sich alle Morgen wiederholenden Ceremonien und Arbeitsstunden pflegte Amasis treulich inne zu halten, während er den späteren Theil des Tages wie es ihm beliebte, meistens in heiterer Gesellschaft zubrachte [139]).

Darum warfen ihm die Priester vor, daß er ein unkönigliches Leben führe; er aber antwortete einst dem erzürnten Oberpriester: „Siehe diesen Bogen! Wenn Du ihn fortwährend anspannst, so wird er bald seine Kraft verlieren; benutzst Du ihn aber den halben Tag und gönnst ihm dann seine Ruhe, so bleibt er stark und brauchbar, bis die Sehne zerreißt."

Amasis hatte soeben den letzten Brief, die Bitte eines Nomarchen [140]) um Gelder für mehrere nach der Ueberschwemmung nöthig gewordene Uferbauten [141]), das Geforderte bewilligend, unterschrieben, als ihm ein Diener mittheilte, der Thronfolger Psamtik ließe seinen Vater ersuchen, ihm auf einige Minuten Gehör zu schenken.

Amasis, welcher, erfreut über die günstigen Berichte aus allen Theilen des Landes, den Eintretenden heiter bewillkommnet hatte, wurde plötzlich ernst und nachdenklich. Endlich rief er nach langem Zaudern: „Geh' und sage dem Prinzen, er möge kommen!"

Psamtik, wie immer bleich und düster, verneigte sich, als er die väterliche Schwelle überschritt, tief und ehrfurchtsvoll.

Amasis dankte ihm durch einen schweigenden Wink; dann fragte er kurz und streng: „Was begehrst Du von mir? Meine Zeit ist gemessen."

„Absonderlich für Deinen Sohn," antwortete mit zuckenden Lippen der Thronerbe. „Siebenmal habe ich Dich um die große Gunst ersuchen lassen, welche Du mir heute endlich gewährst."

Digitized by Google

„Keine Vorwürfe! Ich vermuthe den Grund Deines Kommens. Ich soll Dich in Betreff Deiner Zweifel über die Herkunft der Nitetis aufklären."

„Ich bin nicht neugierig und komme vielmehr, um Dich zu warnen und zu erinnern, daß außer mir noch ein Anderer lebt, welcher um dieses Geheimniß weiß!"

„Phanes?"

„Wer sonst? Er, der aus Aegypten und der eigenen Heimath Vertriebene, wird in wenigen Tagen Naukratis verlassen. Wer bürgt Dir dafür, daß er uns nicht an die Perser verräth?"

„Die Güte und Freundschaft, welche ich ihm stets erwiesen habe."

„So glaubst Du an die Dankbarkeit der Menschen?"

„Nein! aber ich vertraue meiner Fähigkeit, sie zu beurtheilen. Phanes wird uns nicht verrathen! Ich wiederhole es, er ist mein Freund!"

„Vielleicht Dein Freund, aber mein Todfeind!"

„So hüte Dich vor ihm! Ich habe nichts von ihm zu fürchten."

„Du nicht, aber unsere Heimath! O bedenke Vater, daß, wenn ich Dir auch verhaßt sein mag als Dein Sohn, ich Dir dennoch als die Zukunft Aegyptens am Herzen liegen muß. Bedenke, daß nach Deinem Tode, den die Götter noch lange verhüten mögen, ich, wie Du es jetzt bist, die Gegenwart dieses herrlichen Landes darstellen werde, daß mein Sturz in Zukunft dasselbe bedeuten wird, wie der Fall Deines Hauses, wie der Untergang Aegyptens."

Amasis ward immer ernster, während Psamtik dringend fortfuhr: „Du wirst, Du mußt mir Recht geben! Dieser

Digitized by Google

Phanes hat die Macht in Händen, jedem auswärtigen Feinde unser Land zu verrathen, denn er kennt es so gut wie ich und Du; in seiner Brust schlummert ferner ein Geheimniß, dessen Verrath unsern mächtigsten Freund zu unserem furchtbarsten Feinde machen könnte."

„Du irrst! Nitetis ist zwar nicht meine, aber dennoch die Tochter eines Königs und wird es verstehen, das Herz ihres Gatten zu gewinnen."

„Und wäre sie die Tochter eines Gottes, so würde Dir Kambyses, wenn er das Geheimniß durchschaute, zum Feinde werden; weißt Du doch, daß bei den Persern die Lüge für das größte Verbrechen [142]) und sich betrügen zu lassen für schmählich gilt; Du aber hast den Stolzesten, Mächtigsten unter ihnen betrogen; und was wird ein einzelnes unerfahrenes Mädchen vermögen, wo sich hundert in allen Ränken fein geschulte Weiber um die Gunst ihres Herrschers bewerben!"

„Gibt es bessere Lehrer in der Redekunst, als Haß und Rache?" fragte Amasis mit schneidender Stimme. „Thörichter Sohn, glaubst Du denn, daß ich ein so gefährliches Spiel ohne reifliche Erwägung aller Umstände unternommen haben würde? Laß Phanes meinetwegen heute noch den Persern erzählen, was er nicht einmal weiß, was er nur ahnen, niemals aber beweisen kann! Ich der Vater und Ladice die Mutter müssen wohl am besten wissen, wer unser Kind sei. Wir Beide nennen Nitetis unsere Tochter; wer darf behaupten, sie sei es nicht? — Will Phanes die Schwächen unseres Landes einem anderen Feinde verrathen, wie den Persern, so möge er es thun; ich fürchte keinen! Willst Du mich auffordern, einen Mann, dem ich vielen Dank schulde, einen Freund,

Digitized by Google

welcher mir zehn Jahre lang treulich diente, zu verderben, bevor er mich beleidigte, so sage ich Dir, daß ich, statt ihm Schaden zu thun, bereit bin, ihn vor Deiner Rache zu schützen, deren unlauteren Grund ich kenne."

„Mein Vater!"

„Du möchtest diesen Mann verderben, weil er Dich verhindert hat, die Enkelin der Thracierin Rhodopis von Naukratis mit Gewalt an Dich zu bringen, weil ich ihn, als Du Dich für unfähig erwiesen, an Deiner Stelle zum Feldherrn ernannt habe. Du erbleichst? Wahrlich, ich bin Phanes dankbar, daß er mich von Deinen ruchlosen Plänen in Kenntniß setzte und mir dadurch Gelegenheit gab, die Stützen meines Thrones, denen Rhodopis theuer ist, immer fester an mich zu knüpfen."

„O, Vater! daß Du die Fremden also benennst, daß Du des alten Ruhmes der Aegypter also vergessen kannst! Schmähe mich, wie Du willst; ich weiß, daß Du mich nicht liebst; sage aber nicht, daß wir der Ausländer bedürfen, um groß zu sein! Sieh' zurück in unsere Geschichte! Wann waren wir am größten? Damals, als wir allen Fremden ohne Ausnahme die Pforten unseres Landes verschlossen und, auf eigenen Füßen stehend, der eignen Kraft vertrauend, nach den uralten Gesetzen unserer Väter und unserer Götter lebten. Jene Zeiten haben gesehen, wie Ramses der Große [143]) mit unseren siegreichen Waffen die entlegensten Völker unterjochte, jene Zeiten haben gehört, wie die ganze Welt Aegypten das erste, größte Land der Erde nannte! Was sind wir jetzt? Aus Deinem, des Königs eignem Munde höre ich fremde Bettler und Abenteurer ‚Stützen des Reiches' nennen; Dich, den König, sehe ich eine elende List bereiten, um

Digitized by Google

die Freundschaft eines Stammes zu gewinnen, über welchen wir, ehe die Fremden zum Nile kamen, große Siege erfechten konnten [144]). Aegypten war eine reichgeschmückte mächtige Königin, jetzt ist es eine geschminkte, mit goldenen Flittern behängte Dirne!"

„Hüte Deine Zunge!" rief Amasis, die Erde mit dem Fuße stampfend. „Aegypten war niemals so blühend und groß als jetzt! Ramses hat unsere Waffen in ferne Lande getragen und Blut mit ihnen erworben; ich aber habe es dahin gebracht, daß die Erzeugnisse unserer Hände bis zu den Enden der Welt befördert werden und uns, statt des Blutes, Schätze und Segen bringen. Ramses ließ Blut und Schweiß der Unterthanen in Strömen für den Ruhm seines Namens fließen, ich habe es dahin gebracht, daß Blut nur sparsam, der Schweiß nur im Dienste nützlicher Arbeiten in meinem Lande vergossen wird und jeder Bürger in Sicherheit, Glück und Wohlstand seine Lebensreise vollenden kann. An den Ufern des Nils erheben sich jetzt zehntausend [145]) volkreiche Orte, kein Fuß breit Landes ist unbebaut, kein Kind in Aegypten entbehrt der Wohlthat des Rechtes und Gesetzes, kein Bösewicht kann sich dem wachen Auge der Obrigkeit entziehen. — Sollte uns ein Feind überfallen; wohl, so stehen neben unseren Festungen und den Bollwerken [146]), die uns die Götter gegeben, den Katarrhakten, dem Meere und der Wüste, die besten Soldaten, welche jemals Waffen trugen, dreißigtausend Hellenen, außer der ägyptischen Kriegerkaste, zu unserem Schutze bereit. So steht es um Aegypten! Den Flitterstaat eitlen Ruhmes bezahlte es einst dem Ramses mit blutigen Thränen. Das echte Gold wahrhaftigen Bürgerglückes und friedlicher Wohlfahrt

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM
Digitized by Google

schuldet es mir und meinen Vorgängern, den saitischen Königen!"

„Und dennoch sage ich Dir," rief der Erbprinz, „daß Aegypten ein Baum ist, an dessen Lebensmark ein tödtender Holzwurm nagt. Das Ringen und Streben nach Gold, nach Pracht und Glanz hat alle Herzen verdorben. Die Ueppigkeit der Fremden gab den schlichten Sitten unserer Bürger den Todesstoß. Für Gold ist Alles zu haben. Häufig hört man von Hellenen verführte Aegypter der alten Götter spotten; Zwist und Hader trennt die Kasten der Priester und Krieger. Täglich werden blutige Schlägereien zwischen hellenischen Söldnern, ägyptischen Kriegern, Fremden und Einheimischen gemeldet, Hirt und Heerde bekriegen einander; der eine Stein der Staatsmühle zerreibt den andern, bis das ganze Werk in Staub und Schutt versinken wird. Ja, Vater, wenn nicht heute, so werde ich niemals reden, und ich muß endlich aussprechen, was mein Herz bedrückt! Während Deiner Kämpfe mit unserer ehrwürdigen Priesterschaft, der besten Stütze des Thrones, hast Du ruhig mitangesehen, wie sich die junge Macht der Perser gleich einem Völker verschlingenden Ungethüm, welches bei jedem neuen Fraße furchtbarer und gewaltiger wird, von Ost nach Westen wälzte. Statt den Lydern und Babyloniern zu Hülfe zu kommen, wie Du ursprünglich wolltest, halfest Du den Griechen Tempel für ihre Lügengötter bauen. Als aber endlich jeder Widerstand unmöglich erschien, als Persien die halbe Welt unterjocht hatte und übermächtig und unbezwinglich von allen Königen fordern durfte, was es mochte, da schienen die Unsterblichen, Dir noch einmal die Hand zur Rettung Aegyptens reichen zu wollen.

Digitized by Google

Kambyſes begehrte Deine Tochter; Du aber, zu ſchwach, um Dein rechtes Kind der allgemeinen Wohlfahrt zu opfern, ſendeſt dem Großkönige ein untergeſchobenes Mädchen und ſchoneſt, weichmüthig wie Du biſt, eines Fremdlings, der das Wohl und Wehe Deines Reiches in Händen hält und es verderben wird, wenn es nicht ſchon früher, von innerer Zwietracht zernagt, zuſammenſinkt!"

Bis hierher hatte Amaſis, bleich und bebend vor Zorn, ſein Theuerſtes ſchmähen laſſen. Jetzt konnte er nicht länger ſchweigen, und mit einer Stimme, welche wie Poſaunenklänge durch die weite Halle ſchmetterte, rief er aus: „Weißt Du wohl, weſſen Daſein ich opfern müßte, wenn mir nicht das Leben meiner Kinder und die Erhaltung des von mir begründeten Herrſcherhauſes lieber wäre, als die Wohlfahrt dieſes Landes? Kennſt Du, großſprecheriſcher, rachdürſtiger Sohn des Unheils, den zukünftigen Verderber dieſes herrlichen, uralten Reichs? Du biſt es, Du, Pſamtik, der von den Göttern gezeichnete, von den Menſchen gefürchtete Mann, deſſen Herz keine Liebe, deſſen Bruſt keine Freundſchaft, deſſen Antlitz kein Lächeln, deſſen Seele kein Mitleid kennt! — Ein Fluch der Götter belaſtete Dich mit dem Dir eigenen unſeligen Weſen und der Unſterblichen Feindſchaft endet mit ſchlimmen Erfolgen, was Du beginnſt. — Höre jetzt, denn einmal muß es geſagt ſein, was Dir meine väterliche Schwäche ſo lange verſchwiegen. Ich hatte meinen Vorgänger geſtürzt und ihn gezwungen, mir ſeine Schweſter Tentcheta zum Weibe zu geben. Sie gewann mich lieb und verſprach ein Jahr nach der Hochzeit mich mit einem Kinde zu beſchenken. In der Nacht, welche Deiner Geburt vorherging, ſchlief ich, vor dem Lager meiner Gattin

Digitized by Google

sitzend, ein. Da träumte mir, Deine Mutter läge am Ufer des Nils. Sie klagte mir, sie empfinde Schmerzen in der Brust. Ich beugte mich zu ihr hernieder und sah, daß eine Cypresse ihrem Herzen entwuchs. Der Baum wurde immer größer, immer breiter und schwärzer; seine Wurzeln aber wanden sich um Deine Mutter und erwürgten sie. Ein kalter Schauder faßte mich. Ich wollte fliehen. Plötzlich erhob sich von Osten her ein furchtbarer Orkan, der die Cypresse umstürzte und sie niederwarf, so daß ihre breiten Zweige in den Nil schlugen. Da hörte der Strom zu fließen auf, sein Wasser verhärtete sich und statt des Flusses lag eine riesengroße Mumie vor mir. Die Städte an den Ufern schrumpften zusammen und wurden zu mächtigen Todten-Urnen, welche, wie in einem Grabe, den ungeheuren Leichnam des Nils umstanden. Da erwachte ich und ließ die Traumdeuter kommen. Keiner vermochte das wunderbare Gesicht zu erklären, bis mir endlich die Priester des libyschen Ammon folgende Deutung gaben: ‚Tentcheta ist durch die Geburt eines Sohnes getödtet worden. Diesen, einen finstern, unseligen Menschen, stellt die ihre Mutter mordende Cypresse dar. Unter seiner Regierung wird ein Volk von Osten den Nil, das sind die Aegypter, zu Leichen, und ihre Städte zu Trümmerhaufen, das sind die Todten-Urnen, machen‘.“

Psamtik stand seinem Vater wie ein Steinbild gegenüber, als dieser fortfuhr: „Deine Mutter starb bei Deiner Geburt, brandrothes Haar, das Zeichen der Söhne des Typhon [147]), umwuchs Deine Schläfe, Du wurdest ein düsterer Mann; — das Unglück verfolgte Dich, denn es raubte Dir ein geliebtes Weib und theuere Kinder.

Digitized by Google

Wie ich unter dem glücklichen Zeichen des Ammon, so wurdest Du, die Astrologen berechneten es, beim Aufgange des schrecklichen Planeten Seb geboren [148]), Du ..."

Amasis unterbrach seine Rede, denn heftig schluchzend, überwältigt von der Fülle des Furchtbaren, das er vernommen, brach Psamtik zusammen und rief mehr stöhnend als sprechend:

„Höre auf, grausamer Vater, und verschweige wenigstens, daß ich der einzige Sohn in Aegypten bin, den der Haß seines Vaters schuldlos verfolgt!"

Amasis schaute auf den bleichen Mann hernieder, der, das Angesicht in die Falten seines Gewandes verbergend, vor ihm niedergesunken war. Sein schnell entflammter Zorn verwandelte sich in Mitleid. Er fühlte, daß er zu hart gewesen sei, daß er mit seiner Erzählung einen giftigen Pfeil in Psamtik's Seele geschleudert habe und gedachte an die vor vierzig Jahren verstorbene Mutter des Unglücklichen. — Seit langer Zeit zum Erstenmale sah er als Vater, als zum Troste Berufener auf diesen finsteren, jede Liebesbezeugung abweisenden, ihm in allen Anschauungen so fremden Mann. Sein weiches Herz fand sich jetzt zum Erstenmale in die Lage versetzt, eine Thräne in dem sonst so kalten Auge des Sohnes trocknen zu können. In freudiger Hast ergriff er diese Gelegenheit. Er beugte sich zu dem stöhnenden Manne hernieder, küßte seine Stirn, richtete ihn auf und sprach mit sanfter Stimme:

„Verzeihe mein Ungestüm, lieber Sohn. Die schlimmen Worte, welche Dich kränkten, kamen nicht aus dem Herzen des Amasis, sondern aus dem Rachen des Jähzorns. Du hast mich viele Jahre lang durch Kälte,

Digitized by Google

Härte, Widerspenstigkeit und fremdes Wesen gereizt. Heute beleidigtest Du mich in meinen heiligsten Gefühlen, darum ward ich zu überschäumender Heftigkeit fortgerissen. Jetzt soll Alles wieder gut sein zwischen mir und Dir. Wenn wir auch zu verschiedener Art sind, als daß sich unsere Herzen je recht innig verschmelzen könnten, so wollen wir doch in Zukunft einig handeln und nachgiebig gegen einander sein."

Psamtik küßte, sich stumm verneigend, das Kleid seines Vaters. „Nicht also," rief dieser, „küsse meinen Mund! So ist's recht, so geziemt sich's zwischen Vater und Sohn! Was den wüsten Traum betrifft, den ich Dir erzählt habe, so sei unbesorgt. Träume sind Trugbilder; doch, wenn sie auch wirklich von den Göttern gesandt werden, so sind doch Diejenigen, welche sie deuten, menschlichen Irrthümern unterworfen. Deine Hand zittert noch immer und Deine Wangen sind bleicher wie Dein leinenes Gewand. Ich war hart gegen Dich, härter als ein Vater . . ."

„Härter als ein Fremder gegen den Fremden sein darf," unterbrach der Thronfolger den König. „Du hast mich gebrochen und zerknickt, und wenn bis dahin mein Antlitz wenig lächelte, so wird es von heute an ein Spiegel des Elends sein."

„Nicht also," sagte Amasis und legte die Hand auf die Schulter seines Sohnes. „Wenn ich Wunden schlage, so besitze ich auch die Macht, sie zu heilen. Nenne mir den wärmsten Wunsch Deines Herzens; er sei Dir gewährt!"

Psamtik's Augen blitzten auf, ein röthlicher Schimmer flog über seine fahlen Wangen und er erwiederte ohne

Digitized by Google

ſich zu beſinnen, aber mit einer Stimme, in der die Erſchütterung, welche ſein Herz in den letzten Augenblicken erfahren hatte, nachzitterte: „Ueberlaß mir Phanes, meinen Feind.“

Der König blieb einige Augenblicke in Nachdenken verſunken, dann ſagte er: „Ich werde Deine Forderung erfüllen müſſen; aber ich wollte lieber, Du hätteſt die Hälfte meines Schatzes verlangt, als dies. Tauſend Stimmen in meinem Innern ſagen mir, daß ich etwas zu thun im Begriff bin, das meiner unwürdig iſt, das verderblich ſein wird für mich, für Dich, für das Reich und für uns Alle. Ueberlege noch einmal, ehe Du handelſt, und das ſage ich Dir, was Du auch mit Phanes vorhaſt, der Rhodopis darf kein Haar gekrümmt werden; auch haſt Du Sorge zu tragen, daß die Verfolgung meines armen Freundes beſonders den Griechen ein Geheimniß bleibe. Wo werde ich einen Feldherrn, einen Berather und Tiſchgenoſſen wiederfinden wie ihn!? Ich ſeh' ihn auch noch nicht in Deiner Gewalt, und gebe Dir zu bedenken, daß, wenn Du auch klug als Aegypter ſein magſt, Phanes als Hellene klug iſt! Beſonders erinnere Dich auch an Deinen Eid, jedem Gedanken an die Enkelin der Rhodopis zu entſagen. Der Erſatz, welchen ich Dir biete, iſt, meine ich, annehmbar; denn, kenne ich Dich recht, ſo erſcheint Dir die Rache ſchätzbarer wie die Liebe! Was endlich Aegypten anbelangt, ſo wiederhole ich Dir, daß es niemals glücklicher war, als jetzt. Das Gegentheil zu behaupten fällt Niemandem ein, außer den unzufriedenen Prieſtern und Denen, welche ihnen nachplappern. Du möchteſt auch die Geſchichte von der Herkunft der Nitetis erfahren?

Digitized by Google

So höre denn; Dein eigenes Interesse gebietet Dir zu schweigen!“

Psamtik lauschte gespannten Ohres der Mittheilung seines Vaters und dankte diesem, als er geendet hatte, durch einen starken Händedruck.

„Jetzt lebe wohl!“ schloß Amasis die Unterredung mit seinem Sohne. „Vergiß nichts von dem, was ich Dir gesagt habe, und, darum bitte ich Dich besonders, vergieße kein Blut! Geschehe mit Phanes, was da wolle, ich mag nichts davon wissen, denn ich hasse die Grausamkeit und möchte Dich, meinen Sohn, nicht verabscheuen müssen. Wie fröhlich Du aussiehst! Armer Athener, Dir wäre besser, Du hättest niemals dieses Land betreten!“

Als Psamtik die Halle seines Vaters verlassen hatte, ging dieser noch lange sinnend in derselben auf und ab. Seine Nachgiebigkeit that ihm leid, und es war ihm schon jetzt, als sähe er den blutenden Phanes neben dem Schatten des von ihm gestürzten Hophra vor sich stehen. „Aber er könnte uns in der That zu Grunde richten,“ entschuldigte er sich vor dem Richter in seiner eigenen Brust; dann schüttelte er sich, richtete sich hoch empor, rief den Dienern und verließ lachenden Mundes seine Gemächer.

Hatte der leichtblütige Mann, das Glückskind, seine mahnende Seele so schnell beruhigt, oder war er stark genug, um die Pein, welche er ausstand, mit dem Mantel eines Lächelns zu verbergen?

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Nachdem Psamtik das Zimmer seines Vaters verlassen hatte, begab er sich ohne Aufenthalt in den Tempel der Göttin Neith. Am Eingange desselben fragte er nach dem Oberpriester. Die Tempeldiener baten ihn zu warten, denn der große Neithotep befinde sich soeben betend im Allerheiligsten[149]) der erhabenen Herrin des Himmels.

Ein junger Priester erschien nach kurzer Zeit und meldete, sein Gebieter erwarte den Prinzen.

Psamtik verließ sofort den kühlen Platz, welchen er im Schatten der Silberpappeln des Götterhains, am Ufer des der großen Neith geheiligten Teiches[150]), eingenommen hatte. Er überschritt das mit Asphalt überzogene Steinpflaster des ersten Vorhofes, welches von blendenden Sonnenstrahlen, wie von glühenden Pfeilen, getroffen wurde, und hielt sich dabei in einer der langen Sphinxalleen, die zu den frei stehenden Pylonen*) des

*) Die zu den ägyptischen Tempeln führenden freistehenden Thore mit schrägen Wandungen, die vielleicht dem Theben des Homer den Namen des hundertthorigen verschafft haben.

Digitized by Google

rieſigen Hauſes der Göttin führten. Dann ſchritt er durch das ungeheure Hauptthor, welches, wie alle ägyptiſchen Tempelpforten, mit der breitbeſchwingten Sonnenſcheibe [150a]) geſchmückt war. Die weitgeöffneten Thorflügel wurden zu beiden Seiten von thurmartigen Bauten, ſchlanken Obelisken und flatternden Fahnen überragt. Nun nahm ihn der zur Rechten und Linken von einem Säulengange begrenzte Hof auf, in deſſen Mitte der Gottheit die Opfer dargebracht wurden. Die ganze Vorderfront des eigentlichen Tempelgebäudes, die ſich feſtungsartig in einem ſtumpfen Winkel von den Flieſen des weiten periſtylen Hofes erhob, war mit bunten Bildern und Inſchriften bedeckt. Durch den Porticus kam er in einen hohen Vorſaal, dann in die große Halle, deren blaue, mit tauſend goldenen Sternen überſäte Decke von vier Reihen rieſiger Säulen getragen wurde. Die Schäfte und lotusförmigen Kapitäle derſelben, die Seitenwände und Niſchen dieſes Rieſenſaales, kurz Alles, was dem Auge begegnete, war mit bunten Farben und Hieroglyphenbildern bedeckt. In rieſiger Größe erhoben ſich die Säulen, unermeßlich hoch und großartig weit dehnte ſich die Halle, die Luft, welche der Beter athmete, war ganz erfüllt von Weihrauch und Kyphiduft, ſowie den Dämpfen, die aus dem zu den Räumen des Tempels gehörenden Laboratorium drangen. Eine leiſe Muſik, von unſichtbaren Künſtlern ausgeführt, ſchien nie zu ſchweigen, wurde aber dann und wann von dem tiefen Gebrülle der heiligen Kühe der Iſis oder dem krächzenden Rufe der Sperber des Horus unterbrochen, deren Behauſung ſich in einem Nebenſaale befand. Sobald der feierlich gedehnte Ruf einer Kuh wie ferner

Digitized by Google

Donner oder der nervenerschütternde schrille Schrei eines Sperbers wie ein von der Erde zum Himmel aufzuckender Blitz erscholl, neigten sich die hockenden Andächtigen und berührten mit der Stirn die Steinfliese des mit Säulengängen umgebenen Vorhofs. Sie schauten mit zager Ehrfurcht in das ihnen verschlossene Innere des Tempels, in dessen aus einem Stück gearbeiteten kapellenartigen Allerheiligsten zahlreiche Priester standen, von denen einige Straußenfedern an den glänzend kahlen Köpfen, andere Pantherfelle an den weiß bekleideten Schultern trugen. Murmelnd und singend neigten und erhoben sie sich, schwangen Rauchgefäße und gossen aus goldenen Libationsgefäßen für die Götter reines Wasser aus. In dieser nur den Bevorzugtesten unter den Aegyptern geöffneten gigantischen Halle mußte sich der Mensch zwergenhaft klein erscheinen. Sein Auge, sein Ohr, ja selbst seine Athmungswerkzeuge wurden hier nur von solchen Einwirkungen der Außenwelt in Anspruch genommen, die weit ab lagen von Allem, was das Alltagsdasein bot, die die Brust beengten und die Nerven erzittern ließen. Taumelnd und entrückt dem eigentlichen Leben mußte der Andächtige hier nach einer Stütze außer sich suchen. Die Stimme des Priesters zeigte sie ihm, und die geheimnißvolle Musik und der Ruf der heiligen Thiere galten für Aeußerungen der Nähe der Gottheit.

Nachdem Psamtik, ohne beten zu können, auf der für ihn bestimmten goldenen und gepolsterten niedrigen Ruhebank die Stellung eines Beters eingenommen hatte, kam er zu dem erwähnten kleineren und niedrigeren Nebensaale, in dem die heiligen Kühe der Isis-Neith und die Sperber des Horus gepflegt wurden. Ein mit

Digitized by Google

Goldstickereien bedeckter Vorhang vom kostbarsten Stoffe verbarg sie den Augen der Tempelbesucher, denn der Anblick dieser vergötterten Geschöpfe war dem Volke nur selten und von ferne gestattet. Als Psamtik vorbeikam, wurden gerade in Milch erweichte Kuchen, Salz und Kleeblüthen in die goldenen Krippen der Kühe und kleine Vögel mit buntem Gefieder in das zierlich gearbeitete Häuschen des Sperbers gelegt. Der Thronerbe hatte in seiner heutigen Stimmung kein Auge für diese ihm wohlbekannten Dinge und erstieg mittels einer verborgenen Treppe die neben der Sternwarte gelegenen Gemächer, in denen sich der Oberpriester nach dem Gottesdienste aufzuhalten und auszuruhen pflegte.

Neithotep, ein Greis von siebenzig Jahren, saß in einem prächtigen, mit schweren babylonischen Teppichen belegten Gemache auf dem Purpurkissen eines vergoldeten Lehnstuhls. Seine Füße ruhten auf einer kunstreich geschnitzten Fußbank. In den Händen hielt er eine mit Hieroglyphenzeichen bedeckte Rolle. Hinter ihm stand ein Knabe, welcher mit einem Wedel von Straußenfedern die Insekten aus seiner Nähe verscheuchte.

Das Angesicht des priesterlichen Greises war voller Runzeln; doch mochte es einstmals schön gewesen sein. Aus den großen blauen Augen sprach noch heute ein lebendiger Geist und würdiges Selbstbewußtsein.

Neithotep hatte seine künstlichen Locken abgelegt. Der kahle, glatte Schädel stach eigenthümlich von dem gefurchten Angesichte ab und ließ die bei den Aegyptern durchschnittlich flache Stirn ausnehmend hoch erscheinen. Das bunte Zimmer, an dessen Wände tausend Sprüche in Hieroglyphenschrift gemalt waren, die ver-

Digitized by Google

schiedenartigen farbigen Bildsäulen der Göttin, welche in ihm standen, und das schneeige Weiß der Kleidung des Priesters konnten nicht verfehlen, auf den Fremden einen ebenso feierlichen als seltsamen Eindruck zu machen.

Der Greis empfing den Thronerben mit großer Herzlichkeit und fragte:

„Was führt meinen erlauchten Sohn zu dem armen Diener der Gottheit?“

„Ich habe Dir Vieles zu berichten, mein Vater,“ erwiederte Psamtik mit triumphirendem Lächeln; „denn ich komme soeben von Amasis.“

„So hat er Dir endlich Gehör geschenkt?“

„Endlich!“

„Dein Angesicht sagt mir, daß Dir von unserem Herrn, Deinem Vater, huldvoll begegnet worden sei.“

„Nachdem ich seinen Groll erfahren. — Als ich die Anliegen, mit denen Du mich beauftragtest, vorgebracht hatte, ward er unmäßig zornig und zerschmetterte mich schier mit furchtbaren Worten.“

„Du wirst ihn verletzt haben! Oder bist Du dem Könige, wie ich Dir gerathen hatte, als demüthig bittender Sohn genaht?“

„Nein, mein Vater; ich war gereizt und unwillig.“

„Dann hatte Amasis Recht, zornig zu werden, denn niemals ziemt es dem Sohne, seinem Erzeuger unwillig zu begegnen; am wenigsten aber, wenn er etwas erbitten will. Du kennst die Verheißung: Wer seinen Vater ehrt, wird ein langes Leben haben [150b])! Sieh', mein Schüler, darin fehlst Du immer, daß Du Dinge, welche leichtlich

Digitized by Google

durch Güte und Milde erlangt werden könnten, gewaltsam und mürrisch durchzusetzen suchst. — Ein gutes Wort ist weit wirksamer als ein böses, und es kommt viel darauf an, wie man seine Rede zu brauchen versteht. — Höre, was ich Dir erzählen will: Vor vielen Jahren herrschte über Aegypten der König Snefru, welcher zu Memphis regierte. Dem träumte eines Tages, ihm fielen alle Zähne aus dem Munde. Er schickte sofort zu einem Traumdeuter und erzählte ihm den Traum. Da rief der Ausleger: ‚O König, wehe Dir, alle Deine Verwandten werden vor Dir sterben!‘ Der erzürnte Snefru ließ den Unglücksboten peitschen und rief einen zweiten Seher. Dieser erklärte den Traum also: ‚Großer König, Heil Deinem Namen, denn Du wirst länger leben, als alle Deine Verwandten!‘ Der König lächelte über diese Worte, und beschenkte den zweiten Deuter; denn, wenn ihm dieser auch dasselbe sagte wie der erste, so hatte er doch seinen Ausspruch in ein schöneres Wortgewand zu kleiden verstanden. — Begreifst Du den Sinn meiner Geschichte? So bemühe Dich denn in Zukunft, die Form Deiner Rede angenehm zu machen, denn es kommt, namentlich vor dem Ohre eines Herrschers, eben so viel darauf an, wie man spricht, als was man spricht.“

„O, mein Vater, wie oft hast Du mir diese Lehre gegeben, wie oft sah ich selber ein, daß ich mir mit meinen rauhen Worten und zürnenden Geberden schade; ich vermag aber meine Art nicht zu ändern, ich kann nicht...“

„Sage lieber: ich will nicht; denn wer in Wahrheit ein Mann ist, der muß, was er einmal gethan und nachher bereut hat, niemals wieder thun. — Allein genug der Lehren! Erzähle, wie Du den Groll des Amasis besänftigtest!“

Digitized by Google

„Du kennst meinen Vater. Als er sah, daß mich seine furchtbaren Worte in tiefster Seele verwundet hatten, bereute er seinen Jähzorn. Er fühlte, daß er mir zu viel gethan hatte, und wollte seine Härte um jeden Preis wieder gut machen.“

„Er hat ein edles Herz, aber sein Geist ist verblendet und sein Sinn befangen!“ rief der Priester. „Was könnte Amasis für Aegypten sein, wenn er auf unsern Rath und die Gebote der Götter hören wollte!“

„Gerührt, wie er war, bewilligte er mir zuletzt, hörst Du, Vater, bewilligte er mir das Leben des Phanes!“

„Wie Deine Augen funkeln! Das ist nicht schön, Psamtik! Der Athener muß sterben, weil er die Götter beleidigte; der Richter aber soll zwar die Strenge walten lassen, sich jedoch über das Unglück des Verurtheilten nicht freuen, sondern betrüben. Nun sprich, was erreichtest Du weiter?“

„Der König theilte mir mit, welchem Hause Nitetis ihren Ursprung verdankt.“

„Weiter nichts?“

„Nein, mein Vater; aber brennst Du nicht darauf, zu vernehmen . . .“

„Neugier ist ein Laster des Weibes; auch weiß ich längst, was Du mir erzählen könntest.“

„Aber Du trugst mir ja gestern dringend auf, den Vater auszufragen.“

„Ich that es, um Dich zu ergründen, um zu prüfen, ob Du den Befehlen der Gottheit ergeben bist und den Weg wandelst, der Dich allein würdig machen kann, in den höchsten Grad des Wissens eingeführt zu werden. Ich höre, daß Du uns redlich mittheilst, was Du er-

Digitized by Google

fährst und sehe, daß Du die erste Priestertugend, den Gehorsam, zu üben verstehst."

„So kennst Du den Vater der Nitetis?"

„Ich selbst habe das Gebet an König Hophra's Grabe gesprochen."

„Aber wer hat Dir dies Geheimniß verrathen?"

„Die ewigen Sterne, mein Sohn, und meine Kunst, in dem Buche des Himmels zu lesen."

„Und diese Sterne? Betrügen sie niemals?"

„Niemals den wahrhaft Kundigen!"

Psamtik erblaßte. Der Traum seines Vaters und sein furchtbares Horoskop stellten sich als entsetzliche Schreckbilder vor seine Seele. Der Priester bemerkte schnell die Veränderung in den Zügen des Königssohnes und sprach zu ihm mit sanfter Stimme: „Du gedenkst der unglücklichen Himmelszeichen bei Deiner Geburt und hältst Dich für einen verlorenen Menschen; aber tröste Dich, Psamtik; die Astrologen haben damals ein Sternbild übersehen, welches meinem Blicke nicht entgangen ist. Dein Horoskop war schlimm, sehr schlimm, aber es kann sich zum Guten wenden, es kann . . ."

„O sprich, Vater, sprich!"

„Es muß sich zum Guten kehren, wenn Du, alle anderen Dinge vergessend, einzig für die Götter lebst und ihrer Stimme, welche wir allein im Allerheiligsten vernehmen, unbedingt Folge leistest."

„Winke, mein Vater, und ich werde gehorchen!"

„Das gebe die Herrin von Sais, die große Neith!" rief der Priester mit feierlicher Stimme. „Jetzt aber, mein Sohn," fuhr er freundlich fort, „laß mich allein, denn ich bin müde vom langen Beten und der Last meiner

Digitized by Google

Jahre. Wenn es möglich ist, so verzögere den Tod des Phanes, ich möchte ihn sprechen, bevor er stirbt. Noch eins! Gestern ist eine Schaar von Aethiopiern hier eingerückt. Diese Leute verstehen weder Aegyptisch noch Griechisch. Sie werden unter Führung eines treuen Mannes, welcher den Athener und die Oertlichkeit kennt, geeignet sein, den Verurtheilten bei Seite zu schaffen. denn ihre Unkenntniß der Sprache und Verhältnisse wird Verrath oder Plauderei unmöglich machen. Vor ihrem Aufbruche nach Naukratis dürfen sie nichts von dem Zweck ihrer Reise erfahren; ist die That vollbracht, so versetzen wir sie nach Kusch*) zurück. Ein Geheimniß, das merke Dir, von welchem mehr wissen als Einer, ist schon zur Hälfte verrathen. Lebe wohl!"

Psamtik verließ das Gemach des Greises. Wenige Augenblicke später trat ein junger Priester, einer der Diener des Königs, in dasselbe ein und fragte den Alten: „Hab' ich gut beobachtet, Vater?"

„Vortrefflich, mein Sohn. Dir ist nichts entgangen, was Amasis mit Psamtik geredet. Möge Isis [151]) Dein Gehör erhalten!"

„Ach, Vater, ein Tauber konnte heut im Nebenzimmer jedes Wort vernehmen, denn der König brüllte wie ein Stier."

„Die große Neith hat ihn mit Unvorsichtigkeit geschlagen, Dir aber befehle ich, mit größerer Ehrfurcht von dem Pharao zu reden! Gehe jetzt und benachrichtige mich sofort, wenn Amasis den Anschlag auf Phanes zu hintertreiben versuchen sollte. Du findest mich auf jeden

*) Der ägyptische Name für Aethiopien.

Digitized by Google

Fall zu Hause. Befiehl den Dienern, sie möchten alle Besucher abweisen und sagen, ich betete im Allerheiligsten. Der Unnennbare behüte Deine Schritte!“

Während Psamtik alle Vorbereitungen zur Gefangennahme des Phanes traf, stieg Krösus mit seinen Begleitern in eine königliche Nilbarke, um nach Naukratis zu fahren und den nächsten Abend bei Rhodopis zuzubringen.

Sein Sohn Gyges und die drei jungen Perser blieben zu Sais, woselbst es ihnen vortrefflich gefiel.

Amasis überhäufte sie mit Gefälligkeiten, gestattete ihnen, nach ägyptischem Gebrauche, den Verkehr mit seiner Gattin und den sogenannten Zwillings-Schwestern, lehrte Gyges das Dame-Spiel [152]) und war unerschöpflich in Witz und Frohsinn, wenn er zusah, wie die kräftigen und gewandten jungen Helden das Ball- und Reifenwerfen seiner Töchter, ein beliebtes Vergnügen ägyptischer Mädchen [153]), theilten.

„Wahrlich,“ rief Bartja, nachdem Nitetis den zarten mit bunten Bändern geschmückten Ring zum hundertsten Male ohne zu fehlen mit ihrem feinen Stäbchen von Elfenbein aufgefangen hatte, „dieses Spiel müssen wir auch in der Heimath einführen. Wir Perser sind anders als ihr Aegypter. Alles Neue und Fremde ist uns ebenso willkommen, als es euch verhaßt zu sein scheint. Ich werde unserer Mutter Kassandane davon erzählen, und diese wird mit Freude gestatten, daß die Frauen meines Bruders sich daran ergötzen.“

„O, thue das, thue das!“ rief die blonde Tachot,

Digitized by Google

hoch erröthend. „Nitetis wird dann mitspielen und sich in die Heimath und zu ihren Lieben zurückträumen; Du aber, Bartja," fügte sie leise hinzu, „mußt auch, so oft Du die Reifen fliegen siehst, an diese Stunde gedenken."

Der junge Perser antwortete lächelnd: „Ich werde sie niemals vergessen!" Dann rief er laut und munter, indem er sich an seine zukünftige Schwägerin wandte: „Sei guten Muths, Nitetis, denn es wird Dir besser bei uns gefallen, als Du glaubst. Wir Asiaten wissen die Schönheit zu ehren; dies beweisen wir schon dadurch, daß wir viele Frauen nehmen!"

Nitetis seufzte, und Ladice, die Gattin des Königs, rief: „Damit eben zeigt ihr, daß ihr das Wesen des Weibes schlecht zu würdigen versteht! Du ahnst nicht, Bartja, was ein Weib empfindet, wenn es den Mann, der ihr mehr ist als das Leben, dem sie Alles, was ihr heilig und theuer ist, voll und ohne Rückhalt hingeben möchte, auf sich herabblicken sieht wie auf ein schönes Spielwerk, ein edles Roß, einen kunstreichen Mischkrug! Tausendfach schmerzlicher ist es noch, wenn man die Liebe, welche man für sich allein zu besitzen hoffen darf, mit hundert Anderen theilen muß!"

„Da hast Du die Eifersüchtige!" rief Amasis. „Spricht sie nicht, als habe sie schon Gelegenheit gehabt, sich über meine Treue zu beklagen?"

„O nein, mein Theurer," gab Ladice zurück, „darin seid ihr Aegypter allen anderen Männern vorzuziehen, daß ihr, treu und beständig, euch an dem genügen laßt, was euch einmal lieb geworden ist; ja ich wage es dreist zu behaupten, daß keine Frau so glücklich sei, als

Digitized by Google

das Weib eines Aegypters[154])! Selbst die Griechen, die das Leben doch wohl reicher zu schmücken wissen, als die Aegypter, verstehen nicht das Weib zu würdigen, wie es gewürdigt werden muß! In ihren dumpfen Stuben von Müttern und Schaffnerinnen zur Arbeit am Webestuhl und Spinnerocken angehalten, vertrauern die meisten hellenischen Jungfrauen ihre Kindheit, um, wenn sie herangewachsen sind, in das stille Haus eines ihnen unbekannten Gatten geführt zu werden, dessen Thätigkeit für den Staat und das Leben ihm nur selten gestattet, das Frauengemach zu betreten. Nur wenn die nächsten Freunde und Verwandten bei dem Gatten verweilen, darf sich das Weib, aber selbst dann nur schüchtern und zaghaft, zu den Männern gesellen, um von dem Weltgetriebe zu hören und zu lernen. Ach, auch in uns wohnt der Drang nach Wissen, und gerade unserem Geschlechte dürfte man gewisse Kenntnisse nicht vorenthalten, damit wir, als Mütter, Lehrerinnen unserer Kinder werden könnten. Was soll eine hellenische Mutter, welche selbst nichts weiß und erfahren hat, ihren Töchtern geben, als Unwissenheit? So genügt denn auch dem Griechen nur gar selten seine angetraute, ihm geistig untergeordnete Gattin, und er geht in die Häuser jener Hetären, welche, im steten Verkehre mit dem anderen Geschlechte, alles Wissen der Männer erlauschen und es mit den Blumen weiblicher Anmuth und dem Salze ihres feineren, zarteren Witzes zu würzen verstehen*). In Aegypten ist es anders. Hier gestattet man den erblühten Mädchen den ungezwungenen ge-

*) Siehe Anmerkung 10.

Digitized by Google

ſelligen Verkehr mit den Beſten der Männer. Jüngling und Jungfrau lernen ſich bei zahlreichen Feſten kennen und lieben. Die Frau wird ſtatt der Sklavin die Freundin des Mannes. Eines ergänzt das Andere. In Schickſalsfragen entſcheidet der Stärkere; die geringeren Sorgen des Lebens werden dem im Kleinen größeren Weibe überlaſſen. Die Töchter erwachſen unter guter Leitung, denn die Mutter iſt nicht ohne Wiſſen und Erfahrungen. Dem Weibe wird es leicht gemacht, tugendhaft und häuslich zu bleiben, denn es erhöht mit Tugend und Häuslichkeit das Glück deſſen, welcher ihr allein gehört, deſſen liebſtes Eigenthum ſie ſich zu ſein rühmt. Wir Frauen thun einmal nur, was uns gefällt! Die Aegypter verſtehen die Kunſt, uns dahin zu bringen, daß uns eben nur das gefallen kann, was gut iſt. Hier am Nil hätten Phocylides von Milet und Hipponax von Epheſus niemals ihre Schmählieder auf uns zu ſingen gewagt, — hier hätte niemals die Sage von der Pandora [155]) erfunden werden können."

„Wie ſchön Du ſprichſt!" rief Bartja. „Das Griechiſche zu erlernen iſt mir ſchwer geworden; jetzt aber freue ich mich, daß ich mich's nicht verdrießen ließ und bei dem Unterrichte des Kröſus aufgemerkt habe."

„Wer ſind aber jene ſchlechten Männer, welche ſich Schlimmes von den Frauen zu ſagen unterfangen?" fragte Darius.

„Ein paar griechiſche Dichter," antwortete Amaſis, „die kühnſten aller Menſchen; denn lieber möchte ich eine Löwin, als eine Frau zu reizen wagen. Dieſe Griechen ſcheuen ſich eben vor nichts in der Welt. Hört nur ein Pröbchen von der Poeſie des Hipponax:

Digitized by Google

‚An zweien Tagen nur kann Dich ein Weib erlaben,
Am Tag der Hochzeit und — am Tag' wo sie begraben.'"

„Höre auf, höre auf, Du Loser!" rief Ladice, sich die Ohren zuhaltend. „Seht, ihr Perser, so ist dieser Amasis. Wo er necken und scherzen kann, da thut er's, — wenn er auch ganz gleicher Ansicht mit dem Verspotteten wäre. Es gibt gar keinen bessern Ehemann, wie ihn . . ."

„Und gar keine schlechtere Frau, als Dich," lachte Amasis; „denn Du bringst mich wahrhaftig in den Verdacht, ein gar zu gehorsamer Gatte zu sein! — Lebt wohl, Kinder; die jungen Helden sollen sich unser Sais ansehen; erst aber will ich ihnen mittheilen, was der böse Simonides von der besten Frau singt:

‚Doch eine stammet von der Biene. Glücklich ist,
Wer die empfängt; denn sie allein ist tadellos,
Durch sie erblüht und mehret sich sein Lebensgut,
Alt wird sie liebend mit dem liebenden Gemahl,
Und ihr entsprießt ein schönes, rühmliches Geschlecht.
Vor allen Weibern strahlet sie in Herrlichkeit,
Denn einer Göttin holder Reiz umfleußt sie rings.
Es freut sie nie zu sitzen unter Weibervolk,
Wo jede nur von Liebeslust zu reden hat.
So sind die besten Weiber und verständigsten,
Die Zeus den Männern gnädig zum Besitz verleiht[156]).'

„So ist auch meine Ladice! Lebt wohl!"

„Noch nicht!" rief Bartja. „Ich muß erst unser armes Persien rechtfertigen, um meiner zukünftigen Schwägerin neuen Muth einzuflößen. Aber nein! Darius, rede Du für mich, denn Du verstehst die Kunst der Rede so gut als das Rechnen und die Wissenschaft des Schwertes!"

Digitized by Google

„Du stellst mich ja wie einen Schwätzer und Krämer [157]) dar," erwiederte der Sohn des Hystaspes. „Doch sei es; ich brenne schon lange darauf, die Sitten unserer Heimath zu vertheidigen. Wisse denn, Ladice, daß Deine Tochter keineswegs die Sklavin, sondern die Freundin unseres Königs werden wird, wenn Auramazda [158]) sein Herz zum Guten lenkt; wisse, daß auch in Persien, freilich nur bei hohen Festen, die Weiber des Königs an der Tafel der Männer weilen, und daß wir gewohnt sind, den Frauen und Müttern die höchste Ehrfurcht zu erweisen. Hört nur, ob ihr Aegypter euren Gattinnen eine schönere Gabe schenken könntet, wie jener König von Babylon, der eine Perserin zum Weibe nahm. Diese, an die Berge ihrer Heimath gewöhnt, fühlte sich in den weiten Ebenen des Euphrat unglücklich und erkrankte am Heimweh. Was that der König? Er ließ einen riesengroßen Bau auf hohen Brückenbogen aufführen und seinen Gipfel mit einem Berge von fruchtbarer Erde bestreuen. Auf diesem pflanzte er die schönsten Blumen und Bäume, welche durch ein künstliches Pumpwerk bewässert wurden. Als Alles fertig war, führte er seine persische Gattin dorthin und machte ihr den künstlichen Berg, von dem sie, wie von der Höhe des Rachmed, in die Ebene schauen konnte, zum Geschenke [159])."

„Und ward die Perserin gesund?" fragte Nitetis mit niedergeschlagenen Augen.

„Sie genas und wurde fröhlich; wie auch Du in kurzer Zeit Dich wohl und glücklich in unserem Lande fühlen wirst."

Ladice lächelte freundlich und fragte: „Was hat wohl mehr zur Genesung der jungen Königin beigetragen:

Digitized by Google

der künſtliche Berg oder die Liebe des Gatten, der ſolches Werk zu ihrer Freude errichtete?“

„Die Liebe des Gatten!“ riefen die Mädchen.

„Aber Nitetis wird auch den Berg nicht verachten,“ verſicherte Bartja. „Ich werde es zu bewerkſtelligen ſuchen, daß ſie auf den hängenden Gärten wohne, ſo oft ſich der Hof nach Babylon begibt.“

„Jetzt aber kommt!“ rief Amaſis; „ſonſt werdet ihr euch die Stadt im Dunkeln betrachten müſſen. Drüben ſtehen ſchon ſeit einer Stunde zwei Schreiber, welche meiner warten. Heda, Sachons, befiehl dem Hauptmanne der Leibwache, unſeren hohen Gäſten mit hundert Mann zu folgen!“

„Aber wozu das? Ein Führer, vielleicht ein griechiſcher Unterbefehlshaber, würde genügen.“

„Es iſt beſſer ſo, ihr Jünglinge. Als Fremder kann man in Aegypten niemals zu vorſichtig ſein. Merkt euch dies; beſonders aber hütet euch, der heiligen Thiere zu ſpotten. Lebt wohl, meine jungen Helden, und auf Wiederſehen heut' Abend beim fröhlichen Becher!“

Die Perſer verließen, von ihrem Dolmetſcher, einem Griechen, welcher in Aegypten erzogen worden war, und beide Sprachen [160]) mit gleicher Fertigkeit redete, geführt, das Königsſchloß.

Die Straßen von Sais, welche in der Nähe des Palaſtes lagen, boten einen freundlichen Anblick. Die Häuſer, von denen manche fünf Stockwerke hoch, doch nur aus leichten Nilziegeln erbaut waren, pflegten mit Bildern oder Hieroglyphenzeichen bedeckt zu ſein. Altane mit Geländern von geſchnitztem, bunt angeſtrichenem Holzwerke umgaben, von bemalten Säulen geſtützt, nach dem Hofe

Digitized by Google

zu die Wände. An den festverschlossenen Eingangsthüren vieler Häuser war der Name und Stand des Besitzers zu lesen [161]). Auf den platten Dächern standen Blumen und Ziersträucher, unter denen die Aegypter am Abende zu verweilen liebten, wenn sie nicht vorzogen, das Mücken-Thürmchen zu besteigen, welches nur wenigen Häusern fehlte. Diese kleinen Warten wurden erbaut, weil die lästigen Insekten, welche der Nil erzeugt, nur niedrig fliegen, und man sich daher auf der Höhe der Thürmchen vor ihnen retten konnte [162]).

Die jungen Perser freuten sich an der großen, fast übertriebenen Reinlichkeit, in welcher jedes einzelne Haus und selbst die Straßen glänzten. Die Thür-Schilder und Klopfer blitzten in der Sonne, die Malereien an den Wänden, Altanen und Säulen sahen aus, als seien sie erst eben vollendet worden, und selbst das Pflaster in den Straßen [163]) ließ vermuthen, daß man es zu scheuern gewohnt sei. Je weiter sich die Perser vom Nil und dem Palast entfernten, je unscheinbarer wurden die Gassen der Stadt. Sie war an den Neigungen eines mäßigen Hügels erbaut und hatte sich, da vor zweieinhalb Jahrhunderten die Residenz der Pharaonen hierher verlegt worden war, in verhältnißmäßig kurzer Zeit aus einem unbedeutenden Orte in eine ansehnlich große Stadt verwandelt.

Auf der dem Nilarme zugewandten Seite von Sais waren die Straßen schön und glänzend; an der andern Berglehne lagen dagegen, nur selten von besseren Häusern unterbrochen, die aus Nilschlamm und Akazienzweigen verfertigten Hütten der Armuth. Im Nordwesten erhob sich die feste Burg des Königs [164]).

Digitized by Google

„Laßt uns hier umkehren," rief Gyges, der Sohn des Krösus, seinen jüngeren Begleitern zu, welche er in Abwesenheit seines Vaters zu leiten und zu hüten hatte, als er sah, daß der Schwarm der Neugierigen, welcher ihnen folgte, von Schritt zu Schritt an Zahl und Größe zunahm.

„Wie Du befiehlst," gab der Dolmetscher zur Antwort. „Dort unten im Thale, am Fuße jenes Hügels, liegt aber die Todtenstadt der Saiten, und diese ist, meine ich, für Fremde sehenswerth genug."

„Geh' nur voran," rief Bartja; „haben wir doch Prexaspes nur begleitet, um die Merkwürdigkeiten des Auslandes zu sehen!"

Als sie endlich unweit der Todtenstadt zu einem freien, von den Buden der Handwerker [165]) umgebenen Platze gelangt waren, hörte man wüstes Geschrei unter der nachfolgenden Menge ausbrechen. Kinder jauchzten, Weiber riefen und eine Stimme, welche alle anderen überkreischte, schrie: „Kommt hierher, in den Vorhof des Tempels, um die Werke des großen Zauberers zu sehen, der aus den Oasen im libyschen Westen stammt und von Chunsu, dem Ertheiler guter Rathschläge und der großen Göttin Hekt mit allen Wunderkräften ausgestattet ist [166])!"

„Folgt mir zu dem kleinen Tempel dort drüben!" sagte der Dolmetscher. „Ihr werdet sogleich ein seltsames Schauspiel erblicken!"

Nun drängte er sich mit den Persern durch die Masse der Aegypter, hier ein nacktes Kind, dort ein gelbliches Weib zurückstoßend, und kam bald mit einem Priester wieder, der die Fremden in den Vorhof des

Digitized by Google

Tempels führte. Hier stand ein priesterlich gekleideter Mann zwischen mehreren Kisten und Kasten. Zwei Mohren knieten neben ihm auf der Erde.

Der Libyer*), ein riesengroßer Mensch mit geschmeidigen Gliedern und stechenden schwarzen Augen, hielt ein hölzernes, längliches Blasinstrument in der Hand. Um seine Brust und seine Arme wanden sich mehrere in Aegypten als giftig bekannte Schlangen.

Als er den Persern gegenüber stand, verneigte er sich, lud mit einer feierlichen Geberde zum Zuschauen ein, legte sein weißes Gewand ab und begann nun allerlei Kunststücke mit seinen Nattern auszuführen.

Bald ließ er sich von ihnen beißen, so daß lichtes Blut von seiner Wange träufelte, bald zwang er sie mit den seltsamen Tönen seiner Flöte, sich aufzurichten und tanzartige Bewegungen zu machen, bald verwandelte er sie, indem er ihnen in den Rachen spie, zu regungslosen Stäben. Dann warf er alle Schlangen zu Boden und führte in ihrer Mitte einen rasenden Tanz aus, ohne eins der Thiere mit den Füßen zu berühren.

Wie ein Toller drehte und krümmte der Zauberer seine geschmeidigen Glieder, bis ihm die Augen aus dem Kopfe heraustraten und sich blutiger Schaum an seinem Munde zeigte.

Plötzlich warf er sich wie todt zur Erde nieder. Nichts bewegte sich an seinem Leibe, außer den Lippen,

---

*). Das westliche Gestade des Nils mit seinem Hinterlande ward Libyen genannt; der libysche Nomos lag in Nordwestägypten und war gen Abend in der Gegend der Marmarica, die schon den Charakter der Wüste trägt, besonders schlangenreich.

Digitized by Google

welche ein pfeifendes Ziſchen hören ließen. Auf dieſes Zeichen hin krochen die Schlangen ihm entgegen und legten ſich, gleich lebendigen Ringen, um ſeinen Hals, ſeine Beine und ſeinen Leib. Endlich erhob er ſich und ſang ein Lied von der wunderbaren Macht der Gottheit, die ihn, zu ihrem eigenen Ruhme, zum Zauberer gemacht habe.

Hierauf öffnete er einen der Kaſten und legte die Mehrzahl der Schlangen in ihn hinein; nur einige, wahrſcheinlich ſeine Lieblinge, behielt er als Hals- und Armbänder an ſich.

Als zweiten Theil ſeiner Schauſtellung gab er einige gut ausgeführte Taſchenſpielerkünſte zum Beſten. Er verſchluckte brennenden Flachs, balancirte tanzend Schwerter, deren Spitzen in ſeinen Augenhöhlen ſtanden, zog lange Stricke und Bänder aus den Naſen ägyptiſcher Kinder, zeigte das bekannte Kugel- und Becherſpiel und ſteigerte das andächtige Staunen der Zuſchauer zur höchſten Höhe, indem er aus fünf Straußeneiern ebenſoviele lebendige junge Kaninchen hervorzauberte.

Die Perſer gehörten durchaus nicht zu dem undankbarſten Theile ſeiner Zuſchauer; im Gegentheil übte das niegeſehene Schauſpiel einen erſchütternden Eindruck auf ihre Seelen.

Ihnen war, als befänden ſie ſich im Reiche der Wunder; von allen Seltſamkeiten Aegyptens meinten ſie jetzt die unerhörteſten geſehen zu haben.

Schweigend waren ſie wieder zu den ſchöneren Straßen zurückgelangt, ohne zu bemerken, wie viele der ſie umgebenden Aegypter ohne Hände und mit verſtümmelten Naſen und Ohren einhergingen. Dieſe verunſtalteten

Digitized by Google

Menschen waren den Asiaten kein ungewöhnlicher Anblick, denn auch bei ihnen wurden viele Vergehen durch Abschneiden von Gliedmaßen bestraft. Hätten sie sich erkundigt, so würden sie erfahren haben, daß in Aegypten der seiner Hand Beraubte ein überführter Fälscher, die Frau ohne Nase eine Ehebrecherin, der Zungenlose ein Staatsverräther oder Verleumder, der Mann sonder Ohren ein Spion und jenes bleiche, blödsinnige Weib eine Kindsmörderin sei, welche, zur Strafe für ihr Vergehen, die Leiche des erdrosselten Säuglings drei Tage und drei Nächte lang auf ihren Armen halten mußte. — Welches Weib konnte, nach Ablauf dieser Marterstunden, bei Sinnen bleiben[167]?

Die meisten Strafgesetze der Aegypter hatten ebensowohl den Zweck, das Verbrechen zu züchtigen, als den anderen, es dem Sünder unmöglich zu machen, sein erstes Vergehen zu wiederholen.

Jetzt gerieth der Zug in's Stocken, denn eine zahlreiche Menschenmasse hatte sich vor einem der schönsten Häuser in der zum Neith-Tempel führenden Straße, dessen wenige Fenster (die meisten pflegten sich dem Hofe und Garten entgegen zu öffnen) mit Laden verschlossen waren, zusammengerottet.

In der Hausthür stand ein schreiender Greis im schlichten weißen Gewande eines priesterlichen Dieners, der einer Anzahl von andern Mitgliedern seines Standes verwehren wollte, eine große Kiste aus dem Hause zu entfernen.

„Wer gestattet euch, meinen Herrn zu bestehlen?“ schrie er mit wüthenden Geberden. „Ich bin der Hüter dieses Hauses, und mein Herr hat mir, als er vom

Digitized by Google

Könige nach Perſien, das die Götter vernichten mögen, geſchickt wurde, befohlen, abſonderlich auf dieſe Kiſte, in welcher ſeine Schriften liegen, Acht zu haben!"

„Beruhige Dich, alter Hib!" rief der Tempeldiener, welchen wir beim Empfange der aſiatiſchen Geſandtſchaft kennen gelernt haben, „der Oberprieſter der großen Neith, der Herr Deines Herrn, hat uns hierher geſandt. Es müſſen ſeltſame Schriften in dieſer Kiſte ſtecken, ſonſt würde uns Neithotep nicht mit dem Auftrage, ſie ihm zu holen, beehrt haben."

„Aber ich leide nicht, daß das Eigenthum meines Herrn, des großen Arztes Nebenchari, geſtohlen werde!" ſchrie der Alte. „Ich will mir ſchon Recht ſchaffen, und wenn es nöthig iſt, bis zum Könige gehen!"

„Halt da!" rief jetzt der Tempeldiener. „So iſt's recht. Macht, daß ihr mit der Kiſte fortkommt, ihr Männer! Tragt ſie ſogleich zum Oberprieſter; Du aber, Alter, würdeſt klüger handeln, wenn Du Deine Zunge hüten und bedenken wollteſt, daß auch Du ein Diener meines Herrn, des Oberprieſters, biſt. Mach', daß Du in's Haus zurückkommſt, ſonſt ſchleppen wir Dich morgen ſelber fort, wie heut' die Kiſte!" Bei dieſen Worten ſchlug er die ſchwere Hausthüre ſo heftig zu, daß der Alte in das Vorhaus zurückgeworfen und den Blicken der Menge entzogen wurde.

Die Perſer hatten dem ſeltſamen Auftritte zugeſchaut und ließen ſich denſelben von ihrem Dolmetſcher erklären.

Zopyrus lachte, als er vernahm, daß der Beſitzer jener von dem allgewaltigen Oberprieſter eingezogenen Kiſte der Augenarzt ſei, welcher ſich wegen der blöden Augen der Mutter des Königs in Perſien aufhielt und

Digitized by Google

der sich durch sein ernstes, mürrisches Wesen am Hofe des Kambyses nur wenig beliebt gemacht hatte.

Bartja wollte Amasis fragen, was dieser eigenthümliche Raub zu bedeuten habe; Gyges aber bat ihn, sich nicht um Dinge zu kümmern, welche ihn nichts angingen.

Als sie dicht vor dem Schlosse angelangt waren (die in Aegypten schnell hereinbrechende Dunkelheit begann sich schon über die Erde zu breiten), fühlte sich Gyges plötzlich von einem fremden Mann, welcher sein Gewand festhielt, zurückgehalten. Er sah sich um und bemerkte, daß ihm der Unbekannte, indem er den Finger auf die Lippen preßte, das Zeichen des Schweigens gab.

„Wann kann ich Dich allein und unbemerkt sprechen?“ flüsterte er dem Sohne des Krösus zu.

„Was willst Du von mir?“

„Frage nicht und antworte schnell. Beim Mithra[168]), ich habe Dir wichtige Dinge zu enthüllen!“

„Du sprichst persisch? So bist Du kein Aegypter, wie Dein Gewand vermuthen läßt?“

„Ich bin ein Perser; aber antworte schnell, ehe unser Gespräch entdeckt wird. Wann kann ich Dich unbemerkt sprechen?“

„Morgen früh.“

„Das ist zu spät.“

„Nun denn in einer Viertelstunde, wenn es völlig dunkel ist, an diesem Thore des Schlosses.“

„Ich erwarte Dich.“

Mit diesen Worten verschwand der Mann. Gyges trennte sich, im Palaste angekommen, von Bartja und Zopyrus, steckte sein Schwert in den Gürtel, bat Darius, ein Gleiches zu thun und ihm zu folgen, und stand bald

Digitized by Google

im Dunkel der Nacht am großen Portikus des Schlosses dem Fremden gegenüber.

„Aumarazda sei gepriesen, daß Du da bist!“ rief dieser dem jungen Lyder auf Persisch entgegen; „wer aber ist Dein Begleiter?“

„Mein Freund, ein Achämenide[169]), Darius, Sohn des Hystaspes!“

Der Fremde verneigte sich tief und sagte: „Wohl, ich fürchtete schon, ein Aegypter sei mit Dir gekommen.“

„Nein, wir sind allein, und wollen Dich hören. Aber mach' es kurz. Wer bist Du und was willst Du?“

„Ich heiße Bubares und war unter dem großen Cyrus ein armer Hauptmann. Als wir Sardes, die Stadt Deines Vaters, eingenommen hatten, durften wir anfangs plündern, da bat Dein weiser Vater den Cyrus, er möge zu rauben aufhören lassen, denn, nachdem er Sardes erobert habe, ließe er sich selbst, nicht aber ihn, den früheren Besitzer, plündern[170]). Nun ward bei Todesstrafe befohlen, alles Erbeutete an die Hauptleute abzuliefern; diesen aber aufgetragen, alle Kostbarkeiten, welche man ihnen überbringen würde, auf den Markt zusammen tragen zu lassen. Da lagen viele Haufen von goldenen und silbernen Geschirren, ganze Hügel von Weiber- und Männerschmucksachen voller Edelgestein ...“

„Schnell, schnell; wir haben nicht lange Zeit!“ unterbrach Gyges den Erzähler.

„Du hast Recht! Ich muß mich kürzer fassen! Ich verwirkte mein Leben, indem ich eine von Edelsteinen wimmelnde Salbenschachtel aus dem Schlosse Deines Vaters für mich behielt. Cyrus wollte mich hinrichten lassen; Krösus aber rettete mein Leben durch eine

Digitized by Google

Fürbitte bei seinem Besieger. — Cyrus gab mich frei; erklärte mich aber für ehrlos. So verdanke ich denn Deinem Vater mein Leben; dennoch konnte ich nicht in Persien bleiben, denn die Ehrlosigkeit lastete zu schwer auf mir. Ein smyrnäisches Schiff brachte mich nach Cypern. Dort nahm ich wieder Kriegsdienste, lernte Griechisch und Aegyptisch, kämpfte gegen Amasis und wurde von Phanes als Kriegsgefangener hierher gebracht. Ich hatte stets als Reiter gedient. Man gesellte mich zu den Sklaven, welche die Pferde des Königs besorgen. Ich zeichnete mich aus und wurde nach sechs Jahren Stallaufseher. Ich habe niemals Deines Vaters und des Dankes, den ich ihm schulde, vergessen; jetzt kommt die Reihe an mich, ihm eine Wohlthat zu erweisen."

„Es handelt sich um meinen Vater? — So sprich, rede, theile mit!"

„Sogleich. Hat Krösus den Thronerben Psamtik beleidigt?"

„Ich wüßte nicht."

„Dein Vater ist heut Abend bei Rhodopis zu Naukratis?"

„Woher weißt Du das?"

„Ich hab' es von ihm selbst gehört, denn ich folgte ihm heute Morgen zur Barke, um mich ihm zu Füßen zu werfen."

„Hast Du Deinen Zweck erreicht?"

„Ja. Er schenkte mir auch einige gnädige Worte; aber er konnte mich nicht lange hören, denn seine Gefährten hatten schon in dem Schiffe Platz genommen, als er kam. In der Eile sagte mir sein Sklave Sandon, den ich kenne, nur noch, daß es nach Naukratis ginge

Digitized by Google

und daß das helleniſche Weib, das ſie Rhodopis nennen, einen Beſuch erhalten ſolle."

„Er ſagte die Wahrheit."

„So iſt ſchnelle Rettung nöthig. Als der Markt voll war[171]), ſind zehn Wagen und zwei Barken mit äthiopiſchen Kriegern unter Führung eines ägyptiſchen Hauptmanns heimlich nach Naukratis gefahren, um in der Nacht das Haus der Rhodopis zu umſtellen und ihre Gäſte gefangen zu nehmen!"

„Ha, Verrath!" rief Gyges.

„Aber was mögen ſie Deinem Vater anthun wollen?" fragte Darius. „Sie wiſſen doch, daß die Rache des Kambyſes — —"

„Ich weiß nichts," wiederholte Bubares, „als daß das Landhaus der Rhodopis, in welchem ſich auch Dein Vater befindet, heute Nacht von äthiopiſchen Kriegern umſtellt werden ſoll. Ich ſelber habe die Beſpannung ihrer Wagen beſorgt und wohl vernommen, daß der Fächerträger des Thronerben dem Hauptmanne Pentaur die Worte zurief: ‚Halte Ohren und Augen offen, laß das Haus der Rhodopis umſtellen, damit er nicht aus der Hinterthür entkomme. Schont ſein Leben, wenn es möglich iſt, und tödtet ihn nur, wenn er Widerſtand leiſten ſollte. Bringt ihr ihn lebendig nach Sais zurück, ſo ſollt ihr zwanzig Ringe Gold[172]) erhalten!'"

„Könnte dieß wirklich meinem Vater gelten?"

„Nimmermehr!" rief Darius.

„Man weiß nicht," murmelte Bubares, „in dieſem Lande iſt Alles möglich."

„Wie lange braucht ein ſchnelles Roß, um Naukratis zu erreichen?"

Digitized by Google

„Drei Stunden, wenn es den Lauf aushält und der Nil die Straße nicht zu hoch überfluthet.“

„In zweien bin ich dort!“

„Ich reite mit Dir,“ rief Darius.

„Nein, Du mußt mit Zopyrus zu Bartja's Schutz hier bleiben. Befiehl unsern Dienern, sich bereit zu halten.“

„Aber Gyges —“

„Du bleibst hier und entschuldigst mich bei Amasis. Du sagst, ich, ich könne wegen Kopf- oder Magen- oder Zahnweh das Gelage nicht theilen; hörst Du? Ich reite das nisäische Roß des Bartja; — Du, Bubares, folgst mir auf dem des Darius; Du leihst es mir doch, mein Bruder?“

„Wenn ich zehntausend hätte, sie gehörten Dir.“

„Kennst Du den Weg nach Naukratis, Bubares?“

„Wie meine Augen!“

„So gehe hin, Darius, und befiehl, daß man Dein und Bartja's Roß bereit halte! Jedes Zaudern ist Verbrechen! Lebe wohl, Darius, vielleicht auf immer! Schütze Bartja! Lebe wohl!“

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Zwei Stunden vor Mitternacht drangen fröhliche Worte und helle Lichtstrahlen aus den offenen Fenstern des Hauses der Rhodopis.

Heute war die Tafel der Greisin zu Ehren des Krösus besonders reich geschmückt.

Auf den Polstern lagen, bekränzt mit Pappelzweigen und Rosen, die uns bekannten Gäste der Rhodopis: Theodorus, Ibykus, Phanes, Aristomachus, der Kaufmann Theopompus von Milet, Krösus und mehrere andere Männer.

„Ja, dieß Aegypten," sagte Theodorus, der Bildhauer, „kommt mir vor wie ein Mädchen, welches einen goldenen Schuh besitzt, den es, wenn er sie auch schmerzt und drückt, nicht ablegen mag, obgleich schöne, bequeme Sohlen vor ihr stehen, nach denen sie nur zu greifen hätte, um sich auf einmal frei und zwanglos fortbewegen zu können."

„Du meinst das starre Festhalten der Aegypter an ihren althergebrachten Formen und Gewohnheiten?" fragte Krösus.

„Freilich," antwortete der Bildhauer. „Noch vor

Digitized by Google

zwei Jahrhunderten war Aegypten unbestreitbar das erste Land der Welt. Seine Kunst und sein Wissen übertrafen Alles, was wir leisten konnten. Wir sahen ihnen die Handgriffe ab, vervollkommneten, gaben den starren Formen Freiheit und Schönheit*), hielten uns an kein bestimmtes Maß, sondern an das Vorbild des Natürlichen, und haben jetzt den Meister weit hinter uns gelassen. Wie war das möglich? — Lediglich dadurch, daß der Lehrer, von unerbittlichen Gesetzen gezwungen, auf dem alten Platze stehen bleiben mußte; wir aber nach Kraft und Lust im weiten Stadium der Kunst fortlaufen durften."

„Aber wie kann man den Künstler zwingen, seine Bildwerke, welche doch immer Verschiedenes darstellen, gleichmäßig zu gestalten?"

„Das ist in diesem Falle schnell erklärt. Die Aegypter theilen den ganzen menschlichen Körper in $21^1/_4$ Theile [173]) und bemessen hiernach die Verhältnisse der einzelnen Glieder zu einander. An diesen Zahlen halten sie fest und opfern ihnen die höheren Forderungen der Kunst. Ich selber habe dem Amasis, in Gegenwart des ersten ägyptischen Bildhauers, eines Priesters von Theben, die Wette angeboten, meinem Bruder Telekles nach Ephesus zu schreiben, ihm Größe, Verhältniß und Stellung nach ägyptischer Weise anzugeben und mit ihm zusammen eine Bildsäule zu verfertigen, welche wie von einer Hand und aus einem Stücke gearbeitet aussehen muß, obgleich Telekles ihren unteren Theil zu Ephesus ausführen soll, ich aber den oberen Theil zu Sais, unter den Augen des Amasis, herzustellen bereit bin."

---

*) Siehe Anmerkung 26.

Digitized by Google

„Und würdest Du Deine Wette gewinnen?“

„Unbedingt. Ich bin schon im Begriffe, dieses Kunststück auszuführen; ein Kunstwerk wird es freilich nicht werden, so wenig, als irgend eine ägyptische Statue diesen hohen Namen verdient.“

„Dennoch sind einzelne Bildwerke, die zum Beispiel, welche Amasis jetzt eben dem Polykrates als Geschenk nach Samos schickt, vortrefflich gearbeitet. Ich sah sogar zu Memphis eine Statue, die an dreitausend Jahre alt sein und einen König darstellen [174]) soll, der die eine große Pyramide erbaute, und welche in jeder Beziehung meine Bewunderung erregte. Wie sicher ist der ungemein harte Stein bearbeitet, wie sauber ausgeführt ist die Muskulatur, namentlich der Brust, der Beine und Füße, wie verständig zeigt sich überall die Behandlungsweise, wie sicher gezeichnet sind die Umrisse, wie vollkommen erscheint auch bei anderen Statuen die Harmonie der Züge des Angesichts.“

„Ohne Frage. Was das Handwerk in der Kunst, das heißt die sichere Verarbeitung selbst des härtesten Materials betrifft, so sind uns die Aegypter, trotz ihres langen Stillstandes, noch immer voraus. Keine griechische Statue ist je so wunderbar schön polirt worden wie das Standbild des Amasis im Hofe des Palastes. Die freie Gestaltung aber, die Prometheus-Arbeit, das Einhauchen der Seele in den Stein, werden die Aegypter nicht eher erlernen, als bis sie vollkommen mit dem alten Formenkrame brechen. Durch Proportionen erreicht man keine Darstellung des geistigen Lebens, — nicht einmal den anmuthigen Wechsel des Körperlichen. Betrachtet jene zahllosen Statuen, welche bei Palästen und Tempeln von Naukratis bis zu den Katarrhakten in langer Reihe seit

Digitized by Google

dreitausend Jahren aufgestellt worden sind. Sie alle stellen freundlich ernste Menschen im mittleren Mannesalter dar, und dennoch ist die eine das Bild eines Greises, die andere soll das Andenken eines königlichen Jünglings verewigen. Kriegshelden, Gesetzgeber, Wüthriche und Menschenfreunde, alle haben so ziemlich das gleiche Ansehen, wenn sie sich nicht durch Größe, wodurch der ägyptische Künstler Macht und Stärke ausdrücken will, und das porträtartig ausgeführte Antlitz von einander unterscheiden. Wie ich mir ein Schwert, so bestellt sich Amasis eine Bildsäule. Bevor der Meister sein Werk begonnen hat, wissen wir Beide im Voraus, sobald wir nur die Länge und Breite sorglich angegeben haben, was wir erhalten werden, wenn die Arbeit fertig ist. — Wie könnte ich einen gebrochenen Greis gleich einem sich aufschwingenden Jünglinge, einen Faustkämpfer gleich einem Läufer, einen Dichter gleich einem Krieger formen? — Stellt den Ibykus neben unsern Freund, den Spartaner, und bedenkt, was ihr sagen würdet, wenn ich den harten Krieger wie den herzumstrickenden Sänger mit süßen Geberden darstellen wollte."

„Und was sagt Amasis zu Deinen Bemerkungen über diesen Stillstand?"

„Er bedauert ihn; fühlt sich aber nicht stark genug, die alten bindenden Regeln der Priester aufzuheben."

„Und dennoch," sagte der Delphier, „hat er für die Ausschmückung unseres neuen Tempels, ‚um die hellenische Kunst zu fördern', — ich gebrauche seine eigenen Worte, — eine namhafte Summe bewilligt."

„Das ist schön von ihm," rief Krösus. „Werden

Digitized by Google

die Athenäer bald jene dreihundert Talente *), deren sie zur Vollendung des Tempels bedürfen, zusammen haben[175])? Wär' ich noch in den alten Glücksumständen, so würd' ich gern die ganzen Kosten übernehmen; wenn mich auch Dein böser Gott, trotz aller Geschenke, die ich ihm darbrachte, gar arg betrogen hat. Als ich ihn nämlich fragen ließ, ob ich den Krieg gegen Cyrus beginnen sollte, gab er mir zur Antwort, daß ich ein großes Reich vernichten würde, wenn ich den Halys-Strom überschritte[176]). Ich vertraute dem Gotte, gewann nach seinen Befehlen die Freundschaft der Spartaner und zerstörte, den Grenzfluß überschreitend, in der That ein großes Reich; dieses Reich war aber nicht das medisch-persische, sondern mein eigenes armes Lydien, welches jetzt als Satrapie des Kambyses sich nur schwer an die ihm ungewohnte Abhängigkeit gewöhnen kann."

„Du tadelst den Gott mit Unrecht," antwortete Phryxus, „denn es ist nicht seine Schuld, daß Du in menschlicher Eitelkeit seinem Ausspruch eine falsche Deutung gegeben hast. Er sagte nicht ‚das Reich der Perser', sondern ‚ein Reich' werde durch Deine Kriegslust zerstört werden. Warum fragtest Du nicht, welches Reich er meine? Hat er Dir nicht außerdem das Schicksal Deines Sohnes der Wahrheit gemäß vorhergesagt und Dir zugerufen, daß er am Tage des Unheils die Sprache wieder erlangen würde? Und als Du nach dem Falle von Sardes Cyrus um die Gnade batest, in Delphi anfragen zu dürfen, ob die griechischen Götter sich's zum Gesetze gemacht hätten, ihren Wohlthätern Undank zu erweisen,

*) 450,000 Thaler.

Digitized by Google

da hat Dir Loxias geantwortet, er habe das Beste mit Dir vorgehabt, aber über ihm walte, mächtiger als er, das unerbittliche Geschick, welches schon Deinem gewaltigen Ahnherrn [177]) vorhersagte, daß der Fünfte nach ihm, und der warst Du, dem Verderben erlesen sei!"

„Deine Worte," unterbrach Krösus den Redner, „wären mir in der Zeit des Unheils nöthiger gewesen als jetzt. Es gab eine Stunde, in der ich Deinen Gott und seine Sprüche verfluchte, dann aber, als ich mit Macht und Reichthum meine Schmeichler verloren hatte und ich mich meine Thaten nach dem eigenen Urtheile zu messen gewöhnte, da erkannte ich wohl, daß nicht Apollo, sondern meine Eitelkeit mich in's Verderben stürzte. ‚Ein Reich', das vernichtet werden sollte, konnte ja doch nicht meines, nicht das mächtige Reich des mächtigen Krösus, des Götterfreundes, des bis dahin unbesiegten Feldherrn bedeuten! Würde mich ein Freund auf diese Seite des zweideutigen Spruches hingewiesen haben, ich hätte ihn verlacht, oder vielleicht, ja wahrscheinlich, gestraft. Wie ein Roß den Arzt, der seine Wunde befühlt, um sie zu heilen, zu schlagen versucht, so der Despot den aufrichtigen Freund, der die Schäden seiner kranken Seele berührt. So hab' ich, was ich leicht hätte sehen können, nicht gesehen. Die Eitelkeit blendet das Auge, das uns zu unbefangener Prüfung der Dinge gegeben ward, und stärkt die Begehrlichkeit des Herzens, welches ohnehin, den Göttern sei Dank, sich jeder Hoffnung auf Gewinn weit öffnet und sich schnell abwehrend schließt, wenn sich ihm die begründete Besorgniß naht, ein Verlust oder Unheil sei im Anzuge. Wie viel öfter bangt mir jetzt, wo ich klar sehe und doch nichts zu verlieren habe, als damals,

Digitized by Google

wo Niemand mehr verlieren konnte wie ich! Im Vergleiche mit früheren Zeiten bin ich arm, Phryxus, doch Kambyses läßt mich als König meine Tage beschließen und ich vermag für euren Bau noch immer ein Talent [178]) zu steuern."

Phryxus dankte; Phanes aber sagte: „Die Alkmäoniden werden ein schönes Werk herstellen, denn sie sind ehrgeizig, reich und wollen sich die Gunst der Amphiktyonen erwerben, um, von ihnen unterstützt, den Tyrannen zu stürzen, mein Geschlecht zu überflügeln und sich der Lenkung des Staats zu bemächtigen."

„Zu dem Reichthume dieser Familie hast Du, Krösus, wie man erzählt, neben der Agariste [179]), welche dem Megakles große Schätze mitbrachte, das Meiste beigetragen," sagte Ibykus.

„Freilich, freilich," lachte Krösus.

„Erzähle den Hergang der Sache!" bat Rhodopis.

„Alkmäon von Athen kam einst an meinen Hof [180]). Der heitere, fein gebildete Mann gefiel mir so gut, daß ich ihn längere Zeit bei mir behielt. Eines Tages zeigte ich ihm meine Schatzkammern, über deren Reichthum er in eine wahre Verzweiflung gerieth. Er nannte sich einen gemeinen Bettler und malte sich ein glückliches Leben aus, wenn er nur einen einzigen Griff in all' diese Herrlichkeiten thun dürfte. Da gestattete ich ihm, so viel Gold mitzunehmen, als er zu tragen vermöge. Was that nun Alkmäon? Er ließ sich hohe lydische Reiterstiefel anziehen, eine Schürze umbinden und einen Korb an den Rücken befestigen. Diesen füllte er mit Schätzen, in die Schürze häufte er so viel Gold, als er zu tragen vermochte, die Stiefel überlastete er mit goldenen Münzen, in Haar und

Digitized by Google

Bart ließ er Goldstaub streuen; ja selbst den Mund füllte er mit Gold, so daß seine Backen aussahen, als sei er im Begriff, an einem großen Rettig zu ersticken. In jede Hand nahm er zuletzt eine goldene Schüssel, und schleppte sich so, unter seiner Last erliegend, zur Schatzkammer hinaus. Vor der Thür derselben brach er zusammen; ich aber habe niemals wieder so herzlich gelacht, als an jenem Tage."

„Und Du ließest ihm diese Schätze?" fragte Rhodopis.

„Freilich, meine Freundin; glaubte ich doch die Erfahrung, daß Gold selbst einen klugen Mann zum Narren mache, nicht zu theuer bezahlt zu haben."

„Du warst der freigebigste aller Fürsten!" rief Phanes.

„Und bin jetzt ein leidlich zufriedener Bettler. Doch sage mir, Phryxus, wie viel hat Amasis zu Deiner Sammlung beigetragen?"

„Er gab tausend Centner Alaun [181])!"

„Das scheint mir ein fürstliches Geschenk zu sein."

„Und der Thronerbe?"

„Als ich ihn anging und mich auf die Freigebigkeit seines Vaters berief, lachte er bitter und sagte, mir den Rücken kehrend: ‚Wenn Du für die Zerstörung eurer Tempel sammeln wirst, so bin ich bereit, doppelt so viel als Amasis zu zeichnen'."

„Der Elende!"

„Sage lieber: der echte Aegypter! Psamtik haßt Alles, was nicht aus diesem Lande stammt."

„Wie viel haben die Hellenen zu Naukratis beigetragen?"

„Außer der reichen Beisteuer der Privatleute zeichnete jede Gemeinde [182]) zwanzig Minen."

Digitized by Google

„Das ist viel!“

„Philoinus der Sybarit schickte mir ganz allein tausend*) Drachmen und begleitete sie mit einem höchst sonderbaren Briefe. Darf ich ihn vorlesen, Rhodopis?“

„Immerhin,“ antwortete die Greisin. „Ihr werdet daraus ersehen, daß dem Schlemmer sein Betragen von neulich leid thut.“

Der Delphier holte das Briefröllchen aus seiner Tasche und las: „Philoinus läßt dem Phryxus sagen: ‚Es thut mir leid, daß ich neulich bei Rhodopis nicht mehr getrunken habe; denn hätt' ich das gethan, so würd' ich ohne alle Besinnung und außer Stande gewesen sein, auch nur die kleinste Fliege zu beleidigen. Meine verwünschte Mäßigkeit trägt also die Schuld, daß ich mich von nun ab nicht mehr an der wohlbesetztesten Tafel in ganz Aegypten ergötzen darf.

‚Uebrigens bin ich Rhodopis schon für das Genossene dankbar, und sende Dir, in der Erinnerung an jenen herrlichen Rinderbraten, wegen dessen ich den Koch der Thracierin um jeden Preis zu kaufen wünsche, zwölf große Spieße zum Ochsenrösten[183]. Selbige mögest Du in irgend einem Schatzhause von Delphi, als Geschenk der Rhodopis, aufstellen lassen. Ich selber zeichne, weil ich ein reicher Mann bin, ganze tausend Drachmen. Bei den nächsten pythischen Spielen soll diese Gabe öffentlich ausgerufen werden.

‚Dem Grobian Aristomachus von Sparta sprich meinen Dank aus. Er hat den Zweck meiner Reise nach Aegypten wesentlich gefördert. Ich war hierher gekommen.

*) Siehe Anmerkung 178. 250 Thaler.

Digitized by Google

um mir einen bösen Zahn von jenem ägyptischen Arzte [184]) ausnehmen zu lassen, welcher kranke Zähne ohne große Schmerzen beseitigen soll. Aristomachus hat den schadhaften Theil meines Gebisses mit seinem Faustschlage entfernt, und mir jene furchtbare Operation, vor der ich zitterte, erspart. Als ich zu mir kam, fand ich drei ausgeschlagene Zähne in meinem Munde, — den kranken und zwei leidlich gesunde, denen es anzusehen war, daß sie mir später vielleicht Schmerzen verursacht haben würden.

‚Grüße Rhodopis und den schönen Phanes von mir; Dich aber ersuche ich, heut' über ein Jahr ein Gastmahl in meinem Hause zu Sybaris einzunehmen [185]). Wir pflegen unsere Einladungen wegen mancher kleiner Vorbereitungen etwas früh zu machen.

‚Ich lasse diesen Brief von meinem gelehrten Sklaven Sophotatus im Nebenzimmer schreiben, denn ich bekomme den Krampf in die Finger, wenn ich nur der Arbeit des Schreibens zuschaue.‘“

Alle Gäste brachen in ein schallendes Gelächter aus; Rhodopis aber sagte: „Mich erfreut dieser Brief, weil ich aus ihm ersehe, daß Philoinus kein schlechter Mensch ist. Sybaritisch erzogen ...“

„Verzeiht, ihr Herren, wenn ich euch störe, und Du, ehrwürdige Hellenin, daß ich ungeladen in Dein friedliches Haus dringe!“ Mit diesen Worten unterbrach ein der Greisin fremder Mann, welcher von Allen unbemerkt in das Speisezimmer getreten war, das Gespräch der Schmausenden. — „Ich bin Gyges, Sohn des Krösus, und nicht zum Scherze vor kaum zwei Stunden von Sais fortgeritten, um zur rechten Zeit hier einzutreffen!“

„Menon, ein Polster für unsern neuen Gast!“ rief

Digitized by Google

Rhodopis. „Sei herzlich willkommen in meinem Hause und ruhe aus von Deinem wilden, echt lydischen Ritte.“

„Beim Hunde [186]), Gyges,“ sagte Krösus, seinem Sohne die Hand reichend, „ich begreife nicht, was Dich zu so später Stunde hierherführt. Ich hatte Dich ersucht, nicht von des mir anvertrauten Bartja Seite zu weichen, und dennoch ... Aber wie siehst Du aus? Ist etwas vorgefallen? Hat sich ein Unglück ereignet? So sprich doch, sprich!“

Gyges vermochte in den ersten Augenblicken kein Wort auf die Rede seines Vaters zu erwiedern. Ihm war, als er den Geliebten, für dessen Leben er gefürchtet hatte, wohlbehalten und fröhlich beim reichlichen Schmause sitzen sah, als habe er zum Zweitenmale die Sprache verloren. Endlich kehrte ihm die Kraft der Rede wieder und er antwortete: „Die Götter seien gepriesen, mein Vater, daß ich Dich wohlbehalten wiedersehe! Glaube ja nicht, ich habe meinen Posten an Bartja's Seite leichtsinnig verlassen. Ich bin gezwungen worden, mich als Unglücksvogel in diese frohe Versammlung einzudrängen. Wißt, ihr Männer, denn ich darf keine Zeit mit Vorbereitungen verlieren, — euer warten Verrath und Ueberfall.“

Alle Anwesenden sprangen, wie vom Blitz getroffen, auf die Füße. Aristomachus lockerte schweigend das Schwert in seiner Scheide und Phanes streckte die Arme aus, als wollt' er prüfen, ob ihm noch die alte athletische Spannkraft innewohne.

„Was ist's? — Was hat man mit uns vor?“ fragte es von allen Seiten.

„Dieses Haus ist von äthiopischen Kriegern um-

Digitized by Google

ſtellt!“ erwiederte Gyges. „Ein treuer Menſch hat mir mitgetheilt, der Thronerbe wolle Einen aus eurer Mitte gefangen fortführen laſſen, ja er habe befohlen, ſein Opfer zu tödten, wenn es ſich wehren ſollte. Ich fürchtete für Dich, mein Vater, und jagte hierher. — Der Mann, von dem ich Alles erfuhr, hat nicht gelogen. Dies Haus iſt umſtellt. Als ich an der Pforte Deines Gartens, o Rhodopis, anlangte, ſcheute mein Roß, trotz ſeiner Ermüdung. Ich ſtieg ab und gewahrte im Mondenſcheine hinter jedem Strauche die blitzenden Waffen und glühenden Augen verſteckter Menſchen. Sie ließen uns ungeſtört in den Garten treten.“

„Eine wichtige Meldung!“ unterbrach der in das Zimmer ſtürzende Knakias die Rede des Gyges. „Als ich ſoeben, um Waſſer für den Miſchkrug[187]) aus dem Nile zu holen, dem Strome zuging, ſtürzte mir ein Menſch entgegen, welcher mich beinahe umgerannt hätte. Ich erkannte ihn bald. — Es war ein äthiopiſcher Ruderer des Phanes, der haſtig erzählte, er wär' eben, um zu baden, aus dem Nachen in den Nil geſprungen, als eine königliche Barke ſich an den Kahn des Phanes gelegt und ein Soldat die in demſelben verweilende Mannſchaft gefragt habe, wem ſie diene. ‚Dem Phanes,‘ antwortete der Steuermann. Die königliche Barke fuhr langſam weiter, ohne ſich ſcheinbar um Dein Schiff, mein Oberſt, zu kümmern; der badende Ruderknecht hatte ſich aber zum Scherz auf das Steuer des fremden Fahrzeuges geſetzt, und hörte dort, wie ein äthiopiſcher Soldat einem andern zurief: ‚Behalte dieß Fahrzeug wohl im Auge; wir wiſſen jetzt, wo der Vogel ſein Neſt hat; nun wird es leicht ſein, ihn zu fangen. Bedenke, daß uns Pſamtik

Digitized by Google

zwanzig goldene Ringe versprochen hat, wenn wir den Athener todt oder lebendig nach Sais bringen.' — Solches berichtete Sebek, der Matrose, welcher Dir seit sieben Jahren dient, o Phanes."

Mit großer Ruhe hatte der Athener die Erzählung des Gyges und die des Sklaven mit angehört.

Rhodopis zitterte. Aristomachus rief: „Ich lasse Dir kein Härchen krümmen und müßten wir ganz Aegypten zerschlagen!" Krösus rieth zur Vorsicht; eine ungeheure Aufregung hatte sich des ganzen Kreises bemächtigt.

Endlich brach Phanes sein Stillschweigen und sagte: „Niemals ist Ueberlegung nöthiger, als in Gefahr. Ich bin mit Nachdenken fertig und sehe ein, daß ich schwerlich zu retten bin. Die Aegypter werden versuchen, mich ohne Aufsehen zu beseitigen. Sie wissen, daß ich morgen in aller Frühe mit einer phoceischen Triere von Naukratis nach Sigeum segeln will und haben also keine Zeit zu verlieren, wenn sie mich fangen wollen. Dein ganzer Garten, Rhodopis, ist umstellt. Sollt' ich bei Dir bleiben, so wärest Du sicher, daß man Dein Haus nicht mehr als Asyl achten, es durchsuchen und mich in ihm fangen würde. Das phoceische Schiff, welches mich zu den Meinen bringen soll, wird ohne Zweifel gleich diesem Hause bewacht. Um meinetwillen soll kein unnützes Blut vergossen werden."

„Du darfst Dich nicht ergeben!" schrie Aristomachus.

„Ich hab's, ich hab's!" rief plötzlich Theopompus, der milesische Kaufmann. „Morgen bei Sonnenaufgang segelt ein von mir befrachtetes Schiff mit ägyptischem Getreide, nicht von Naukratis, sondern von Kanopus aus nach Milet. Nimm das Pferd des edlen Persers und

Digitized by Google

reite dorthin; wir bahnen Dir mit Gewalt den Weg durch den Garten!"

„Unsere unbewaffnete Schaar würde zu einem Gewaltstreiche nicht genügen," erwiederte Gyges. „Wir sind zehn Männer, von denen nur drei ein Schwert besitzen; — jene, deren Zahl sich wenigstens auf hundert beläuft, sind bis an die Zähne bewaffnet."

„Und wenn Du, Lyder, zehnmal keinen Muth hast, und wenn ihrer zweimal hundert wären," rief Aristomachus, — „ich kämpfe!"

Phanes drückte dem Freunde die Hand. Gyges erbleichte. Der erprobte Held hatte ihn muthlos genannt. Wieder fand er keine Worte, sich zu vertheidigen. Bei jeder Erregung des Gemüths versagte die Sprache seiner Zunge; plötzlich rötheten sich aber seine Wangen und schnell und bestimmt rief er: „Folge mir, Athener! Du aber, Spartaner, der Du sonst zu erwägen pflegst, ehe Du sprichst, nenne in Zukunft Niemand muthlos, den Du nicht kennst. — Ihr Freunde, Phanes ist gerettet. Lebe wohl, mein Vater!"

Erstaunten Muthes schauten die Zurückbleibenden auf die sich entfernenden Männer. Kurze Zeit nach ihrem Verschwinden hörten die lauschenden Gäste den Hufschlag zweier fortsprengender Pferde; dann vernahmen sie nach längerer Zeit einen langgedehnten Pfiff und Hülferufe vom Nile her.

„Wo ist Knakias?" fragte Rhodopis einen ihrer Sklaven.

„Er hat sich mit Phanes und dem Perser in den Garten begeben." In diesem Augenblicke trat der alte Diener zitternd und bleich in das Zimmer.

Digitized by Google

„Hast Du meinen Sohn gesehen?“ rief ihm Krösus entgegen.

„Wo ist Phanes?“

„Beide lassen euch den Abschiedsgruß durch mich überbringen.“

„So sind sie fort? — Wie entkamen sie? Wohin wandten sie sich?“

„Hier in diesem Seitenzimmer,“ erzählte der Sklave, „hatten der Athener und der Perser zuerst einen Wortwechsel. Dann mußte ich Beide entkleiden. Phanes that die Hosen, den Rock und den Gürtel des Fremden an und setzte dessen spitze Mütze auf seine Locken; der Perser aber hüllte sich in das Chiton und den Mantel des Atheners, schmückte seine Stirn mit dem goldnen Reife desselben, ließ sich die Haare von seiner Oberlippe schneiden, und befahl mir, ihm in den Garten zu folgen.

„Phanes, den Jedermann in seiner neuen Kleidung für einen Perser halten mußte, schwang sich auf eines der vor der Pforte haltenden Rosse. Der Fremde rief ihm fortwährend zu: ‚Lebe wohl, Gyges, — lebe wohl, geliebter Perser, — reise glücklich, Gyges!‘ Der an der Pforte harrende Diener ritt ihm nach. In den Büschen hörte ich überall Waffengeklirr, aber Niemand trat dem fortjagenden Athener in den Weg. Die versteckten Krieger hielten ihn ohne Frage für einen Perser.

„Als wir wieder vor diesem Hause standen, befahl mir der Fremde: ‚Jetzt begleite mich zur Barke des Phanes und laß nicht ab, mich bei dem Namen des Atheners zu nennen.‘ — ‚Aber die Matrosen können Dich leicht verrathen,‘ wandte ich ein. ‚So geh’ erst

Digitized by Google

allein zu ihnen und befiehl, sie möchten mich empfangen, als wäre ich Phanes, ihr Gebieter.'

„Ich bat nun, er möge mir erlauben, mich statt seiner im Kleide des Entflohenen von den Häschern ergreifen zu lassen. Er verweigerte dies auf's Bestimmteste, und er hatte Recht, als er sagte, meine Haltung würde mich leicht verrathen. Ach, nur der Freie schreitet gerade und aufrecht einher; des Sklaven Nacken ist immer krumm und seine Bewegungen entbehren der Anmuth, die ihr Edlen in den Schulen und Gymnasien erlernt. So wird es ewig bleiben, denn unsere Kinder müssen ihren Vätern ähnlich werden; entwächst doch der garstigen Zwiebel keine Rose und dem grauen Rettig keine Hyazinthe [188]). Das Dienen krümmt den Nacken, wie das Bewußtsein der Freiheit den Wuchs erhebt!"

„Was ist aus meinem Sohn geworden?" rief Krösus, den Sklaven unterbrechend.

„Er nahm mein armes Opfer nicht an und setzte sich, indem er mir tausend Grüße an Dich, o König, auftrug, in die Barke. Ich schrie ihm nach: ‚Gehabe Dich wohl, Phanes, glückliche Reise, Phanes!' Eine Wolke hatte sich über den Mond gebreitet; es war sehr finster geworden. Plötzlich hörte ich Geschrei und Hülferufe; das dauerte aber nur kurze Zeit, dann erklang ein gellender Pfiff, und endlich vernahm ich nur noch gleichmäßige Ruderschläge. Eben wollt' ich, um euch von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen, in's Haus zurückkehren, als Sebek, der Schiffsknecht, von Neuem angeschwommen kam. Er berichtete Folgendes: ‚Die Aegypter hatten die Barke des Phanes, wahrscheinlich durch Taucher, anbohren lassen. Sobald sie in die Mitte des Stromes

Digitized by Google

gelangt war, sank sie unter. Die Matrosen schrieen nach Rettung. Da kam das königliche Schiff, welches ihnen folgte, herbei, nahm den vermeinten Phanes, als wenn es ihn retten wollte, an Bord, und verhinderte die Matrosen des Atheners, von ihren Bänken zu weichen. Sie Alle sind mit dem angebohrten Fahrzeuge untergegangen, nur der kühne Schwimmer Sebek erreichte das Ufer. Gyges befindet sich auf dem königlichen Schiffe; Phanes ist entkommen, denn jener Pfiff muß den Soldaten an der Hinterpforte gegolten haben. — Als ich, bevor ich hierherkam, die Büsche an der Straße untersuchte, fand ich keinen Menschen mehr hinter ihnen; doch hörte ich das Waffenrasseln und Reden der Krieger, welche sich wiederum auf dem Wege nach Sais befanden.'"

Mit fieberhafter Spannung hatten die Gäste der Rhodopis dem Sklaven zugehört.

Als er seine Erzählung beendet hatte, war die Stimmung eine sehr getheilte. Das Glück, den geliebten Freund aus einer drohenden Lebensgefahr gerettet zu wissen, war das erste Gefühl der Meisten; dann aber machte sich die Furcht um den kühnen Lyder geltend. Man pries seinen Edelmuth, man beglückwünschte den Vater eines solchen Sohnes und kam endlich darin überein, daß der Thronerbe, sobald der Irrthum seiner Leute bemerkt werden würde, Gyges nicht nur ohne Weiteres freilassen müsse, sondern auch verpflichtet sei, ihm eine Genugthuung zu gewähren.

Krösus selbst beruhigte sich bei dem Gedanken an die Freundschaft des Amasis und jene Scheu, welche derselbe vor der Macht der Perser gezeigt hatte. Bald

Digitized by Google

darauf verließ er das Haus der Rhodopis, um bei dem Melisier Theopompus zu übernachten.

„Grüße Gyges von mir!“ rief Aristomachus, als sich der Greis entfernte. „Ich lasse ihn um Verzeihung bitten und ihm sagen, ich wünschte ihn zum Freunde zu haben, oder, wenn das nicht ginge, ihm als ehrlichem Feinde im Felde gegenüber zu stehen.“

„Wer kann wissen, was die Zukunft bringt!“ erwiederte Krösus, dem Spartaner die Hand reichend.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die Sonne eines neuen Tages war über Aegypten aufgegangen. Der reiche Thau der Nacht, welcher am Nil den Regen zu ersetzen pflegt, lag wie Smaragden und Edelgestein auf den Blättern und in den Blüthen; die Sonne stand noch tief im Osten, und die von einem frischen Nordwestwinde durchwehte Morgenluft lud vor der drückenden Wärme des Mittags in's Freie.

Aus dem uns wohlbekannten Landhause traten zwei weibliche Gestalten: die alte Sklavin Melitta und Sappho, die Enkelin der Rhodopis.

Schwebenden Schrittes ging und lief das anmuthige Mädchen durch den Garten. Liebreizend und jungfräulich, wie wir sie im Schlafe gesehen, erschien sie auch jetzt. Dabei umspielte ein schalkhafter Zug ihren rosigen Mund und die Grübchen in Kinn und Wangen. Das volle braune Haar stahl sich unter dem purpurrothen Kopftüchlein hervor, und das leichte weiße Morgengewand mit den weiten Aermeln flatterte zwanglos um ihre geschmeidigen Glieder.

Jetzt bückte sie sich, brach eine junge Rosenknospe,

Digitized by Google

spritzte den Thau, welcher auf derselben lag, ihrer alten Wärterin in's Gesicht, lachte laut und glockenrein über ihren losen Streich, heftete die Rose an ihren Busen und begann mit wunderbar voller und anmuthiger Stimme zu singen:

„Als Eros einstmals Rosen brach,
Da ist es ihm geschehen,
Daß seine Hand ein Bienlein stach;
Er hatt' es nicht gesehen.

„Nun schüttelt' er die Händchen klein,
Nun hob er an zu klagen
Und flog zu seinem Mütterlein
Mit schnellem Flügelschlagen.

„O Mutter, rief er, Mutter ach!
Mir ist so weh und bange;
Ich werde sterben, denn mich stach
Gar eine böse Schlange.

„Geflügelt ist das gift'ge Thier,
Du wirst es sicher kennen; —
Es ist dasselbe, das allhier
Die Bauern ‚Biene' nennen*) 189)."

„Ist mein Lied nicht schön?" — lachte das Mädchen. „O, wie dumm doch der kleine Eros ist, eine Biene für

*) Die letzten Verse mit der Pointe dieses Liedes lauten:

„Doch Cypris sprach: Wenn Du, mein Sohn,
Empfindest solches Wehe
Vom Stachel einer Biene schon, —
Dann, liebes Kind, gestehe,

„Wie muß es erst dem Menschen sein
Mit Deinem Pfeil im Herzen;
Ach, Eros, das ist eine Pein,
Die schwerer zu verschmerzen!"

Digitized by Google

eine geflügelte Schlange zu halten! Die Großmutter ſagt, ſie wiſſe noch eine Strophe dieſes Geſanges, den der große Dichter Anakreon erdacht hat; ſie wolle mich die aber noch nicht lehren. Sage, Melitta, was mag die Strophe wohl enthalten? — Du lächelſt? Liebe, einzige Melitta, ſinge mir das Verschen vor! Oder kennſt Du es nicht? Nein? Dann freilich kannſt Du's mich nicht lehren."

„Das iſt ein ganz neues Lied," erwiederte die Alte, den Bitten ihres Lieblings wehrend, „und ich kenne nur die Geſänge aus der alten guten Zeit. Aber was iſt das? Hörteſt Du nicht dort an der Pforte den Klopfer gehen?"

„Freilich, und mir war's auch, als hätt' ich den Hufſchlag eines Pferdes auf der Straße vernommen. Da klopft es wieder! Sieh' nach, wer zu ſo früher Stunde Einlaß begehrt. Vielleicht iſt der gute Phanes geſtern dennoch nicht abgereist und will uns noch einmal Lebewohl ſagen."

„Phanes iſt fort," entgegnete die Alte ernſter werdend. „Rhodopis hat mir befohlen, Dich in's Haus zu ſchicken, wenn Beſuch kommen ſollte ... Geh', Mädchen, damit ich die Pforte öffnen kann. Geh', da klopft es wieder!"

Sappho that, als liefe ſie dem Hauſe entgegen; ſtatt aber dem Befehle ihrer Wärterin zu folgen, verſteckte ſie ſich hinter ein Roſengebüſch, um von dort aus den frühen Beſuch in Augenſchein zu nehmen. — Man hatte ihr die Vorgänge des geſtrigen Abends, um ſie nicht umſonſt zu ängſtigen, verheimlicht, und Sappho war gewohnt, in ſo früher Stunde nur die vertrauteſten Freunde ihrer Großmutter erſcheinen zu ſehen.

Digitized by Google

Melitta öffnete die Pforte des Gartens, und führte bald darauf einen blondlockigen, reich geschmückten Jüngling in denselben ein.

Sappho, erstaunt über die ihr fremde Tracht und die große Schönheit des persischen Königssohnes, — denn dieser war der frühe Besucher, — rührte sich nicht von ihrem Platze und konnte ihre Augen nicht von seinem Angesichte wenden. Gerade so hatte sie sich den schönlockigen Apollo, den Führer des Sonnenwagens und der Musen, vorgestellt.

Melitta und der Fremde näherten sich ihrem Verstecke; sie aber drängte das Köpfchen zwischen den Rosen hervor, um den Jüngling, welcher freundlich, aber in gebrochenem Griechisch zu der alten Sklavin sprach, besser verstehen zu können.

Jetzt vernahm sie, daß er sich in einer gewissen Hast nach Krösus und dem Sohne desselben erkundigte. Dann hörte sie auch zum Erstenmale von der alten Sklavin Alles, was sich am gestrigen Abende zugetragen hatte. Sie zitterte für Phanes, sie dankte in ihrem Herzen dem edlen Gyges, sie fragte sich, wer dieser königlich geschmückte Jüngling sein möge. Wohl hatte ihr Rhodopis von den Heldenthaten des Cyrus, vom Sturze des Krösus, von der Macht und dem Reichthume der Perser erzählt; bis dahin hatte sie aber die Asiaten für ein wildes, rohes Volk gehalten. Je länger sie nun den schönen Bartja anschaute, je höher wuchs ihre Theilnahme für die Perser. Als sich endlich Melitta entfernte, um ihre Großmutter zu wecken und ihr den frühen Besuch zu melden, wollte sie ihr folgen; Eros aber, der thörichte Knabe, über dessen kindliche Unwissenheit das

Digitized by Google

Mädchen noch vor wenigen Minuten gespottet hatte, wollt' es anders. Ihr Gewand verfing sich in den Dornen der Rosen, und ehe sie sich von ihnen los machen konnte, stand ihr der schöne Perser bereits gegenüber und half der hocherröthenden Jungfrau ihr Kleid von dem verrätherischen Strauche zu befreien.

Sappho vermochte kein Wort des Dankes zu sagen und schlug, schämig lächelnd, die Augen nieder.

Bartja, der sonst so übermüthige Knabe, blickte stumm und gleich ihr erröthend auf sie herab.

Dieses Schweigen dauerte aber nur kurze Zeit, denn das Mädchen, welches sich bald von ihrem Schrecken erholt hatte, lachte auf einmal in kindlichem Ergötzen über den stummen Fremdling und die Seltsamkeit ihrer Lage hell und fröhlich auf und floh, gleich einem gescheuchten Reh, dem Hause zu.

Jetzt kehrte auch dem Perser seine natürliche Unbefangenheit wieder. In zwei Sätzen hatte er das Mädchen erreicht. Schnell wie der Gedanke faßte er ihre Hand und behielt sie, trotz alles Sträubens, fest in der seinen.

„Laß mich los!" bat Sappho, halb ernst, halb lächelnd ihre dunklen Augen zu dem Jüngling erhebend.

„Wie sollt' ich!" antwortete dieser. „Ich habe Dich von dem Rosenstrauche gepflückt und halte Dich fest, bis Du mir, statt Deiner, Deine Schwester dort an Deinem Busen zum Andenken mitgibst in meine ferne Heimath."

„Bitte, laß mich los," wiederholte Sappho. „Ehe Du meine Hand nicht frei gibst, geh' ich auf gar keine Verhandlungen ein."

„Wirst Du aber auch nicht wieder fortlaufen, wenn ich Deinen Wunsch erfülle?"

Digitized by Google

„Gewiß nicht!“

„Nun, so schenke ich Dir die Freiheit; aber jetzt mußt Du mir auch Deine Rose geben!“

„Dort drüben am Strauche sind weit schönere. Pflücke Dir eine; was willst Du gerade mit dieser hier?“

„Sie als Erinnerung an die schönste Jungfrau, welche ich jemals gesehen habe, sorglich bewahren.“

„Nun geb' ich Dir die Rose gar nicht, — denn wer mir sagt, ich sei schön, der meint es schlecht mit mir; — wer mir aber sagt, ich sei gut, der will mir wohl!“

„Wer hat Dich das gelehrt?“

„Meine Großmutter, Rhodopis.“

„Wohl denn, so sage ich Dir, Du bist das beste Mädchen auf der ganzen Welt.“

„Wie magst Du solche Dinge reden, da Du mich doch gar nicht kennst! O, ich bin manchmal recht böse und ungehorsam! Wär' ich brav, so würd' ich jetzt, statt mit Dir zu plaudern, in unser Haus zurückgehen, wie sich's ziemt. Die Großmutter hat mir streng verboten, im Garten zu bleiben, wenn Fremde da sind, und ich mache mir auch nichts aus den vielen Männern, die stets von Dingen reden, die ich nicht verstehe.“

„So wünschtest Du wohl auch, daß ich mich wieder entfernte?“

„Ach nein, Dich verstehe ich ja ganz gut, wenn Du auch lange nicht so schön zu reden weißt, wie zum Beispiel Ibykus oder der arme Phanes, der gestern, wie ich erst vorhin von Melitta hörte, so jämmerlich fliehen mußte.“

„Hattest Du ihn lieb?“

„Lieb? — O ja, — ich mochte ihn sehr gerne leiden.

Digitized by Google

Als ich kleiner war, brachte er mir immer Bälle, Gliederpuppen und Kegelspiele[190]) aus Sais und Memphis mit; seitdem ich aber groß bin, lehrt er mich schöne, neue Lieder, und zum Abschiede hat er mir ein ganz kleines sicilisches Schooßhündchen[191]) mitgebracht, das ich Argos[192]) nennen will, weil es so weiß und schnellfüßig ist; in wenigen Tagen aber werden wir noch ein anderes Geschenk von dem guten Phanes bekommen, denn ... Siehst Du wohl, so bin ich! Da hätte ich beinahe ein großes Geheimniß ausgeplaudert. Die Großmutter hat mir streng verboten, irgend Jemanden zu erzählen, was für liebe kleine Gäste wir erwarten; aber mir ist, als wären wir schon lange mit einander bekannt, und Deine Augen sind so gut, daß ich Dir gerne Alles sagen möchte. Siehst Du wohl, ich habe außer Großmutter und der alten Melitta gar keinen Menschen auf der ganzen Welt, dem ich anvertrauen könnte, was mich freut; — und, ich weiß selber nicht, woher es kommt, — aber manchmal begreifen die Beiden, so lieb sie mich haben, gar nicht, wie dieses oder jenes Schöne mir so große Freude machen kann."

„Das kommt daher, weil sie alt sind und das Jauchzen eines jungen Herzens nicht mehr verstehen können. Aber hast Du denn gar keine Gespielin, keine Altersgenossin, die Du liebst?"

„Keine einzige. Es gibt wohl manches Mädchen außer mir in Naukratis; die Großmutter sagt aber, ich dürfe ihren Umgang nicht suchen, und weil sie nicht zu uns kommen wollten, sollte ich nicht zu ihnen gehen."

„Armes Kind, wenn Du in Persien wärest, so könnt' ich Dir bald eine Freundin schaffen. Ich hab'

Digitized by Google

eine Schwester, Atossa heißt sie, die jung und schön und gut ist wie Du."

„Ach, wie schade ist es, daß sie Dich nicht begleitet hat. — Aber jetzt mußt Du mir auch sagen, wie ich Dich nennen soll."

„Ich heiße Bartja."

„Bartja? Ein seltsames Wort; Bartja — Bartja. Weißt Du, daß mir der Name gut gefällt? Wie hieß doch der gute Sohn des Krösus, der unseren Phanes so edelmüthig rettete?"

„Gyges nennt man ihn. Darius, Zopyrus und er sind meine besten Freunde. Wir haben einander geschworen, uns niemals zu trennen, und Einer für den Andern Blut und Leben zu opfern[193]). So bin ich denn heut in aller Frühe, trotz ihrer flehenden Bitten, heimlich hierhergeeilt, um meinem Gyges beizustehen, im Fall er der Hülfe bedürfen sollte."

„Du bist aber umsonst geritten."

„Nein, beim Mithra, das bin ich nicht, denn ich habe Dich auf diesem Ritte gefunden. Nun aber mußt Du mir auch sagen, wie Du heißt?"

„Man nennt mich Sappho!"

„Ein schöner Name. Bist Du verwandt mit der Dichterin, von welcher mir Gyges so schöne Lieder vorgesungen hat?"

„Freilich; die zehnte Muse oder der lesbische Schwan, wie sie die ältere Sappho nennen, war die Schwester meines Großvaters Charaxus. — Dein Freund Gyges ist wohl des Griechischen mächtiger als Du?"

„Von der Wiege an hat er neben der lydischen die hellenische Sprache gelernt und spricht beide gleich geläufig.

Digitized by Google

Auch des Persischen ist er vollkommen mächtig; und, was mehr sagen will, er hat sich auch alle Tugenden der Perser zu eigen gemacht!"

„Welche haltet ihr denn für die höchsten Tugenden?"

„Wahrhaftigkeit*) ist die erste von allen, die zweite nennen wir Tapferkeit, die dritte Gehorsam. Diese drei, vereint mit der Ehrfurcht vor den Göttern, haben uns Perser groß gemacht."

„Aber ich denke, daß ihr keine Götter kennt?"

„Thörichtes Kind! Wer könnte ohne Götter, wer möchte ohne einen höheren Lenker bestehen? Freilich lassen wir die Himmlischen nicht wie ihr in Häusern und Bildern wohnen, denn ihre Wohnung ist Alles, was geschaffen ist. Die Gottheit, welche überall sein und Jedes hören und sehen muß, läßt sich nicht in Mauern verschließen [194])."

„Wo aber betet und opfert ihr denn, wenn ihr keine Tempel habt?"

„Auf dem größesten aller Altäre: in der freien Natur; am liebsten auf dem Gipfel der Berge [195]). Dort sind wir unserem Mithra, der großen Sonne, und Auramazda, dem reinen schaffenden Lichte, am nächsten; da dunkelt es zuletzt und wird es am früheſten hell. Nur das Licht ist rein und gut; die Finsterniß schwarz und böse. Ja, Mädchen, auf den Bergen ist uns die Gottheit am nächsten; dort weilt sie am liebsten. Hast Du einmal auf der waldigen Spitze eines Hochgebirgs gestanden und Dich im feierlichen Schweigen der Natur vom schaurig leisen Wehen des Odems der Gottheit umkreisen

*) S. Anmerkung 142.

Digitized by Google

lassen? Hast Du Dich jemals im grünen Walde, an reinen Quellen, unter freiem Himmel, niedergeworfen und auf die Stimme des Gottes gelauscht, welche aus allen Blättern redet und aus allen Wassern spricht? Hast Du je gesehen, wie die Flamme sich unwiderstehlich hinaufschwingt zu ihrem Vater, der Sonne, und das Gebet, im himmelansteigenden Rauche, dem großen strahlenden Schöpfer entgegenträgt? — Du hörst mir verwundert zu; aber, Mädchen, ich sage Dir, Du würdest mit mir niederknieen und anbeten, wenn ich Dich zu einem Altar auf der Spitze des Hochgebirges führen wollte!"

„O, daß ich mit Dir könnte! O, daß ich einmal von einem Berge hinunterschauen dürfte auf alle Thäler und Flüsse und Wälder und Wiesen! Ich glaube, daß ich mich da oben, wo sich nichts meinen Blicken verbergen könnte, fühlen würde, als sei ich selbst eine Alles schauende Gottheit. — Aber, was war das? — Die Großmutter ruft; ich muß gehen!"

„O, verlaß mich noch nicht!"

„Gehorsam ist auch eine persische Tugend!"

„Und meine Rose?"

„Hier hast Du sie."

„Wirst Du Dich meiner erinnern?"

„Wie sollt' ich nicht?"

„Liebes Mädchen, verzeih mir, wenn ich Dich um eine zweite Gunst ersuche."

„Schnell, schnell, die Großmutter ruft wieder!"

„Nimm diesen Stern von Diamanten zum Andenken an diese Stunde."

„Ich darf nicht!"

„O bitte, bitte, nimm ihn an! Mein Vater gab

Digitized by Google

ihn mir zum Lohn, als ich den ersten Bären mit eigener Hand erlegt[196]); er war bisher mein Liebstes; jetzt sollst Du ihn haben, denn jetzt kenne ich nichts Lieberes als Dich!"

Der Jüngling nahm die Kette mit dem Sterne von seiner Brust, und wollte sie dem Mädchen an den Hals hängen. Sappho sträubte sich, die kostbare Gabe anzunehmen; Bartja aber schlang seinen Arm um sie her, küßte ihre Stirn, nannte sie seine einzige Geliebte, legte mit freundlicher Gewalt den Schmuck um ihren Hals und schaute tief in die dunklen Augen des zitternden Kindes.

Rhodopis rief zum dritten Male. Sappho entzog sich den Armen des Königssohnes und wollte fliehen; aber sie wandte sich nochmals auf den flehenden Ruf des Jünglings um und antwortete auf dessen Frage: „Wann darf ich Dich wiedersehen?" mit leiser Stimme: „Morgen früh bei jenem Rosenbusche!"

„Der Dich als mein Bundesgenosse festhielt."

Sappho eilte dem Hause zu. Rhodopis empfing Bartja und theilte ihm von dem Geschicke seines Freundes mit, was sie wußte.

Der junge Perser ritt sogleich nach Sais zurück.

Als die Greisin an diesem Abende, wie immer, an das Bett ihrer Enkelin trat, fand sie dieselbe nicht mehr kindlich schlummernd wie sonst, denn ihre Lippen bewegten sich, und, wie von neckischen Träumen gequält, seufzte die Schläferin tief und schmerzlich.

Bartja traf auf dem Heimwege von Naukratis nach Sais mit seinen Freunden Darius und Zopyrus zusammen, welche ihm, sobald sie seine heimliche Entfernung bemerkt hatten, gefolgt waren. Sie ahnten nicht, daß

Digitized by Google

Bartja, statt der gefürchteten Kämpfe und Gefahren, sein erstes Liebesglück geerntet habe.

Kurze Zeit vor den drei Freunden traf Krösus zu Sais ein. Er begab sich sofort zum Könige und erzählte diesem ohne Rückhalt, der Wahrheit gemäß, was sich am letzten Abende zugetragen hatte.

Amasis zeigte sich sehr verwundert über das Benehmen seines Sohnes, versicherte seinen Freund, daß Gyges sofort auf freien Fuß gestellt werden sollte, und erging sich in Spottreden und scherzhaften Bemerkungen über die fehlgeschlagene Rache des Psamtik.

Als ihn Krösus kaum verlassen hatte, ließ sich der Thronerbe melden.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Amasis empfing seinen Sohn mit einem schallenden Gelächter und rief, nicht achtend auf sein bleiches und verstörtes Antlitz: „Hab' ich Dir's nicht gleich gesagt, daß es für einen schlichten Aegypter keine leichte Arbeit sei, den feinsten hellenischen Fuchs zu fangen? Ich gäbe zehn Städte meines Reiches darum, hätte ich dabei sein können, wie Du in dem vermeinten schnellzüngigen Athener den stotternden Lyder erkanntest!"

Psamtik wurde immer bleicher. Er zitterte vor Zorn und erwiederte mit gepreßter Stimme: „Es ist nicht schön, mein Vater, daß dieser Deinem Sohne angethane Schimpf Dich erfreut. Wäre es nicht um Kambyses willen, so hätte der unverschämte Lyder, bei den ewigen Göttern, heute zum letzten Male das Licht der Sonne gesehen! Aber was kümmert's Dich, wenn ich, Dein Sohn, zur Zielscheibe des Spottes dieses griechischen Bettlerpacks werde!"

„Schmähe nicht diejenigen, welche Dir bewiesen haben, daß sie klüger sind wie Du."

Digitized by Google

„Klüger — klüger? — Mein Plan war so fein und kunstvoll angelegt, daß . . .“

„Die feinsten Gewebe zerreißen am leichtesten.“

„Daß mir der hellenische Ränkeschmied nicht entgehen konnte, wenn sich nicht, gegen jedes Herkommen, der Gesandte einer fremden Macht zum Retter jenes von uns zum Tode Verurtheilten aufgeworfen hätte.“

„Du irrst, mein Sohn! Hier ist von keiner Vollstreckung eines Richterspruches, sondern von dem Gelingen oder Mißglücken einer persönlichen Rache die Rede.“

„Die Werkzeuge derselben waren aber die Beamten des Königs, und darum ist das Geringste, was ich zu meiner Genugthuung von Dir fordern muß, daß Du den König von Persien um die Bestrafung eines Mannes ersuchst, welcher sich unberufen in die Vollstreckung Deiner Befehle mischte. Solches Vergehen wird in Persien, wo sich vor dem Willen des Königs Alles wie vor der Gottheit beugt[197]), richtig beurtheilt werden. Kambyses ist uns eine Bestrafung des Gyges schuldig.“

„Ich aber werde keineswegs eine solche beantragen, denn ich bekenne, daß ich mich über die Rettung des Phanes freue. Gyges hat meine Seele vor dem Vorwurf, unschuldiges Blut vergossen zu haben, bewahrt, und Dich verhindert, grausame Rache an einem Manne zu nehmen, dem Dein Vater verpflichtet ist.“

„So willst Du Kambyses den ganzen Vorfall verschweigen?“

„Nein! Ich werde ihm denselben in einem Briefe scherzhaft, wie das meine Art ist, darstellen und ihn zu gleicher Zeit vor Phanes warnen. Ich will ihn darauf vorbereiten, daß sich derselbe, unserer Rache mit knapper

Digitized by Google

Noth entgangen, bemühen werde, die Macht der Perser gegen Aegypten aufzureizen, und meinen Schwiegersohn ersuchen, dem Verläumder sein Ohr zu verschließen. Die Freundschaft des Krösus und Gyges wird uns nützlicher, als der Haß des Phanes gefährlich sein."

„Ist das Dein letztes Wort? Willst Du mir keine Genugthuung verschaffen?"

„Nein! Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe."

„So zittre nicht allein vor Phanes, sondern vor einem Zweiten, den wir in unseren und der Dich in seinen Händen hält!"

„Du willst mir drohen, willst das gestern geknüpfte Band wieder zerreißen? Psamtik, Psamtik, ich rathe Dir zu bedenken, daß Du vor Deinem Könige, Deinem Vater stehst!"

„Du aber erinnere Dich daran, daß ich Dein Sohn bin; — denn wenn Du mich wiederum zwingst zu vergessen, daß Dich die Götter zu meinem Erzeuger gemacht haben und ich keine Hülfe von Dir erwarten darf, so werde ich mit eigenen Waffen zu kämpfen wissen!"

„Ich wäre neugierig, dieselben kennen zu lernen!"

„Ich brauche sie nicht vor Dir zu verbergen. Erfahre denn, daß ich und meine Freunde, die Priester, den Augenarzt Nebenchari in unserer Hand halten!"

Amasis erbleichte.

„Ehe Du ahnen konntest, daß Kambyses um Deine Tochter freien werde, schicktest Du diesen Mann, um einen Mitwisser der Herkunft meiner sogenannten Schwester Nitetis aus Aegypten zu entfernen, nach dem entlegenen Persien. Dort weilt er noch und wird auf den leisesten Wink der Priesterschaft dem betrogenen Könige mittheilen,

Digitized by Google

daß Du ihm, statt der eigenen, die Tochter Deines entthronten Vorgängers Hophra zu übersenden wagtest. Alle Papiere des Arztes sind in unserem Besitze; das wichtigste unter ihnen, ein eigenhändiger Brief von Dir, verspricht seinem Vater, dem Geburtshelfer[198]), tausend goldene Ringe, wenn er selbst den Priestern verheimlichen wolle, daß Nitetis einem andern, als Deinem Hause entstamme."

„Wer besitzt diese Papiere?" fragte Amasis mit eisiger Stimme.

„Die Priesterschaft."

„Und diese redet aus Deinem Munde?"

„Du sagst es."

„Wiederhole denn, was Du begehrst."

„Ersuche Kambyses um die Bestrafung des Gyges und gib mir freie Vollmacht, den entkommenen Phanes nach meinem Gutdünken zu verfolgen."

„Ist das Alles?"

„Leiste den Priestern einen Eid, daß Du von jetzt an den Hellenen neue Tempel ihrer Lügengötter in Aegypten aufzurichten verwehren und befehlen willst, daß man den Bau des Apollo-Heiligthums zu Memphis einstelle."

„Ich erwartete dergleichen Forderungen; hat man doch eine scharfe Waffe gegen mich erfunden. Ich bin bereit, den Wünschen meiner Feinde, zu denen Du Dich gesellt hast, nachzugeben: aber auch ich muß zwei Bedingungen stellen. Erstens verlange ich den besagten Brief, welchen ich allerdings an den Vater des Nebenchari unvorsichtiger Weise geschrieben habe, zurück. Ließe ich euch denselben, so wäre ich sicher, statt euer König zu bleiben, der erbärmlichste Sklave elender Priesterränke zu werden."

Digitized by Google

„Dein Wunsch ist billig; Du sollst das Schreiben erhalten, wenn —"

„Kein zweites Wenn! Höre vielmehr, daß ich Deinen Wunsch, Kambyses um die Bestrafung des Gyges zu bitten, für so unklug halte, daß ich ihn nicht erfüllen werde. Jetzt verlaß mich und tritt mir nicht eher vor Augen, als bis ich Dich rufen lasse. Gestern hatte ich einen Sohn gewonnen, um ihn heute wieder zu verlieren. Steh auf! Ich verlange keine Zeichen einer Demuth und Liebe, welche Du niemals gekannt hast. Bedarfst Du eines Trostes, eines Rathes, so wende Dich an die Priester und sieh', ob sie Dir den Vater ersetzen werden. Sage Neithotep, in dessen Händen Du weiches Wachs bist, er habe das rechte Mittel gefunden, mir Dinge abzutrotzen, die ich ihm sonst versagt haben würde. Um Aegypten groß zu erhalten, war ich bisher zu jedem persönlichen Opfer bereit; nun ich aber sehe, daß die Priesterschaft sich nicht scheut, mir mit dem Verrathe des Vaterlandes zu drohen, um ihre eigenen Zwecke zu erreichen, könnt' ich mich leicht bewogen fühlen, die bevorzugte Kaste für gefährlichere Feinde meines Reiches zu halten, als selbst die Perser. Hütet euch, hütet euch! Dießmal gebe ich den Ränken meiner Feinde nach, denn ich selbst habe durch väterliche Schwäche eine Gefahr über Aegypten heraufbeschworen; in Zukunft aber will ich, bei der großen Neith, meiner Herrin, handgreiflich beweisen, daß ich König bin und eher die ganze Priesterschaft als den kleinsten Bruchtheil meines Willens opfern mag. Schweig — und verlaß mich!"

Der Thronerbe entfernte sich; der König aber be-

Digitized by Google

durfte diesmal langer Zeit, um scheinbar fröhlich vor die Gäste seines Hauses treten zu können.

Psamtik begab sich sogleich zum Oberbefehlshaber der einheimischen Truppen und befahl ihm, das ungeschickte Werkzeug seiner vereitelten Rache, den ägyptischen Hauptmann, in die Steinbrüche [199]) der Thebais zu verbannen; die äthiopischen Krieger aber in ihre Heimath zurückzusenden. Dann eilte er zum Oberpriester der Neith, um ihm mitzutheilen, was er von dem Könige erzwungen habe.

Neithotep schüttelte bedenklich das kluge Haupt über die drohenden Worte des Amasis, und verabschiedete den Thronerben nach einer kurzen Reihe von Ermahnungen, ohne welche er ihn niemals von sich zu lassen pflegte.

Psamtik begab sich in seine Wohnung.

Seine fehlgeschlagene Rache, der neue unheilvolle Bruch mit seinem Vater, die Furcht vor dem Spotte der Fremden, das Gefühl seiner Abhängigkeit von dem Willen der Priester, der Glaube an ein finsteres Geschick, welches von Geburt an über seinem Haupte schwebe, bedrückten sein Herz und umnebelten seinen Geist.

Von einer schönen Gattin und fünf blühenden Kindern war ihm Nichts geblieben, als eine Tochter und ein kleiner Knabe, den er innig liebte. Zu diesem zog es ihn jetzt, bei diesem hoffte er Trost und neuen Lebensmuth zu finden. Das blaue Auge und der lachende Mund seines Sohnes waren die einzigen Dinge, welche das frostige Herz dieses Mannes erwärmen konnten.

„Wo ist mein Sohn?“ fragte er den ersten Höfling, welcher ihm in den Weg trat.

Digitized by Google

„So eben hat der König den Prinzen Necho mit seiner Wärterin holen lassen," antwortete der Diener.

Der Haushofmeister des Thronerben näherte sich jetzt demselben und reichte ihm einen versiegelten, auf Papyrus geschriebenen Brief, indem er, sich tief verneigend, sagte: „Von Deinem Vater, dem Könige!"

Psamtik erbrach in zorniger Hast das gelbe Wachs des Siegels, welches das Namensschild des Königs trug [200]), und las: „Ich habe Deinen Sohn zu mir kommen lassen, damit er nicht wie Du zum blinden Werkzeuge der Priester heranwachsen und vergessen möge, was er sich selbst und seinem Vaterlande schuldig sei. Ich werde für seine Erziehung Sorge tragen, denn die Eindrücke der Kindheit sind nachwirkend auf das ganze spätere Leben. Willst Du Necho sehen, so habe ich nichts dagegen; doch mußt Du mich vorher von Deinem Wunsche benachrichtigen lassen."

Der Thronerbe biß sich die Lippen blutig, um seinen Zorn den ringsumher stehenden Dienern zu verbergen. Der Wunsch seines Vaters und Königs war nach ägyptischer Sitte eben so bindend wie der strengste Befehl. Einige Augenblicke sann er schweigend nach; dann rief er nach Jägern, Hunden, Bogen und Lanzen, schwang sich auf einen leichten Wagen und ließ sich von seinem Rosselenker in das westlich gelegene Marschland fahren, um dort, die Geschöpfe der Wildniß mit Meute und Geschoß verfolgend [201]), zu vergessen, was sein Herz bedrückte, und statt an seinem entronnenen Feinde an den Thieren seinen Zorn zu kühlen.

Gyges war gleich nach der Unterredung seines Vaters mit Amasis freigelassen und von den Genossen mit lautem

Digitized by Google

Jubel empfangen worden. Der Pharao schien die Gefangennahme des Sohnes seines Freundes durch doppelte Güte wieder gut machen zu wollen, denn er beschenkte ihn noch am selbigen Tage mit einem kostbaren Wagen, welchen zwei edle braune Rosse[202]) zogen, und bat ihn, ein kunstreiches Damenspiel *) zum Andenken an Sais mit nach Persien zu nehmen. Die Steine dieses Spieles bestanden aus Elfenbein und Ebenholz. In einigen derselben waren Sinnsprüche mit Hieroglyphenzeichen von Gold und Silber eingelegt.

Amasis lachte viel mit seinen Gästen über die List des Gyges, ließ die jungen Helden ungezwungen mit seiner Familie verkehren und behandelte sie ganz wie ein heiterer Vater seine munteren Söhne. Nur bei den Mahlzeiten bewies er, daß der Aegypter in ihm sein Recht fordere, denn die Perser mußten an einem besonderen Tische essen. Er würde sich nach dem Glauben seiner Väter verunreinigt haben, wenn er mit den Fremden an einer Tafel seine Mahlzeit eingenommen hätte[203]).

Als Amasis endlich drei Tage nach der Freilassung des Gyges erklärte, daß seine Tochter Nitetis in zwei Wochen zur Abreise nach Asien bereit sein werde, so bedauerten alle Perser, nicht länger in Aegypten bleiben zu dürfen.

Krösus gefiel sich im Umgange mit dem samischen Dichter und Bildhauer. Gyges theilte die Vorliebe seines Vaters für die hellenischen Künstler. Darius, welcher sich schon zu Babylon mit Sternkunde beschäftigt hatte[204]), war eines Abends, als er den Himmel beobachtete, unerklärlicher Weise von dem greisen Oberpriester der Neith

*) Siehe Anmerkung 152.

Digitized by Google

angeredet und eingeladen worden, ihm auf den höchsten Pylon, die Hauptsternwarte des Tempels zu folgen. Der wißbegierige Jüngling hatte sich das nicht zweimal sagen lassen, und sammelte allnächtlich, den Lehren des Greises lauschend, neue Kenntnisse.

Psamtik traf einst den Fremden bei seinem Meister und fragte Neithotep, als sich Darius entfernte, wie er dazu komme, diesen Perser in ägyptische Geheimnisse einzuweihen?

„Ich lehre ihn," antwortete der Oberpriester, „Dinge, welche jeder gelehrte Chaldäer zu Babylon eben so gut weiß wie wir, und mache uns dadurch einen Mann zum Freunde, dessen Gestirne die des Kambyses überstrahlen wie die Sonne den Mond. — Dieser Darius, sage ich Dir, wird einstmals ein mächtiger Herrscher werden; ja ich habe seinen Planeten selbst über Aegypten leuchten sehen. Dem Weisen ziemt es, nicht allein in der Gegenwart zu verweilen, sondern auch in die Zukunft zu schauen, nicht nur seinen Weg, sondern auch dessen Umgebungen zu betrachten. Kommst Du an einem Hause vorbei, so weißt Du nicht, ob Dir in ihm kein Wohlthäter für die Zukunft auferzogen wird. Laß nichts unbeachtet, was an Deinem Pfade steht; vor Allem aber blicke hinauf zu den Sternen. Wie der Hund des Nachts sonder Schlaf auf die Diebe lauert, so wache ich seit fünfzig Jahren auf die Wanderer am Himmel, die ewigen im Aether glühenden Verkünder des Schicksals, welche dem Menschen Morgen und Abend, Sommer und Winter, aber auch Glück und Unglück, Ruhm und Schande vorausbestimmen. Sie, die Untrüglichen, haben mir in Darius eine Pflanze gezeigt, welche zum großen Baum erwachsen wird."

Digitized by Google

Bartja waren diese nächtlichen Lehrstunden seines Freundes willkommen, denn sie veranlaßten denselben, länger als gewöhnlich zu schlafen und erleichterten ihm also seine heimlichen Morgenritte nach Naukratis, auf welchen ihn Zophyrus, den er zu seinem Vertrauten gemacht hatte, zu begleiten pflegte. Während er selbst bei Sappho verweilte, bemühte sich sein Freund und seine Dienerschaft, einige Springhasen, Schnepfen, Pelikane oder Schakale zu erlegen. Die Heimgekehrten behaupteten dann, dem Mentor Krösus gegenüber, sich auf ihren Ausflügen der Lieblingsbeschäftigung vornehmer Perser, dem edlen Waidwerk, ergeben zu haben.

Niemand bemerkte die Veränderung, welche in dem innersten Wesen des Königssohnes durch die Macht der ersten Liebe vor sich ging, außer Tachot, der Tochter des Amasis. Diese hegte seit dem ersten Tage, an welchem Bartja zu ihr geredet hatte, eine glühende Leidenschaft für den schönen Jüngling. Mit den zarten Fühlfäden der Liebe erkannte sie schnell, daß sich etwas Fremdes zwischen sie und ihn gestellt haben müsse. Wenn Bartja ihr früher gleich einem Bruder begegnet war, und ihre Nähe gesucht hatte, so vermied er jetzt sorgfältig, ihr vertraulich zu nahen. Er ahnte ihr Geheimniß und meinte, wenn er sie nur freundlich ansähe, ein Verbrechen an seiner Liebe für Sappho zu begehen.

Die arme Königstochter grämte sich über die Kälte des Jünglings und machte Nitetis zu ihrer Vertrauten. Diese ermuthigte sie und baute Luftschlösser mit ihr. — Die beiden Jungfrauen malten sich aus, wie herrlich es sein würde, wenn sie, an zwei fürstliche Brüder vermählt, ohne sich von einander trennen zu brauchen, an einem

Digitized by Google

Hofe leben dürften. — Aber Tag auf Tag verstrich, und der schöne Königssohn zeigte sich dem Mädchen immer seltener, und wenn er kam, so verkehrte er mit Tachot kühl und förmlich.

Trotzdem mußte sich die Arme sagen, daß Bartja während seines Aufenthalts in Aegypten schöner und männlicher geworden sei. Ein stolzes und dennoch mildes Selbstbewußtsein strahlte jetzt aus seinen großen Augen, und statt des früheren jugendlichen Uebermuthes breitete sich nicht selten eine eigenthümlich träumerische Ruhe über sein ganzes Wesen. Die rosigen Wangen hatten an Farbe verloren; aber das kleidete ihn gut, viel besser als sie, die, gleich ihm, von Tag zu Tag bleicher wurde.

Melitta, die alte Sklavin der Rhodopis, war zur Beschützerin der Liebenden geworden. Sie hatte Bartja und Sappho eines Morgens überrascht, war aber von dem Königssohne so reichlich beschenkt, von seiner Schönheit so vollkommen bezaubert, von ihrem Herzblatte so innig gebeten und so süß umschmeichelt worden, daß sie versprach, ihrer Herrin gegenüber reinen Mund zu halten, und endlich, dem Triebe alter Frauen, junge Liebespaare zu begünstigen, folgend, den Zusammenkünften der Beiden alle nur denkbare Hülfe angedeihen ließ. Die Alte sah schon ihr „süßes Töchterchen“ als Beherrscherin der halben Welt, nannte sie, wenn sie mit ihr allein war, „Fürstin“ und „Königin“, und erblickte sich selbst in mancher schwachen Stunde als reichgeschmückte Würdenträgerin am persischen Hofe.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Drei Tage vor der zur Abreise der Nitetis bestimmten Zeit hatte Rhodopis eine große Anzahl von Gästen, unter denen sich Krösus und Gyges befanden, nach Naukratis geladen.

Während des Gastmahls sollten sich, von der Nacht und der Sklavin beschützt, die beiden Liebenden im Garten treffen. Als Melitta sich überzeugt hatte, daß die Tischgespräche im besten Gange waren, öffnete sie die Pforte, ließ den Königssohn in den Garten treten und führte ihm das liebende Mädchen entgegen. Dann entfernte sie sich, um die Beiden durch Händeklatschen vor jedem unberufenen Lauscher zu warnen.

„Nur noch drei Tage lang werde ich Dich in meiner Nähe wissen," flüsterte Sappho. „Weißt Du, manchmal kommt mir's vor, als hätt' ich Dich gestern zum ersten Male gesehen; gewöhnlich mein' ich aber, daß Du mir schon eine Ewigkeit gehörtest und ich Dich lieb gehabt hätte, so lang ich lebe!"

„Auch ich glaube immer, daß ich Dich, so lang ich

Digitized by Google

lebe, besitze; denn ich kann mir nicht vorstellen, daß ich einmal gelebt haben soll ohne Dich."

„Wäre die Trennungszeit nur erst vorüber!"

„O, glaube mir, sie vergeht schneller wie Du meinst. Das Warten wird uns freilich lang, sehr lang vorkommen; wenn wir aber wieder beisammen sind, so denk' ich, daß es uns sein muß, als hätten wir uns erst eben Lebewohl gesagt. Siehst Du, so ist's mir jeden Tag ergangen. Wie hab' ich mir den Morgen um Dich herbeigesehnt; wenn er aber da war, und Du an meiner Seite saßest, so glaubte ich, ich hätte Dich gar nicht von mir gelassen, und Deine Hand ruhte noch von gestern her auf meinem Haupte."

„Und dennoch überkommt mich eine mir sonst unbekannte Bangigkeit, wenn ich an die Scheidestunde denke."

„Ich fürchte mich nicht so sehr vor ihr. Freilich wird mein Herz bluten, wenn Du mir Lebewohl sagst; aber ich weiß, daß Du wiederkommen und mich nicht vergessen wirst. Melitta hat das Orakel befragen wollen, ob Du mir treu bleibst; — sie wollte auch zu einem alten Weibe gehen, das soeben aus Phrygien angekommen ist und bei Nacht aus gezogenen Stricken weissagen kann. Dazu braucht sie, der Reinigungen wegen, Weihrauch, Styrax, mondförmige Kuchen und Blätter von wilden Dornsträuchern[205]; aber ich habe mir das Alles verbeten, denn mein Herz weiß ja besser als Pythia, Stricke und Opferrauch, daß Du mir treu bleiben und mich lieb behalten wirst."

„Und Dein Vertrauen betrügt Dich nicht!"

„Aber ich bin doch nicht ganz ohne Bangigkeit gewesen, denn ich habe, wie die Mädchen zu thun pflegen,

Digitized by Google

wohl hundertmal in ein Mohnblatt geblasen und darauf geschlagen. Wenn es knallte, dann jubelte ich: ‚Er wird Dich nicht vergessen!‘ Wenn das Blättlein aber ohne jeden Laut zerriß, so wurde ich betrübt. — Doch es ließ fast immer den erwünschten Ton vernehmen, und ich durfte viel öfter fröhlich, als traurig sein[206]).“

„Und so soll es bleiben!“

„Ja, so muß es bleiben! Sprich aber leiser, Liebster, damit uns Knakias, der dort zum Nile geht, um Wasser zu schöpfen, nicht bemerkt.“

„Ja ich will leise sprechen. So! Jetzt streich' ich Dir Dein seidenes Haar zurück und flüstre in Dein Ohr: ‚Ich liebe Dich!‘ Hast Du's verstanden?“

„Was man gerne hört, sagt mein Ahne, das versteht sich leicht; doch hättest Du mir eben auch in's Ohr gerufen: ‚Ich hasse Dich!‘ so würde mir Dein Blick trotzdem mit tausend Stimmen zugejubelt haben, daß Du mich liebst. Des Auges stummer Mund ist viel beredter, als alle Zungen in der ganzen Welt.“

„Könnt' ich nur, wie Du, die schöne Sprache der Hellenen reden, dann wollt' ich . . .“

„O, ich freue mich, daß Du nicht besser sprichst; denn könntest Du mir Alles sagen, was Du fühlst, so würdest Du mir, mein' ich, weit weniger zärtlich in die Augen schauen. Was sind denn Worte!? Hörst Du dort die Nachtigall? Der Rede Gabe ward ihr nicht zu Theil und dennoch glaub' ich, daß ich sie verstehe.“

„Willst Du mir's anvertrauen? Ich möchte gern wissen, was Bülbül, wie wir Perser die Nachtigall benennen, mit ihrem Liebsten, dort drüben in dem Rosen-

Digitized by Google

busche, zu verhandeln hat. Darfst Du verrathen, was der Vogel spricht?"

„Ich will Dir's leise sagen! Philomele singt dem Gatten zu: ‚Ich liebe Dich!' Und seine Antwort lautet, höre nur: ‚Ithys, ito, ithys'[207])."

„Und was heißt ‚Ito, Ito'?"

„Ich nehm' es an, ich nehm' es an!"

„Und ‚Ithys'?"

„Das müßte man, um's richtig zu verstehen, schon künstlich deuten. Ithys ist ein Kreis; der Kreis bedeutet, so ward ich belehrt, die Ewigkeit, denn er hat keinen Anfang und kein Ende. Drum ruft die Nachtigall: ‚Ich nehm' es an, ich nehm' es an für alle Ewigkeit!'"

„Und wenn ich Dir nun sag': ‚Ich liebe Dich'?"

„So geb' ich, wie die Sängerin der Nacht, Dir jubelnd wieder: Ich nehm' es an, für heut', für morgen, für die Ewigkeit!"

„O welche Nacht, wie Alles ruht und schweigt; ich höre selbst die Nachtigall nicht mehr. Dort drüben im Akazienbaume, dessen Blüthentrauben so süßen Duft versenden, weilt sie jetzt. Der Palmen Kronen spiegeln sich im Nil und zwischen ihnen schimmert des Mondes Bild gleich einem weißen Schwan."

„Und seine Strahlen fesseln mit Silberfäden Alles, was da lebt. Drum liegt die ganze Welt wie ein gefangenes Weib in tiefem Schweigen da und regt sich nicht. Ich könnte jetzt, so froh ich bin, nicht lachen und noch viel weniger mit lauter Stimme sprechen."

„So flüstere oder singe!"

„Du hast recht. Gib mir mein Saitenspiel! Ich danke Dir. Laß mich mein Haupt an Deinen Busen

Digitized by Google

lehnen und Dir ein stilles Friedensliedlein singen. Alkmann*) der Lyder, der zu Sparta weilte, hat es erdacht, die stille Nacht zu preisen. Jetzt lausche mir, denn dieses sanfte Schlummerlied muß leise, leise von den Lippen wehen. — Küß' mich nicht mehr, nein, bitte, küß' mich nicht, bevor ich fertig bin; dann aber fordr' ich selbst den Kuß zum Dank:

„Es schlafen die Gipfel der bergigen Höh',
Es schlafen die Klippen in schlummernder See;
Es schlafen die Schluchten, der Blätter Schaar,
Der Wurm, den die nährende Erde gebar.

„Die Thiere der Berge, sie träumen schwer,
Es schlummert der emsigen Bienen Heer;
Es schläft in des purpurnen Meeres Fluth
Der salzigen Tiefen furchtbare Brut;
Die hurtigen Vögelein schlafen fest
Und ruhen die Schwingen im traulichen Nest."

„Nun, Geliebter; meinen Kuß?"

„Ich hatte vor Lauschen das Küssen vergessen, wie ich vorhin vor Küssen das Lauschen vergaß."

„Du Loser! Ist mein Liedchen nicht schön?"

„Schön, wie Alles, was Du singst."

„Und die großen hellenischen Sänger dichten."

„Auch darin geb' ich Dir Recht."

„Habt ihr in Persien keine Sänger?"

„Wie magst Du also fragen? — Könnte ein Volk sich edlerer Gefühle rühmen, wenn es den Gesang verachtete?"

---

*) Siehe Anmerkung 6. Eigene Uebersetzung.

Digitized by Google

„Aber ihr habt doch recht schlimme Sitten."

„Nun?"

„Ihr nehmt so viele Frauen zur Ehe!"

„Meine Sappho . . ."

„Versteh' mich nicht falsch! Sieh', ich habe Dich so lieb, daß ich Nichts will, als Dich glücklich sehen und Dein ganzes Dasein theilen zu dürfen. Verstößt Du, wenn Du mich allein zum Weibe nimmst, gegen die Sitten Deiner Heimath, sollte man Dich Deiner Treue wegen verachten oder nur tadeln wollen, denn wer dürfte meinen Bartja verachten, so nimm Dir andere Weiber neben mir; aber erst laß mich nur zwei, nur drei Jahre lang Dich ganz allein besitzen. Willst Du das, Bartja?"

„Ich will."

„Und dann, wenn meine Zeit vorüber ist und Du der Sitte Deines Landes nachgeben mußt, denn aus Liebe wirst Du keine Zweite heimführen, so laß mich Deine erste Sklavin bleiben. O, ich habe mir das so herrlich ausgemalt! Wenn Du in den Krieg ziehst, so setze ich Dir die Tiara auf die Locken, so gürte ich Dir das Schwert um und gebe Dir die Lanzen in die Hand. Wenn Du als Sieger heimkehrst, dann bekränze ich Dich zuerst. Reitest Du zur Jagd, so schnalle ich Dir die Sporen an, und gehst Du zum Gastmahle, dann schmücke und salbe ich Dich, winde Dir Pappel- und Rosenkränze und schlinge sie um Deine Stirn und Deine Schultern. Bist Du verwundet, so pflege ich Dich, bist Du krank, so weiche ich nicht von Deiner Seite, bist Du glücklich, dann ziehe ich mich zurück und weide mich aus der Ferne an Deiner Ehre und Deinem Wohlergehen; vielleicht rufst

Digitized by Google

Du mich dann zu Dir und Dein Kuß sagt mir, daß Du mit Deiner Sappho zufrieden bist, daß Du mich noch immer liebst."

„O Sappho, wärest Du doch heute schon mein Weib! Wer einen so großen Schatz besitzt wie ich in Dir, der mag ihn hüten, aber nicht nach anderen Schätzen, die doch nur, mit ihm verglichen, ärmlich sein können, streben. Wer Dich geliebt, liebt keine Andre mehr! In meiner Heimath ist es zwar der Brauch, daß jeder Mann viele Weiber heimführt; aber dies wird nur gestattet, keineswegs durch ein Gesetz befohlen. Auch mein Vater hatte zwar hundert Sklavinnen, aber nur eine rechte, echte, wahre Gattin, unsere Mutter Kassandane."

„Und ich werde Deine Kassandane sein?"

„Nein, meine Sappho, denn was Du mir wirst, das war noch keinem Manne sein Gemahl!"

„Wann kommst Du mich zu holen?"

„Sobald ich kann und darf."

„Nun will ich wohl geduldig warten!"

„Und werde ich Nachricht von Dir erhalten?"

„Ich schreibe Dir lange, lange Briefe und trage allen Winden Grüße für Dich auf . . ."

„Thu' das, mein Liebchen; und was die Briefe anbelangt, so übergib sie dem Boten, welcher Nitetis von Zeit zu Zeit Nachrichten aus Aegypten überbringen wird."

„Wo find' ich ihn?"

„Ich werde einen Mann zu Naukratis anstellen, der Alles, was Du ihm zukommen läßt, besorgen soll. Das Nähere will ich mit Melitta besprechen."

Digitized by Google

„Wir dürfen ihr vertrauen, denn sie ist klug und treu; doch habe ich noch eine andere Freundin, welche mich nach Dir am meisten liebt, und die auch ich nach Dir am liebsten habe."

„Du meinst Deine Großmutter Rhodopis?"

„Meine treue Pflegerin und Lehrerin!"

„Sie ist ein edles Weib! Mein Vater Krösus hält sie für die trefflichste der Frauen, und er kennt die Menschen wie der Arzt die Kräuter und die Wurzeln. In jenen weiß er, schlummert arges Gift, in diesen Tropfen, welche Heilung spenden, und Rhodopis, so sagte Krösus oft, gleicht einer Rose, welche Duft verleiht und Labungsöl für schwache Kranke spendet, selbst wenn sie welkend Blatt auf Blatt verliert und in Geduld des Windes wartet, der sie ganz verweht."

„O, daß sie lange lebe! Liebster Mann, gewähre mir noch eine große Bitte!"

„Sie ist gewährt, schon eh' ich sie vernommen."

„Laß Rhodopis, wenn Du mich heimwärts führst, nicht in Aegypten zurück. Sie soll uns folgen. O, sie ist so gut und liebt mich so innig, daß sie, was mich beglücken mag, beglückt, und daß, was meinem Herzen theuer ist, auch ihrem liebenswerth erscheinen muß."

„Sie sei der erste Gast in unserem Hause!"

„Wie gut Du bist! Jetzt bin ich ganz zufrieden und beruhigt. Die gute Greisin bedarf ja meiner! Sie kann nicht leben ohne mich, ihr Kind. Ich lache ihr die trüben Sorgen fort, und wenn sie, mich belehrend, bei mir sitzt, wenn sie mir Lieder singt, wenn sie mir zeigt, wie man den Griffel führt, die Laute schlägt, dann glänzt ein reineres Licht von ihrer Stirn, und alle Furchen,

Digitized by Google

die der Gram gepflügt, sie glätten sich, ihr mildes Auge lacht, und sie vergißt so manchen bösen Tag, indem sie froh der Gegenwart genießt.“

„Ich frage sie, bevor wir scheiden, ob sie uns in meine ferne Heimath folgen will?“

„O, wie bin ich froh! — Und weißt Du auch, daß mir die erste Zeit der Trennung gar nicht furchtbar scheint? Jetzt darf ich Dir, als meinem Mann und Herrn, wohl Alles sagen, was mich schmerzt und freut; vor Anderen aber muß ich schweigsam sein. So wisse, Liebster, daß wir, wenn ihr in eure Heimath zieht, zwei kleine Gäste in unserem Hause erwarten; des guten Phanes Kinder, jenes Mannes, für den Dein Freund, der Sohn des Krösus, eine so edle That begangen hat. Ich will für die Kleinen immerdar wie eine Mutter sorgen, und wenn sie brav gewesen sind, dann werde ich ihnen schöne Mährchen singen von einem Königssohne, einem starken Helden, der sich ein schlichtes Mädchen zum Weibe nahm; und wenn ich dann beschreibe, wie der Prinz, der junge Held zu schauen war, so wirst Du hell vor meinen Augen stehen, und, ohne daß mein Pärchen etwas merkt, beschreib' ich Dich vom Kopfe bis zum Fuß. Mein Held erfreut sich Deines hohen Wuchses, ihn zieren Deine goldnen Locken, Dein blaues Augenpaar schmückt seine Stirn und Deiner Kleider königliche Pracht umgibt auch seine prangende Gestalt; Dein edles Herz, Dein treuer wahrer Sinn, die Ehrfurcht vor den Göttern, die Dich ziert, die Tapferkeit, Dein hoher Heldenmuth, kurz Alles, was an Dir mir lieb und werth, das wird dem Helden meines Liedes zu Theil. Die Kinder werden lauschen! Und wenn sie ausrufen werden: ‚O wie

Digitized by Google

lieben wir den Königssohn, wie ist er schön und gut; ach, könnten wir den edlen Jüngling sehen' — dann presse ich sie liebend an mein Herz und küsse sie, so wie ich Dich geküßt, und auch der Kinder Wunsch ist dann erfüllt, denn, weil Du ja in meinem Herzen thronst, so bist Du in mir lebend, ihnen nah, und, wie sie mich, umarmen sie auch Dich!"

„Ich aber geh' zu meinem Schwesterlein, Atossa, und erzähle ihr von Allem, was ich auf meiner Fahrt gesehen habe. Und wenn ich der Griechen Anmuth, den Glanz ihrer Werke und die Schönheit ihrer Frauen preise, so will ich Dein holdes Wesen schildern, als das Bild der goldnen Aphrodite. Ich werde ihr von Deiner Tugend, Deiner Schönheit und Sittsamkeit, von Deinem Sange, dessen Wohllaut selbst die Nachtigall, wenn sie ihn hören darf, zum Lauschen zwingt, von Deiner Liebe, Deiner Zärtlichkeit gar viel erzählen. Dieß Alles aber übertrage ich von Dir auf Cypris göttliche Gestalt und küsse meine Schwester, wenn sie ruft: ‚O Aphrodite, könnte ich Dich sehen!'"

„Horch, was war das, da klatscht die Wärterin! Leb' wohl, wir müssen fort! auf baldiges Wiedersehen!"

„Noch einen Kuß!"

„Leb' wohl!"

Melitta war auf ihrem Posten, von Müdigkeit und Alter überwältigt, eingeschlafen. Endlich wurde sie durch ein lautes Geräusch aus ihren Träumen gerissen. Sie klatschte sogleich in die Hände, um das Paar zu warnen

Digitized by Google

und Sappho herbeizurufen, denn sie sah an den Sternen, daß der Morgen nicht mehr fern sei.

Als sich die Alte mit ihrer Schutzbefohlenen dem Hause näherte, bemerkte sie, daß jenes Geräusch, welches sie vorher geweckt hatte, von den Gästen ausgehe, die sich zum Aufbruch anschickten.

Zur höchsten Eile drängend, schob sie das erschreckte Mädchen durch die Hinterthüre in das Haus, führte sie in ihr Schlafzimmer und wollte eben beginnen die Jungfrau zu entkleiden, als Rhodopis eintrat.

„Du bist noch auf, Sappho?“ fragte dieselbe. „Was bedeutet das, mein Kind?“

Melitta bebte und hatte eine Lüge auf den Lippen; Sappho aber warf sich ihrer Großmutter an die Brust, umschlang sie zärtlich, küßte sie voller Innigkeit und erzählte ihr ohne Rückhalt die Geschichte ihrer Liebe.

Rhodopis erbleichte.

„Verlaß uns!“ herrschte sie der Sklavin zu. Dann stellte sie sich vor ihre Enkelin, legte die Hände auf ihre Schultern und sprach: „Sieh mir in die Augen, Sappho! Kannst Du mich noch ansehen, eben so heiter, eben so kindlich rein, als vor der Ankunft jenes Persers?“

Das Mädchen schaute lächelnd und freudig zu der Großmutter empor; da zog sie Rhodopis an ihre Brust, küßte sie und sprach: „Seit Du die Kinderschuhe ausgezogen hast, war ich bestrebt, Dich zu einer würdigen Jungfrau zu machen und Dich vor der Liebe zu bewahren. Ich wollte Dir bald einen passenden Gatten erwählen und Dich ihm nach hellenischer Sitte [208]) zum Weibe geben; aber die Götter haben es anders gewollt. Eros spottet aller Schranken, welche Menschenhände ihm ent-

Digitized by Google

gegenzustellen vermögen; das heiße äolische[209]) Blut in Deinen Adern hat Liebe gefordert, das stürmische Herz Deiner lesbischen Ahnen klopft auch in Deiner Brust. Das Geschehene ist nicht zu ändern. Bewahre denn die Freudenstunden dieser Deiner reinen ersten Liebe wie ein kostbares Eigenthum in dem Hause Deiner Erinnerung, denn die Gegenwart eines jeden Menschen wird früher oder später so arm und öde, daß er solcher Erinnerungsschätze bedarf, um nicht zu verschmachten. Gedenke des schönen Knaben in der Stille, sage ihm Lebewohl, wenn er in seine Heimath zurückkehrt, aber hüte Dich auf ein Wiedersehen zu hoffen. Der Sinn der Perser ist leicht und wankelmüthig; alles Neue reizt ihn, alles Fremde nimmt er auf mit offenen Armen[210]). Dein anmuthiges Wesen hat dem Königssohne wohl gefallen. Jetzt glüht er für Dich, aber er ist jung und schön, von allen Seiten umworben und ein Perser. Gib Du ihn auf, damit er Dich nicht aufgebe!"

„Wie sollt' ich, Großmutter! Hab' ich ihm nicht Treue für die Ewigkeit geschworen?"

„Ihr Kinder spielt mit dieser Ewigkeit, als sei sie ein Augenblick! Was Deinen Schwur betrifft, so table ich ihn; aber ich freue mich, daß Du an ihm festhältst, denn ich verabscheue jenes frevelnde Sprichwort, welches lehrt, Zeus höre nicht die Schwüre der Liebenden. Warum sollte die Gottheit den in Beziehung auf das Heiligste im Menschen geleisteten Eid geringer achten, als eine Betheuerung, welche kleinliche Fragen des Mein und Dein betrifft? Halte denn, was Du versprochen, vergiß niemals Deiner Liebe, gewöhne Dich aber an den Gedanken, der Person des Geliebten entsagen zu müssen."

Digitized by Google

„Niemals, Großmutter! Wäre denn Bartja mein Freund geworden, wenn ich ihm nicht vertrauen könnte? Gerade, weil er ein Perser ist, der die Wahrhaftigkeit seine schönste Tugend nennt, darf ich zuversichtlich hoffen, daß er seines Schwures gedenken und mich, trotz der Unsitte der Asiaten, zu seinem einzigen Weibe machen werde."

„Und wenn er seines Schwures vergißt, so wirst Du Deine Jugend elend vertrauern und mit vergiftetem Herzen . . ."

„O gute, liebe Großmutter, höre auf, so schreckliche Dinge zu reden! Wenn Du ihn kennen würdest, wie ich ihn kenne, so müßtest Du mit mir jauchzen und mir zugeben, daß wohl der Nil versiegen und die Pyramiden einstürzen mögen, mein Bartja aber mich nicht betrügen kann!"

Das Mädchen sprach diese Worte mit so freudiger Zuversicht, mit so überzeugender Gewißheit, und ihre dunklen, von Thränen erfüllten Augen glänzten dabei so warm und selig, daß auch das Antlitz der Greisin wieder freundlich wurde.

Sappho schlang nun noch einmal ihre Arme um den Hals der Großmutter, erzählte ihr jedes Wort, welches der Geliebte zu ihr gesprochen hatte, und endete ihre lange Rede mit dem Ausrufe: „O Großmutter, ich bin so glücklich, so glücklich! Und wenn Du nun gar mit uns nach Persien kommst, dann hab' ich nichts mehr von den Unsterblichen zu erbitten."

„Nur zu bald werden sich Deine Arme wieder nach ihnen ausstrecken," seufzte Rhodopis. „Nur mit neidischem Blick betrachten sie das Glück der Sterblichen und

Digitized by Google

wägen uns das Schlimme mit verschwenderischen, das Gute mit kargen Händen zu. Geh jetzt in's Bett, mein Kind, und bete mit mir, daß dies Alles ein glückliches Ende nehmen möge. Einem Kinde habe ich meinen Morgengruß gebracht, einer Jungfrau sage ich gute Nacht; mögest Du mir als Gattin eben so freudig Deinen Mund zum Kusse bieten, als eben jetzt. — Morgen will ich euretwegen mit Krösus reden. Von seinem Ausspruche wird es abhängen, ob ich Dir gestatten kann, die Rückkehr des Persers zu erwarten, oder ob ich Dich beschwören muß, den Königssohn zu vergessen, um bald die Hausfrau eines Hellenen meiner Wahl zu werden. Schlafe wohl, mein Liebling, schlummre ruhig; Deine alte Großmutter wacht für Dich!"

Sappho entschlief von seligen Träumen eingewiegt; Rhodopis aber schaute mit offenen Augen bald lächelnd, bald bedenklich die Stirn runzelnd, in die aufgehende Sonne und den lichten Tag.

Am folgenden Morgen ließ Rhodopis Krösus ersuchen, ihr eine Stunde zu schenken.

Sie erzählte dem Greise ohne Umschweif, was sie von Sappho erfahren hatte, und schloß ihre Rede mit den Worten: „Ich weiß nicht, welche Ansprüche die Perser an die Gattin eines Fürsten machen; kann Dir aber sagen, daß mir Sappho des ersten aller Könige würdig zu sein scheint. Sie stammt von einem edlen freien Vater, und ich habe gehört, daß nach euren Gesetzen ganz allein der Vater die Herkunft des Kindes bestimmt. Auch in Aegypten genießen die Nachkommen der Sklavin gleiche Rechte mit denen der Fürstentochter, wenn beide demselben Erzeuger[211]) ihr Dasein verdanken."

Digitized by Google

„Ich habe Dir schweigend zugehört," antwortete Krösus, „und muß Dir sagen, daß ich ebensowenig wie Du in diesem Augenblicke weiß, ob ich mich freuen darf, oder ob ich diese Liebe beklagen soll. — Kambyses und Kassandane, die Mutter Bartja's und des Königs, wünschten schon vor unserer Abreise den Prinzen zu verheirathen. Der König selbst erfreut sich bis heute keiner Nachkommen. Sollte er kinderlos bleiben, so beruht die einzige Hoffnung auf die Fortpflanzung des Geschlechts seines Vaters Cyrus auf Bartja, denn der große Gründer der persischen Macht rühmte sich nur zweier Söhne, des Kambyses und des Freundes Deiner Enkelin. — Dieser Letztere ist der Stolz aller Perser, der Liebling des ganzen Hofes und Landes, die Hoffnung aller Würdenträger und Unterthanen. Er ist eben so schön als edel, eben so tugendhaft als liebenswerth. — Wohl verlangt man von den Königssöhnen, daß sie sich mit Weibern aus ihrem, dem Geschlechte der Achämeniden, vermählen, aber die Perser haben eine unbegrenzte Vorliebe für alles Fremde und würden, von der Schönheit Deiner Enkelin entzückt, von Bartja's Liebe zu ihr nachsichtig gemacht, gar bald den Verstoß gegen die alte Sitte vergeben, zumal jedwede That, welche der König gut heißt, keinen Einwand der Unterthanen zuläßt. Auch liefert die iranische Geschichte Beispiele genug, daß selbst Sklavinnen Könige zeugten [212]). Die Mutter des Herrschers, welche in beinah' eben so hohem Ansehen steht, als dieser selbst, wird dem Glücke ihres jüngsten und Lieblingssohnes nichts in den Weg legen. Wenn sie sieht, daß Bartja nicht von Sappho ablassen will, wenn sie bemerkt, daß das lachende Antlitz des angebeteten Ebenbildes ihres großen verstorbenen

Digitized by Google

Gatten sich verfinstert, dann würde sie ihm, um ihn wieder fröhlich zu machen, selbst nicht verweigern, eine Scythin heimzuführen. Auch Kambyses wird, wenn die Mutter zur rechten Stunde in ihn dringt, seine Einwilligung nicht versagen."

„Nun so wären ja alle Schwierigkeiten beseitigt," rief Rhodopis voller Freude.

„Nicht die Vermählung, sondern die Zeit nach derselben macht mir Sorge."

„Meinst Du, daß Bartja —"

„Von seiner Seite fürchte ich nichts. Er hat ein reines Herz und ist der Liebe so lange fremd geblieben, daß er, nun sie ihn einmal überwältigt hat, warm und dauernd lieben wird."

„Aber —"

„Aber Du mußt bedenken, daß, wenn auch alle Männer die anmuthige Gattin ihres Lieblings jubelnd empfangen sollten, tausend Weiber in den Frauengemächern persischer Großen müßig verweilen, welche sich's zum Geschäfte machen werden, der jungen Emporgekommenen mit Ränken und Schlichen aller Art zu schaden, deren höchste Freude es sein wird, das unerfahrene Kind zu verderben und unglücklich zu machen."

„Du denkst sehr übel von den Perserinnen."

„Sie sind eben Weiber und werden diejenige beneiden, welche den Mann zu gewinnen wußte, nach dem sie alle für sich oder ihre Töchter sehnsüchtig ausschauten. Neid gestaltet sich in den müßigen, einförmigen Räumen des Harems gar leicht zum Hasse, und die Befriedigung desselben muß diesen armseligen Geschöpfen zum Ersatze für ihren Mangel an Liebe und Freiheit dienen. Sappho

Digitized by Google

wird, das wiederhole ich Dir, je schöner sie ist, je boshafteren Anfeindungen ausgesetzt sein, und selbst, wenn Bartja sie innig liebt und in den ersten Jahren keine zweite Gattin heimführt, so schwere Stunden zu bestehen haben, daß ich in der That nicht weiß, ob ich Dir zu der scheinbar glänzenden Zukunft Deiner Enkelin Glück wünschen darf."

„Dasselbe empfinde auch ich. Ein schlichter Hellene wäre mir zum Eidam lieber gewesen als dieser edle Sohn eines großen Königs."

In diesem Augenblicke trat, von Knakias eingeführt, Bartja in's Zimmer. Er flehte die Greisin an, ihm ihre Enkelin nicht zu versagen, schilderte seine heiße Liebe zu ihr, und betheuerte, daß Rhodopis sein Glück verdoppeln würde, wenn sie mit ihm nach Persien ziehen wolle. Dann ergriff er die Hand des Krösus, bat ihn um Verzeihung, weil er ihm, seinem väterlichen Freunde, so lange verschwiegen habe, was sein Herz beglücke, und flehte ihn an, seine Werbung zu unterstützen.

Lächelnd hörte der Greis die leidenschaftlichen Worte des Jünglings und sprach: „Wie oft, mein Bartja, hab' ich Dich vor der Liebe gewarnt! Sie ist ein brennendes Feuer."

„Aber ihre Flammen sind bunt und leuchtend!"

„Sie verursacht Schmerzen."

„Aber diese Schmerzen sind süß."

„Sie verwirrt den Geist!"

„Aber sie kräftigt das Herz!"

„O, diese Liebe!" rief Rhodopis. „Redet der Knabe nicht, von Eros begeistert, als sei er sein Leben lang bei einem attischen Sprachmeister in die Schule gegangen?"

Digitized by Google

„Und doch," erwiederte Krösus, „nenne ich die Liebenden die ungelehrigsten aller Schüler. Man mag ihnen noch so klar beweisen, ihre Leidenschaft sei Gift, Feuer, Narrheit, Tod, so werden sie trotzdem ausrufen: ‚aber sie ist süß', und unbeirrt zu lieben fortfahren!"

In diesem Augenblicke trat auch Sappho in das Zimmer. Ein weißes Festgewand mit purpurrothen gestickten Rändern und weiten Aermeln umwallte ihre zarten Glieder in freien Falten, welche an den Hüften von einem goldnen Gürtel zusammengehalten wurden. In ihren Haaren prangten frische Rosen und ihren Busen schmückte der blitzende Stern, das erste Geschenk des Geliebten.

Anmuthsvoll und schämig verneigte sie sich vor dem Greise, dessen Blicke lange auf ihr ruhen blieben. Und je länger er in dieses jungfräulich holde Antlitz schaute, je freundlicher wurde das seine. Erinnerungsbilder stellten sich vor seine Seele, während eines Augenblickes wurde er selbst wieder jung, unwillkürlich näherte er sich dem Mädchen, liebreich drückte er einen Kuß auf ihre Stirn, faßte ihre Hand, führte sie Bartja entgegen und rief: „Nimm sie hin, sie muß Dein Weib werden, und wenn sich alle Achämeniden gegen uns verschwören sollten!"

„Habe ich denn gar nichts mitzureden?" fragte Rhodopis, unter Thränen lächelnd.

Jetzt erfaßte Bartja die rechte, Sappho die linke Hand der Greisin, und zwei flehende Augenpaare schauten in ihr Angesicht. — Da rief sie, sich hoch aufrichtend, gleich einer Seherin: „Möge Eros, der euch zusammenführte, möge Zeus und Apollo euch schirmen! Wie zwei Rosen an einem Stengel sehe ich euch liebend und glücklich im Lenze des Lebens prangen; was Sommer, Herbst

Digitized by Google

und Winter euch bringen werden, das liegt tief verborgen im Schooße der Götter. Mögen die Schatten Deiner verstorbenen Eltern, meine Sappho, freundlich lächeln, wenn diese neue Botschaft von Dir zu ihnen bringt in die Häuser der Unterwelt!“

Drei Tage später wogte am Landungsplatze bei Sais wiederum ein dichtes Menschengedränge. Das Volk hatte sich versammelt, um der in die Fremde ziehenden Tochter des Königs ein letztes Lebewohl zuzurufen. In dieser Stunde zeigte es sich, daß die Aegypter, trotz aller Aufreizungen der Priester, mit inniger Liebe an ihrem Königshause hingen.

Als Amasis und Ladice Nitetis zum Letztenmale weinend umarmten, als sich Tachot im Angesicht aller Satten auf der großen Stromtreppe der Schwester schluchzend um den Hals warf, als sich endlich der die scheidende Königsbraut tragende Kahn mit schwellenden Segeln vom Lande entfernte, da blieben wenige Augen thränenleer.

Nur die Priester sahen ernst und kalt, wie immer, dem ergreifenden Schauspiele zu.

Als endlich auch die Schiffe der die Aegypterin entführenden Fremden vom Südwinde erfaßt wurden, klangen ihnen viele Flüche und Verwünschungen nach; die zurückgebliebene Königstochter aber winkte den Scheidenden noch lange mit ihrem Schleiertuche. Sie weinte ohne Unterlaß. Galten diese Thränen der Gespielin ihrer Jugend, galten sie dem schönen, geliebten Königssohne?

Amasis umarmte vor dem ganzen Volke seine Gattin und Tochter. Er hielt den kleinen Necho, seinen Enkel,

Digitized by Google

hoch empor und ließ die Aegypter bei seinem Anblicke in lauten Jubel ausbrechen. Psamtik, der Vater des Kindes, stand schweigend und trockenen Auges neben dem Könige, welcher ihn nicht zu beachten schien. Endlich näherte sich ihm Neithotep, der Oberpriester, führte den Zaudernden seinem Vater entgegen, legte seine Hand in die des Königs und rief laut den Segen der Götter über das königliche Haus.

Während seiner Worte knieten die Aegypter mit erhobenen Händen nieder. Amasis zog den Sohn an seine Brust und flüsterte dem Oberpriester zu, als dieser sein Gebet vollendet hatte: „Laßt uns Frieden halten, um unsrer selbst und um Aegyptens willen."

„Hast Du jenen Brief des Nebenchari empfangen?"

„Ein samisches Seeräuberschiff verfolgt die Triere des Phanes."

„Dort fährt das Kind Deines Vorgängers, die rechtmäßige Erbin des ägyptischen Thrones, ungehindert in die Ferne."

„Der hellenische Tempelbau zu Memphis soll eingestellt werden."

„Isis verleihe uns Frieden, und Glück und Wohlfahrt breite sich über Aegypten!"

Zu Naukratis hatten die in Aegypten wohnenden Hellenen der in die Ferne ziehenden Tochter ihres Schutzherrn Amasis ein Fest bereitet.

Auf den Altären der griechischen Götter wurden zahlreiche Opferthiere geschlachtet, und als die Nilbarken im Hafen landeten, erscholl ein lautes „Ailinos"!

Digitized by Google

Festlich geschmückte Jungfrauen überreichten Nitetis einen goldnen Reifen, welcher, als Brautkranz, mit tausend duftenden Veilchen [213]) umwunden war.

Als schönste Jungfrau von Naukratis durfte ihn Sappho der Scheidenden überreichen.

Nitetis küßte, die Gabe annehmend, dankbar ihre Stirn. Dann bestieg sie die ihrer harrende Triere.

Die Ruderknechte gingen an ihre Arbeit und stimmten das Keleusma *) an [214]). Der Südwind schwellte die Segel und ein tausendfaches Ailinos erscholl zum Zweitenmale. Bartja winkte vom Verdecke des Königsschiffes seiner Verlobten die letzten Liebesgrüße zu. Sappho betete leise zu Aphrodite Euploia, der Schutzpatronin der Schiffer. Eine Thräne benetzte ihre Wangen; aber ihren Mund umspielte ein Lächeln der Hoffnung und der Liebe, während die alte Sklavin Melitta, welche den Sonnenschirm der Jungfrau trug, wie eine Verzweifelnde weinte. Als dem Kranze, welcher das Haupt ihres Pfleglings zierte, zufällig einige Blätter entfielen, vergaß sie jedoch während eines Augenblickes ihres Schmerzes und leise flüsterte sie Sappho zu: „Ja, Herzchen, man sieht, daß Du Liebe empfindest, denn alle Mädchen, welche Blätter aus ihren Kränzen verlieren, deren Herz hat Eros getroffen [215]).“

*) Das Lied, nach dessen Takte die griechischen Matrosen zu rudern pflegten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen zu Band I.

1. (S. 2.) Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians. III. 196 und III. plate XIV. Eine schöne Zusammenstellung der Fahrzeuge, deren sich die alten Aegypter bedienten, findet sich bei Dümichen, Die Flotte einer ägyptischen Königin, T. I—V, T. XXV—XXXI. Hier sehen wir auch die von einer Ophirfahrt heimkehrenden Schiffe, welche, außer den Pfauen, alle jene Schätze mitbringen, von denen wir durch das I. B. der Könige wissen (9, 28; 10, 11), daß sie den mit seinem Freunde Hiram von Phönizien Seefahrer aussendenden Salomo bereicherten. Selbst über den Fortschritt der nautischen Kunst bei den Aegyptern geben die Denkmäler Kunde. Das bewegliche Steuer ward erst in späterer Zeit verwendet. Werkstellen von Schiffsbauern zeigen die Monumente schon in der Pyramiden-Zeit, z. B. in den Mastaba von Sakkara, welche sich die Reichsgroßen in der vierten Dynastie als Grüfte und Grabkapellen erbauten. Sie gaben den Mastaba die Form von abgestumpften Pyramiden, ließen ihre Außenwände ungeschmückt; ihr Inneres wurde aber um so reicher ornamentirt mit jenen zarten und doch scharf und charakteristisch behandelten Basreliefs, die heute noch die Bewunderung unserer Bildhauer erwecken. Schiffsdarstellungen z. B. in dem Mastaba des Ti. Dümichen, Resultate der auf Befehl Sr. Maj. des Königs Wilhelm I. unternommenen Reise I. T. II. und IV. Als Beigabe zu diesem Werke gibt der Verfasser eine ganz vorzügliche Abhandlnng von Graser, dem größten Kenner des antiken Seewesens. Das Seewesen der alten Aegypter.

2. (S. 3.) Diese Stadt, welche der Schauplatz eines Theiles

Digitized by Google

unſerer Erzählung ſein wird, lag im Nordweſten des Nildelta's im ſaitiſchen Nomos oder Bezirke, am linken Ufer der kanopiſchen Mündung des Nils. Nach Strabo und Euſebius iſt dieſelbe von Mileſiern gegründet worden, und zwar, wie Bunſen rechnet, um 749 v. Chr. In früheſter Zeit ſcheint griechiſchen Schiffen die Einfahrt in die kanopiſche Mündung nur im Nothfalle geſtattet geweſen zu ſein. Damals beſchränkte ſich auch der ganze Verkehr der Aegypter mit den verhaßten Ausländern auf die kleine, der Stadt Thonis gegenüber liegende Inſel Pharus. Hom. Odyss. IV. 36. Herod. II. 113 und 114. E. Curtius verſucht in ſeinem geiſtreichen Schriftchen über die Jonier eine weit frühere Verbindung namentlich der Jonier mit den Aegyptern nachzuweiſen. Eine ſolche hat jedenfalls ſtattgefunden, aber kaum unmittelbar durch den genannten berühmten Stamm; vielmehr war die Nordküſte von Unterägypten ſchon ſehr früh von Phöniziern coloniſirt worden, die ſich ganz den ägyptiſchen Sitten anſchloſſen, Aegypto-Phönizier genannt werden können und der Politik ihrer Verwandten in Tyrus und Karthago treu blieben, allen Fremden durch Gewalt und Liſt die von ihnen eröffneten Tauſch- und Handelsplätze zu verſchließen. Näheres in unſerem Werke: Aegypten und die Bücher Moſe's, S. 195. In jüngſter Zeit hat Brugſch einige neue Beiträge für die Begründung der hier ausgeſprochenen Anſicht geliefert. Histoire d' Égypte. Deuxième édition. p. 128. Cap. XI. Le sémitisme en Égypte. Sobald ſich die Griechen einmal in Naukratis niedergelaſſen hatten, befeſtigten ſie daſſelbe und erbauten ihren Göttern Tempel: die Aegineten dem Zeus, die Mileſier dem Apollo, die Samier der Hera. — Außerdem wurde daſelbſt ein großer, vielen Städten und Stämmen gemeinſamer Tempel und eine Art von Hanſa, das Hellenion, gegründet. Alexander wählte ſpäter in der Nähe dieſer blühenden Handelsſtadt den Platz zur Gründung von Alexandria.

3. (S. 3.) Wir ſind im Oktober, wo der Nil bereits zu ſinken beginnt. Die Gründe der Inundation ſind namentlich ſeit H. Barths großartiger tabellariſcher Arbeit (Zeitſchr. für allgemeine Erdkunde. 1863. XIV. Bd. und S. Bakers Reiſe in Abeſſinien) genau bekannt geworden. Die Tropenregen und das Schmelzen des Schnee's auf den Hochgebirgen am Aequator verurſachen die Ueberſchwemmung. Anfangs Juni macht ſich ein allmähliges Steigen des Stromes

Digitized by Google

bemerklich, zwischen dem 15. und 20. Juli wird das langsame Schwellen zu einem rapiden Wachsen, Anfangs Oktober erreicht die Nilhöhe ihren Gipfelpunkt, den sie, nachdem sie schon den Rücktritt begonnen, zum andern Male zu erreichen sucht, um bald allmählig, und dann schnell und immer schneller zu sinken. Im Januar, Februar, März und April trocknet das Wasser noch immer nach; im Mai hat der Strom seinen tiefsten Stand erreicht. Seine Wassermenge ist dann 20mal so gering wie im Oktober.

4. (S. 3.) Die Spartaner pflegten keine Schnurrbärte zu tragen.

5. (S. 4.) Die Griechen ließen sich bei ihren Gastmählern oft durch Musik unterhalten; aber auch in Aegypten zeigen uns die Bilder bei den Gesellschaften gewöhnlich singende oder die Doppelflöte blasende Frauen, blinde Harfenisten ꝛc.

6. (S. 4.) Alkman (attisch Alkmäon) blühte um 650 in Sparta. Von einer lydischen Sklavin zu Sardes geboren, kam er in den Besitz des Spartaners Agesides, der ihn freiließ. Bald verschafften ihm seine schönen Lieder das Bürgerrecht von Lacedämon, woselbst man ihn zum Oberleiter im ganzen Gebiete der Tonkunst machte und er die sanfte lydische Musik, welche man durch Polymnestes kennen gelernt hatte, einzubürgern verstand. Himerius orat. 5. Seine Sprache ist die dorisch-lakonische. Nach einem dem Gesange, den Freuden der Tafel und der Liebe gewidmeten Leben soll er an einer schrecklichen Krankheit gestorben sein. Wegen der vielen Jungfrauenchöre (Parthenien), welche von ihm herrühren, seiner Loblieder auf die Frauen und des freundschaftlichen Verhältnisses, in dem er zu den Spartanerinnen, unter denen er die blonde Megalostrata besonders auszeichnete, gestanden haben soll, verdient er den Namen des lacedämonischen „Frauenlob". Auch seine Paeane und Hymnen sind hoch berühmt. Seine Fragmente sind von Welcker gesammelt worgen und bei Bergk, Poetae Lyrici Graeci, Alcm. fr. zu finden. Deutsch bei Hartung. Die griechischen Lyriker, griechisch mit metrischer Uebersetzung. Seine Lieder müssen in Aegypten, wenn auch erst in späterer Zeit bekannt geworden sein, da zu den köstlichsten Papyrosfunden, welche in jüngerer Zeit am Nile gemacht worden sind, ein Bruchstück der Lieder des Alkman gehört.

7. (S. 5.) Wilkinson II. 136—145. Rosellini, monumenti civili Taf. 68 und 69. Die besten Bilder von Gartenanlagen der

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

Digitized by Google

alten Aegypter sind in den Gräbern von Tel el Amarna (18. Dynastie) gefunden worden. Lepsius, Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien. Abth. III. Bl. 102 fgd. Auch in einigen Gräbern zu Abd el Qurnah in der Todtenstadt von Theben, z. B. in Grab 34 und 35 und der von uns entdeckten Gruft des Generals Amen em heb, der ein großer Blumenfreund war.

8. (S. 6.) An den Thoren ägyptischer Landhäuser pflegten zuweilen Obelisken mit der Namensinschrift des Besitzers zu stehen; auch waren Fahnen nichts Ungewöhnliches. Doch finden wir dieselben fast ausschließlich an den Thoren der Tempel, an denen sich heute noch Spuren der ehernen Krammen nachweisen lassen, in die die Fahnenstangen gesteckt worden sind. Auch den Griechen waren Fahnen nichts Unbekanntes. Aus einigen Inschriften bei den Masten an den Pylonen geht hervor, daß wenn die ersteren auch nicht geradezu als Blitzableiter aufgestellt worden sind, man doch bemerkt hatte, daß sie den Blitz anzögen.

9. (S. 6.) Man pflegte, namentlich zu Athen, die Hauptmahlzeit, das Deipnon (δεῖπνον) spät zu halten.

10. (S. 7.) Die Hetären der Griechen sind keineswegs mit den modernen Lustdirnen zu vergleichen, denn der bessere Theil derselben vertrat die Intelligenz und Bildung der weiblichen Bewohner, namentlich der ionischen Theile, von Hellas. Man denke an Aspasia und ihr wohlbezeugtes Verhältniß zu Perikles und Sokrates. Auch unsere Rhodopis war hochberühmt. Die Hetäre Thargalia von Milet wurde die Gattin eines thessalischen Königs. Ptolemäus Lagi heirathete die Thais. Ihre Tochter hieß Irene, ihre Söhne waren Leontiskus und Lagus. Athen. XIII. p. 576. Endlich wurden mehreren Hetären Bildsäulen errichtet. Hierüber handeln am besten F. Jakobs vermischte Schriften IV. und Becker Charikles II. S. 51—69. Mehr im Texte.

11. (S. 7.) Epimenides war Zeuspriester zu Knossus auf Kreta und soll nach Plinius 299, nach Xenophanes von Kolophon, seinem Zeitgenossen, 154 Jahre alt geworden sein. Laërtius Diogenes erzählt, er habe sich nach Belieben sterben und wieder aufleben lassen können. Da er 576 zu Sparta gewesen ist, so kann ihn der alte Aristomachus wohl gesehen haben.

12. (S. 7.) „Aigyptos" wurde der Nil in alter Zeit von den

Digitized by Google

Griechen genannt; z. B. Homer Odyss. IV. 478. Der Ueberschwemmungsnil von Unterägypten heißt auf einigen Denkmälern „Akab"; aber doch wohl nur nach dem Lande, das er an seiner Mündung bewässerte, denn das Litoral des Delta, welches in früher Zeit von Aegypto-Phöniziern bevölkert war, scheint Aikab-t oder Aigab-t, das gebogene Küstenland, genannt worden zu sein, und der Name Aegyptens wurde von den Griechen gewiß zuerst aus phönizischem Munde vernommen.

13. (S. 8.) Aesop (620—550) war nach Herodot ein Thracier, nach Andern ein Phryger oder ein Mann von Mesembria, einer milesischen Colonie am schwarzen Meere. Er wurde an den Samier Jadmon als Sklave verkauft. In dem Hause desselben diente er mit Rhodopis zusammen und wurde später freigelassen. Herod. II. 134. Berühmt durch seine Thierfabeln, soll er als Sachwalter aufgetreten sein und der Freundschaft des Krösus genossen haben. Als er, schon hoch betagt, im Auftrage des Letzteren nach Delphi ging, wurde er von den beleidigten Priestern des Diebstahls einer goldenen Schale beschuldigt, fälschlich zum Tode verurtheilt und von den delphischen Felsen hinabgeschleudert. In späterer Zeit erhielt jede durch eine Erzählung aus dem Naturreiche praktisch dargestellte Lebensregel den Namen der äsopischen Fabel. In neuester Zeit ist vielfach, namentlich durch Zuendel, revue Archéol. III. S. 354 die gut begründete Behauptung aufgestellt worden, daß der Ursprung der äsopischen Fabeln in Aegypten zu suchen sei. Im Allgemeinen hält man Indien für die Heimath der Thierfabeln. Solche sind auch in alten Keilschrifttexten nachgewiesen worden. S. G. Smith, Chaldäische Genesis. Deutsch von Fr. Delitzsch. Leipzig, 1876. In der Villa Albani zu Rom die berühmte, leider beschädigte Statue des Aesop „Ein concentrirter Idealtypus des geistvollen Buckligen".

14. (S. 9.) Nach Herodot II. 134 und 135 war Rhodopis so schön, daß jeder Hellene ihren Namen kannte.

15. (S. 9.) Alcaeus, ein Zeitgenosse und Freund der Sappho, stammte, wie diese, aus einer der vornehmsten lesbischen Familien und darf zu den trefflichsten Lyrikern des ganzen Alterthums gezählt werden. Mit allen Vorzügen, aber auch allem Stolz und allen Vorurtheilen seines Standes ausgestattet, setzte er Leib und Leben. Wort und Lied ein, um die Tyrannis zu stürzen, die nach

Digitized by Google

Lesbos übersiedelnden Athener aus Sigeum zu vertreiben, und endlich die Oberherrschaft für den Adel zu bewahren, der sich kräftig gegen die Gewalthaber Melanchrus, Megalagyrus, Myrsilus, die Kleanaktiden wehrte. In beiden letzten Unternehmungen unglücklich, mußte er, als sich Pittakus zum Führer des Volks aufgeschwungen hatte, mit seinen Brüdern und Gesinnungsgenossen die Flucht ergreifen. Erstere nahmen bei Nebukadnezar von Assyrien Kriegsdienste, letztere, und mit ihnen Alcaeus, schweiften in der Welt umher. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich der Dichter mit Charaxus, dem Bruder der Sappho, auch zu Naukratis aufgehalten habe. Nachdem Pittakus seine Gesetzgebung, welche ihm den Namen eines Weltweisen eintrug, vollendet hatte, rief er die Verbannten zurück und verzieh dem Dichter, obgleich ihn derselbe auch in der Fremde mit den bittersten Versen verfolgt hatte. Die Lieder des Alcaeus sind erfüllt „von der ritterlichen Poesie des Adels von Mytilene, der, in allen Künsten der oligarchischen Erziehung genährt, durch stolzes Selbstgefühl gehoben, und sicher im Erbe der schönsten Vorrechte, sein Leben zwischen That und Genuß theilen und im Unglück niemals den leichten Muth aufgeben durfte." — Er war ein Feuergeist, der in vollendeten Formen sang, weil er eben singen mußte, wenn eine Luft ihm blühte, wenn ihn ein Leid bedrückte. Klar, wunderbar unbefangen, frei von Sehnsucht und den Augenblick genießend, muß man ihn als eines der bedeutendsten Vorbilder des Horaz, der nicht nur seine Metra, sondern auch viele seiner Gedanken adoptirte, betrachten. Seine im Text erwähnte Beziehung zu Sappho wird durch einzelne seiner Fragmente verbürgt. Dieselben finden sich in A. Matthiae Alcaei reliquiae. L. 1827. Dazu Welcker, Kleine Schriften I. S. 126—147 und Bergk, Lyr. gr. ed. I. p. 569—598. Hartung, Die griechischen Lyriker. Griechisch mit metrischer Uebersetzung. V. p. 18. Seine Porträtstatue ist bei Monte Calvo gefunden worden. Dieselbe entspricht ganz der oben gegebenen Charakteristik des Mannes. Wahrscheinlich soll auch eine treffliche Statue in der Villa Borghese zu Rom unsern Dichter darstellen. Braun glaubt, man habe in ihr einen Pindar zu erkennen.

16. (S. 9.) Die berühmte Dichterin Sappho lebte nach Athenäus zur Zeit des lydischen Königs Alyattes, also zwischen 620—563 v. Chr., nach der Chronik des Eusebius ol. 44, d. i. um 600 v. Chr.

Digitized by Google

Außerdem wird sie als Zeitgenossin des Pittakus, Alcaeus und der Rhodopis genannt, was mit den obigen Angaben übereinstimmt. Wir werden kaum fehl gehen, wenn wir sie um 620 zu Mytilene auf Lesbos geboren werden lassen. Ihr Vater hieß Skamandronymus oder Skamon. Hiefür sprechen, außer Herodot, Aelian und andern alten Schriftstellern, Welcker, Bernhardy, Richter und Andere. Ihre Mutter und Tochter trugen den Namen Kleis. Außer dem von uns erwähnten Charaxus hatte sie einen zweiten Bruder Larichus, der, nach Athenäus, im Prytaneum zu Mytilene ein hohes Ehrenamt bekleidete. Hieraus, sowie aus der Vertreibung der Sappho und des Charaxus zur Zeit des Pittakus erhellt, daß sie aus einer sehr vornehmen Familie stammte. Dieselbe muß auch wohlhabend gewesen sein, sonst hätte Charaxus, wie Herodot erzählt, Rhodopis nicht kaufen können. Suidas nennt den Gatten der Dichterin, Cerkolas, ausdrücklich einen sehr reichen Mann. Unter ihren Anbetern darf ihr berühmter Zeitgenosse Alcaeus nicht übergangen werden, während ihre bekannte unglückliche Liebe zu dem jungen Phaon von Bernhardy mit Recht eine Fabel genannt wird. Ebenso unwahr ist es, daß Anakreon, der erst mehrere Jahrzehnte später blühte, an Sappho gewisse erotische Verse, welche einer anderen Lesbierin gelten, gewidmet habe. Auch ihre unreine Leidenschaft für schöne Jungfrauen und ihr Sprung vom leukadischen Felsen gehören in das Reich der Fabel. Siehe Welcker, F. W. Richter, Bernhardy und Koechly. Von dem Aeußeren der Dichterin wissen wir nur wenig. Plato, Plutarch u. A. nennen sie „die schöne Sappho". Alcaeus preist ihr schwarzes Haar und ihr liebreizendes Lächeln. Welcker zählt sie zu den im Alterthum gefeierten Schönheiten. Sie ist auf den Münzen ihrer Heimath, in Gemälden und Bildsäulen sehr häufig, aber wie es scheint, sehr verschieden abgebildet worden. Eines dieser Bilder beschreibt Democharis folgendermaßen:

„So zu gestalten, o Maler, die mytileneische Muse
Gab Dir einst die Natur selber, die Bildnerin ein.
Lieblicher Glanz entströmet den Augen zur deutlichen Kunde,
Wie ihr schaffender Geist quoll von lebendiger Kraft.
Aber das Fleisch in natürlichem Wuchs, nicht schwellend in Unmaß,
Deutet die Einfachheit ihres Gemüthes uns an.
Und das Gemisch von frohem zugleich und sinnigem Antlitz
Sagt, daß Cypris in ihr sich mit der Muse vermischt."

Tausende von Liedern sind ihr gewidmet worden; wir aber wollen an dieser Stelle nur folgende Epigramme des Pinytus und

Digitized by Google

Antipater von Sidon aus der Griechischen Blumenlese (F. Jakobs) erwähnen:

„Sappho's Asch' und Gebein und den Namen nur decket die Erde,
Aber ihr weiser Gesang freut der Unsterblichkeit sich."

„Sappho ward ich genannt; ich besiegte die Lieder der Frauen
Weithin, so wie Homer männliche Lieder besiegt."

Die Schreibart „Sappho" ist aeolisch. ΣΑΦΟ findet sich nur, wie auch Welcker glaubt, als Schreibfehler, auf einer Vase zu Wien. Die Fragmente ihrer Gedichte bei Bergk, Lyr. Gr. ed. II. Ein ganz vortrefflicher Vortrag über Sappho findet sich bei Koechly, Akademische Vorträge und Reden, S. 153 fgd. Solon äußerte den im Text angedeuteten Wunsch seinem Neffen gegenüber. Stobaeus Serm. XXIX. 28. Der Erwähnung werth an dieser Stelle ist das zu Melos gefundene Relief, welches Sappho darstellt, nach deren Laute Alcaeus greift. Konservirt im British-Museum. Zur Erklärung dieses Monuments hat Overbeck, Geschichte der Plastik I. S. 148 folgende von Aristoteles bewahrte Anekdote herangezogen: „Alkaeos liebte seine schöne und geniale Landsmännin, und soll sie einmal mit den zärtlich verschämten Worten: ‚Du dunkellockige, keusche, süßlächelnde Sappho, ich möchte Dir gern etwas sagen, doch hält mich Scheu zurück', angeredet haben. Darauf antwortete die Dichterin spröde und etwas schnippisch: ‚Wenn Dich eine schöne und edle Sehnsucht triebe, und nicht die Zunge etwas Böses sagen wollte, dann würde Dich nicht Scham das Auge niederschlagen heißen, sondern Du würdest herausagen, was gerecht ist.'"

17. (S. 9.) Wir haben für diesen König seinen bekannteren biblischen Namen Hophra gewählt. Den Griechen hieß er Uaphris und Apries. Seine hieroglyphischen Namensschilder (s. Lepsius, Königsbuch T. 48) Uah-ph-ra-het, woher die Umschreibung Uaphris und Hophra (Uah-ph-ra). Er regierte von 588—569. Diese Zahlen sind gesichert, erstens durch die hier schon vorhandenen Gleichzeitigkeiten, zweitens aber besonders durch die von Mariette gefundenen Apisgräber, deren Inschriften über die Regierungsjahre namentlich der Könige der 26. Dynastie, der auch Hophra angehörte, die schönsten Aufschlüsse geben. Er wurde von Amasis, der nach Athenäus sein Freund war, bei einem Aufstande, dessen die Propheten des alten Bundes erwähnen, Jerem. 44, 30. 46, 24—26, und den

Digitized by Google

Herodot näher beschreibt, gestürzt. Herod. II. 169. Für diesen Theil der ägyptischen Geschichte treten jetzt die assyrischen Denkmäler mit ihren immer sicherer zu entziffernden Keilschriften mächtig fördernd ein.

18. (S. 10.) Amasis von 570—526 v. Chr., von dem im Texte vielfach die Rede sein wird, hieß nach seinen Hieroglyphenschildern, Lepsius Königsbuch Taf. 48. 8, Aahmes (junger Mond). Sein gewöhnlicher Beiname war Se-Net, „Sohn der Neith". Namen oder Bilder desselben finden sich auf Steinen der Festung Kairo, einem Relief zu Florenz, einer Statue im Vatikan, auf Sarkophagen zu Stockholm und London, einer Statue in der Villa Albani, einem Tempelchen von Rosengranit zu Leyden. Ein schöner Porträtkopf von Grauwacke in unserem Besitze stellt wohl denselben König dar.

19. (S. 10.) Die alten Aegypter sind in ihrem Verhältniß zu den Fremden mit den heutigen Japanesen vergleichbar. Alle Nichtägypter waren ihnen verhaßt, aber sie mußten doch gezwungener Weise von jeher Ausländern den Zugang über ihre Grenzen gewähren, ja sie konnten nicht verhindern, daß namentlich die Phönizier, in deren Hand der ägyptische Import- und Exporthandel sich befand, ähnlich wie die Portugiesen und Spanier in Japan (16. Jahrh.) einen großen Einfluß auf alle Kreise des Lebens, ja selbst auf das religiöse Bewußtsein des Volkes gewannen. Und wie in Japan auf die Iberier die Holländer folgten, so in Aegypten auf die Phönizier die Griechen, welche nach der persischen Invasion und den Zügen Alexanders das Nilthal beherrschten.

20. (S. 11.) Wir wissen zwar, daß die ägyptische Priesterweisheit in hohem Ansehen bei den Griechen stand; viele Stellen in den Klassikern zeigen aber, daß die älteren Griechen und Römer, die nur die bizarren äußeren Formen der ägyptischen Religion sahen, dieselbe in der That für abgeschmackt hielten. — Später haben namentlich die Neuplatoniker den Lehren der Priesterschaft von Heliopolis, Theben ꝛc. Vieles entnommen.

21. (S. 11.) Herod. II. 35.

22. (S. 11.) Massalia, das heutige Marseille, wurde um 600 v. Chr. von Phocaea aus gegründet. Letztere ionische Stadt an der kleinasiatischen Küste fiel, nachdem sich alle Bürger auf ihren Schiffen aus derselben entfernt hatten, 19 Jahre vor dem Beginn unserer Erzählung in die Gewalt der Perser. Bevor die Klein-

Digitized by Google

asiaten sich dort niederließen, bestand wohl schon eine phönizische Faktorei an der Stelle von Massalia. Später finden wir jedenfalls Phönizier als Mitbesitzer des Orts, eine Thatsache, die nicht nur von den Klassikern, sondern auch durch die hier gefundenen Denkmäler und Inschriften bestätigt wird. — Celten hießen bei den alten Griechen nicht nur die Gallier, sondern auch die germanischen und iberischen (spanischen) Stämme.

23. (S. 12.) In Aegypten bestand eine sehr umsichtige und strenge Polizei, um deren Organisation sich Amasis besonders verdient gemacht haben soll. Von einem Gensdarmeriecorps, in dessen Reihen man mit Vorliebe Ausländer einstellte, haben wir durch zahlreiche Inschriften und Papyrusrollen Kunde.

24. (S. 12.) Kurz vor der Zeit unserer Erzählung war es mehreren ehrgeizigen Hellenen, wie dem Pisistratus von Athen † 527, dem Polykrates von Samos † 522 und Lygdamis von Naxos † 524 gelungen, die Adelsherrschaft zu stürzen und sich der Regierung zu bemächtigen.

25. (S. 13.) Die innere Einrichtung der Räume des Hauses haben wir nach Becker und K. F. Hermann gegeben. Das nach der nicht ganz klaren Stelle im Vitruv zu Barthelemy's Anacharsis gezeichnete Haus ist für unsern Zweck viel zu weitläufig. Hirts Entwurf sagt uns weniger zu, als die meisten anderen, wogegen uns der Hermann'sche Riß, Charikles II. 99, mit eben so scharfer Kritik als geschmackvoller Benutzung der bezüglichen Stellen gezeichnet zu sein scheint. Charaxus konnte, als reicher Mann, ein solches Haus recht wohl erbauen, obgleich die griechischen Privatwohnungen, namentlich in jener Zeit, einfacher als die von uns beschriebene gewesen sein mögen. Weit klarer als das griechische liegt uns das römische Haus, das sich namentlich nach den in Pompeji erhaltenen Bauwerken vortrefflich reconstruiren läßt, in seiner Anordnung vor. Mit großer Schärfe und Klarheit behandelt von J. Overbeck, Pompeji. Dritte Aufl. 1866. Bd. I. S. 230. Der Riß S. 212.

26. (S. 13.) Die plastische Kunst der Aegineten war schon frühzeitig berühmt. In den Ueberresten alt-äginetischer Kompositionen läßt sich der Uebergang von der typischen Form zur freien Nachahmung der Natur am deutlichsten erkennen. Die 1811 von einer

Digitized by Google

Gesellschaft englischer, dänischer und deutscher Reisender aufgefundenen Giebelgruppen vom Athenetempel zu Aegina, welche sich gegenwärtig zu München befinden, dürfen die interessantesten Denkmäler althellenischer Kunst genannt werden. Die erwähnten Figuren stellen Kämpfe zwischen Griechen und Trojanern um die Leichen gefallener Griechen, hier des Achill, dort des Oikles dar. Die Gruppe des Westgiebels mit der Athenestatue in der Mitte ist besonders bemerkenswerth und wohlerhalten. S. Wagner, Bericht über die ägineti-schen Bildwerke mit Anmerkungen von Schelling. 1817. Gerhard, Vorlesungen über Gypsabgüsse. 1844. S. 3—28. Welcker, antike Denkmäler I. S. 30 fgd. Overbeck, Geschichte der griech. Plastik. I. S. 117 fgd. Abgebildet bei O. Müller, Denkmäler der Kunst. I. T. 6—8. Clarac, Musée de sculpture p. 815. 821 fgd. In Bezug auf den Einfluß der ägyptischen auf die Anfänge der griechischen Kunst Fr. Thiersch, Epochen der Kunst bei den Griechen. 1829. R. Lepsius, Ueber einige ägyptische Kunstformen und ihre Entwickelung. Aus den Abhandl. d. k. Akademie d. W. Berlin 1871.

27. (S. 14.) Auf der Insel Chios sollen die ersten Kunstwerke aus Marmor gefertigt worden sein.

28. (S. 14.) Aegyptischer Lehnsessel. Wilkinson II. plate XI. S. 192 fgd. Rosellini mon. civ. T. 66, 90—91, wo sich auch Sopha's finden, die den unseren nicht unähnlich sind. — Elegant gearbeitete Sitze auch für mehrere Personen, auf denen die Besitzer von Gräbern in Reliefdarstellungen und Bildern oder die in Form von Statuen dargestellten Götter und Könige thronen, sind häufig. — Das Thyaholz kam von der Oase des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und war so kostbar, daß Cicero für einen Tisch von diesem Holze eine Million Sesterzien, d. s. 55.000 Thaler bezahlte. In Algier sah ich in einer großen Ausstellung der Produkte der Provinz eine Platte von einem sehr schweren, festen und schönen Cedernholz, das unserer Birkenmaser glich und das der Katalog, wohl nach einer Conjectur seines Verfassers, „Thya-Wurzel und Stammholz aus Teniet-el-had" nannte.

29. (S. 14.) Oel aus der Frucht des Wunderbaumes ricinus communis, welches von den Aegyptern Kiki genannt und zum Brennen und Salben gebraucht wurde. Herod. II. 94. Strabo, ed. Casaub. 824. Plinius XV. 7. Dioscor. IV. 164. Auf den

Digitized by Google

Denkmälern, am häufigsten in Papyrusrollen, so auch in dem großen Papyros Ebers kommen Kuku oder Kaka-Nüsse vor. Wir möchten die letzteren mit den Oel spendenden Früchten der alten Aegypter zusammenbringen, da sie auch „Neter Kaka", heilige Kiki-Nüsse genannt werden.

30. (S. 15.) Chronika I. 3, 17—19. Schon Salomo ließ um 1000 v. Chr. Pferde und Wagen in Aegypten kaufen. Ein Pferd kostete 150, ein Wagen 600 Sekel (75 und 300 Thlr.). Ein Sekel, nach Luther „Silberling", ist etwa gleich einem halben Thaler. Könige I. 10, 28. 29. Chronika II. 1, 16 u. 17. Sargon, der Eroberer Samarias, erwähnt auf Keilschrifttafeln „erhabene Rosse aus dem Lande Aegypten" als besonders köstliche Tribute. Die Denkmäler zeigen nicht nur schöne Pferde vor den Fahrzeugen des Pharao und Wagen, sondern selbst Wagenfabriken. Uebrigens sind beide, Pferde und Wagen, erst im 3. Jahrtausende vor Christus, wie die Monumente beweisen, in Aegypten eingeführt worden. Die Gestüte scheinen in Nordägypten, wo es weite Flächen gab, gehalten worden zu sein. Wir hören von Gestütsobersten reden (Stele mit der 400jährigen Aera zu Tanis) und Pharaonen schon vor der 26. Dynastie, der Amasis angehörte, besondern Werth auf den Pferdestand des Landes legen. Stele des Pianchi. Ueber das Zaumzeug der Aegypter und die Theile des Fuhrwerks, welches schon früh in Syrien mit Kunst verfertigt wurde, findet sich Treffliches in Chabas' Analyse des Papyr. Anastasi I. Voyage d'un Égyptien etc. Ein ganzer wohlerhaltener, leichtgebauter Wagen eines alten Aegypters im ägyptischen Museum zu Florenz.

31. (S. 15.) Herod. II. 180. Pindar. Pyth. 7. 9.

32. (S. 15.) Anaximander von Milet, geboren 611—546, ein berühmter Geometer, Astronom, Weltweiser und Geograph, verfaßte ein Buch über die Natur, zeichnete die erste Weltkarte auf Erz und führte eine Art von Uhr, welche er den Babyloniern entlehnt zu haben scheint, in Griechenland ein. Er denkt sich ein schwer definirbares Urwesen, das die Welt in ihrer Gesammtheit lenkt, auf welches sich das Materielle und Begrenzte gründet, und das doch selbst unendlich und unbegrenzbar ist. Der „Urschlamm" versinnlicht ihm den Keim alles Geschaffenen, und er läßt aus demselben Wasser, Erde, Pflanzen, Thiere, Fischmenschen, Menschen ꝛc. entstanden sein.

Digitized by Google

Zeller, Philosophie der Griechen I. 170. Brandis T. 1. S. 123. — Anaximenes, 570—500, war gleichfalls ein Naturphilosoph von Milet und bezeichnete die „Luft" als den Urstoff. Plutarch plac. phil. I. 3. 6. Zeller, Philosophie der Griechen 1. Brandis T. 1. S. 141.

33. (S. 15.) Theodorus, aus einer berühmten samischen Künstlerfamilie stammend, machte sich um die Architektur und den künstlerischen Metallguß besonders verdient. Thiersch, Epochen der Kunst bei den Griechen 1829. Brunn, Künstlergeschichte II. S. 380 ff. Overbeck i. d. Berichten der kgl. sächsischen Gesellsch. d. Wissenschaften 1868. S. 68 ff. Bursian in Jahn's Jahrbüchern 1856. I. Abth. S. 509 ff.

34. (S. 15.) Ibykus aus Unteritalien blühte in Mitten des 6. Jahrh. v. Chr. Den leidenschaftlichen und hochgebildeten Dichter zog Polykrates an seinen Hof. Die Begebenheiten nach seinem gewaltsamen Tode waren im Alterthum sprüchwörtlich geworden und sind durch Schiller's Kraniche des Ibykus allgemein bekannt. Seine Fragmente sammelte Schneidewin, Ibyc. carm. reliq. und Bergk, Poet. lyr. gr. Daß er in Aegypten gewesen sei, wird nirgends erwähnt; wohl aber, daß er die Griechen die den Aegyptern längst bekannte Identität des Morgen- und Abendsterns gelehrt habe. Achilles Tatius, Isag. in Arati Phaenomen. im Uranolog. Petavii p. 136. S. Lepsius Chronologie, Einleitung S. 91. Diese Stelle, sowie die Freundschaft des Polykrates und Amasis machen es nicht unwahrscheinlich, daß Ibykus in Aegypten gewesen sei.

35. (S. 15.) Sybaris war eine Stadt in Unteritalien, welche im ganzen Alterthume wegen ihrer Ueppigkeit berüchtigt war und, nach Strabo 62, von Achäern gegründet worden sein soll. Sie wurde um 510 von den Krotoniaten erobert und zerstört und später als Thurii wieder aufgebaut.

36. (S. 18.) Anakreon von Teos lebte gleichfalls zur Zeit unserer Erzählung am Hofe des Polykrates. Der berühmte, liebenswürdige Sänger der Liebe und des Weins wird im Texte öfters genannt und angeführt werden. Die citirte Stelle findet sich Anacr. fragm. ed. Moebius XV. Seine Portraitstatue in der Villa Borghese zu Rom. Abgebildet in den Abhandl. der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse III. S. 730 ff. mit Text von Otto Jahn.

Digitized by Google

37. (S. 21.) Gewöhnlich hatte wohl jeder Gaſt ſein eigenes Tiſchchen; doch hören wir ſchon im Homer von großen Anrichtetafeln reden. Ilias IX. 206. 215. Odyss. I. 111. In dem Sympoſion, welches Xenophanes ungefähr zur Zeit unſerer Geſchichte ſchildert, kommt eine Tafel vor, deren Ausſtattung bei der folgenden Beſchreibung von uns beſonders benutzt worden iſt. Xenoph. fragm. ed. Bergk I. In homeriſcher Zeit ſaß man bei Tiſche, ſpäter wurde die liegende Stellung ganz allgemein. S. A. Overbeck, Pompeji. Erſte Aufl. S. 376 fgd.

38. (S. 21.) Die Griechen pflegten gemiſchten Wein zu trinken. Den reinen Rebenſaft ſoll Zaleukus bei Todesſtrafe allen Bürgern, welche ihn nicht als Arzenei benutzen mußten, verboten haben. Die gewöhnliche Miſchung war $^3/_5$ Waſſer und $^2/_5$ Wein. Schol. z. d. Rittern des Ariſtophanes V. 1184.

39. (S. 22.) Es gab Becher bei den Griechen wie den Aegyptern in mannigfaltigen Formen und aus den verſchiedenſten Stoffen. Die graziöſen griechiſchen Trinkgeſchirre ſind bekannt, aber auch die Aegypter wußten ſchöne Becher zu fabriziren. Sie ſind von edlen Metallen, von Erz (die Becher der Prieſter nach Herod.), von feinem, zum Theil glaſirtem Thon (im berliner Muſeum mit blauer Glaſur) oder auch, doch wohl nur ſelten, von Glas. Viele waren bunt emaillirt und zeigten die Form einer ſich öffnenden Blume, andere ahmten die Köpfe von Säugethieren und Vögeln nach, aus deren Hälſen man trank, wieder andere gleichen unſeren Henkeltaſſen. Wilkinſon II. S. 348—55. Roſellini, Mon. civ. T. LIII—LXII. Ebers, Aegypten u. d. B. Moſe's, S. 328. Originale in den Muſeen von Berlin, London, Paris, Leyden, Turin, Bulaq ꝛc.

40. (S. 22.) Das Speiſezimmer der Kleopatra ſoll eine Elle hoch mit Roſen beſtreut geweſen ſein. Athenäus, Deipnos. IV. 148. ed. Meineke.

41. (S. 22.) Die Griechen gingen nur bekränzt zur Mahlzeit. Vor derſelben wurden den Gäſten die Füße von Sklaven gewaſchen. Plato, Sympoſion p. 213. Auch goß man vor dem Eſſen Waſſer über die Hände. Athen. II. 60.

42. (S. 22.) Dieſes Gerichtes erwähnt Hipponax ungefähr zur Zeit unſerer Geſchichte. Hipponact. fragm. 34 ed. Bergk.

43. (S. 22.) Die Frauen pflegten ſitzend zu eſſen. Die Griechen

Digitized by Google

hatten Arm- oder Lehnstühle, wie die Aegypter. Aus Pompeji und den Darstellungen mancher Götter und besonders vornehmer Persönlichkeiten ist uns die Gestalt der Solia oder Throne bekannt geworden, welche eine hohe, etwas steile Lehne und an den Seiten Stützen besaßen, auf denen die Arme ruhen konnten. — Gewöhnlich wurde ein Sympositarch oder Leiter des Gastmahls durch Würfelung gewählt; hier aber kommt dieses Amt der Rhodopis von selbst zu. Ein Sklave des Hauses hatte die anderen, zum Theil von den Gästen mitgebrachten, Diener zu leiten.

44. (S. 23.) Zur Zeit unserer Erzählung war das Drama noch in seiner Entstehung. Thespis gab den dionysischen Chören durch Wechselgesänge und Masken eine dramatische Gestalt, während Phrynichus als der erste eigentliche Tragödiendichter genannt werden muß.

45. (S. 23.) Sklaven in Sparta, die sich ziemlich häufig ihrer Dienstbarkeit, welche übrigens im Allgemeinen zu schwarz geschildert wird, zu entziehen suchten.

46. (S. 23.) Nach der eigentlichen Mahlzeit begann das Sympositum. Erst jetzt bekränzte man sich gewöhnlich, wusch die Hände mit Smegma oder Smema (einer Art von Seife) und griff zum Weine.

47. (S. 24.) Der verschuldete Aegypter konnte die Mumien seiner Vorfahren versetzen und gab sein Letztes hin, ehe er sie verfallen ließ, denn seiner wartete, wenn er dies that, Schmach und Schande; auch wurde ihm nach dem Tode das Begräbniß versagt. Diodor I. 93.

48. (S. 25.) Eigene Uebersetzung nach Simonidis fragm. ed. Bergk.

49. (S. 25.) Die Stadt Memphis soll schon von Menes, den die alten Chronologen meist nach Manetho den ersten König von Aegypten nennen, gegründet worden sein. Dieser soll auch den Nil, welcher vordem dicht an dem libyschen Gebirge vorbeifloß, 100 Stadien oberhalb Memphis abgedämmt, sein altes Bett ausgetrocknet und ihn gezwungen haben, zwischen den östlichen und westlichen Grenzbergen des Nilthals die Mitte zu halten. Noch zu Herodot's Zeit, unter den Persern wurde der Damm jener abgeschnittenen Nilkrümmung sorgfältig erhalten und ausgebessert, denn sein Durchbruch

Digitized by Google

setzte Memphis der Gefahr aus, überflutet zu werden. Obgleich von diesen Dammbauten keine nachweisbaren Spuren übrig geblieben sind, so darf doch nicht an der Richtigkeit dieser Mittheilung gezweifelt werden, denn von dem Dorfe Seft aus wendet sich der Nil nach Westen und würde, wenn er nicht bei der Insel esch Schekame wieder eine Schwenkung nach Osten machte, die libyschen Höhen erreichen. Sein Name hat sich mehrfach auf Monumenten wieder gefunden, und zwar als erster in dem Stammbaume der Könige; so in der von Dümichen entdeckten Königstafel, welche mit Seti I. schließt. Menes (ägyptisch Mena) darf, trotz des Verdachtes, den sein Name erregen könnte, mit Bestimmtheit als historische Persönlichkeit betrachtet werden. S. de Rougé, Mém. sur les VI premières dyn. ég. Er regierte nach Lepsius, welcher alle Chronographen und die vorhandenen Inschriften mit scharfer Kritik benutzt hat, 3892 v. Chr. und diese auf streng methodischem Wege gewonnene Zahl wird wunderbar bestätigt durch eine astronomisch-kalendarische Notiz auf dem Rücken des Papyrus Ebers. Des Menes Sohn und Nachfolger soll nach Manetho, einem Priester von Heliopolis, der um 250 v. Chr. für die Ptolemäischen Pharaonen die heiligen Schriften der Aegypter in's Griechische übersetzte, den Palast von Memphis gegründet haben. Von der Riesenstadt sind nur spärliche Reste bei den heutigen Dörfern Bedreschein und Mitrahenneh übrig geblieben. Einige große Schutthaufen, die umgestürzte Kolossalstatue Ramses II., welche, von Caviglia und Slaone entdeckt, von den Klassikern erwähnt ward und jetzt Eigenthum der Engländer ist, Trümmer von Säulen und Steinbildern, Mauerspuren des Ptahtempels, Scherbenreste und kleinere Denkmäler in größerer Zahl ist Alles, was von der einstigen Riesenstadt übrig geblieben. Dennoch ist es möglich, ein ungefähres Bild von ihrer Gestalt zu gewinnen. Schmal und noch im 12. Jahrh. eine halbe Tagereise lang, streckten sich ihre Straßen zwischen dem Nil und dem Bahr Jusuf hin, im Norden bei Gizeh, im Süden etwa in der Breite der Pyramiden von Daschur endend. Das Quartier, in dem der phönizischen und ägyptischen Liebesgöttin ausschweifende Kulte gefeiert wurden, und in dem die Fremden sich später ansiedeln durften, heißt Ta anch, d. i. die Welt des Lebens. Es ward auch das Syrierviertel genannt und lag mit seinen heiligen Hainen gewiß mehr nach Süden hin. Der Königspalast stand auf einem heute noch

Digitized by Google

vorhandenen Hügel dreiviertel Kilometer öſtl. von Mitrahenneh, von dem aus man heute noch ſämmtliche Pyramiden zu überblicken vermag und von dem dereinſt die Pharaonen den Bau ihrer Mauſoleen geleitet haben werden. Beſonders prächtig war das uralte Quartier Amhi, in dem die Tempel der Haupt-Götter ſtanden, unter denen keiner berühmter und älter war, als der von Menes gegründete Tempel des Ptah, an den ſich die ganze Geſchichte der Stadt knüpft. Die mohammedaniſchen Eroberer verlegten ihre Reſidenz an eine Stelle des rechten Nilufers, die dem nördlichſten Theile von Memphis gegenüber lag, und hier entſtand in der Nähe des befeſtigten Babylon das heutige Kairo. Die Todtenſtadt von Memphis hat ſich beſſer erhalten. Die Pyramiden bleiben ewig ſtehen, das Serapeum, die Apisgräber, Maſtaba (ſ. A. 1) ꝛc. ſind von Mariette-Bey, einem gelehrten im Dienſte des Vicekönigs ſtehenden Franzoſen, ausgegraben worden. Die Wohnungen der Könige befanden ſich keineswegs, wie von mehreren Seiten behauptet worden iſt, in den Tempeln. Die Paläſte der Pharaonen ſcheinen, wie die ägyptiſchen Privathäuſer, aus weit leichterem und darum der Zerſtörung zugänglicherem Material erbaut worden zu ſein, als die Tempel. Dieſe beſtanden wohl aus Nilziegeln, jene faſt ausnahmslos aus Quadern von hartem Stein.

50. (S. 26.) Der erſte Pſamtik, bekannter unter ſeinem griechiſchen Namen Pſametich, gehörte zur 26. oder ſaitiſchen Dynaſtie. Er eröffnete Aegypten zuerſt dem Verkehr mit dem Auslande. Hier leiſten die Inſchriften aus den Apisgräbern ſo gute Hülfe, daß wir den Thronbeſteigungstag des Pſamtik auf den 5. Februar 664 ſetzen können.

51. (S. 27.) Die Katze war wohl das heiligſte von den vielen heiligen Thieren, welche die Aegypter verehrten. Während viele andere Thiere nur bezirksweiſe vergöttert wurden, war die Katze allen Unterthanen der Pharaonen heilig. Herod. II. 66 erzählt, daß die Aegypter, wenn ein Haus brenne, nicht eher an's Löſchen dächten, als bis ihre Katze gerettet ſei, und daß ſie ſich die Haare, als Zeichen der Trauer, abſchören, wenn ihnen eine Katze ſtürbe. Wer eines dieſer Thiere tödtete, verfiel, mochte er mit Willen oder aus Verſehen der Mörder deſſelben geworden ſein, unerbittlich dem Tode. Diod. I. 81 war Augenzeuge, als die Aegypter einen unglücklichen römiſchen Bürger, welcher eine Katze getödtet hatte, des Lebens beraubten, obgleich, um

Digitized by Google

der gefürchteten Römer willen, von Seiten der Behörden alles Mögliche geschah, um das Volk zu beruhigen. Die Leichen der Katzen wurden sorgfältig mumisirt und beigesetzt. Von den vielen balsamirten Thieren wurden und werden keine häufiger gefunden, als die sorgfältig mit Leinenbinden umwickelten mumisirten Katzen. Balsamirte Exemplare besitzt jedes Museum. Trotz der großen Pflege, welche die Katzen genossen, kann es doch an Mäusen in Aegypten nicht gefehlt haben. In einem Nomos oder Gau (dem Athribitischen) war die Spitzmaus heilig, und ein obscöner und satyrischer Papyrus zu Turin zeigt uns einen Katzen-Mäusekrieg; Pap. Ebers enthält Mittel gegen Mäuse. Wir besitzen eine sehr schön gearbeitete Spitzmaus aus Bronze. Mr. de Potonnier, der Gefährte des bekannten Gründers des Ueberlandweges nach Indien, Waghorn, erzählte uns zu Kairo, daß er in einem alten Gemäuer in Unterägypten eines Nachts von Ratten überfallen worden sei. Die Narben der Bisse dieser ekelhaften Thiere hatten lange Jahrzehente nicht zu verwischen vermocht. Noch spät, ja als bereits der Islâm in Aegypten eingedrungen war, schenkte man den Katzen besondere Berücksichtigung. In Kairo wurde eine Summe Goldes vermacht, um verhungernde Katzen zu füttern, und die große nach Mekka reisende Pilgerkarawane wird heute noch von einem alten Manne, welcher mehrere Katzen bei sich führt und der der Katzenvater genannt wird, begleitet. S. die schöne Darstellung von Gentz in Ebers, Aegypten in Bild und Wort I. S. 103.

52. (S. 27.) Näheres im III. Theile des Textes S. 188.

53. (S. 28.) Die Göttin Pacht (Sechet und Bast), welche mit dem Katzenkopfe abgebildet wurde, hatte zu Bubastis im östlichen Delta ihr vornehmstes Heiligthum. (S. Ebers, Durch Gosen zum Sinai, S. 15 fgd. 482 fgd.) Dorthin brachte man auch gewöhnlich die Katzenmumien, welche aber auch an anderen Orten, namentlich sehr häufig beim Serapeum bei Speos Artemidos und sonst gefunden worden sind. Sie war nach Herodot gleich der griechischen Artemis (Diana) und wurde die Bubastische genannt. Nach Stephanus von Byzanz soll die Katze auch auf ägyptisch Bubastos geheißen haben. Uebrigens nannte man das Thier für gewöhnlich Mau und in den jüngeren Sprachformen Emu und Schau. Man scheint auch in der Pacht die Beschützerin der Geburt und des Kindersegens verehrt zu

Digitized by Google

haben. Bilder derselben bei Birch, Gallery p. 16 fgd. Wilkinson m. a. c. VI. Pl. 27 u. 35. Ebers, Aegypten in Bild und Wort I. S. 102. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß man in der Bast gewisse Seiten der durch die Phönizier den Aegyptern zugekommenen Astarte (Fremden-Aphrodite, Venus urania) verehrte. Ueber die Fahrt nach Bubastis im Text II. Theil S. 93 u. A. 73.

54. (S. 28.) Müs, μῦς, ein bei den Griechen nicht ungewöhnlicher Name, bedeutet „Maus".

55. (S. 28.) Die Liebesgöttin der Aegypter, die uralte Horizontgöttin und Mutter des jungen Horus. Sie ist eine der vornehmsten ägyptischen Gottheiten. Ihr Hauptheiligthum befand sich zu Dendera (Ta-n-tarer, das Land des Nilpferdes, der Nilpferdgöttin), wo sie in all' ihren Namen, von denen sich zu Edfu über 300 finden, genannt wird. Ueberall erscheint sie als das dem männlichen, zeugenden entgegengesetzte weibliche, also empfangende und gebärende Princip, und kosmisch als die Welt, die Darstellung Gottes in der sichtbaren Welt, die Natur, in welcher die Gottheit wirksam ist. Als personifizirte Fruchtbarkeit stellt sie die Ergiebigkeit der Felder dar. Da diese in Aegypten vom Nile abhängt, so ist es Isis-Hathor, die „den Nil wachsen läßt zu seiner Zeit". Sie ist die hehre Göttin der Liebe, die große himmlische Mutter, welche mit ihrem göttlichen Schutze den Müttern zur Seite steht, die Geberin aller Güter des Lebens, die Schöngesichtige, die da erfüllt Himmel und Erde mit ihren Wohlthaten. In späterer Zeit ward sie geradezu zur Muse. Tanz, Gesang, Scherz, ja selbst der Genuß und Rausch beim Weintrinken standen unter ihrem Schutze; in erster Reihe aber ward sie als Liebesgöttin verehrt. Strick und Tamburin in ihrer Hand deuten auf die fesselnde Kraft und die Lust der Liebe. Sie wird die große Königin des goldenen Kranzes genannt und die Amme, die den Gebärenden zur Seite steht. Sie war die Lieblingsgöttin der königlichen Frauen. Ihr heiliges Thier war die Kuh, und sie erscheint gewöhnlich in der Gestalt eines kuhköpfigen Weibes, das die Sonnenscheibe zwischen den Kuhhörnern, die an die Sichel des Mondes erinnern, trägt, oder als Kuh, die am Horizonte die junge Sonne gebiert. Abbildungen bei Birch, Gallery p. 19. Champollion, Panthéon Égyptien. T. 18. Rosell. mon. d. culto etc. Das Beste über unsere Göttin bei Dümichen, Bauurkunde von Dendera

Digitized by Google

L. 1865. Isis ist die Hathor in außersinnlicher Form, die Fruchtbarkeit als der organischen Welt immanenter Begriff.

56. (S. 28.) Der Tempel des großen Gottes von Memphis, Ptah, war eines der berühmtesten Bauwerke in Aegypten. König Menes sollte denselben bereits angelegt haben. Die aus Memphis stammenden und hier residirenden Pharaonen der 3., 4., 5. u. 6. Dyn. vergrößerten ihn. In der 12. Dynastie versah der unter dem Namen Möris bekannte Amenemha III. den Norden des Tempels mit Propyläen und auch die nach der Vertreibung der Hyksos zu Theben residirenden Könige versäumten es nicht, das Heiligthum des Ptah reich auszuschmücken. Ramses II. soll seine und seiner Gemahlin Statuen, nebst denen von zwei seiner Kinder vor diesem Tempel aufgestellt haben. Der Koloß des Königs ist von Caviglia und Slaone 1820 aufgefunden worden und liegt noch an seinem Platze. Ramses III. beschenkte, wie der große Papyr. Harris lehrt, den Tempel auf's reichste. Selbst die Aethiopier berücksichtigten das Heiligthum des Ptah, das der erste König der 26. Dyn., zu der auch Amasis gehörte, glänzend ausbaute. Amasis stellte hier Bildsäulen auf, von denen die größte schon zu Herodot's Zeiten am Boden lag. Ueber den hier verehrten Apis weiter unten. Spärliche Spuren des Tempels sind heute noch bei dem Araberdorfe Mitrahenneh nachweisbar.

57. (S. 30.) Dieser Gerichtshof, welcher Diod. I. 75 mit dem Areopag zu Athen und der Gerusia zu Sparta verglichen wird, bestand aus 30 Richtern aus der Priesterkaste (10 von Heliopolis, 10 von Memphis, 10 von Theben) und wählte den Trefflichsten (ἕνα τὸν ἄριστον) zum Präsidenten. Alle Klagen und Vertheidigungen mußten schriftlich eingereicht werden, damit Wort und Geberde den Richter nicht beeinflusse. Dieses Tribunal war selbst vom Könige unabhängig. Sehr lehrreich in Bezug auf die Rechtspflege bei den alten Aegyptern ist namentlich ein turiner — und der Papyrus Abbott geworden, welcher bekannter ist unter dem Namen des Papyr. judiciaire. Näheres und Angabe der Literatur bei Ebers, Durch Gosen zum Sinai, S. 534 fgd.

58. (S. 30.) Schon der Mitwisser eines Verbrechens war nach ägyptischem Gesetz eben so strafbar als der Thäter.

59. (S. 31.) Gegen die eingeborenen Aegypter scheint die Ver-

Digitized by Google

bannung nicht als Strafe angewendet worden zu sein; der Fremde, welcher entfernt werden sollte, konnte leicht mit ihr belegt werden.

60. (S. 32.) König Amasis führte einen erfolgreichen Krieg gegen Cypern. Herod. II. 178. Diod. I. 68.

61. (S. 33.) Dieses Streben und dieser Wunsch nach Einheit ist den Hellenen keineswegs fremd gewesen, wenn wir ihn auch nur selten aussprechen hören. Aristoteles VII. 7. sagt z. B.: „Die Hellenen könnten, wenn sie sich zu einem Staate vereinigten, alle Barbaren beherrschen."

62. (S. 34.) Athenäus I. 25. nennt den Wein von Anthylla den besten ägyptischen Rebensaft. Die Denkmäler nennen rothe und weiße Weinsorten, z. B. die von Kakem. Näheres Ebers, Aegypten u. d. Bücher Mose's, S. 322. Brugsch, Oasen.

63. (S. 35.) Ein viel erwähnter, ausgezeichneter Athener, welcher zur Zeit unserer Geschichte lebte. Derselbe soll nach Herod. VI. 122. mit dem Rennpferde und dem Viergespanne gesiegt haben.

64. (S. 36.) So werden die zu jener Zeit hochberühmten samischen Schiffe von Herodot beschrieben; auch haben dieselben wohl häufig Eberköpfe an der Spitze geführt. Dahin deutet wenigstens der Bericht des Strabo, daß die Aegineten den von ihnen gekaperten Schiffen die Eberköpfe abgeschlagen hätten. Herod. III. 59. erzählt dasselbe von den Schiffsschnäbeln.

65. (S. 36.) Bei Th. Hope, Costume I. 138. Auch ägyptische Armbänder in Schlangengestalt sind vorhanden.

66. (S. 36.) Auch im Alterthum war es üblich, seinen Freunden kleine Geschenke von der Reise mitzubringen. So brachte z. B. Theokrit der Gattin seines Freundes Nicias eine elfenbeinerne Spindel, die er mit anmuthigen Versen begleitete. Wir weisen auf die köstliche Uebersetzung dieses Gelegenheitsgedichtes von F. Rückert.

67. (S. 37.) Der zweite Sieg der Rosse des Cimon muß, wie Duncker, Gesch. des Alterthums IV. S. 343 richtig bemerkt, um 528 stattgefunden haben. Dieselben Pferde siegten bei den nächsten Spielen, also vier Jahre später, zum dritten Male. Zum Danke ließ Cimon denselben an „der hohlen Gasse" bei Athen ein Denkmal errichten. Es sei daran erinnert, daß die Griechen die Wiederkehr der olympischen Spiele benützten, um die Jahre zu bestimmen Alle vier Jahre fanden die Wettkämpfe statt. Der erste ward 776

Digitized by Google

v. Chr. gesetzt. Das Einzeljahr ward genannt das 1., 2., 3., 4. der so und so vielten Olympiade.

68. (S. 37.) Neben den Alkmäoniden die vornehmste Adelsfamilie in Athen, welche sich von Ajax, dem homerischen Helden, abzustammen rühmte. Philäos, der Sohn des Ajax von Salamis, wird als ihr Ahnherr genannt. Die Miltiades und Cimon entstammen ihr. Der erste Miltiades, welcher die Tochter des Kypselos heirathete, war einer der ersten jährlichen Archonten von Athen (Pausan. IV. 23. 5. VIII. 39, 2.) und scheint sein Archontat schon um 664 und 659 bekleidet zu haben. S. a. M. Duncker, Geschichte des Alterthums IV. S. 301, wo der Stammbaum der Familie, von Miltiades an, mitgetheilt wird.

69. (S. 38.) Kallias wird ein Daduche („δαδοῦχος") genannt, weil in seiner Familie das Recht, Fackeln bei den eleusinischen Mysterien zu tragen, erblich war. Xenoph. Hell. VI. 3. 2.

70. (S. 39.) Vitruv. 7. praef. 15. Pausan. I. 18. Dicaearch. fragm. ed. Müller. 59. Es soll nur durch den Artemistempel von Ephesus übertroffen worden sein.

71. (S. 40.) Dieser siegte drei Olympiaden später mit seinen vier Hengsten Phönix, Korax, Samos und Knakias, denen er Denkmäler errichten ließ. Pausanias VI. 14.

72. (S. 40.) Von diesem stärksten aller Hellenen werden unglaubliche Kraftstücke erzählt. Er siegte siebenmal zu Olympia, neunmal zu Nemea, sechsmal bei den Pythien (Delphi), zehnmal auf dem Isthmus. Diod. XII. 9. Daß er schon in der 62. Olympiade den Kranz errang, wissen wir bestimmt. Krause, Olympia S. 327. Darum kann er noch eher in der 63., d. i. 528 v. Chr., gekämpft haben.

73. (S. 41.) Meyer, Olympische Spiele. Schömann, Privatalterthümer u. a. v. a. O. Verheirathete Frauen durften sich bei Todesstrafe nicht zu den Zuschauern gesellen.

74. (S. 41.) Altis hieß der heilige Platanen- und Oelbaumhain, welcher, von einer Mauer abgeschlossen, zwischen dem Alpheusfluß und dem Bache Kladeus lag. Pindar Olymp. VIII. Jüngst ist es auf Anregung von E. Curtius deutschen Gelehrten gelungen, auf Kosten ihrer Regierung die Fundamente des Tempels von Olympia frei zu legen und interessante Bildwerke aus seinen Giebelfeldern zu finden.

Digitized by Google

75. (S. 41.) Der Schauplatz der Kämpfe.

76. (S. 41.) Pausanias VI. 14. Euseb. Chron. 6. Ol. 72. Epigramm des Simonides fragm. 179. Bergk. Hartung 222.

„Dieses ist Milon's Bildniß, so schön wie er selber: in Pisa
Hat er gesiegt sechsmal (?) ohne zu fallen auf's Knie."

Siebenmal wäre wohl besser als sechsmal, denn wenn auch sonst nur von sechs Siegen des Milo geredet wird, so heißt es doch Anthol. Plan. 24 nicht ἑξάκις, sondern ἑπτάκις.

77. (S. 42.) Die spartanischen Kinderfrauen waren in ganz Griechenland berühmt und gesucht.

78. (S. 42.) Die Gruppen der Kämpfer wurden durch das Loos bestimmt, nachdem ihre freie Geburt und Unbescholtenheit festgestellt worden war.

79. (S. 42.) Languſten sind die wohlschmeckenden scheerenlosen Hummer, die an den Küsten des Mittelmeers, des rothen Meeres, ja schon an den atlantischen Gestaden Frankreichs vorkommen.

80. (S. 43.) Dieser berühmte Arzt stammte aus Kroton in Unteritalien und wurde in der Mitte des sechsten Jahrhunderts v. Chr. geboren. Wegen harter Behandlung seines Vaters soll er die Heimath verlassen und erst den Pisistratiden für 2500, dann dem Polykrates für mehr als 4000 Thaler Jahrgehalt als Leibarzt gedient haben. Später wurde er mit Gewalt an den persischen Hof gezogen, bewährte auch dort seine Geschicklichkeit und entkam durch List. 510 traf er wieder in Kroton ein und vermählte sich dort mit der Tochter des berühmten Athleten Milo.

81. (S. 44.) Nach den Kampfgesetzen hatte Derjenige, dessen Gegner starb, keinen Anspruch auf den Preis des Sieges.

82. (S. 44.) Siegte in der 59. Olympiade im Faustkampfe.

83. (S. 48.) Die fünf Ephoren von Sparta waren eingesetzt worden, um die abwesenden Könige während des messenischen Kriegs zu vertreten. Später bediente sich der Adel des Ephorats, um der königlichen eine aus seiner Mitte hervorgehende Macht entgegenzustellen. Als höchste richterliche, pädagogische und sittenpolizeiliche Behörde wußten sie sich bald bei den meisten Angelegenheiten selbst über das Königthum zu stellen. Jeder Adelige, welcher über 30 Jahre alt war, hatte das Recht, sich alljährlich um das Ephorat zu bewerben. Aristot. polit. II. u. IV. Laërt. Diog. I. 68.

Digitized by Google

84. (S. 49.) Die Griechen pflegten sich von ihren Sklaven zu Gastereien begleiten zu lassen. Alcibiades brachte z. B., nach Plato, Diener mit, als er das Symposion des Agathon besuchte.

85. (S. 51.) Becker, Charikles III. 67. Pollux X. 67. A. Rich unter lectulus, Overbeck, Pompeji dritte Auflage S. 375. Ebendaselbst die Abbildung eines zu Pompeji gefundenen Bettschirms (spanische Wand). Die antiken Betten waren von Holz, Bronze oder Elfenbein; sehr häufig wurden sie auch gemauert und zwar als eine 7—8 Fuß lange, 2—2½ Fuß hohe Stufe, deren vorderer Rand zuweilen etwas erhöht war, und auf die man die Matratze, Decken ꝛc. legte.

86. (S. 51.) Die alten Griechen führten häufig, um sich vor Unglück zu schützen und dauernden Wohlseins zu genießen, Amulette. Hierüber besonders Arditi: Il fascino e l'amuleto; presso gli antichi. Bei den alten Aegyptern sehen wir Amulette in allerhäufigstem Gebrauche. Sie sollten nicht nur von den Lebenden, sondern vielmehr auch von den Seelen der Verstorbenen das Unheil abwenden.

87. (S. 51.) Obgleich die Teppiche von Sardes und Babylon besonders berühmt waren, so preist doch schon Homer die ägyptischen Decken, welche er τάπητος (v. τάπης) nennt. Odyss. IV. 124. Theokrit nennt die Purpurteppiche von Alexandrien sanfter als den Schlaf. Es gab kostbare auf beiden Seiten wollige ägyptische Teppiche (ἀμφίταποι). Athen. V. 197.

88. (S. 55.) Pythagoras war unbedingt, und zwar zur Zeit des Amasis, wahrscheinlich in der Mitte des sechsten Jahrhunderts (wir rechnen um 536), in Aegypten. Herod. II. 81. 123. Diod. I. 98. Chaeremon beim Porphyrius de abstin. IV. Jamblichus vita Pythag. 35. Sehr reiches Material über Pythagoras bringt der sehr gelehrte, aber oft in seinen Konjekturen viel zu kühne Roeth, Geschichte unserer abendländ. Philos. Bd. II.

89. (S. 56.) Pythagoras war der erste hellenische Denker, welcher sich nicht ein „Weiser", sondern ein „Freund der Weisheit", „Philosophos" nannte.

90. (S. 56.) Halikarnassus (heute Bodru) an der südwestlichen Küste von Kleinasien war eine dorische Pflanzstadt auf karischem Gebiete. Das berühmte Grabmal des Königs Mausolos (Mauso-

Digitized by Google

leum), welches sich hier befand, ist in seinen Trümmern wieder aufgefunden worden, und die 1856 begonnenen, von Newton und Pullans geleiteten Grabungen haben jene herrlichen Erzeugnisse der griechischen Kunst zu Tage gefördert, welche jetzt neben den Bildwerken vom Parthenon dem British Museum zur höchsten Zierde gereichen. Herodot, selbst ein Halikarnassier, nennt Phanes einen Sohn desselben Ortes. Herod. I. 63. 64. Wir haben den Obersten zu einem Athener gemacht, um in ihm das Bild eines attischen Edlen zu geben. In der von dem gelehrten Holländer Professor Veth vorzüglich geschriebenen Kritik unseres Werkes werden wir deßwegen, vielleicht nicht mit Unrecht, getadelt. Wir würden in der zweiten Auflage Phanes ganz zu einem Halikarnassier gemacht haben, wenn uns nicht viel daran gelegen gewesen wäre, einen ionischen Griechen handelnd auftreten zu lassen.

91. (S. 58.) Thucyd. VI. 56. 57.

92. (S. 58.) Die pythischen Spiele wurden dem Pythontödter Apollo zu Ehren in der Nähe von Delphi alle 4 Jahre gefeiert. Sie fielen in das dritte Jahr der Olympiaden.

93. (S. 58.) Herod. VI. 35. 36. Laërt. Diog. I. 47. Miltiades, welcher die nach Delphi ziehenden Gesandten der von ihren Nachbarn befehdeten Dolonker, eines thracischen Stammes, in sein Haus geladen hatte, wurde von denselben zum Fürsten erwählt.

94. (S. 61.) Nach verschiedenen Bildern auf altägyptischen Denkmälern. Die Mütter nach Wilkinson III. 363. Isis und Hathor mit dem Horuskinde auf dem Schoß oder an der Brust finden sich auf tausend Darstellungen, auch aus späterer Zeit und in griechischem Stil. Die letzteren scheinen als Vorbilder für die ältesten Gemälde der Mutter Gottes mit dem Christkinde gedient zu haben.

95. (S. 61.) Wilkinson III. 386. Diese Stöcke aus Mr. Salt's Sammlung sind zu Theben gefunden worden und sollen aus Kirschenholz bestehen, was besonders merkwürdig wäre, weil heute keine Prunusart in Aegypten kultivirt wird. Aegypter mit langen Stöcken auf fast allen und auch den ältesten Denkmälern. Chabas hat diesen Stöcken eine besondere Abhandlung gewidmet.

96. (S. 62.) Dies Amulet stellte Ma, die Göttin der Wahrheit, welche eine Straußenfeder auf dem Haupte trug, dar. Dieselbe wird auch mit geschlossenen Augen gebildet. Siehe Wilkinson II. 28 u.

Digitized by Google

VI. Pl. 49. Aelian nennt dies Amulet ein Bildniß von Saphir-Stein, ἄγαλμα σαφείρου λίθου. Diodor sagt, es sei mit Edelsteinen besetzt gewesen. Die ganze Priesterklasse oder Ordnung der Pterophoren führte die Straußenfeder. Uebrigens trugen mehrere hohe Priesterordnungen Federn an den Köpfen. S. das Dekret v. Kanopus Z. 5. des griech. Textes und Clemens Alex. Strom. ed. Potter. p. 767 u. 68. (VI. 4.) Wilkinson l. l. Ebers, Aegypten I. S. 343.

97. (S. 62.) Wilkinson III. Pl. 3. Rosellini, Mon. stor. I. 79. Mon. civ. T. 121.

98. (S. 63.) Auf vielen Denkmälern. S. z. B. Rosellini, Mon. stor. I. Tafel 81.

99. (S. 63.) Fast überall, wo der Pharao auftritt, begleiten ihn Männer mit solchen Stäben in der Hand. „Wedelträger" war auch ein gewöhnlicher Titel der Hofbeamten.

100. (S. 63.) Im berliner Museum ist heute noch eine solche Perrücke zu sehen, deren Locken 2′ 6″ lang sind. Den Scheerungen, welche die Religion vorschrieb, verdankte wohl diese Tracht ihren Ursprung. Wie heute die Völker des Orients ihre rasirten Köpfe durch Turbane vor den Strahlen der Sonne und der plötzlich einfallenden Kühle des Abends schützen, so brauchten die Aegypter Perrücken für den gleichen Zweck.

101. (S. 63.) Wilkinson III. S. 211. Pl. 16. Hesekiel 27, 7. „Dein Segel war von gestickter Seide aus Aegypten." Dümichen, Flotte einer ägyptischen Königin. Noch glänzender waren die kolorirten Bilder. Rosellini, Mon. civ. Taf. 107. 108.

102. (S. 63.) Den Aegyptern war, wie den Juden, der Genuß des Schweinefleisches streng verboten. Im Todtenbuche, in einem Grabe zu Abd el Qurnah u. a. a. Orten wird dieses Verbot inschriftlich erwähnt. S. auch Porphyr. de abstin. IV. Das Schwein galt für ein sehr unreines Thier, das dem Typhon (ägyptisch Set), der seine Gestalt angenommen, wie der Eber dem Ares eignete, und die Schweinehirten waren ausnehmend verachtet. Nur bei dem Feste des Osiris und der Eileithyia wurde Borstenvieh geopfert. Herod. I. 2. 47. Es ist wahrscheinlich, daß Moses den uralten ägyptischen Reinheitvorschriften das Verbot des Schweinefleisches entlehnte. Wenn sich reiche Aegypter rühmen, z. B. 1500

Digitized by Google

Schweine beſeſſen zu haben, ſo iſt dies mit dem oben erwähnten Berichte des Herodot in Zuſammenhang zu bringen. Von den der Eileithyia dargebrachten Schweineopfern geben die an Darſtellungen reichen Felſengräber der dieſer Göttin geweihten el Kab Kunde.

103. (S. 64.) Trompeter. Wilkinſon I. 290. Taf. 13. Dümichen, Flotte einer ägyptiſchen Königin. Taf. 8 u. 10.

104. (S. 64.) Alle Vornehmen beſaßen mehr oder minder köſtliche Nilbarken. Schon im Grabe des Ti zu Saqqara, das der Pyramidenzeit angehört, begegnet uns ein Oberaufſeher der zahlreichen Schiffe dieſes vornehmen Aegypters. S. a. A. 101.

105. (S. 64.) Dieſer Bartja iſt bekannter unter dem Namen Smerdis. Weßhalb ihn die Griechen alſo nannten, iſt unklar. In den Keilinſchriften von Biſitun oder Behiſtân heißt er Bartja oder Bardiya; babyloniſch Barzia. Wir wählen, der leichteren Ausſprache wegen, die erſtere vereinfachte Lesart nach Rawlinson, Note of the Behistun inscription. Den Sohn des Amaſis nennen wir nach den Namensſchildern zu Karnak, den Katarrhakten-Inſeln ꝛc. Pſamtik, während die Griechen ihn Pſammetichos, Pſamenitos oder auch Pſammecherites heißen, ein Name, in dem Unger, Chronologie des Manetho S. 284, eine Metatheſe von Pſemtek (Pſamtik) Ra vermuthet.

106. (S. 65.) Curtius III. 3. Xenoph. Cyrop. XIII. 3. 7. Buch Eſther 1, 6. 8. 15. Aeſchylus, Perſer 661. Perſepolitaniſche Skulpturen bei Niebuhr u. A. Im Uebrigen nach dem berühmten Moſaikfußboden, die Alexanderſchlacht (Schlacht von Iſſus). In ſchönem Farbendruck bei Overbeck, Pompeji, dritte Aufl. zu S. 541. Sie ward in der casa del Fauno zu Pompeji gefunden und wird jetzt im museo Borbonico zu Neapel konſervirt. Wahrſcheinlich entſtammt ſie der Hand einer Malerin, Helena, Timon's Tochter, aus Aegypten. S. Welcker's kleine Schriften III. S. 460—475 und Gervinus, k. hiſt. Schriften VII. S. 435—487. Die Schneider'ſche Anſicht, dies Bild behandle die Schlacht bei Claſtidium, iſt unbedingt falſch.

107. (S. 66.) Wegen dieſer Stiefel, welche häufig erwähnt werden, rief das Orakel dem Kröſus zu: „*Λυδὲ ποδαβρέ*“, weichfüßiger Lyder. Herod. I. 55.

108. (S. 66.) Herod. I. 85.

Digitized by Google

109. (S. 67.) Die Juden hießen unter den Aegyptern, wie Chabas, Mélanges égyptologiques II., gefunden, Hebräer (Apuriu). Ebers, Aegypten I. S. 316. H. Brugsch kämpft gegen diese Gleichstellung.

110. (S. 67.) Diese Angaben sind richtig, da die Perser zur Zeit der achämenidischen Dynastie keine Tempel, sondern nur Feueraltäre hatten, und ihre Todten den Hunden und Geiern preisgaben. Der unreine Leichnam durfte weder die reine Erde durch Verwesung in ihr beflecken, noch dem reinen Feuer oder Wasser, welche er gleichfalls verunreinigt haben würde, preisgegeben werden. Weil man aber die Leichen nicht verschwinden lassen konnte, so legte man Dakhma's oder Begräbnißplätze an, welche mit wenigstens 4 Zoll dickem Pflaster und Kitt bedeckt und mit Schnüren umgeben sein mußten. Diese bedeuteten, daß das ganze Gebäude in freier Luft hänge, ohne die reine Erde zu berühren. Spiegel, Aveſta II.. Einleitung, 2. Kap. nach Anquetil. Bild des Dakhma daselbst Bd. II. Tafel I.

111. (S. 68.) Hykſos werden Fremdherrscher in Aegypten genannt, deren Herkunft schwer zu bestimmen ist. Ihre Existenz wird nicht nur durch Manetho, sondern auch durch wenige, aber um so interessantere zu Tanis im Delta gefundene Denkmäler bezeugt, welche von ägyptischen Künstlern verfertigt, die Züge fremder, dem Gotte Set (Typhon) ergebener Regenten darstellen. Außerdem ist in Papyrus Sallier I. ein Dokument erhalten worden, welches von der letzten Zeit der Fremdherrschaft erzählt. Im Grabe des Schiffsobersten Ahmes zu el Kab findet sich eine Beschreibung der Erstürmung ihrer Festung Abaris zu Wasser und zu Lande durch die Aegypter. Der Turiner Königspapyrus hat einige Namen von Hykſoskönigen erhalten und die Stele mit der 400jährigen Aera, die zu Tanis gefunden ward, ein kleiner zu Bagdad gefundener Löwe ꝛc. weisen auf die Hykſosepoche. Die letzten Könige der 17. Dynastie (die legitimen Herrscher von Aegypten waren nach dem Süden zurückgedrängt worden) nahmen den Kampf mit den Fremden auf. Im Anfange der 18. Dynastie gehorcht wieder das ganze Reich einem Scepter. Wir halten die Hykſos für die übermächtig gewordenen phönizischen Kolonisten im nördlichen Delta, zu denen Araber und palästinäische Stämme stießen. Sie herrschten länger als 400 Jahre; ihre Vertreibung ist

Digitized by Google

um 1600 v. Chr. zu setzen. Sie dürfen gewiß nicht, wie das seit Fl. Josephus geschehen ist, mit den Juden verwechselt werden. Näheres bei Ebers, Aegypten und die Bücher Mose's, S. 198 fgd. Auch verweisen wir, obgleich wir nicht überall seine Ansichten theilen, auf Chabas' schöne Arbeit: Les pasteurs en Égypte. Amsterdam 1868. Brugsch, Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen, S. 212. Die Aethiopier herrschten im letzten Jahrtausend v. Christus unter 3 Regenten in Aegypten, bis der letzte von ihnen Taharka (Tirhaka) um 693 vertrieben wurde. Auch der priesterliche König von Oberägypten, Pianchi, der mit den kleinen Dynastien im Delta harte Kämpfe zu bestehen hatte, war ein Aethiopier. S. die Stele des Pianchi. E. de Rougé, Rev. archéol. n. s. VIII. S. 96. Lauth, Die Pianchistele, Abhandl. d. k. bayer. Akad. d. W. I. Kl. XII. Bd. 1. Abth. Oppert, Mémoire sur les Rapports de l'Égypte et de l'Assyrie. Der Name Pestmenschen, Geißel, mit dem die Aegypter der Hyksos gedenken, war der den Eindringlingen gewidmete Schmähname; ägyptisch aat-u. Chabas hat diesen richtig erklärt in den Mélanges égyptol. I. 263.

112. (S. 68.) Herod. VII. 83. Xenoph. Cyrop. VIII. 10. Anab. VI. 4. Nach Athenäus waren bei dem Gefolge des Darius, welches Alexander gefangen nahm, 277 Köche, 29 Küchenjungen, 17 Küfer, 70 Kellerhüter, 40 Salbenbereiter und 66 Kranzwinder.

113. (S. 69.) Bei Rosellini und in Lepsius' Denkmälerwerk findet sich das Porträt des Amasis als Jüngling. Die Züge desselben lassen vermuthen, daß Herodot diesen Fürsten richtig charakterisirt habe.

114. (S. 70.) Siehe Anmerk. 32 u. 15. Bias, einer der Weltweisen ionischen Stammes, blühte um 560 v. Chr. und war besonders berühmt wegen seiner weisen Urtheils- und Sittensprüche. Nach seinem Tode, welcher in öffentlicher Gerichtssitzung erfolgte, als er einen Freund vertheidigte, wurde ihm von seinen Landsleuten ein Heiligthum erbaut. Laërt. Diog. I. 88.

115. (S. 73.) Diese Titel führte Amasis. Rosellini, Monumenti dell'Egitto. II. 149. Alle anderen Pharaonen hatten ähnliche Beinamen und wurden als Götter verehrt, wie tausend hieroglyphische Inskriptionen und so auch die Inschrift von Rosette und das Dekret von Kanopus lehren. — In der 26. Dynastie und sonst findet sich mehrfach der Titel Neb pehti, Herr des Kriegsruhmes.

Digitized by Google

116. (S. 73.) Nach Herod. II. 172 fgd. Diod. I. 95.

117. (S. 74.) Ra, mit dem männlichen Artikel Phra, muß als Mittelpunkt des Sonnendienstes der Aegypter, welchen wir für die Grundlage ihrer ganzen Religion halten, betrachtet werden. Er wurde besonders zu Heliopolis, dem ägyptischen An (hebräisch On) verehrt. Auf den Denkmälern pflegte er in rother Farbe dargestellt zu werden. Sein heiliges Thier war der Sperber. Im Todtenbuche spielte er die größte Rolle. An ihn sind die meisten Hymnen und Gebete gerichtet worden. Plato, Eudoxus und wahrscheinlich auch Pythagoras haben die Lehren seiner Priester genossen. Ihm waren die Obelisken, welche übrigens zu gleicher Zeit Denksäulen waren, auf denen große Könige ihre Namen und Ruhmestitel verewigten, heilig. Plinius sagt von ihnen, daß sie die Strahlen der Sonne dargestellt hätten. Man betrachtete ihn, den Lichtgott, als Dirigenten der ganzen sichtbaren Schöpfung, in der er regierte, während Osiris in der Geisterwelt herrschte. Wie nun hinter jeder irdischen Erscheinung eine geistige verborgen ist, so ist auch Ra nur die irdische Manifestation des Osiris. Osiris ist die „Seele des Ra"; er wandelt selbst durch die diesseitige Welt als Ra, und ändert nur die Namen und die Existenzform, wenn er allabendlich wieder in seiner jenseitigen und eigentlichen Heimath bei sich selbst wieder anlangt, wo er die Regierung als Osiris führt, wie er sie hier als Ra geführt hatte. Am andern Morgen erzeugt er dann wieder aus sich den Ra in seiner verjüngten Form als Horus Ra, den Kreislauf stets von neuem beginnend. Lepsius' älteste Texte des Todtenbuches. Die Osiris-, Isis- und Horusmythe leiht diesen Anschauungen eine allegorisch-dramatische Form. Der Phönix (ägyptisch Bennu) gehörte zum Kultus des Ra. Alle 500 Jahre kam derselbe aus dem Palmenlande (dem östlichen Phönizien), um sich im Tempel zu Heliopolis zu verbrennen und schöner aus seiner Asche zu erstehen. Er bedeutete eine Zeitperiode von 500 Jahren, die sich, wie der Phönix, ewig aus sich selbst erneute und in ihrer sechsmaligen Wiederholung die Zeit bestimmte, deren die Seele bedurfte, um gereinigt aus ihrer Wanderung hervorzugehen. Lepsius Chronologie S. 180 fgd.

118. (S. 75.) Herod. II. 177. Diod. I. 95.

119. (S. 76.) Diodor I. 70.

120. (S. 78.) Diese allgemein bekannte Sitte der alten Aegypter

Digitized by Google

wird, außer von mehreren griechischen Berichterstattern, durch Monumente und Grabkammern, in denen die Namen ihrer Begründer, mühsam zerstört, vorgefunden worden sind, bestätigt. Wir werden sehen, wie groß bei den religiösen Anschauungen der Aegypter die Besorgniß vor einer Störung der Grabesruhe sein mußte; übrigens hat man gefragt, ob das von den Griechen erwähnte Todtengericht auf Erden nicht als eine Verwechselung mit dem Gerichte über die Seele im Jenseits betrachtet werden müsse; doch ohne sonderliche Berechtigung.

121. (S. 78.) Jede Menschenseele wurde angesehen als ein Theil der Weltseele Osiris, mit dem sie sich wieder nach dem Tode des Leibes vereinte, um von nun an Osiris genannt zu werden. Himmel und Erde und Tiefe, das sind die drei großen Reiche des ägyptischen Kosmos. Auf dem gewaltigen Ozean, welcher das Himmelsgewölbe umfließt, fährt die Sonne in einem Nachen daher, der von Planeten und Fixsternen gezogen wird. Auf ihm kreisen die großen Sternbilder auf ihren Schiffen, da ist das Reich der seligen Götter, welche über dem himmlischen Ozean in ewiger Ruhe unter den Sternen thronen. Der Zutritt zu dem großen Strome erfolgt im Osten, wo allmorgendlich der Sonnengott als Kind geboren aus der Feuchtigkeit emporsteigt. Irdische Menschen bewohnen die Erdfläche, theilhabend an den drei großen kosmischen Reichen. Die Seele wird ihnen gegeben aus der Himmelshöhe, von wannen das Licht herfließt, ihr Körper, die Materie, gehört der irdischen Lebensbühne; die Gestalt, die äußere Form, wodurch sich ein Mensch von dem andern durch den Anblick unterscheidet, der Schemen, der Tiefe an. Bei dem Tode des Menschen trennen sich Seele, Körper und Schemen von einander; die Seele, um nach ihrem Ausgangspunkte, dem Himmel, zurückzukehren, denn sie ist ein Theil Gottes (des Osiris); der Körper, um der Erde übergeben zu werden, denn er ist aus Erde geformt nach dem Ebenbilde seines Schöpfers; der Schemen, um in die Tiefe hinabzusteigen, in das Reich der Schatten. Das Thor hiezu wurde im Westen liegend gedacht, am Berge der Abendröthe, da, wo die Sonne täglich zur Rüste geht, wo sie stirbt. Daher die gegenseitigen Wechselbeziehungen zwischen aufgehen und untergehen, zwischen kommen und scheiden, zwischen geboren werden und sterben . . . Die sorgfältige Erhaltung des Körpers nach dem

Digitized by Google

Tode, sowohl in Bezug auf die Zerstörung desselben von innen heraus durch den Prozeß der Verwesung, als auch von außen her durch Zufälligkeiten und Gewalt, war eine Hauptbedingung nach altägyptischer Lehre (welche vielleicht von der Priesterschaft aus sanitätlichen Gründen eingesetzt worden ist) für die baldige Erlösung der Seele und damit für die zeitlich festgesetzte Vereinigung derselben mit dem Urquell des Lichtes und des Guten. Während eines großen Cyklus von Sonnenjahren war, nach ägyptischer Vorstellung, die Seele in einem gewissen Sinne noch gebunden an den Körper, den sie indessen nach Belieben zeitweise verlassen konnte, um sich in mannigfacher Gestalt und an jedem Orte sichtbar den irdischen Menschen zu zeigen, in jenen Formen, welche je nach der Stunde verschieden von einander, in Zeichnungen und Texten genau vorgeschrieben waren. Nach Grabdenkmälern und Papyrusrollen. Brugsch, Aegyptische Gräberwelt, Seite 6.

122. (S. 80.) Herod. II. 84. Börner, Antiquitates medicinae Aegyptiacae p. 20. Sprengel und Hirsch, Geschichte der Medizin u. a. a. O. Auf alle diese Dinge wirft der von uns in Theben erworbene große medizinische Papyrus Ebers ein ganz neues Licht. Gegen die verschiedensten Krankheiten werden in diesem Werke, der von Clemens von Alexandrien das hermetische Buch über die Arzneimittel (*περὶ φαρμάκων*) genannten Schrift, Medikamente vorgeschlagen. Das Ganze ist ein Sammelwerk, in dem sogar die Namen mehrerer Autoren einzelner Abschnitte genannt werden. Dennoch war das ganze Buch dem Gotte Toth (Hermes) zugeschrieben, dessen inspirirte Jünger es verfaßt hatten. Es lehrt, daß die ägyptischen Aerzte über eine überraschende Fülle von Arzneimitteln verfügten, daß sie zu beobachten verstanden, daß ihnen prophylaktische Maßregeln nicht fremd waren und daß, wenn es auch nicht an Spezialisten gebrach, diese doch auch einen Ueberblick über die anderen Zweige der ägyptischen Medizin zu erwerben gehalten waren, denn wie Korrekturen und Randbemerkungen beweisen, ist unser „der Heilung aller Körpertheile" gewidmeter Papyrus von einem und demselben Arzte an verschiedenen Stellen, in welchen von der Behandlung sehr verschiedener Krankheiten geredet wird, benutzt worden.

123. (S. 81.) Die ägyptischen Säulen ahmten Pflanzenformen nach. Man gab ihren Kapitälen mit vollem Bewußtsein die Gestalt

Digitized by Google

der zusammengebundenen Papyrusknospen, der Lotusblume oder Samenkapsel, wenn man sie nicht mit Palmenblättern oder Göttermasken zierte. Säulenschäfte, welche ein Bündel Papyrusstäbe darstellen, sind nicht selten. Ueber den Zusammenhang der altägyptischen und dorischen Säule Lepsius: Sur l'ordre des colonnes piliers en Égypte et ses rapports etc. in den Annales de l'institut de corresp. arch. Rome 1838. Vol. IX. und in seiner neuen Schrift über einige ägyptische Kunstformen. S. Anmerk. 26. Schon Champollion hatte darauf hingewiesen, daß der Eingang der Gräber von Benihassan für die Entstehungsgeschichte der Säulenformen von großer Wichtigkeit werden könnte. Lettres écr. d'Ég. et de Nubie S. 74 fgd.

124. (S. 81.) Herod. II. 175.

125. (S. 84.) Die Schilderung dieser ganzen Gesellschaft ist den Wandgemälden entlehnt, welche Wilkinson, Rosellini, Lepsius u. A. in ihren großen Werken bildlich wiedergeben. Sie sind den Grabkapellen, d. h. dem ersten Saale der Felsengrüfte reicher Aegypter entnommen. In diesem versammelten sich die Hinterbliebenen der Verstorbenen, um seinen Manen zu opfern und sich seiner zu erinnern. Die Wandgemälde riefen hier das Gedächtniß an sein Leben, seine Würden, seinen Besitz, seine Liebhabereien ꝛc. zurück. Mit Vorliebe zeigte man sich in geselligem Beisammensein mit den Seinen. Solche Darstellungen finden sich zu Kom el achmar bei Minieh, zu el Kab und besonders häufig in den Grüften des zu der Nekropolis von Theben gehörenden Schech Abd el Qurnah.

126. (S. 85.) Diese Sitte herrscht heute noch im Orient. Man bedient sich dazu der Hennapflanze, Lausonia spinosa. In Aegypten hat die Regierung diese Färbung verboten; doch wird man die fest eingewurzelte alte Sitte schwer zu beseitigen vermögen. Die oben erwähnte Schminkung der Augenränder ist gleichfalls noch heute üblich. Das arabische Kohl oder Spießglas kommt im Papyr. Ebers und auch sonst auf Denkmälern aus der Pharaonenzeit sehr häufig vor und führte den Namen Mestem.

127. (S. 85.) Herod. II. 181. Nach dem Königsschilde der zweiten Gemahlin des Amasis, bei Lepsius Königsbuch II. Taf. 49, muß sie Sebaste genannt worden sein. Dieser Name kann für ägyptisch, aber auch für griechisch gehalten werden. In ersterem Falle würde sie Tochter der Göttin Bast, in letzterem „die Geehrte,

Digitized by Google

Angebetete" bedeuten, und beweisen, daß die zweite Gemahlin des Amasis in der That eine Hellenin gewesen sei.

128. (S. 86.) Am Kopfschmucke jedes Königs und jeder Königin von Aegypten waren Uräusschlangen, die Zeichen der Herrscherwürde, angebracht. Ein silberner Königinnenhauptschmuck mit den Schlangenköpfen findet sich im Leydener Museum. Abbildungen in dem Lepsius'schen Denkmälerwerke, bei Champollion, Mon., Rosellini, Mon. stor. und civil., bei Wilkinson u. a. a. O. in Menge.

129. (S. 86.) Lepsius, Königsbuch II. Tafel XXXVIII. Des Amasis erste Gemahlin scheint Anchnas, die Wittwe Psamtik II., gewesen zu sein, die er wohl, da sie schon ziemlich bejahrt war, aus politischen Gründen heirathete.

130. (S. 86.) Die Aegypterinnen galten im Alterthum nicht gerade für schön. Dennoch finden wir unter den Porträts der Königinnen und Prinzessinnen, auf den Denkmälern sehr anmuthige Gesichter. Köstliche Proben von schönen ägyptischen Gesichtern haben sich bei den Ausgrabungen von Saqqara gefunden und sind abgebildet worden in Mariette's Serapéum. Denon sagt von den alten Bildern ägyptischer Frauen: „Celle des femmes ressemble encore à la figure des jolies femmes d'aujourd'hui: de la rondeur, de la volupté, le nez petit, les yeux longs, peu ouverts ... le caractère de tête de la plupart tenait du beau styl." Noch anerkennender spricht sich General Heilbronner in seiner Reisebeschreibung über die weiblichen ägyptischen Köpfe aus. Es ist auch trotz Hartmann's Einspruch fraglos, daß die Aegypter ein aus Asien an den Nil gewandertes Volk sind, das der sogen. kaukasischen Rasse zugehörte. S. Ebers, Aegypten u. d. Bücher Mose's I. S. 40 fgd. Euripides spricht von dem Nil, dessen Ufer schöne Mädchen bewohnen. Daß es auch blonde Aegypterinnen gegeben habe, ist gewiß. Manetho beim Syncellus nennt die Königin Nitokris ξανθὴ τὴν χροιάν, d. i. blond, und wir haben z. B. unter den Porträts bei Rosellini, Mon. stor. Taf. XIX. eine blonde Königstochter Namens Ranofre gefunden. Nach den Königsschildern bei Lepsius ist dieselbe eine Tochter Tutmes III. gewesen. Fast alle auf den Denkmälern abgebildete Frauen haben eine helle, gewöhnlich lichtgelbe Hautfarbe und zwar auf den allerältesten Monumenten, zu denen wir in erster Reihe die Mastaba von Mêdûm zählen dürfen.

Digitized by Google

Die Koptinnen, welche man doch für direkte Nachkommen der alten Aegypter halten darf, sind oft sehr schön. Siehe G. Richter's Porträt eines anmuthigen koptischen Mädchens bei Ebers, Aegypten in Bild und Wort I. S. 33.

131. (S. 87.) Tänzerin, die sich selbst mit der Guitarre begleitet. Wilkinson II. 301. Harfenspieler, Wilkinson II. 20. Harfner und blinde Sänger II. 239. Frauen mit Tamburin II. 240. Männer, welche die Doppelflöte blasen, II. 232 u. 234. Gesellschaft mit Tänzerinnen und Musikern, Wilkinson II. Plate XII. II. 390. Jongleurs, Wilkinson II. 433. Musikalische Instrumente finden sich in den Museen. Die Tänzerinnen, welche wir zu gleicher Zeit singend antreffen, sind mit den heutigen Ghawasi zu vergleichen, welche durch ihre Reize, Gesang und Tanz die Gesellschaften der Kairener und anderer Städtebewohner am Nil erheitern. Im alten Aegypten wurden sie Achennu genannt und scheinen zum Hausstande großer Herren gehört zu haben. In vornehmen Familien hielt man sich besondere Hausssänger. Der des Neferhotep ward in dem Grabe dieses der 18. Dyn. angehörenden Großen zu Abd el Qurnah abgebildet. Neben ihm ist sein an schönen Stellen reiches Lied zu lesen.

132. (S. 87.) Leider finden wir auf den Denkmälern sowohl betrunkene Männer als Frauen abgebildet. Ein Berauschter wird auf den Köpfen seiner Diener liegend, wie ein Balken, nach Hause getragen. Wilkinson II. 168. Ein Anderer steht auf dem Kopfe II. 169. Mehrere Damen sind eben im Begriff, das zu viel Genossene von sich zu geben. Wilkinson II. 167. Bei der großen Techu-Feier zu Dendera scheint der Rausch eben so geboten gewesen zu sein wie bei der Dionysien-Feier unter den Ptolemäern, von denen einer (Dionysos) den Nichtberauschten mit dem Tode bedrohte. Uebrigens galt auch bei den Aegyptern das Berauschtsein für einen unwürdigen und verpönten Zustand. Im Papyrus Anastasi IV. heißt es z. B. von einem Trunkenbolde: „Du bist wie ein Heiligthum ohne seinen Gott, wie ein Haus ohne Brod"; und dann: „Wie sehr muß man das Bier (hek) vermeiden". Eine Menge von Stellen in dem Papyrus ziehen gegen Schlemmer und Säufer zu Felde.

133. (S. 88.) Kostbare vergoldete und bunt gepolsterte königliche Lehnstühle, abgebildet an den Wänden der Gräber und Tempel.

Digitized by Google

Lepsius Denkmäler a. v. O. Wilkinson II. Plate XI. Rosellini, Mon. civ. Taf. 90—92.

134. (S. 88.) Herod. II. 78. Petron. Satyr. c. 34. Nicol. Damasc. Orat. I. Wilkinson gibt Abbildungen solcher Mumien II. 410, von denen viele erhalten sind. Lucian war Augenzeuge, als sie bei einem Gastmahle herumgegeben wurden. Die Griechen in Alexandrien scheinen diese Sitte adoptirt, aber statt der Mumie, auch hier verschönernd, einen geflügelten Genius des Todes herumgereicht zu haben. Sprüche wie der folgende sind nicht selten: „Laß hinter Dir alle Sorgen; sei eingedenk der Freuden, bis daß kommt der Tag der Reise, an dem man landet in dem Reiche, das da liebt das Schweigen." Aus dem Grabe des Neferhotep zu Abd el Qurnah.

135. (S. 90.) Besonders der Demawend. Siehe die Besteigung desselben in Brugsch's Reise nach Persien I. S. 284.

136. (S. 91.) Herod. I. 52. 54. 69. 70. Xenoph. Cyrop. VI. 2. 5.

137. (S. 92.) Diese hyperbolisch klingende Versicherung wußte Zopyrus, wie wir später erfahren werden, wahr zu machen.

138. (S. 94.) Diese Eintheilung des Tages eines Königs von Aegypten, welche Diod. I. 70 bringt, wird im Ganzen von den Denkmälern bestätigt.

139. (S. 95.) Herod. II. 173.

140. (S. 95.) Nomarchen hießen die obersten Verwalter der Gaue oder Nomen von Aegypten, in welche das ganze Reich getheilt war. Der Name Nomos (*νόμος*) ist ganz griechisch und bedeutet wohl ursprünglich einen Weidebezirk. Aegyptisch heißt der Nomos p-tasch oder hesp. Wir sind jetzt, namentlich durch die Verdienste des Engländers Harris, Brugsch's, Parthey's, Dümichen's und Jacques de Rougé's auf das Genaueste von der Eintheilung des Pharaonenreichs unterrichtet. Die Resultate der genannten Gelehrten wurden möglich durch viele an den Tempelwänden gefundene Listen der Nomen, aus denen hervorgeht, daß das ganze Land meist in 26 oberägyptische und 24 unterägyptische Gaue getheilt wurde, deren jeder 3 Unterabtheilungen hatte. Der Begriff des Nomos ward sehr zutreffend definirt von dem alexandrinischen Bischof Cyrill. in Esai. 19. Nach den neuesten Forschungen scheint es wahrscheinlich, daß die

Digitized by Google

Grenzen der Nomen nicht durch zufällige lokale Verhältnisse entstanden, sondern durch die Legung von Graben mathematisch genau gezogen worden sind. Unter den Nomarchen, die den ganzen Nomos verwalteten, und wohl in der Metropolis, die dem Gau den Namen gab, residirten, standen in der Ptolemäerzeit die Toparchen, welche den Ortskreisen geboten. Diese letzteren wurden in Feldstücke (ἄρουραι, μερίδες) zerlegt. Strabo 787.

141. (S. 95.) Wegen der eigenthümlichen Beschaffenheit des Nils waren Uferbauten besonders nöthig. Die Pharaonen schätzten es sich zur Ehre, für dieselben zu sorgen. Herodot erzählt, daß Menes den westlichen Nilarm bei Memphis abgedämmt habe. Diese Nachricht kann richtig sein. S. Anm. 49. Daß auch der Mörissee zur Regulirung der Ueberschwemmung gegraben worden sei, unterliegt keinem Zweifel mehr. Lepsius, Chronol. I. p. 262. Linant de Bellefonds, Mémoire sur le lac de Moeris. S. a. H. Stephan, das heutige Aegypten S. 8.

142. (S. 97.) Herod. I. 138. Xenoph. Cyrop. VIII. 8. 7. Aveſta (Spiegel). Fargard IV. S. III. Theil Anmerk. 158.

143. (S. 98.) Ramses der Große, Sohn des Sethos, welchen ersteren die Griechen Sesostris nannten (über die Ursachen dieser Verwechselung Lepsius, Chronol. d. Aegypt. S. 538), regierte von 1394 bis 1328 v. Chr. Unter demselben entfaltete sich die ägyptische Macht zur höchsten Blüthe, denn er bezwang viele Völker von Afrika und Asien mit einem Heere, welches nach Diodor I. 53—58 aus 600,000 Fußsoldaten, 24,000 Reitern, 27,000 Wagenkämpfern und 400 Kriegsschiffen bestand, und grub sein Bild und seinen Namen als Siegestrophäe in die Felsen der unterjochten Länder ein. Herodot hat zwei dieser Bilder selbst gesehen II. 102—106, und heute noch kann man zwei derselben unweit Bairut, dem alten Βερόη oder Βηρυτός finden. Guys und Wyse lieferten Abbildungen derselben. Solche finden sich auch in Lepsius' Denkmälern und den Annales de l'institut de corresp. Archéol. Rome 1834. Mit Bezug auf diese Bilder nennen ihn wohl die ägyptischen Monumente: cher ta-u em menn-u her ran-f, der da festhält die Welt durch die Monumente, bezüglich auf seinen Namen. Ungeheure Tribute strömten durch ihn nach Aegypten, Tacitus annal. II. 60, welche ihn in den Stand setzten, wunderbare Prachtbauten von Nubien bis Tanis,

Digitized by Google

besonders aber in seiner Residenz Theben zu errichten. Einer der Obelisken, welche er zu Theben aufstellte, befindet sich heute auf der place de la concorde zu Paris. In jüngster Zeit übersetzt von F. Chabas. An den erhaltenen Wänden der Paläste und Tempel, welche der große Ramses errichten ließ, finden wir heute noch tausend Bilder, die ihn selbst, seine Heere, die vielen Völkerschaften, die seinen Waffen unterlagen, und die Götter, denen er seine Siege danken zu müssen glaubte, darstellen. Unter den letzteren scheint er dem Ammon und der Bast besondere Ehrfurcht gezollt zu haben. Andererseits ersehen wir aus den Inschriften, daß die Himmlischen alle Zeit bereit waren, ihrem Lieblinge jeden Wunsch zu erfüllen. Seine Kämpfe gegen die Cheta werden in langen Hieroglyphenreihen, sowohl auf der südlichen Wand des ungeheuren Säulensaales zu Karnak, als auch zu Luqsor und im Sallier'schen Papyrus poetisch geschildert. Das gleiche auf seine Thaten bezügliche Epos findet sich an sechs verschiedenen Stellen. Behandelt von Vicomte E. de Rougé. Der höchst interessante Friedensvertrag, den er mit den Cheta schloß, ist erhalten und vollständig übersetzt worden von Chabas in seinen Beigaben zur Analyse des Papyrus Anastasi I. voyage d'un Égyptien. Sein Porträt mit der leichtgebogenen Nase, das ihn in frischer Unternehmungslust darstellt, muß höchst charakteristisch genannt werden. Die schönste seiner Porträtstatuen wird im ägyptischen Museum zu Turin konservirt. Die Denkmäler befähigen uns, sein ganzes Leben von seiner Jugend, mit der uns namentlich die Denkmäler von Abydos bekannt machen, bis zu seinem Tode zu verfolgen, und geben Aufschlüsse über jedes Glied seiner Familie. Unter seines Vaters Seti Regierung erreichte auch die ägyptische Kunst ihre höchste Blüthe.

144. (S. 99.) Der Jude Josephus erzählt, dem Manetho folgend, Ramses habe auch die Meder bezwungen (??). Dies wäre nicht so unwahrscheinlich, wenn man in Bachtan Ekbatana (?) sehen darf, wo wir in der 20. Dynastie einen Pharaonen Tribute einsammeln sehen. Freilich spricht manches gegen diese Etymologie. Brugsch hält es für Bachi. Bachtan lag jedenfalls in Asien. Stele von der Bentreschi in der pariser Bibliothek. E. de Rougé, Étude sur une stèle égyptienne etc. Journ. Asiat. 1856—58.

145. (S. 99.) Herod. II. 177. Diese Nachricht scheint über-

Digitized by Google

trieben zu sein, da nach Diodor zur Zeit der Ptolemäer Aegypten nicht mehr als 7 Millionen Einwohner zählte. Diod. I. 31. Josephus gibt 7,500,000 Seelen an. Die Zahl beim Theokrit ist nichts als eine mnemonische Spielerei mit der Zahl 3. Lane berechnet in seinem Account of the manners and customs of the modern Egyptians, daß dies Land für 8 Millionen Nahrung spenden könne. Champollion le jeune glaubt 6—7 Millionen annehmen zu dürfen. Die Einwohnerzahl von Aegypten betrug 1830 nach Lane 2,500,000 Seelen; nach Stephan, Das heutige Aegypten 1872 S. 58, hatte 1866 Aegypten 4,848,529 Einwohner.

146. (S. 99.) Die alten Aegypter verstanden sich sehr gut auf Befestigungskunst. Die Bilder auf den Denkmälern zeigen Forts mit Mauern und Zinnen. In unseren Werken Aegypt. I. 78 fgd. und Durch Gosen zum Sinai S. 71 fgd. haben wir zu beweisen versucht, daß der Nordosten des Landes (von Pelusium bis zum rothen Meere) durch eine Reihe von Fortifikationen gegen die Angriffe der Asiaten gesichert war.

147. (S. 102.) Typhon, ägyptisch Seth, der Gott des Unheils und des Bösen, hat im religiösen Bewußtsein der Aegypter eine merkwürdige Wandlung erfahren, da er in der ältesten Zeit weniger entschieden als verderbliche Gottheit auftritt. Mariette hat nachgewiesen, daß er von der 5. Dynastie an verehrt ward. Zu einer unbedingt verderblichen Gottheit scheint er für die Aegypter erst in der Zeit der Hykfos, die ihn ausschließlich verehrten, geworden zu sein. Früher ward wohl das böse Prinzip durch die Schlange Apep personifizirt. Seth war Kriegsgott und zugleich der Gott des Auslands. Unterlagen die Fremden, so hielt man ihn hoch, triumphirten diese, so verfolgte man ihn. Ramses nennt sich gern seinen Verehrer; spätere Fürsten kratzen seinen Namen aus, wo sie ihn finden. Endlich wird er ausschließlich als Prinzip der Vernichtung verabscheut. Nach Plutarch regierte er alles Leidenschaftliche, Ordnungslose, Unbeständige, Unwahre und Thörichte in der Seele des Menschen. In einem Papyrus heißt er „der allmächtige Zerstörer und Verröder". Lepsius, Erster Götterkreis S. 53. In seinem Wesen spiegelten sich also auch die verderblichen Kräfte der Natur. Alle schädlichen Pflanzen und Thiere sind sein Eigenthum, und auch das ungenießbare, wankelmüthige, unfruchtbare Meer gehörte zu seinem Reiche.

Digitized by Google

Der störrige Esel, das garstige Nilpferd, das gefräßige Krokodil und der wilde Eber sind seine Lieblingsthiere. Seine Farbe war das Rothe, darum soll man ihm in alter Zeit die rothhaarigen Menschen, welche man typhonisch nannte, geopfert haben. Diod. I. 88. Dasselbe berichtet Plutarch. Im Papyrus Ebers werden üble oder schädliche geradezu „rothe" Dinge genannt. Z. B. Pap. Ebers Taf. I. Z. 20. Die Menschenopfer haben schon in sehr früher Zeit aufgehört. Uebrigens sollen noch weit später die rothhaarigen Aegypter mit Koth beworfen und verachtet worden sein. Seth's Bilder zeigen ihn entweder in der Gestalt eines dem Windhunde ähnlichen Thieres mit spitzen Ohren und gespaltenem Schwanze oder stellen ihn mit Borsten auf dem Rücken und dem Kopfe eines Krokodils, Esels oder Nilpferdes dar. Wir werden Seth-Typhon in der Isis- und Osiris-Mythe wieder finden.

148. (S. 103.) Die ägyptischen Astrologen waren weltberühmt. Herod. II. 82 sagt, die Aegypter hätten die Astrologie erfunden, und Aristoteles de coelo II. 12, sie wären die ersten Astronomen gewesen. Jede Stunde hatte ihre Planeten, von denen einige Glück, andere Unheil verkündeten; auch kam es bei Horoskopen auf die Stellung der Sterne an. Ammon (Jupiter) war stets glückverheißend, Seb (Saturn) stets verderblich. Toth (Merkur) schwankend. Die verschiedenen Gestirne sollten auch auf einzelne Gliedmaßen Einfluß haben. Champollion, Lettres p. 239. Firmicus Maternus IV. 16 nennt sogar die Namen zweier berühmter ägyptischer Astrologen, des Petosiris und Nechepso. Siehe auch Diod. I. 50. 81. II. 92. Die Denkmäler sind voll von astronomischen Darstellungen, und die Festkalender, welche bis auf uns kamen, bestätigen das, was die Klassiker von der Astronomie der Aegypter berichten.

149. (S. 107.) Die ägyptischen Tempel sind so konstruirt, daß sie durch immer niedriger werdende Räume den Ernst und die Andacht des Beters sammeln müssen. „Alle Wege sind gewiesen, keine Abweichung gestattet, kein Irren möglich. Zwischen den Reihen der heiligen Thiere, zwischen den Thoren wandeln wir ehrfurchtsvoll durch. Weit, hoch und mächtig zeigt sich die Pforte ... ein weiter Hof nimmt den Beter auf ... die Seitenwände nähern, die Höfe senken, der Boden hebt sich, Alles strebt nach einem Ziele ... So gehen wir weiter, nun schon der Zerstreuung des freien Himmels

Digitized by Google

entzogen, von dem Ernst des Baues, von der Heiligkeit der Bildwerke eng umgeben. So umschließen uns die geweihten Wände immer näher, bis endlich nur der priesterliche Fuß das einsame, tönende Gemach des Gottes selbst betritt." Schnaase, Kunstgeschichte I. 394.

150. (S. 107.) Dieser See, den wir an Ort und Stelle gesehen haben, existirt heute noch bei den Ruinen von Sais, Sa-el-Hager. Herod. II. 170. Wilkinson IV. 192. II. 509. Karte der Description de l'Égypte. Der Gottheit geheiligte Seen finden sich bei den meisten Tempeln. Abbildung der Trümmer bei Ebers, Aegypten in Bild und Wort, I. S. 79.

150a. (S. 108.) Ueber die geflügelte Sonnenscheibe und ihre Bedeutung haben erst in jüngster Zeit die Denkmäler vollen Aufschluß gegeben. Aus den von Naville publizirten Texten von Edfu, welche Brugsch in seiner Abhandlung „die geflügelte Sonnenscheibe" übersetzte, hören wir nämlich, daß Hor Hut (der Horus von Edfu) den Bösen und seine Genossen in Gestalt eines geflügelten Sonnendiscus niederwarf und daß zum Gedächtniß an seine Siege die beschwingte, mit Uräusschlangen versehene Scheibe über alle Tempelthore und Sanktuarien in Aegypten angebracht werden sollte. Es erinnert also dieses Symbol den Beter an den endlichen Sieg des Guten über das Böse, des Lichtes über die Finsterniß, der Fruchtbarkeit über die Dürre, des Lebens über den Tod.

150b. (S. 111.) Ein ägyptisches Gebot, das auffallender Weise wie das hebräische vierte eine Verheißung hat. Es kommt vor im Papyrus Prisse, dem ältesten vorhandenen hieratischen Schriftstücke.

151. (S. 115.) Isis, die Gattin oder Schwester des Osiris, ist die Natur, wodurch Gott zur Anschauung und Offenbarung gelangt. Näheres über den sie betreffenden Mythus im dritten Theile S. 195 fgd.

152. (S. 116.) Nicht nur die geringen Aegypter, sondern auch die Pharaonen sehen wir auf den alten Bildern das Dame- oder ein ähnliches Spiel betreiben. König Ramses mit seiner Tochter? spielend bei Rosellini, zwei Aegypter beim Brettspiel Wilkinson II. 419. v. Minutoli, Gesellschaftliche Spiele bei den alten Aegyptern. Leipziger Illustrirte Zeitung VII. 1852. Selbst im Jenseits hofften die Aegypter die Freuden dieses Spiels genießen zu dürfen. S. Birch. rev. archéol. N. S. XII, 56 fgd.

Digitized by Google

153. (S. 116.) v. Minutoli, Gesellschaftliche Spiele. Wilkinson II. 429. Rosellini, Mon. civ. Taf. 100 u. 101. Auch in den Gräbern sind Bälle gefunden worden und werden in den Museen, z. B. zu Leyden, aufbewahrt.

154. (S. 118.) Nach Diod. I. 27. waren die ägyptischen Königinnen höher angesehen als selbst die Könige. Die Denkmäler und Listen beweisen, daß auch Frauen mit souveräner Gewalt regieren konnten. Durch die Thronerbin ward ihr Gatte zum König. Jedenfalls hatten sie ihre eigenen Einkünfte, Diod. I. 52, und wenn eine Fürstin nach ihrem Tode unter die Göttinnen aufgenommen ward, so erhielt sie ihre eigenen Priesterinnen (Dekret von Canopus). In der Ptolemäerzeit werden viele Münzen mit dem Bilde der Königinnen versehen und Städte nach ihnen benannt. Es sei bemerkt, daß Söhne, die von ihrer Herkunft reden, öfter den Namen der Mutter als den des Vaters nennen, daß ägyptische Gattinnen häufig „Herrinnen" oder „Gebieterinnen des Hauses" genannt werden, daß ihnen, wie griechische Papyrus lehren, freie Verfügung über das von ihnen eingebrachte bewegliche und unbewegliche Vermögen zustand, kurz, daß dem schwachen Geschlechte in Aegypten jedenfalls gleiche Rechte eingeräumt wurden wie dem starken. Das Streben vieler Prätendenten geht, wie die Denkmäler lehren, dahin, fürstliche Frauen aus einer legitimen Dynastie zu heirathen. Bei der Abwesenheit des Königs wird die Regentschaft seiner Gemahlin übertragen. Diod. I. 17.

155. (S. 119.) Simonides von Amorgos, ein Jambendichter, welcher um 650 lebte, gefiel sich in beißenden Versen auf die Frauen. Er theilt dieselben in verschiedene Klassen ein, welche er mit garstigen Thieren vergleicht. Nur ein der Biene ähnliches Weib ist gut und kann den Mann beglücken. Uebrigens finden sich auch Aegypter, die auf schlechte Frauen schmähen; ja wir hören solche ganz ähnlich wie von Simonides mit Raubthieren (Hyänen, Löwen, Panthern) vergleichen. Von einer lasterhaften Frau heißt es: Sie ist eine Aufsammlung von allen Schlechtigkeiten und ein Sack voll von allen Ränken. Chabas, Papyr. magique Harris. S. 135. Phocylides von Milet, ein barscher, schneidender Mensch, aber scharfer Beobachter, dichtete dem Simonides nach. Weit schroffer als er ist der körperlich mißgestaltete, in Armuth verkommende Hipponax von Ephesus (um 550). „In seinen Choliamben spiegelt sich (nach

Digitized by Google

Bernhardy) seine Häßlichkeit in allen Formen ab." Fragmente dieser Dichter bei Welcker, Schneidewin und Bergk.

156. (S. 120.) Nach der trefflichen Uebersetzung von F. W. Richter.

157. (S. 121.) Ueber diesen Spottnamen, welchen Darius später erntete, im dritten Theil am Ende.

158. (S. 121.) Auramazda heißt in den Keilschriften der unter dem Namen Ormusd bekannte große und reine Gott der Perser, welcher dem bösen, finsteren Prinzipe Angramainjus oder Ahriman gegenübersteht. In der Zend-Avesta wird Auramazda (nach Spiegel) Ahura-Mazda genannt.

159. (S. 121.) Nebukadnezar soll diesen Riesenbau für seine persische Gattin Amytis errichtet haben. Curtius V. 5. Josephus contra Apion. I. 19. Antiq. X. 11. 1. Diod. II. 10. Näheres über die hängenden Gärten im zweiten Theile Anmerkung 20.

160. (S. 122.) Aus solchen in Aegypten aufgewachsenen Hellenen soll der erste Psamtik eine neue Kaste, die der Dolmetscher, gebildet haben. Herod. II. 154. Herodot selbst ist wohl von solchem „Dragoman" geführt worden.

161. (S. 123.) Wilkinson II. S. 102. 95. 1.

162. (S. 123.) Wilkinson II. S. 119 und 121. Herod. II. 95. Heute noch finden sich ähnliche Thürmchen.

163. (S. 123.) Die ägyptischen Straßen scheinen, wie dies namentlich aus den Trümmern von Alabastron und Memphis erhellt, gepflastert gewesen zu sein. Jedenfalls kann dies von den zu den Tempeln führenden Wegen behauptet werden.

164. (S. 123.) Lepsius, Briefe S. 13, und schon die Gelehrten der französischen Expedition sahen die Schuttberge, welche die Lage der Akropolis von Sais andeuten. 1873 haben wir sie selbst betreten. S. o. A. 150.

165. (S. 124.) Die Handwerker pflegten in Aegypten, damals wie heute, im Freien oder doch in der weit geöffneten Werkstätte zu arbeiten.

166. (S. 124.) Daß derartige Zauberer und Schlangenbeschwörer im alten Aegypten nicht eben selten waren, läßt sich aus vielen Bibelstellen und Erzählungen der Alten: Psalm 58, 45, Jerem. 8, 17, Aelian histor. animal. XVII. 5, beweisen. Heute noch soll

Digitized by Google

es, nach Lane II. 219, allein in Kairo 300 Schlangenbändiger geben. Wir haben viele solche Gaukler in Kairo, Suez, Assuan ꝛc. gesehen. Wir erinnern auch an die Psyllen der Cyrenaica. Die Götter Chunsu und Hekt haben wir sozusagen als Patrone des Zauberers gewählt, weil des ersteren Bild z. B. auf der Stele der Bentreschi in der pariser Bibliothek zur Vertreibung böser Dämonen verwendet wird, und die Göttin Hekt der Magie vorstand.

167. (S. 127). Diod. I. 77.

168. (S. 129.) Der Eid beim Mithra, dem Sonnengotte, war den Persern besonders heilig. Vendid. Farg. IV. 36. Spiegel, Avesta S. 94.

169. (S. 130.) Achämeniden hießen die von Achämenes, nach den Keilinschriften, Inschrift von Behistân I. 2, „Hakhâmanis" stammenden Könige und die mit ihnen verwandten Edlen.

170. (S. 130.) Herod. I. 88.

171. (S. 132.) Die Griechen bestimmten die Vormittagszeit nach dem Besuche des Markts: *πλήθουσα ἀγορά, περὶ πλήθουσαν ἀγοράν, — πληθώρη ἀγορᾶς.* Herod. II. 173. VII. 223. *διάλυσις ἀγορᾶς* (Xenoph. Oekon. 12. 1). Wenn der Markt voll ist, wenn der Markt sich leert. Eine genaue Bestimmung dieser Eintheilung nach unserer Stundenrechnung ist unmöglich, dennoch erscheint es sicher, daß der Markt nach der Mittagszeit vorbei gewesen sei. Das Haupttreiben auf demselben mag von 10—1 Uhr gedauert haben. Heute noch wimmeln in Athen um diese Zeit des Vormittags die Straßen; nach Mittag bis gegen 4 Uhr sind sie im Sommer, wie Dr. Steitz mir mittheilt, wie ausgestorben.

172. (S. 132.) Es steht fest, daß man vor der Perserzeit, also auch während dieses Theils unserer Geschichte, in Aegypten keine Münzen geprägt hat. Man wog die edlen Metalle ab und scheint sie in Gestalt von Ringen, Thieren ꝛc. verwerthet zu haben. Wir sehen auf vielen Denkmälern Leute, welche Gold beim Einkaufe von Waaren abwiegen, Andere, die ihre Tribute in goldenen Ringen zahlen ꝛc. Solche Ringe wurden noch zur Zeit der Ptolemäer, welche viele Münzen schlugen, von denen wir einige schöne Proben in unserem „Aegypten in Bild und Wort" gegeben haben, zu Zahlungen verwendet. Plinius XXXIII. 1. Wiegeschalen mit Gewichten in Thiergestalt z. B. bei Wilkins. II. S. 10. Ueber einige Gewichte der Aegypter und ihren Werth sind wir unterrichtet.

Digitized by Google

173. (S. 135.) Diese Zahl, sowie die folgende Geschichte nach Diodor I. 98. Plato erzählt, daß, nach einem Gesetze, die Aegypter ihre Bilder zu seiner Zeit ebenso schön oder häßlich gestalten mußten, als vor tausend und mehreren Jahren. Dies wird auch durch die Denkmäler bestätigt, obwohl doch jede Epoche ihren eigenen dem Kenner in's Auge fallenden Kunststil besaß. Im alten Reiche sind die Formen mehr gedrungen, unter Seti I. erreicht die Schönheit der Proportionen ihren Höhepunkt, von der 20. Dynastie an verschlechtert sich der Stil, in der 26. unter den Psamtikiden begegnen wir einem letzten Wiederaufblühen der Kunst, die aber trotz aller Sorgfalt bei der Behandlung des Details doch nicht die alte Reinheit der Formen wiederzufinden vermag.

174. (S. 136.) Diese Statuen von Holz stellten den König selber dar. Herod. II. 182. Porträtstatuen sind in ziemlich großer Zahl bis auf uns gekommen. Für die frühe Höhe der ägyptischen Bildhauerkunst schon in der Pyramidenzeit zeugt namentlich die gegenwärtig im Museum zu Bulaq befindliche Statue des Chefren, die aus sehr hartem Materiale köstlich gearbeitet ist und in der Weltausstellung zu Paris (1867) die Bewunderung aller Beschauer erweckte. Die zu Saqqara gefundene Holzstatue des sogenannten Dorfschulzen im Museum zu Bulaq entstammt gleichfalls der Pyramidenzeit und steht wegen der Feinheit ihrer Arbeit und des Realismus in der Behandlung unübertroffen da.

175. (S. 138.) Die attische Adelsfamilie der Alkmäoniden hatte, nachdem sie vor Pisistratus aus Athen geflohen war, den Bau des neuen Tempels zu Delphi übernommen. Die Delphier selbst mußten den vierten Theil der Baugelder aufbringen, kollektirten auch in Aegypten und sollen dort eine hübsche Summe zusammengebracht haben. Herod. II. 180.

176. (S. 138.) Herod. I. 53. Xenoph. Cyrop. VII. 2.

177. (S. 139.) Kandaules hatte sich durch den Mord des Königs Gyges des lydischen Thrones bemächtigt. Ihm wurde das oben erwähnte Orakel zu Theil. Herod. I. 8 fgd. 91.

178. (S. 140.) Das ältere attische Silbertalent betrug nach Böckh, Staatshaushaltung der Athener I. 25, 1500 Thaler, die Mine 25 Thaler, die Drachme 6 gute Groschen, der Obolus 1 Groschen.

Digitized by Google

179. (S. 140.) Agariſte hieß die reiche Erbtochter des Kliſthenes von Sicyon, welche der Alkmäonide Megakles heimführte. Herod. VI. 126—130. Diod. VII. 19. Pherecydes fr. 20. Müller.

180. (S. 140.) Herod. VI. 125.

181. (S. 141.) Herod. II. 180.

182. (S. 141.) S. Anmerk. 173. Herod. II. 180. Dieſe Stelle kann ſo verſtanden werden, als wenn alle Griechen in Naukratis zuſammen 20 Minen, das ſind 500 Thaler, gegeben hätten. Da dies für eine ſo bedeutende Stadt zu wenig, für jeden einzelnen Bürger (wie Valla will) viel zu viel wäre, ſo nehmen wir an, daß Herodot von den verſchiedenen Gemeinden in Naukratis ſpreche.

183. (S. 142.) Rhodopis ſoll ein ſolches Geſchenk nach Delphi geſandt haben. Herod. II. 135.

184. (S. 143.) Die ägyptiſchen Zahnärzte müſſen ſehr geſchickt geweſen ſein. Man hat in den Kinnbacken von Mumien künſtliche Zähne gefunden. Blumenbach, Von den Zähnen der alten Aegypter und von den Mumien. Im Göttinger Magazin 1780. I. S. 115. Im Papyr. Ebers werden Rezepte gegen verſchiedene Zahnleiden verordnet, z. B. Taf. 72.

185. (S. 143.) Athen. XII. 20. Plut. sept. sap. p. 147.

186. (S. 144.) „νὴ τὸν κύνα.“ Eid des Rhadamanthus, um den Namen der Götter zu vermeiden. Schol. Aristoph. Aves. 520.

187. (S. 145.) Das Nilwaſſer iſt, wie wir aus eigener Erfahrung verſichern können, außerordentlich wohlſchmeckend. Ein Reiſender nennt es den Champagner unter den Waſſern, die Damen im Harem des Großſultans laſſen Nilwaſſer bis nach Konſtantinopel kommen, und die Araber ſagen, daß Mohammed, wenn er davon getrunken hätte, ſich ein ewiges Leben gewünſcht haben würde.

188. (S. 149.) Nach einigen Verſen des Theognis von Megara † 480 v. Chr. IV. 62.

189. (S. 153.) Eigene Ueberſetzung nach einem Pägnion des Anakreon, deſſen Aechtheit, wie wir glauben, mit Unrecht angezweifelt worden iſt. Anacr. ed. Melhorn. λγ'.

190. (S. 158.) Gliedermann und Puppen für Kinder. Wilkinſon II. 427. Anmerkung 149. Im Muſeum zu Leyden befindet ſich ein ſehr wohlerhaltener Gliedermann.

Digitized by Google

191. (S. 158.) Sicilische Schooßhündchen waren im Alterthum berühmt und scheinen zuerst von den üppigen Sybariten gehalten worden zu sein.

192. (S. 158.) Also hieß auch der treue Hund des Odysseus.

193. (S. 159.) Heute noch schließen die Perser feierliche Freundschaftsbündnisse, und zwar am sogenannten Feste der Nachfolge. „Zwei Perser, die auf Lebenszeit mit einander Freundschaft schließen wollen, gehen zum Mollah, bezeugen vor demselben ihre Absicht und lassen sich als brader hâ oder ‚Brüder' feierlich einsegnen." Brugsch, Reise nach Persien. I. S. 260.

194. (S. 160.) Herod. I. 131 u. 132 und aus vielen anderen Quellen ersehen wir, daß die Perser zur Zeit der Achämeniden keine Tempel und Götterbilder besaßen. Das böse und gute Prinzip, Auramazda und Angramainjus, waren unsichtbare Wesen, welche mit einem zahllosen Gefolge von guten und bösen Geistern alles Geschaffene erfüllten. Die ewige Zeit schuf Feuer und Wasser. Hieraus entstand Ormusd (Auramazda), der gute Geist. Dieser war lichtglänzend, rein, dem Guten ergeben. Nachdem er in 12,000 Jahren Himmel, Paradies und Sterne geschaffen hatte, sah er den bösen Geist, Ahriman (Angramainjus), welcher schwarz, unrein, übelriechend und bösartig war. Ormusd beschloß, Ahriman zu vernichten. Ein großer Kampf begann, in welchem der Böse unterlag, um 3000 Jahre lang ohnmächtig vor Schrecken dazuliegen. Während dieser Zeit schuf Ormusd den Himmel, das Wasser, die Erde, die guten Gewächse, den Stier und das erste Menschenpaar in einem Jahre. Hierauf brach Ahriman wieder hervor und wurde bezwungen, aber nicht getödtet, weil sich nach dem Tode die Elemente, Feuer, Wasser, Luft und Erde, aus denen alles Lebende besteht, mit den Urelementen vereinigen und sich am Auferstehungstage das Auseinandergerissene wieder zusammenfügt. Nichts geht zum Nichtsein zurück; Alles vereint sich nur mit seinen Urbestandtheilen. Man hätte Ahriman nur tödten können, wenn sich seine Unreinheit in Reinheit, seine Finsterniß in Licht verwandelt haben würde. — So lebte das Böse fort, um, sobald der gute Geist etwas Gutes und Reines schuf, etwas Böses und Unreines zu erschaffen. Dieser Kampf wird fortdauern bis zum jüngsten Tage. Dann wird Ahriman rein und heilig sein, weil die Diws oder Daewa (bösen Geister) nach und nach all' sein

Digitized by Google

Böses aufgenommen haben und am jüngsten Tage nicht mehr sein werden. Mit der Strafe jedes Menschen nach dem Tode sollen nämlich die Diws, welche in ihm wohnten und Theile Ahriman's waren, vernichtet werden. Nach Ulmai Islam bei Vullers und der Zend-Aveſta.

195. (S. 160.) Heute noch stehen auf den Bergen die Feueraltäre der Parsen. Diese Letzteren dürfen immer beten, sobald sich Feuer und Wasser in ihrer Nähe befindet. Spiegel, Aveſta. Einleitung LI. Auch nach Herod. I. 132 opferten die Perser in der freien Natur.

196. (S. 162.) Die Könige pflegten mit derartigen Geschenken edle Thaten ihrer Unterthanen zu belohnen. Herod. III. 130. VIII. 118. Plutarch, Artaxerxes 10. 14. Xenoph. Anab. I. 2. Ehrenkleid. Xenoph. Cyrop. VIII. 3. S. III. Th. A. 187.

197. (S. 165.) Näheres über die Stellung der Könige von Persien im zweiten Theile.

198. (S. 167.) Gewöhnlich scheinen, wie noch heute in Aegypten, Hebammen den Gebärerinnen zur Seite gestanden zu haben. Exodus I. 15 werden zwei Hebammen genannt, die Siphra und Pua. Den gebärenden Königinnen assistirten außerdem, wie in unseren Mährchen, gute Feen, Göttinnen; gewöhnlich die Hathoren.

199. (S. 169.) Eine gewöhnliche, furchtbare Strafe für schwere Verbrecher. Diod. I. 78. III. 12—14. Näheres im Text des dritten Theils und daselbst Anmerk. 107.

200. (S. 170.) Siegelringe wurden schon in sehr früher Zeit von den Aegyptern getragen. So übergibt im 1. Buch Mose's 41. 42 der Pharao dem Joseph seinen Ring. Im berliner und in allen anderen ägyptischen Museen finden sich viele solche Reifen, welche zum Theil mehr als vier Jahrtausende alt sind. Wilkinson gibt die Bilder einer Reihe von Siegelringen III. S. 374. Bei Lepsius, Denkmäler X. Taf. 42, die Abbildung des Ferlini'schen Fundes, der, aus Nubien stammend, in Berlin aufbewahrt wird. Der betreffende Schatz, 1830 entdeckt, hat schon jetzt an seinem Fundorte zu einer Sage Anlaß gegeben. Auch an vielen Mumienhänden sind Ringe gefunden worden, von denen wir einige besitzen.

201. (S. 170.) Die ägyptischen Könige und Großen scheinen dem edlen Waidwerke hold gewesen zu sein. Außer Hunden von

Digitized by Google

verschiedenen Rassen richtete man auch wilde Thiere, wie Pardel und Löwen, zum Jagen ab. Wilkinson III. 16. Eine schöne Löwenjagd findet sich bei Rosellini, Mon. stor. II. Taf. 129. Der Pharao hat einen Löwen erlegt, welcher, von Pfeilen durchbohrt, neben ihm verendet. Ein angeschossener Leu entflieht in das Schilf. — Jagdhunde verschiedener Arten bei Wilkinson III. 32. Jagden auf Gazellen, Steinböcke und andere grasfressende Thiere ebendaselbst III. 22. Rosellini, Mon. civ. Taf. 15—18. Jagd auf Geflügel mit Schlagnetz und Bumerang. Wilkinson III. 38. 39. 41. 42. Lepsius, Denkm. Abth. II. Taf. 131 u. 132. Jagdszenen aus Benihassan. Auf einem der sogenannten Hochzeitssarabäen (18. Dynastie) lesen wir, daß der König mit eigener Hand 110 Löwen erlegte.

202. (S. 171.) Siehe Anmerkung 30. Ganz besonders schöne, reichgeschirrte Rosse finden sich auf den Denkmälern zu Theben. Siehe z. B. Rosellini, Mon. stor. I. Taf. 78. Lepsius, Denkm. III. 126 fgd. Herrliche Pferde aus dem modernen Aegypten sind dargestellt in Ebers, Aegypten in Bild und Wort I. S. 241.

203. (S. 171.) Herod. II. 41 erzählt, daß die Aegypter keinen Fremden küssen, noch aus einem Topfe mit ihm essen mochten, ja, daß sie nicht einmal das Fleisch anrührten, welches mit dem Messer eines Griechen zerlegt worden war. Auf der Stele des Pianchi dürfen die kleinen Dynasten des Delta die Schwelle des Pharao nicht überschreiten, weil sie unrein waren und Fische aßen. In der Genesis müssen die Brüder des Joseph gesondert von den Aegyptern speisen.

204. (S. 171.) Das Fundamentalwerk der babylonischen Astronomie und Astrologie ist neuerdings in assyrischer Abschrift auf mehr als 70 Thontafeln geschrieben, in der Bibliothek Sardanapal's zu Ninive gefunden worden. Auf anderen Keilschrifttafeln haben sich die Namen der uns geläufigsten Sternbilder, wie Wagen, Bär, Hund ꝛc. wiedergefunden. Nach Herodot war Darius den Aegyptern wohl gewogen und wußte ihre Weisheit hoch zu achten.

205. (S. 176.) Dieselben Orakel wollte Glycera befragen, als ihr Geliebter, der Tragiker Menander, von dem Könige Ptolemäus nach Aegypten berufen worden war. Der Brief derselben, Alciphr. II. Ep. 4, ist wahrscheinlich unecht, aber ebenso geistreich als liebenswürdig. Ich erinnere auch an das herrliche Gedicht von dem liebeskranken Mädchen im Theokrit.

Digitized by Google

206. (S. 177.) Dieſes Blumenorakel, welches unſerem Zerpflücken von Akazienblättern und Maßliebchen glich, war im Alterthum nicht ungewöhnlich. Pollux IX. 27. Becker, Charikles I. 327. Noch im heutigen Hellas ſollen die Mädchen dieſes Orakel befragen. Bybilakis, Neugriechiſches Leben, S. 20.

207. (S. 178.) Alſo läßt Aeſchylus die Nachtigall flöten. Die künſtliche Deutung des ἴτυς, ἴτω iſt eine Spielerei, welche wir unſerer kindlichen Sappho wohl in den Mund legen durften. Urſprünglich hat der Itysruf der Nachtigall einen ganz anderen Sinn. Philomele klagte um den Itys, den Knaben, der, um ſie an dem Tereus, ſeinem Vater, zu rächen, geſchlachtet worden war. Prokne, die Tochter des Pandion von Athen, war die Gattin des Tereus von Daulis in Thracien. Beide hatten einen Sohn Itys. Einſt ſollte Tereus die Schweſter ſeiner Gattin, Philomele, zu dieſer geleiten. Unterwegs that er dem Mädchen Gewalt an, ſchnitt ihr, damit ſie das Geſchehene nicht verrathen möge, die Zunge aus und ließ ſie im Walde zurück. Philomele wußte aber ihrer Schweſter von dem ihr Zugefügten durch Zeichen, die ſie in ein Gewand webte, Kunde zu geben. Prokne ſchlachtete nun ihren eigenen Sohn und ſetzte ihn dem Vater Tereus zur Speiſe vor. Dieſer bemerkte zu ſpät, womit er ſich geſättigt, eilte den fliehenden Schweſtern nach und wurde auf deren Gebet mit ihnen verwandelt. Nach der urſprünglichen Faſſung der Sage floh Prokne in die Wälder als Nachtigall und klagte ihrem geopferten Itys nach, Philomele ward zur Schwalbe, die wegen der ausgeſchnittenen Zunge nur zwitſchern und „Tereu“ rufen konnte; Tereus ſelbſt wurde zum Wiedehopf, welcher, auch in Bezug auf Itys, ſtets „pou?“ wo? rufen mußte. Die in die Nachtigall verwandelte Schweſter ward mit ganzer, die zur Schwalbe gewordene mit halber Schlafloſigkeit geſtraft. Ob Prokne, ob Philomele in die Nachtigall verwandelt worden ſei, darüber herrſchen in den verſchiedenen Mittheilungen verſchiedene Anſichten. Ovid, der die Sage Metamorph. VI. 425 seq. auf's Anmuthigſte wiedergibt, läßt die Frage unentſchieden. Uebrigens läßt er doch auch, Amores II. 6. 7—10, Philomele zur Nachtigall werden, was man auch ſpäter allgemein annahm.

208. (S. 135.) Während die Spartaner, der Neigung ihres Herzens folgend, heiratheten, pflegte man zu Athen nur mit den

Digitized by Google

Eltern der Braut wegen der Ehe zu verhandeln. Dies war die Ursache oder Folge des sehr eingezogenen Lebens der attischen Jungfrauen. Näheres über die Heirathen bei den Griechen im Text des dritten Theils und daselbst Anmerkung 62 und 63.

209. (S. 186.) Sappho's Großvater Charaxus, der Bruder der Dichterin Sappho, war, als Lesbier, ein Aeolier.

210. (S. 186.) Herod. I. 135. Auch hierin bewähren sich die Perser als wenn auch ferne Verwandte der Germanen. Sie sind heute noch, wie zur Zeit des Herodot, nach allem Fremden und Neuen begierig.

211. (S. 188.) Diod. I. 81.

212. (S. 189.) Königsbuch des Firdusi. Söhne Feridun's.

213. (S. 195.) Die Brautkränze bei den Hellenen bestanden gewöhnlich aus Veilchen und Myrten. Ueber die Hochzeitsgebräuche im dritten Theil Anmerkung 62 und 63.

214. (S. 195.) Der Rhythmus des Keleusma wurde gewöhnlich von einem Flötenbläser, dem Trieraules, angegeben. Aeschylus, Perser 403. Laërt. Diog. IV. 22. Becker, Charikles I. S. 213. In den Fröschen des Aristophanes singen die Sumpfbewohner das Keleusma V. 205.

215. (S. 195.) Siehe Epigramm des Kallimachus 45. Bei Athenäus XV. p. 669.

Digitized by Google

Digitized by Google

In Lieferungen erscheint gegenwärtig

Goethe's Werke.

Illustrirte Pracht-Ausgabe

mit

mehr als 800 Illustrationen erster deutscher Künstler

A. Baur, J. Benczur, L. Braun, W. Friedrich, C. Gehrts, H. Götz, P. Grotjohann, C. Häberlin, C. Hammer, E. Kanoldt, Herm. Kaulbach, F. Keller, A. Liezen-Mayer, Heinr. Lossow, B. Plockhorst, R. Püttner, E. Roeber, F. Roeber, A. Schmitz, H. Schneider, R. Schuster, O. Seitz, A. Tschautsch, E. Unger, M. Volkhart, A. Wagner, E. Wagner, J. Watter, Th. Weber, J. Weiser, F. C. Welsch, O. Wiesniesk, F. Wittig und Anderen.

Mit Goethe's Porträt und Lebensabriß.

Herausgegeben von Prof. Dr. **Heinrich Düntzer.**

Diese **illustrirte Pracht-Ausgabe** von **Goethe's Werken** erscheint in ungefähr 85 **elegant broschirten Lieferungen** von je 3—4 Bogen. Der Preis für eine Lieferung beträgt **nur 50 Pfennig.** Alle 3 Wochen gelangen eine bis zwei Lieferungen zur Ausgabe. Bestellungen auf dieses Prachtwerk nehmen **alle Buch- und Kunsthandlungen** des In- und Auslandes, sowie jeder mit einer solchen in Verbindung stehende **Bücheragent** entgegen.

☛ Die **erste** Lieferung des Werkes oder den Bilder- und Textproben umfassenden Prospekt sendet **jede** Buchhandlung auf Verlangen **zur Einsicht** in's Haus.

Urtheile der Presse:

Europa in Leipzig. Wenn ein solcher unerschöpflicher Hausschatz nationaler Poesie in solchem Festgewande in den Bereich der deutschen Familie gerückt wird, so halten wir es für eine angenehme Pflicht, mit allem Nachdruck darauf aufmerksam zu machen. Außer den Illustrationen bietet die Herausgabe des Textes durch Heinrich Düntzer die beste Garantie für einen nachhaltigen Erfolg.

Frankfurter Journal. Sorgfältigste Textrevision, splendideste Ausstattung und Illustrationen unserer besten Künstler, das sind neben der außerordentlichen Billigkeit die Hauptvorzüge dieser würdigsten Edition des großen Sohnes unserer Stadt.

Bayrischer Kurier. Fassen wir unser Urtheil in Kürze, so müssen wir sagen: jede neue Lieferung bestärkt uns in der Meinung, daß Goethe in dieser Ausgabe ein nationales Prachtwerk ersten Ranges werden wird.

Basler Nachrichten. Das Werk wird wie die berühmten Schiller- und Shakspeare-Bücher der gleichen Firma eine Perle der deutschen Kunst werden. Zu beneiden ist, wer sich in den Besitz solcher Schätze zu bringen vermag, aber auch Minderbemittelten wird die Anschaffung des Buches einigermaßen leicht, denn die Lieferung kostet nur 50 Pfennig.

Hamburger Nachrichten. Die uns zugegangenen Lieferungen fordern in ihrem Bilderschmuck die unbedingte Anerkennung heraus. Die Illustrationen und Initialen sind ebenso feinsinnig erdacht wie wahrhaft künstlerisch ausgeführt und mustergültig im Holzschnitt wiedergegeben.

Digitized by Google

Neues illustrirtes Prachtwerk.

Idylle
aus der Vogelwelt.

Achtzehn Originalzeichnungen
von
H. Giacomelli.

Mit Gedichten von Julius Sturm.

Randzeichnungen von David Franz.

Zweite Auflage.

Quart-Format. Feinste Ausstattung.

In prachtvollem Original-Einband mit Goldschnitt. Preis 10 Mark.

Ein Liebes- oder Familienroman aus der Vogelwelt von H. Giacomelli, dem großen Meister der Thierbilder, der diese stille und bewegte Welt belauscht hat wie kein Anderer, mit seinem kunstreichen Stifte so unwiderstehlich fesselnd geschrieben, daß jeder sinnige Mensch seine Lust und Freude an dem prächtigen Buche haben muß.

Urtheile der Presse:

Grazer Tagespost. Ein reizendes Festgeschenk! Giacomelli ist ein wahrer Vogelrafael! Er muß die Helden seiner Idylle viel beobachtet haben, weil er ihr Thun und Behagen so genau kennt und so naturwahr darzustellen versteht. Artistisch steht ihm zur Seite der Maler David Franz, welcher die Blumenguirlanden, welche die hübschen Gedichte von Julius Sturm einrahmen, mit großem Geschmacke zu zeichnen weiß. Das Buch in Großquart ist mit auserlesener Eleganz ausgestattet, die Einbanddecke ist ein kleines Kunstwerk und all' diese Pracht — diese Fülle von feinen, anmuthigen Abbildungen und von lieblichen Gedichten kostet nur 10 Mark.

Die Post, Berlin. Das ist ein bezauberndes Idyll, welches durch Julius Sturm's prächtige Akkorde, durch die lieblichen und liebevollen Randzeichnungen von David Franz, der sie der Blumenwelt abgelauscht hat, immer und immer wieder dem Auge gefällt, dem Herzen wohlthut. Die Ausstattung seitens des Verlegers ist die denkbar brillanteste, und selbst der verwöhnteste Geschmack wird dieses Geschenk als ein vollendet schönes freudig anerkennen.

Sonntagsblatt des „Bund". Ein prächtiges Buch, ein Werk, das den Frieden der Kreatur athmet und zugleich durch Pracht der Ausstattung eines der hervorragendsten Festgeschenke ist.

Leipziger Tageblatt. Hier ergänzen sich bildliche Darstellung und Dichtung derart, daß man jungen und alten Vogelfreunden eine schönere Festgabe kaum bieten kann.

Frankfurter Zeitung. Die Zeichnungen sind stimmungsvoll, nicht minder stimmungsvoll die Verse, die Julius Sturm dazu gedichtet. Das Ganze muthet Einen eigenthümlich an: die Kinder werden ihre Freude an dem munteren Leben und Treiben der Vögel haben, indeß die Alten ernsthaft in das ihnen vorgehaltene Spiegelbild ihres eigenen Daseins blicken werden. Gewiß ein ebenso originelles wie nützliches und unterhaltendes Geschenk!

Digitized by Google

Deutscher Dichterwald.

Lyrische Anthologie von

Georg Scherer.

Mit vielen Portraits und Illustrationen

von

K. Häberlin, Th. Rosemann, M. v. Kaulbach, K. Koch, C. Neureuther, K. v. Piloty, A. Rethel, L. Richter, F. Rothbart. P. Thumann, Th. Weber, A. v. Werner u. A.

Neunte Auflage.

Preis in Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt und reichem Gold- und Schwarzdruck **7 Mark.**

Album lyrique

de la France moderne

par

Eugène Borel.

Cinquième édition. Avec 12 vignettes sur bois.

Revue et augmentée par **A. Peschier.**

Preis in Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt und reichem Gold- und Schwarzdruck 7 Mark.

The Rose, Thistle and Shamrock.

A book of english poetry, chiefly modern.

Selected and arranged by

Ferdinand Freiligrath.

Fifth edition. With illustrations.

Preis in Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt und reichem Gold- und Schwarzdruck 7 Mark.

Festgeschenke zierlichster Gattung. Ueber den Werth dieser Miniatur-Anthologieen ein Wort hinzuzufügen, ist überflüssig, sie stehen alle hors de concours. Die Ausstattung lässt nichts zu wünschen übrig. **Frankfurter Ztg.**

Bücher, wie diese, sind immer Gaben, die dem Geschmack des Gebers Ehre und jedem Gebildeten Freude machen. **Bazar.**

Geradezu das Beste, was wir in dieser Gattung und auf diesem Gebiet besitzen. **Deutsche Rundschau.**

Digitized by Google

Peter Quidam's Rheinfahrt.

Eine Dichtung in zwölf Gesängen von

Gerhard von Amyntor.

Preis broschirt 6 Mark; fein gebunden mit Goldschnitt 8 Mark.

Lieder an eine Verlorene.

Von

Prinz Emil zu Schönaich-Carolath.

Preis fein gebunden mit Goldschnitt 4 Mark 50.

Winland oder Die Fahrt um's Glück.

Erzählende Dichtung von

Herman von Schmid.

Preis broschirt 6 Mark; fein in Leinwand gebunden mit reicher Gold- und Schwarzdruck-Verzierung 8 Mark.

Holzwegtraum.

Ein Sommernachtsgedicht von

Wilhelm Jensen.

Preis broschirt 3 Mark; fein gebunden mit Goldschnitt 5 Mark.

Mein Herz in Liedern

von

August Silberstein.

Vierte Auflage.

Mit dem Porträt des Verfassers.

In Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt Preis 6 Mark.

Lyrische Gänge

von

Friedrich Theodor Vischer.

Fein in Leinwand gebunden mit Goldschnitt und reicher Prägung. Preis 7 Mark 50.

Barbarossa's Brautwerber.

Eine wirtemberger Sage von

Ludwig Laistner.

In Original-Pracht-Einband mit Goldschnitt Preis 4 Mark 50.

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google